

Sitzungsbericht

4. Sitzung der Tagung 2013/14 der XVIII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 20. Juni 2013

Inhalt:

1. Eröffnung durch Dritten Präsident Gartner (Seite 257).

2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 257).

3. Ltg. 43/V-1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014.

Fortsetzung der Spezialdebatte Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung. **Berichterstatter:** Abg. Kasser (3. Sitzung, Seite 240).

Redner: Abg. Onodi (Seite 257), Abg. Erber (Seite 258), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Hilfestellung für die Hochwasseropfer und Resolutionsantrag betreffend Nein zum geplanten Adoptionsrechts-Änderungsgesetz 2013 „Das Kindeswohl muss im Vordergrund stehen“ (Seite 260), Abg. Mag. Scheele (Seite 263), Abg. Mag. Rausch (Seite 265), Abg. Hintner (Seite 266), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend zukunftsorientierte innerösterreichische Strategie zur Sicherung des heimischen Arbeitsmarktes (Seite 267), Abg. Kraft (Seite 270), Abg. Mold (Seite 270), Abg. Schuster mit Resolutionsantrag betreffend Zweckwidmung der Mittel der Wohnbauförderung (Seite 272), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend NÖ Wohnbauoffensive (Seite 274), Abg. Hognl (Seite 276), Abg. Naderer (Seite 277), Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 280), Abg. Razborcan mit Resolutionsantrag betreffend Einführung einer „allgemeinen“ Wohnbeihilfe, Resolutionsantrag betreffend Einführung einer Widmungskategorie „Sozialer Wohnbau“ und Resolutionsantrag betreffend Wohnbauförde-

rungsmittel des Bundes (Seite 281), Abg. Erber mit Resolutionsantrag betreffend Abgabe von Arzneimittel an Pflegeheime und Resolutionsantrag betreffend Adoptionsrechts-Änderungsgesetz 2013 (Seite 284), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 287).

Abstimmung (Seite 288).

(Abänderungsantrag Abg. Enzinger MSc abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Gruppe 4 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Rosenkranz abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Hilfestellung für die Hochwasseropfer abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Nein zum geplanten Adoptionsrechts-Änderungsgesetz 2013 „Das Kindeswohl muss im Vordergrund stehen“ abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Schuster einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend NÖ Wohnbauoffensive abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Razborcan betreffend Einführung einer „allgemeinen“ Wohnbeihilfe abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP; Resolutionsantrag Abg. Razborcan betref-

feld Einführung einer Widmungskategorie „Sozialer Wohnbau“ abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Razborcan betreffend Wohnbauförderungsmittel des Bundes abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Erber betreffend Abgabe von Arzneimitteln an Pflegeheime angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Erber betreffend Adoptionsrechts-Änderungsgesetz 2013 angenommen: Zustimmung ÖVP, GRÜNE, Ablehnung SPÖ, FRANK, FPÖ.)

4. **Spezialdebatte:** Gruppe 5, Gesundheit.

Berichterstatter: Abg. Kasser (Seite 289).

Redner: Abg. Bader (Seite 289), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend Absicherung des NÖ Gesundheitswesens, Resolutionsantrag betreffend Ausbau der Gänserndorfer Tagesklinik in ein vollwertiges Landeskrankenhaus und Resolutionsantrag betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen (Seite 291), Abg. Kainz (Seite 294), Abg. Dr. Machacek (Seite 295), Abg. Ing. Haller (Seite 298), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 300), Abg. Mag. Scheele (Seite 302), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend keine Schiefergasbohrungen in NÖ (Seite 303), Abg. Waldhäusl betreffend lückenlose medizinische Versorgung für unsere Kinder (Seite 306), Abg. Onodi (Seite 308), Abg. Mag. Mandl (Seite 310), Abg. Vladyka (Seite 311), Abg. Edlinger mit Resolutionsantrag gegen den Ausbau nuklearer Anlagen und gegen Atomkraft-Subventionen; für mehr Erneuerbare Energie und Energieeffizienz (Seite 313), Abg. Präs. Gartner (Seite 315), Abg. Waldhäusl (Seite 317), Abg. Schuster (Seite 319), Abg. Ing. Rennhofer mit Resolutionsantrag betreffend rasche Überarbeitung und Umsetzung des Bundes-Energieeffizienzgesetzes (Seite 320), Abg. Mag. Hackl mit Resolutionsantrag betreffend Schiefergasbohrungen (Seite 321), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 322).

Abstimmung (Seite 323).

(Gruppe 5 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend Absicherung des NÖ Gesundheitswesens abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend

Ausbau der Gänserndorfer Tagesklinik in ein vollwertiges Landeskrankenhaus abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber abgelehnt: Zustimmung FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Edlinger einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Rennhofer angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Hackl angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK.)

5. **Spezialdebatte:** Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr.

Berichterstatter: Abg. Kasser (Seite 323).

Redner: Abg. Maier (Seite 324), Abg. Kraft mit Resolutionsantrag betreffend gemeindeübergreifendes Verkehrskonzept für das östliche Tullnerfeld (Seite 326), Abg. Königsberger mit Resolutionsantrag betreffend Investitionsoffensive zur Verbesserung der Parkproblematik für NÖ Pendler (Seite 327), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 330), Abg. Enzinger MSc (Seite 332), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Weinviertel (Seite 334), Abg. Ing. Hofbauer mit Resolutionsantrag betreffend Verkehrsinfrastruktur im Waldviertel und Resolutionsantrag betreffend attraktives Angebot für Studierende zur Nutzung des öffentlichen Verkehrs (Seite 335), Abg. Dr. Laki (Seite 337), Abg. Razborcan mit Resolutionsantrag betreffend Aufnahme von niederösterreichischen Studentinnen und Studenten, die an Fachhochschulen und anderen universitären Einrichtungen studieren, und von Menschen mit besonderen Bedürfnissen bis zum 24. Lebensjahr in das Top-Jugend-Ticket (Seite 338), Abg. Mold (Seite 340), Abg. Enzinger MSc mit Resolutionsantrag betreffend 365 Euro Öffi-Jahresticket für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher und Resolutionsantrag betreffend Hochwasserschutz in Niederösterreich (Seite 342), Abg. Hauer (Seite 344), Abg. Schagerl mit Resolutionsantrag betreffend Hoch-

wasserschutzmaßnahmen (Seite 345), Abg. Mag. Riedl mit Resolutionsantrag betreffend EU-Mittel für Hochwasserschutz und Resolutionsantrag betreffend Hochwasserschutz (Seite 346), Abg. Waldhäusl (Seite 350), Abg. Balber (Seite 351).

Abstimmung (Seite 353).

(Gruppe 6 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Kraft abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Königsberger abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Hofbauer betreffend Verkehrsinfrastruktur im Waldviertel angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Hofbauer betreffend attraktives Angebot für Studierende zur Nutzung des öffentlichen Verkehrs einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Razborcan abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Enzinger MSc betreffend 365 Euro Öffi-Jahresticket für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Enzinger MSc betreffend Hochwasserschutz in Niederösterreich abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Schagerl abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Riedl betreffend EU-Mittel für Hochwasserschutz einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Riedl betreffend Hochwasserschutz einstimmig angenommen.)

6. **Spezialdebatte:** Gruppe 7, Wirtschaftsförderung.

Berichterstatter: Abg. Kasser (Seite 354).

Redner: Abg. Ing. Schulz (Seite 354), Abg. Mag. Hackl (Seite 356), Abg. Gruber (Seite 357), Abg. Gabmann (Seite 359), Abg. Lobner (Seite 360), Abg. Waldhäusl (Seite 361), Abg. Naderer (Seite 364), Abg. Rosenmaier (Seite 365), Abg. Hinterholzer

mit Resolutionsantrag betreffend Verbesserung der Rahmenbedingungen für Regionales Crowd-Funding (Seite 366), Abg. Hognl (Seite 368), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend Bienen schützen, giftige Pestizide verbieten, Resolutionsantrag betreffend Verbot des in Herbiziden enthaltenen Wirkstoffes Glyphosat und Resolutionsantrag betreffend Regeneration für Wildtiere und deren Lebensräume nach der aktuellen Hochwasserkatastrophe (Seite 370), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend leistungsbezogene Förderung der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer und der Landarbeiterkammer aus dem Landesbudget und Resolutionsantrag betreffend Überlebensvertrag für unsere niederösterreichischen Bauern (Seite 374), Abg. Tröls-Holzweber (Seite 377), Abg. Mag. Karner mit Resolutionsantrag betreffend Bienenschutz (Seite 377).

Abstimmung (Seite 379).

(Gruppe 7 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Hinterholzer angenommen: Zustimmung ÖVP, GRÜNE, Ablehnung SPÖ, FRANK, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber betreffend Bienen schützen, giftige Pestizide verbieten abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber betreffend Verbot des in Herbiziden enthaltenen Wirkstoffes Glyphosat abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber betreffend Regeneration für Wildtiere und deren Lebensräume nach der aktuellen Hochwasserkatastrophe abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend leistungsbezogene Förderung der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer und der Landarbeiterkammer aus dem Landesbudget abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Überlebensvertrag für unsere niederösterreichischen Bauern abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Karner angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE.)

7. **Spezialdebatte** Gruppe 8, Dienstleistungen.
Berichterstatter: Abg. Kasser (Seite 380).
Abstimmung (Seite 380).
(Gruppe 8 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)
8. **Spezialdebatte** Gruppe 9, Finanzwirtschaft.
Berichterstatter: Abg. Kasser (Seite 380).
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend Bericht über die Leasingverbindlichkeiten des Landes NÖ (Seite 380), Abg. Waldhäusl mit Abänderungsantrag (Seite 382), Abg. Rosenmaier (Seite 382), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 383), Abg. Waldhäusl (Seite 383).
Abstimmung (Seite 384).
(Abänderungsantrag abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;
Gruppe 9 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP.)
9. **Spezialdebatte** Dienstpostenplan 2014.
Berichterstatter: Abg. Kasser (Seite 384).
Abstimmung (Seite 384).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)
10. **Abstimmung** über den Voranschlag des Landes Niederösterreich für 2014 als Ganzes (Seite 384).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)
zur GO: Abg. Waldhäusl (Seite 384).
11. Rede Präs. Ing. Penz (Seite 385).
- 12.1. Ltg. 42/R-1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012 sowie Stellungnahme des Landesrechnungshofes Niederösterreich zum Entwurf des Rechnungsabschlusses 2012.
Berichterstatter: Abg. Kasser (3. Sitzung, Seite 110).
Abstimmung (Seite 386).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)
- 12.2. Ltg. 47/V-1/100: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landes-
- regierung betreffend NÖ Budgetprogramm 2013 bis 2016.
Berichterstatter: Abg. Kasser (3. Sitzung, Seite 111).
Abstimmung (Seite 386).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)
- 12.3. Ltg. 39/B-33: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Gemeindeförderungsbericht 2012.
Berichterstatter: Abg. Kasser (3. Sitzung, Seite 111).
Abstimmung (Seite 386).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE.)
- 12.4. Ltg. 40/B-38: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Leasingverbindlichkeiten und Schuldeinlösungen (Sonderfinanzierungsmodell Forderungskauf) des Landes sowie Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds 2012.
Berichterstatter: Abg. Kasser (3. Sitzung, Seite 111).
Abstimmung (Seite 386).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE.)
- 12.5. Ltg. 41/B-32: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Landesentwicklung sowie über die Tätigkeit der NÖ Landes-Beteiligungsholding GmbH 2012/2013.
Berichterstatter: Abg. Kasser (3. Sitzung, Seite 112).
Abstimmung (Seite 386).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE.)
- 12.6. Ltg. 46/B-43: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend EU-Bericht 2012 - Bericht über die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes für das Jahr 2012.
Berichterstatter: Abg. Kasser (3. Sitzung, Seite 112).
Abstimmung (Seite 386).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)
13. Ltg. 58/A-1/7: Antrag des Europa-Ausschusses zum Vorschlag der Europäischen

Kommission für eine Richtlinie über Maßnahmen zur Erleichterung der Ausübung der Rechte, die Arbeitnehmern im Rahmen der Freizügigkeit zustehen.

Berichterstatterin: Abg. Mag. Rausch (Seite 386).

Redner: Abg. Rosenkranz (Seite 387), Abg. Razborcan (Seite 388), Abg. Mag. Mandl (Seite 388).

Abstimmung (Seite 388).

(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE.)

* * *

Dritter Präsident Gartner (um 9.00 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Einen schönen guten Morgen! Meine Damen und Herren des Landtages! Liebe Mitarbeiter!

Alles ausgeschlafen? Wir beginnen heute um 9.00 Uhr voll Mut und frischer Kraft den zweiten Tag der Budgetdebatte für das Jahr 2014. Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung hat sich entschuldigt Herr Zweiter Präsident Mag. Heuras bis 12.00 Uhr. Er hat in der Schule die Matura abzuführen. Ich stelle die Beschlussfähigkeit fest. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt. Sie ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten.

Hinsichtlich der bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

Ltg. 58/A-1/7 - Antrag der Abgeordneten Mag. Mandl u.a. betreffend Vorschlag der Europäischen Kommission für eine Richtlinie über Maßnahmen zur Erleichterung der Ausübung der Rechte, die Arbeitnehmern im Rahmen der Freizügigkeit zustehen (KOM (2013) 236).

Heute tagte noch der Europa-Ausschuss zu dem genannten Geschäftsstück Ltg. 58/A-4/7, Vorschlag der Europäischen Kommission für eine Richtlinie über Maßnahme zur Erleichterung der Ausübung der Rechte der Arbeitnehmer im Rahmen der Freizügigkeit zusteht. Vorbehaltlich der Zustimmung des Landtages gemäß § 42 LGO möchte ich von der 24-Stundenfrist abgehen und setze dieses Geschäftsstück nach dem Punkt 8 auf die heutige Tagesordnung. Gibt es dagegen einen Einwand? Das ist nicht der Fall! Somit werden wir

in der Sitzung fortfahren. Wir sind bei der Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung. Wir waren bei der Familienpolitik, damit sind wir fertig. Wir kommen zur Gruppe Sozialpolitik. Am Wort ist Frau Abgeordnete Onodi bitte.

Abg. Onodi (SPÖ): Werte Präsidenten! Sehr geehrter Herr Landesrat! Werte Damen und Herren!

Ich möchte bei der gestrigen Debatte anschließen und speziell die Pflege in den Mittelpunkt rücken, weil es auch ein besonders wichtiges Gebiet ist und in dieser Gruppe entsprechend auch behandelt werden soll.

Die Pflege von Menschen ist so vielfältig wie die Menschen selbst sind. Und wir können mit Recht stolz sein in Niederösterreich auf die Angebote, die wir den Menschen machen. Weil sie sehr den Bedürfnissen entsprechend angepasst sind. So haben wir die mobile Hauskrankenpflege, die 24-Stundenpflege ... (Abg. Erber MBA: 24 Stundenbetreuung! Das ist ein großer Unterschied!)

... dann die Pflegeheime mit der Kurzzeitpflege und der Tagesbetreuung. 24 Stunden Betreuung, aber auch die Pflege. Denn auch ältere Menschen werden durch Angehörige gepflegt.

Die Lebenserwartung der Menschen steigt, und das ist auch gut so. Wir müssen jedoch auch auf die Sicherheit und die Geborgenheit der Menschen Rücksicht nehmen. Der flächendeckende Ausbau der Hauskrankenpflege und die Einführung des Pflegegeldes sind Meilensteine.

Nun gibt es aber auch ein neues Pflegepaket 2013, nämlich die Pflegekarenz. Grundlagen für diese Pflegekarenz ist Pflege eines Angehörigen ab der Pflegestufe 3. Ab Stufe 1 gibt es sie bei minderjährigen Kindern und Demenz und bei der Dauer von 1 bis 3 Monaten. Die Ersatzleistung Pflegekarenzgeld entspricht somit auch dem System des Arbeitslosengeldes.

Es gibt auch während dieser Zeit eine sozialversicherungsrechtliche Absicherung. Während der Pflegekarenz gibt es auch einen entsprechenden

Pensionsversicherungsbeitrag. Während dieser Zeit ist man auch krankenversichert und der Erwerb des Abfertigungsanspruches bleibt ebenfalls aufrecht.

Ein weiterer Punkt in diesem Pflegepaket ist die Familienhospizkarenz. Pflegegeldkarenz auch bei Familienhospizkarenz. Ein weiterer Punkt ist die Reduktion der Entscheidungsträger, damit es hier auch zu einer Verwaltungsvereinfachung kommt.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir müssen uns auch beschäftigen mit zukünftigen Entwicklungen. Ein Parameter dafür ist sicherlich das Pflegegeld als Abschätzung für die Betreuungssituation älterer Menschen. 2010 hat es 85.064 Personen gegeben, die das Pflegegeld beziehen. Eine Prognose für 2026 laut einer Studie sagt aus, dass es dann ungefähr 115.000 Menschen sein werden.

Genauso kann man auch hier damit entsprechend berechnen, wie viel Menschen zu Hause versorgt sind, 2010 90,2 und 2026 rechnet man hier mit 90,1 Prozent. Stationär 2010 9,8 Prozent und 2026 9,9 Prozent. Bei der mobilen Betreuung ist es ebenfalls so, dass 2010 18,8 Prozent und für 2026 19,2 Prozent angenommen wird. Bei der 24-Stundenbetreuung sind es 2010 3,7 Prozent, 2026 wird es auf 4 Prozent ansteigen. Und die Pflege durch Angehörige erfolgt momentan von in etwa bei 68 Prozent und wird 2026 auf 66,9 Prozent zurückgehen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Soviel Augenmerk wir auf die Pflege und die Entwicklung der Zukunft legen, so viel müssen wir aber auch auf die Personen, die die Pflege durchführen, legen. Und speziell die Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen in den Gesundheitsberufen in Niederösterreich entsprechend auch beleuchten und uns überlegen, was können wir hier verändern.

Wir wissen auch durch eine Umfrage, dass die Gesundheitsberufe eine hohe Arbeitserfüllung bieten, aber auch wesentliche Belastungen. Vor allem stehen hier im Vordergrund die Arbeitsorganisation, die psychische Belastung, die körperliche Belastung und der Umgang mit den Patienten. Diese Belastungen können aber auch entsprechend verändert und reduziert werden.

Es gibt Belastungen, die veränderbar sind. Zum Beispiel durch vermehrte Ressourcen, durch eine Personalentwicklung, durch arbeitsrechtliche Bedingungen, entgeltliche Bedingungen. Es gibt aber auch Belastungen in den Gesundheitsberufen, die nicht veränderbar sind. Das ist die Art der Arbeit: Dass man Leid erfährt, dass man Schmerz erfährt, dass man mit dem Sterben konfrontiert ist.

Oder aber durch spezielle Arbeiten, die körperlich sehr belasten: Heben, Tragen, die Nachtarbeit.

Und ich denke, oder in dieser Studie wird dann auch aufgezeigt, die nicht veränderbaren Belastungen sollte man reduzieren, umorganisieren, eben durch eine andere Arbeitsorganisation. Durch eine Arbeitszeit. Das heißt, dass es auch eine Zeitautonomie der Pflegeberufsangehörigen gibt. Aber auch bei psychischen Belastungen. Dass es eine Burn-out-Prävention gibt. Dann bei körperlichen Belastungen Reduktion durch Hilfsmittel, durch Ressourcen und durch entsprechende Rahmenbedingungen.

Ich glaube, dass gerade durch diese Belastungsreduktion auch die Fluktuation im Pflegeberuf verhindert werden kann oder zumindest reduziert. Dass man den Verbleib im Beruf entsprechend verlängern kann und dass der Beruf für Anfängerinnen und Wiedereinsteigerinnen wieder attraktiv gemacht werden soll und wird.

In diesem Zusammenhang bin ich überzeugt davon, dass wir hier auf gutem Weg sind und damit auch unseren Mitmenschen in Niederösterreich die Sicherheit und Geborgenheit geben können, wenn sie die Pflege brauchen, dass sie sie auch dann bekommen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber MBA (ÖVP): Geschätzte Herren Präsidenten! Meine Damen und Herren!

Liebe Heidemaria! Du weißt, dass ich dich sehr schätze. Aber es ist mir sehr, sehr wichtig - ich sage es auch warum es mir sehr, sehr wichtig ist. Ich darf schon kurz begründen. Weil es genau eines nicht sein soll: Nämlich eine Pflege! Wir haben zur Pflege hervorragende Einrichtungen. Und deswegen ist es die 24-Stundenbetreuung. Und wenn du das dreimal als Pflege bezeichnest, genau das soll es nicht sein! *(Abg. Onodi: Das war ein Versprecher! Sei nicht so!)*

Nein, das ist kein Versprecher! Weil es immer wieder in der Begrifflichkeit als 24 Stundenpflege bezeichnet wird. Und das ist mir wichtig, dass man es einfach nicht als Pflege hernimmt. Sondern für die Pflege haben wir hervorragende Einrichtungen. *(Abg. Onodi: Glaub mir, ich weiß es! Ein Versprecher! Dann habe ich es 10 mal richtig gesagt!)*

Da geht's um die Betreuung der Haushalte, da geht's um die Betreuung des Umfeldes für Menschen, die das eben brauchen. Und das ist ein elementarer Unterschied ob es um Pflege oder

Betreuung geht. Für Pflege, wie gesagt, haben wir hervorragende Einrichtungen.

Damit komm ich gleich weiter zu etwas Grundsätzlichem. Ich habe gestern sehr aufmerksam gelauscht den sozialpolitischen Ausführungen der Abgeordneten Vladyka. Weißt du, liebe Christa, wenn ich mir das so betrachte ... *(Abg. Razborcan: Merken musst du dir das, nicht betrachten! Dann machst eine gute Sozialpolitik!)* Jetzt bin ich am Wort, dann kommst du dran.

Aber wenn ich das so betrachte die Region rund um Wien, um Bratislava, und das sind die am stärksten entwickelten Gegenden derzeit in Europa. Das ist eine der stärksten Achsen. Und du sagst, unsere Lösung in Zukunft ist die Umverteilung. Da gehen dann unsere Meinungen deswegen auseinander, weil ich der Meinung bin, das erste muss doch sein, dass ich den Menschen eine Chance biete dass sich auch Leistung lohnt. Dass der zu einem Einkommen kommt. Es kann doch unser Ansatz nicht sein, zu sagen, ich will eigentlich den Leuten was nehmen damit ich es einem anderen gebe. Weil zu glauben, dass ich irgendeinem helfen kann, indem ich einem was nehme, der eine Leistung bringt, das stimmt einfach nicht.

Und wir haben den Beweis angetreten auch politisch. Und zwar haben wir Folgendes gemacht: Wir haben in Österreich eine Steuer eingeführt, die Wertpapiergewinne besteuert. So. Jetzt kann man sagen, das ist ein klasser Ansatz. Doch die Folge ist, dass seit der Einführung das Volumen um die Hälfte gesunken ist. Das heißt, die Menschen verlangen einfach nicht mehr da in Österreich, sondern die gehen nach Frankfurt oder nach London.

Und wenn du jetzt in Bruck zu Hause bist, dann darfst dich nicht wundern, wenn die 20 km weiter Richtung Osten gehen und dort ihre Firma und ihren Wohnsitz begründen. Und man braucht jetzt nicht so tun wie wenn es das nicht gäbe. Gerade wenn man mit Jungen spricht. Ich brauche heute, dass ich mein Kapital transferiere, nur mehr ein Handy oder ein Smartphone und das ist eine kurze Überweisung und das Kapital ist weg.

Und wenn man aber auf Grundstücke und auf Häuser zurückgreifen will und zugreifen will, dann soll man das auch sagen. Das heißt, dahinter steckt in Wahrheit nicht der Zugriff auf Kapital, sondern man möchte jedem, der sich ein Eigentum geschaffen hat, darauf möchte man zugreifen. Und da unterscheidet sich einfach unser Weg. Wir bekennen uns zum Eigentum und wir bekennen uns zur Leistung. Das ist der Unterschied unserer sozialpolitischen Ansätze! *(Beifall bei Abg. Ing. Hofbauer.)*

Und ich habe auch sehr interessiert gelauscht gestern der Abgeordneten ... *(Zwischenruf bei Abg. Vladyka.)*

Ich bin schon fertig mit dir.

Ich habe gestern auch gelauscht der Abgeordneten Enzinger, die Folgendes gesagt hat. Und zwar: Es gibt viele Kinder die Pflegeaufgaben haben, ja? Das stimmt tatsächlich! Nur, das, worin wir uns unterscheiden, ist, ich glaube nicht, dass ich das mit einer Broschüre in den Griff bekomme, sondern dazu brauchen wir das und das. Das funktioniert in Niederösterreich ausgezeichnet und wir haben den Beweis hinter uns.

Ich brauch eine funktionierende Zivilgesellschaft. Wir haben das gesehen gerade jetzt bei den Hochwässern. Die Menschen sind bereit, dass sie aufeinander schauen, dass sie sich gegenseitig helfen. Doch ich kann das nicht gesetzlich verordnen. Ich muss das Ganze unterstützen. Das heißt, ein Nachbar ist aufgerufen, ein Lehrer ist aufgerufen hinzuschauen, wenn ein Kind irgendeine Pflegeaufgaben hat. Denn in Niederösterreich sollte es das nicht geben, weil wir die Einrichtungen auch haben. Es passiert deswegen, weil einfach das nicht gesehen wird bzw. weil keiner mehr hinschaut! Das heißt, wir brauchen eine Zivilgesellschaft.

Und ich kann eines sagen: Bei den Hochwässern ... Wir könnten die Zivilgesellschaft so unterbinden, dass man den Feuerwehren, dass man den Freiwilligen sagt, wir machen euch 100.000 Vorschriften, wie der Schaufelstiel ausschauen muss, mit Stahlkappenschuhen musst hingehen, ... Damit nehmen wir ihnen die Freude am freiwilligen Helfen.

Das heißt, die Zivilgesellschaft muss uns etwas wert sein und wir brauchen dazu eine gewisse Freiheit auch noch. Wenn einer helfen will, dann dürfen wir ihn nicht mit Gesetzen zuschnüren, dass man ihm den Spaß oder die Freude am Helfen nimmt. Das kann nicht unser niederösterreichische Weg sein.

So. Und was wir dann dazu haben, und damit komm ich schon zur Lösung ... *(Abg. Onodi: Wer macht das? Bei der Feuerwehr? Oder wer?)*

Ja, ihr könnt noch 15 Mal hinein ... Es wäre gescheiter, ihr macht eine ordentliche Sozialpolitik. Heidemaria, du weißt, ich schätze dich! Aber du hast bei der 24-Stundenbetreuung dafür gestimmt, dass man ab der Stufe 3 eine psychologische Untersuchung braucht, was ein fester Blödsinn ist! Niederösterreich hat es eh nicht so. Und es ist ei-

gentlich schade, dass in deiner Funktion, die du einmal gehabt hast, soviel schon verloren gegangen ist.

So, damit zum Nächsten! In Niederösterreich funktioniert das deswegen ganz gut, weil wir eine soziale Landkarte haben. 16.000 Einzelprojekte, Dorf- und Stadterneuerung, das sind die Instrumente, auf die man Sozialpolitik in Niederösterreich aufbauen kann. Auf die Mindestsicherung werde ich dann noch in meiner zweiten Rede eingehen. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Ich möchte in diesem Themenbereich auch noch, weil dafür gibt's keine eigene Gruppe, noch einen Antrag einbringen betreffend Behebung von Katastrophenschäden. Die Diskussion wurde geführt in der Spezialdebatte. Sie wurde auch bei den Freiwilligen geführt. Wichtig und entscheidend ist, dass wir in der Politik dann auch das, was wir in der Rede einfordern, dann auch dingfest machen. Das heißt, dass wir auch zeigen, wie ernst wir es meinen. Und daher glaube ich, dass man betreffend dieses Hochwassers auch tatsächlich Lösungen aufzeigen soll. Dass man auch detailliert in einem Antrag sagt, wie wir uns das vorstellen würden, wie man diesen Menschen jetzt und künftig schnell helfen kann.

Die Diskussion hat stattgefunden, ich komme daher zum Antrag selbst (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Rosenkranz und Ing. Huber zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, Ltg. 43/V-1-2013 betreffend Hilfestellung für die Hochwasseropfer.

Anfang dieses Monats wurde Niederösterreich von einer der schlimmsten Hochwasserkatastrophen in der Geschichte des Landes heimgesucht und noch immer sind tausende freiwillige Helfer der Feuerwehr, der Rettungsdienste und aus der Zivilbevölkerung sowie des Bundesheeres damit beschäftigt, die verheerenden Schäden durch die Flut zu beseitigen und die Opfer zu versorgen.

Neben dem unermesslichen seelischen Leid, das die Menschen durch diese Katastrophe zu

verarbeiten haben, gibt es alleine in Niederösterreich Sachschäden in Höhe von hunderten Millionen Euro zu beklagen. Diese gilt es nun durch Bund, Länder und die EU abzudecken und für eine schnelle und unbürokratische Entschädigung der Hochwasseropfer zu sorgen.

Die Hochwasserkatastrophe hat viele Menschen in Niederösterreich zumindest vorübergehend obdachlos gemacht, viele stehen durch die Verwüstung vor dem finanziellen Ruin. Es ist nur legitim in dieser Situation alle Hilfszahlungen an EU-Staaten bis auf weiteres einzustellen und das Geld für die eigene Bevölkerung aufzuwenden. Darüber hinaus sind alle finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten seitens der EU auszuschöpfen, so ist um eine finanzielle Unterstützung für die Betroffenen aus dem EUSF (EU-Solidaritätsfonds) bei der Europäischen Kommission sowie um eine finanzielle Beteiligung der EU an grenzüberschreitenden Hochwasserschutzmaßnahmen anzuschreiben.

Namhafte Experten warnen vor weiteren und immer öfter auftretenden Umweltkatastrophen; unter anderem aufgrund des Klimawandels. Diesem Umstand muss so rasch als möglich Rechnung getragen werden, indem ausreichend Gelder zur Verfügung gestellt werden, um mit dem sofortigen Bau von weiteren Hochwasserschutz- und Präventivmaßnahmen beginnen und einen vollständigen und flächendeckenden Hochwasserschutz sicherstellen zu können.

Obwohl das Land NÖ jedes Jahr Millionen Euro für Katastrophenbeseitigungen zur Verfügung gestellt hat, verzichtet man nach wie vor darauf, einen entsprechenden Bedarf ordentlich zu budgetieren. Es wäre dies aber nicht nur für ein ausgeglichenes Budget, sondern auch für eine schnellere und effizientere Abwicklung bei Entschädigungszahlungen unbedingt erforderlich.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

„Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung folgende Punkte sicher zu stellen:

1) Rasch ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen.“ –

Warum sage ich das? Weil wir wissen, dass diese 10 Millionen Euro eindeutig zu wenig sein werden -

„2) In Verhandlungen mit der Bundesregierung Folgendes zu erreichen:

-) sämtliche Hilfszahlungen an EU-Staaten einzustellen und das Geld für die eigene Bevölkerung (Hochwasseropfer) zu verwenden,

-) zusätzliche Mittel aus dem EU-Solidaritätsfonds anzufordern,“ –

wurde auch vom Landeshauptmann angekündigt -

„-) sofortiger Bau weiterer Hochwasserschutzmaßnahmen, um einen vollständigen Hochwasserschutz sicher zu stellen.“

Ein Antrag, der letztendlich das in schriftlicher Form beinhaltet, was alle Politiker aller Parteien medial gefordert haben. Heute hat es auch die ÖVP gefordert. Landeshauptmann Pröll hat nicht gefordert, dass er die Hilfszahlungen einstellen möchte. Da ist er noch immer ein Freund von den Südländern. Da unterscheiden wir uns. Aber in allen anderen Punkten hat er diesbezüglich auch angekündigt, tätig zu werden. Wir werden schauen, ob die Abgeordneten heute im Landtag auch tatsächlich ihm folgen werden.

Zum Thema Familie gibt es auch einen Antrag von uns heute, der aktueller nicht sein könnte. Wenn wir über Familie sprechen, über familienpolitische Maßnahmen, über Familienpolitik in Niederösterreich, dann sprechen wir von der Familie, wie wir sie tatsächlich sehen. Es hat mir gestern gefallen, ich hab ganz genau zugehört, wie sogar der Kollege Weiderbauer im Zusammenhang mit einem anderen Thema auch von der Familie, von Vater, Mutter, Kind, Großeltern gesprochen hat. Hat mir gefallen. Denn wir führen momentan eine Diskussion, und es hat ja diesbezüglich im Parlament gestern einen Ausschuss gegeben betreffend der Änderung des Adoptionsrechtsgesetzes. Wir sagen, das Kindeswohl muss im Vordergrund stehen.

Für all jene, die diese Diskussion nicht so stark verfolgt haben: Es ist im Ministerrat beschlossen, auf Grund eines Urteiles des Europäischen Gerichtshofes fühlt sich die Regierung jetzt verpflichtet, hier eine Änderung vorzunehmen. Wie weit diese Änderung jetzt in dieser Art auch notwendig wäre, da streiten Experten und Politiker. Entscheidend ist, wonach bei einer Adoption die Stelle des biologischen Vaters, so ist jetzt der Gesetzestext, nur von einem Mann und die Stelle der Mutter nur von einer Frau eingenommen werden kann.

Das hat nach einer Beschwerde beim Europäischen Gerichtshof dazu geführt, dass hier eine Diskriminierung erkannt wurde. Und jetzt soll dieses Adoptionsrechtsgesetz so abgeändert werden, dass es eigentlich zu einem Freibrief für die Adoption von gleichgeschlechtlichen Paaren kommen soll.

Die politische Diskussion in Österreich ist eine klare. Nicht nur die FPÖ, sondern auch die ÖVP war bisher entschieden gegen diese Änderung. Weil auch die ÖVP immer argumentiert hat, dass das Kindeswohl im Vordergrund steht und in der Argumentation auch immer wieder gesagt wurde, auch eine Änderung, so wie sie jetzt bereits beschlossen wurde auch im Ausschuss, kann nicht abändern, dass ein Kind immer nur einen Vater und eine Mutter hat. Und dieses Verhältnis auch durch Adoption nicht geändert werden kann und soll.

Auch der Artikel 7 der UN-Kinderrechtskonvention sichert den Kindern das Recht zu, nicht nur Vater und Mutter zu kennen, sondern möglichst auch bei ihnen aufzuwachsen. Wenn jetzt mit dieser vorliegenden Gesetzesänderung beschlossen werden soll, dass dies künftig auch allen gleichgeschlechtlichen Paaren zukommt, dann gibt es berechtigterweise hier von uns einen Protest, aber auch von vielen, vielen Familienorganisationen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Gestern hat es ja noch eine Aussendung im Anschluss an den Justizausschuss gegeben, wo zwei ÖVP-Abgeordnete, die Abgeordnete Steibl und Karin Hakl gesagt haben, man brauche nicht zu jubeln. Und blauäugig meinten sie: Die vorliegenden Änderungen bedeuten jedenfalls keine Öffnung für ein generelles Adoptionsrecht gleichgeschlechtlicher Paare.

Sie haben damit leider Unrecht. Die Kollegin Hakl erhob gleichzeitig schwere Bedenken gegenüber einer Adoption durch homosexuelle Paare und argumentierte, für Kinder sei es mitunter auch auf Grund der Reaktion ihrer gleichaltrigen Freunde schwierig, mit dieser Situation von zwei gleichgeschlechtlichen Elternteilen umzugehen. Es muss Mutter und Vater auch künftig geben! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Der ÖVP-Chef der Bundeshauptstadt Wien sagt klar in einer Aussendung bereits vom 1. März: Ein Adoptionsrecht für homosexuelle Paare lehnt er wie die gesamte ÖVP entschieden ab. Gleichzeitig der Oberösterreichische Obmann Pühringer, der auch sagt, dass das entschieden abzulehnen ist.

Und so kann man Meinungen der Jungen ÖVP dazu lesen. Bis zur Ministerin Karl, die trotzdem, obwohl sie dem zugestimmt hat, sagt, dem Kindeswohl entspreche es am Besten, wenn es sowohl eine männliche als auch eine weibliche Bezugsperson als Eltern gibt.

Ich glaube, dass es daher wichtig ist, dass wir auch seitens des NÖ Landtages hier sagen, wie wir zu diesem Thema stehen. Wenn wir über Familien diskutieren, wenn wir darüber reden und auch abstimmen wie wir Familien helfen können, sollen wir auch aus Niederösterreich ein Zeichen in Richtung Bund setzen, wie wir dazu stehen. Und ich bringe daher folgenden Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Rosenkranz und Ing. Huber zur Gruppe 4 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, LtG. 43/V-1-2013, betreffend Nein zum geplanten Adoptionsrechts-Änderungsgesetz 2013 „Das Kindeswohl muss im Vordergrund stehen“.

Noch vor gut einem Jahr gab es ein klares NEIN der ÖVP zu einem Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare. Diese Haltung hat sich nun schlagartig geändert. Still und heimlich wurde das Adoptionsrechts-Änderungsgesetz 2013 mit sehr kurzen Stellungnahmefristen im Ministerrat durchgeschleust und beschlossen.

Anlass war ein Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte (EGMR) gegen die Republik Österreich (Beschw. Nr. 19010/07). Demzufolge sei es eine menschenrechtswidrige Diskriminierung, dass in Österreich nichtehelichen heterosexuellen Lebensgefährten die Möglichkeit der Stiefkindadoption offenstehe, homosexuellen Paaren hingegen nicht.

Klar ist, dass Urteile des EGMR umzusetzen sind, sofern dazu eine Notwendigkeit besteht und die konkret gesetzten legislativen Maßnahmen angemessen und erforderlich sind. Diese Voraussetzung lässt sich im konkreten Fall nicht zweifelsfrei erkennen bzw. hätte man die notwendige Gesetzesänderung auch anders umsetzen können.

Das Urteil weist nach Auffassung von Juristen inhaltliche und formale Mängel auf. Das Institut einer speziellen ‚Stiefkindadoption‘ gibt es in Österreich bisher gar nicht – wie kann dann im Hinblick auf diese jemand diskriminiert worden sein? Es gibt nur die Adoption durch ein Ehepaar oder durch Einzelpersonen. Stein des Anstoßes war für den EGMR einzig die Bestimmung in § 197 (vormals §

182) ABGB, wonach bei einer Adoption die Stelle des biologischen Vaters nur von einem Mann, und die Stelle der Mutter nur von einer Frau eingenommen werden kann. Dies hat im Anfallsfall die Beschwerdeführerin daran gehindert, das Kind ihrer lesbischen Partnerin zu adoptieren und gemeinsam mit dieser die ‚Elternschaft‘ für dieses Kind zu übernehmen. Doch eine ‚Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung‘ konnte hier schon deswegen nicht vorliegen, weil § 197 ABGB auf das Kriterium der ‚sexuellen Orientierung‘ weder direkt noch indirekt Bezug nimmt. Das entscheidende Kriterium ist vielmehr das Geschlecht des Adoptionswilligen - doch auch im Hinblick auf dieses Kriterium kann keine Diskriminierung vorliegen, weil Männer und Frauen exakt gleich behandelt werden. Vielmehr basiert dieses Gesetz auf der Tatsache, dass ein Kind immer nur einen Vater und eine Mutter hat und dieses Verhältnis auch durch Adoption nicht geändert werden soll.

Mit Verwunderung liest man im Urteil, dass die österreichische Bundesregierung im Verfahren keine wissenschaftlichen Gutachten oder Studien vorgelegt habe, aus denen hervorgehe, warum gleichgeschlechtliche Paare zur Adoption nicht geeignet seien. Tatsächlich sind aber von den Nebenintervenienten im Verfahren mehrere derartige Gutachten vorgelegt worden. Es ist daher bedauerlich und rechtlich fragwürdig, wenn diese Studien im Urteil mit keinem einzigen Wort erwähnt werden. Die zentrale Frage des Kindeswohles wurde in dem Urteil nicht berücksichtigt. Das Prinzip des Kindeswohles ist jedoch durch Art. 21 der UN Kinderrechtskonvention ausdrücklich im internationalen Recht verankert und wurde bis vor kurzem auch vom EGMR selbst anerkannt. Auch der Art. 7 der UN-Kinderrechtskonvention sichert den Kindern das Recht, nicht nur Vater und Mutter zu kennen, sondern möglichst auch bei ihnen aufzuwachsen.

Der EGMR behauptet im vorliegenden Urteil nicht, dass die Menschenrechtskonvention homosexuellen Paaren ein Recht auf (Stiefkind) Adoption einräumt. Vielmehr basiert die Entscheidung auf der vermeintlichen Diskriminierung zwischen unverheirateten heterosexuellen Lebenspartnern und homosexuellen Paaren. Dieses rechtliche Problem lässt sich aber nicht nur dadurch beheben, dass die Möglichkeit der Stiefkindadoption auf homosexuelle Paare ausgedehnt wird, sondern auch dadurch, dass diese Möglichkeit auf Ehepaare eingeschränkt wird. Sinn und Zweck der Adoption ist ja gerade die Herstellung eines stabilen und verlässlichen Familienverhältnisses. Diese Vorgangsweise würde auch den Vorgaben von Art. 21 der Kinderrechtskonvention eher entsprechen. Dies entspräche auch der Rechtslage in 37 der 47 Konventionsstaaten, also

der europäischen Normalität. Vor allem aber würde damit das Kindeswohl in den Vordergrund gerückt und nicht die sexuelle Orientierung bzw. die Selbstverwirklichung der Lebensgemeinschaften.

Die Landesregierung sollte sich deshalb mit allen politischen und rechtlichen Mitteln für einen Stopp dieses Adoptionsrechts-Änderungsgesetzes stark machen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, alle politischen und rechtlichen Mittel gegen das geplante Adoptionsrechts-Änderungsgesetz 2013 zu ergreifen, mit dem Ziel, die Stiefkindadoption durch homosexuelle Paare in Österreich weiter nicht zu ermöglichen.“

Ich bin neugierig, wer tatsächlich bei der Abstimmung in dieser Diskussion zu der wirklichen Familie steht und wer tatsächlich aus anderen Gründen anders entscheidet. Wir entscheiden uns für die Familie, so wie der Kollege Weiderbauer es gestern gesagt hat: Vater, Mutter, Kind, Großvater, Großmutter! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Natürlich geht's bei der Diskussion um Sozialpolitik auch um die Diskussion über die Umverteilung. Aber, lieber Kollege Erber, warum du Leute attackierst, wenn sie Budgetlinien diskutieren, wo es um Transferzahlungen geht – und das macht eben einen Großteil unseres Sozialbudgets aus – und uns vorwirfst, nicht der Meinung zu sein, dass die Maßnahmen, dass man den Menschen ein würdiges Auskommen schafft, zu setzen sind, das finde ich sehr, sehr merkwürdig. Und dass du dann, wenn du von Leistungsträgern redest, gerade die Erträge aus Wertpapieren hernimmst, obwohl wir in Niederösterreich wissen, es sind vor allem unsere kleineren und mittleren Unternehmen und die Arbeitnehmerinnen, die hier die Leistung schaffen, das wundert mich auch. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Erber: Ich erwarte mir von euch, dass ihr euch bei der Sozialpolitik auskennt!)*

Ich weiß nicht, worauf du dich bezogen hast. Weil ich war gestern bis zum Ende der Diskussion da und da sind die Dinge, die du sozusagen aus-

teilst als die moralische Instanz - du hast nicht Recht und du hast nicht Recht – nicht gefallen! *(Abg. Erber: Ich erwarte mir, dass ihr den Unterschied zwischen Pflege und Betreuung kennt!)*

Ich möchte, liebe Kolleginnen und Kollegen, im Rahmen des Sozialkapitels zum Kapitel 4.3, zur Jugendwohlfahrt sprechen. Und wenn alles so einfach wäre, wie Gottfried Waldhäusl gesagt hat, überall gibt es Vater, Mutter, Tanten, Onkel, Großväter, dann hätten wir diesen sehr kostenintensiven Bereich der Jugendwohlfahrt nicht notwendig.

Und auch wieder, lieber Gottfried, an deine Adresse: Es geht nicht darum, dass wir versuchen, Familien auseinanderzureißen, sondern die Jugendwohlfahrt, die im Wohle der Kinder, der Jugendlichen, der Familien in unserem Bundesland tätig wird, macht das natürlich, wenn bzw. weil die Familie aus unterschiedlichen Gründen versagt oder nicht vorhanden ist.

Ich freue mich, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, dass die heurige Budgetdebatte über die Jugendwohlfahrt stattfindet und wir den ersten niederösterreichischen Jugendwohlfahrtsbericht in den Händen haben *(zeigt Bericht)*, der das breite Angebot, das breite Spektrum der Leistungen in Niederösterreich sehr, sehr gut aufzeigt. Es ist eine gute Tradition bei Budgetdebatten, dass wir uns bei den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken. Und das möchte ich natürlich auch hier tun. Ein herzliches Dankeschön an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Abteilungen hier in St. Pölten, aber auch an unseren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen auf den Bezirksverwaltungsbehörden!

Ich weiß, dass jegliche Arbeit im Sozialbereich anstrengend ist. Aber es liegt auch klar auf der Hand, nachdem die Abschätzung eines Gefährdungspotenzials, nachdem die Entscheidung, ob ich jetzt ein Kind aus der Familie rausnehmen muss oder nicht, eine sehr schwierige ist. Das ist am Papier leicht niedergeschrieben und das ist auch in Reden leicht getan, wann das zu tun ist. Aber ich glaube, dass hier die Arbeit vor Ort, wirklich zu entscheiden anhand der Faktenlage, aus der wir können, eine sehr wertvolle ist und eine sehr notwendige ist.

Ich freue mich auch, dass wir die heurige Budgetdebatte durchführen und wir seit dem Budget 2013 wirklich auch mit den realen Zahlen im Bereich der Jugendwohlfahrt sozusagen diskutieren können. Bis zum Budget 2013 war es ja immer so, dass wir die hohen Kostensteigerungen beklagt haben, aber dass immer der Rechnungsabschluss in der Jugendwohlfahrt um Millionen höher war als

der Voranschlag. Und ich glaube, dass wir hier jetzt für das 2014er Budget wirklich auch eine gute Grundlage haben. Dank der Resolution des Landtages im Oktober 2011 und der daraus folgenden Gespräche mit den Vertretern der Gemeindevertreterverbände, wo man eben beschlossen hat, dass die Ausgabenentwicklung von 2010 bis 2014 für den stationären Bereich festzulegen ist beim gleichzeitigen Abbau von 103 Heimplätzen.

Und wir haben immer gesagt, darin waren wir uns einig, egal ob jetzt von Landesseite oder von Seite der Gemeindevertreter her, dass das natürlich nur möglich ist, indem man die ambulanten Leistungen massiv ausbaut. Und ich glaube, in Zeiten von Sparstiften muss man das auch einmal sagen, dass es hier im Bereich der ambulanten und mobilen Dienste in der Jugendwohlfahrt zwischen 2011 und 2014 erhebliche Steigerungen gibt. Der Rechnungsabschluss 2011 sieht für diese Familienintensivbetreuung, Unterstützung der Erziehung, Jugendintensivbetreuung, mobile Erziehungsberatung rund 4,8 Millionen Euro vor. Für 2012 haben wir 5,9 Millionen Euro. Und das steigert sich dann bis 2014 bis rund 12,9 Millionen Euro. Und wir waren alle sehr stolz auf diese Einigung. Und wenn man dann natürlich sozusagen in die vielfältigen Regionen unseres Bundeslandes geht, wissen wir, dass zusätzlich zum zur Verfügung Stellen des Geldes in manchen unserer Bezirke es auch notwendig ist, auch die Leistung, das Angebot zur Verfügung zu stellen. Und das schaut natürlich im Speckgürtel um Wien anders aus als im Bezirk Lilienfeld und im Bezirk Horn.

Hier auch noch einmal ein Dankeschön an die Fachabteilung, die sich sehr bemüht, mit den Vereinen dieses Angebot flächendeckend in einem Flächenbundesland anzubieten.

Eine Folge der Resolution des Landtages vom Herbst 2011 ist auch die Jugendwohlfahrtsplanung, die in Auftrag gegeben wurde. Die Aufgaben und die Ziele der Planung sind erstens, bedarfsgerechte und passgenaue Jugendwohlfahrtsleistungen für Kinder, Jugendliche und ihre Familien in Belastungs-, in Krisen- und Notsituationen bereitzustellen.

Zweitens, habe ich gerade mit den Zahlen unterlegt, die präventiven und ambulanten Leistungen der Unterstützung und Hilfe auszubauen und vorrangig zu nutzen. Das ist nicht nur im Interesse des niederösterreichischen Landesbudgets, das ist selbstverständlicherweise auch im Interesse der Familien. Wenn es niedrigschwelliger geht, wenn ich die Kinder, das Kind in der Familie belassen kann, dann ist es natürlich oberste Priorität hier,

nicht nur günstiger, sondern vor allem auch menschlicher den Familien in Niederösterreich zur Seite zu stehen.

Drittens: Eine bedarfsgerechte Entwicklung des gesamten Spektrums der verfügbaren Jugendwohlfahrtsleistungen, auch der Angebote der vollen Erziehung. Wie gesagt, wir haben festgestellt, dass wir die ambulanten Leistungen massiv erhöhen müssen um hier in der stationären, in der vollen Erziehung die vereinbarte Bettenreduktion erreichen zu können und auch in vielen Fällen einfach auch die menschlichere, die bessere Lösung für die Familien erreichen zu können. Und auch die Grundlage für eine nachhaltige und nachvollziehbare Budgetierung der erforderlichen Ausgaben.

Eine Jugendwohlfahrtsplanung macht man nicht einmal und präsentiert einen Endbericht, sondern das ist natürlich auch ein Instrument zur dauerhaften Beobachtung und Berichterstattung über die Inanspruchnahme von Jugendwohlfahrtsleistungen in Niederösterreich.

Ich hoffe, dass wir diesen flächendeckenden Ausbau oder eine Erhöhung dieser ambulanten Leistungen, eine Intensivierung auch spüren werden, indem wir einfach bei der vollen Erziehung weniger Bedarf haben. Aber, uns ist auch klar, und auch das geht aus der Jugendwohlfahrtsplanung hervor, dass hier die personelle Ausstattung bei den Bezirksverwaltungsbehörden natürlich auch passen muss. Weil die Entscheidung, zu schauen, welche Maßnahme ist jetzt die, die für die Familie passt, oft intensiver als wenn ich sage, okay, das Kind muss raus aus der Familie und eine Unterbringung suche.

Ich möchte, meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Landeshauptmann, Herr Präsident, auch noch einiges zum Antrag von den Freiheitlichen sagen. Wir unterstützen diesen Antrag nicht, weil wir der Meinung sind, dass der Bund auf das Urteil des Europäischen Gerichtshofes reagieren musste und hier die Mindestvariante einfach gewählt hat.

Lieber Gottfried Waldhäus! Wenn du von Kindeswohl redest: Wenn man jahrelang in der Jugendwohlfahrt jetzt politisch aktiv war, sind das sozusagen große Worte hier vom Rednerpult, beurteilen zu wollen, für welche Familie das jetzt die richtige Lösung ist um das Kindeswohl zu sichern, dann denke ich mir, es wäre doch hirnrissig, wenn jetzt gleichgeschlechtliche Partnerinnen leben, hier ein Kind jahrelang in der Beziehung ist und dann sage ich, du musst zum Vater, weil ich mir das so wünsche.

Also abschließend nochmal: Natürlich wünschen wir uns für viele Kinder einfach eine geborgene Umgebung. Aber wir wissen auch im 21. Jahrhundert, dass die geborgene Umgebung unterschiedlich strukturiert werden kann.

Nochmal: Ich glaube, wir haben im Bereich der Jugendwohlfahrt große Schritte gemacht in den letzten Jahren. Ich glaube, wir haben weiterhin große Herausforderungen. Und ich glaube, es ist unsere Aufgabe, auf einen Bereich, wo es wenig Stimmen gibt im Bereich, wo wirklich die Schwächsten, die Kleinsten hier vertreten werden müssen, auch weiterhin das Augenmerk zu legen ...

Dritter Präsident Gartner: Frau Abgeordnete, ich ersuche um das Schlusswort bitte.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Ich bin gerade dabei, Herr Präsident. ... das Augenmerk zu legen, wie wir das auch bisher gemacht haben. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Rausch.

Abg. Mag. Rausch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Vielleicht nur ein Wort zum Beginn der Rede von Frau Abgeordneten Scheele, weil sie in Frage gestellt hat, was jetzt Toni Erbers Aussagen zum Thema Wirtschaftspolitik, Steuergerechtigkeit, auch mit Sozialpolitik zu tun haben. Ich weiß, der Toni Erber ist ein profunder Kenner ... *(Abg. Mag. Scheele: Wertpapiere!)* Aber es geht auch um die Frage des Vermögens. Der Toni Erber hat nicht nur Wertpapiere angesprochen.

Er ist ein profunder Kenner der Sozialpolitik, ich will jetzt selber darauf definitiv noch antworten. Aber lassen Sie mich meine Meinung sagen dazu, die viele Kollegen auch in meinem Klub sicher teilen: Sozialpolitik braucht ein gesundes Fundament, so denke ich. Und das bedeutet auch, dass wir leistungsbereite, leistungswillige Menschen auch soweit unterstützen, dass sie ihrem auch wirtschaftlichen Vorgehen auch nachgehen können. Und damit soviel erwirtschaften, dass das auch dann entsprechend umverteilt werden kann zu denen, die es tatsächlich brauchen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber jetzt zum Thema der Jugendwohlfahrt. Ich bin natürlich keine so profunde Kennerin der Jugendwohlfahrt in Niederösterreich wie die Kollegin Scheele, die das auch in den letzten Jahren verantwortet hat, aber ich habe einen sehr persönlichen Zugang dazu. Eine liebe Freundin von mir ist Sozialarbeiterin in der Jugendabteilung an einer NÖ Bezirkshauptmannschaft. Wir reden sehr oft und viel miteinander was sie dort so erlebt. Und ich bekomme auch ihre Arbeit dann immer wieder auch hautnah mit. Es sind oft Telefonate, wo sie auch Termine absagen muss, weil sie momentan gebraucht wird sozusagen als Feuerwehr auch einspringen muss um Familien in sehr schwierigen Situationen da auch zu helfen. Ich bekomme mit, dass es da um Schicksale geht, die nicht jetzt medienöffentliche Schicksale sind wie wir sie aus der Boulevardpresse kennen, wo alles schillernd und schön ist, sondern wo es im Verborgenen sehr oft ans Eingemachte geht, wo die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendwohlfahrt sehr oft die letzte Rettung sind. Ich finde es bewundernswert was meine Freundin dort leistet, wie sie das auch aushält! Und ich möchte daher als allererstes auch für meine Fraktion allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der niederösterreichischen Jugendwohlfahrt herzlich danken für ihre Arbeit und ihnen meine persönliche Hochachtung aussprechen! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Worum geht's uns in der Jugendwohlfahrt? Das wichtigste Anliegen: Wir wollen weniger Kinder und Jugendliche in Zukunft in Heimen unterbringen müssen. Und zwar aus zwei Gründen, die auch schon skizziert wurden. Erstens weil es besser ist für die Kinder und Jugendlichen und für die Familien. Weil es immer schwieriger ist - das ist auch heute schon diskutiert worden -, aus dem familiären Umfeld herausgerissen zu werden, wenn es nicht notwendig ist, und dann auch wieder zurückkommen zu müssen.

Und zweitens, weil wir heute übers Budget reden, auch weil es – das muss man sagen – letztlich günstig ist. Weil es günstiger ist und weil es besser ist für die Kinder und Jugendlichen, wenn die Angebote der Jugendwohlfahrt auch ambulant und mobil verfügbar sind, wenn es sie regional und direkt vor Ort gibt. Und genau diese auszubauen ist in den letzten Jahren gelungen. Das soll auch fortgesetzt werden.

Ich gehe da sehr konform natürlich mit dem, was Frau Abgeordnete Scheele gesagt hat. Es soll zeigen, dass wir hier in Niederösterreich auch an einem Strang ziehen, wenn es um die Jugend-

wohlfahrt geht. Daher wird es ab nächstem Jahr in allen Regionen, um das ganz konkret zu sagen, an allen Bezirksverwaltungsbehörden, mobile und ambulante Angebote geben. Die sozialpädagogische Familienintensivbetreuung, die gibt's schon überall. Wird aber mengenmäßig noch weiter ausgebaut. Die Familienhilfe, auch als praktische Lebensunterstützung der Familien, hatten wir letztes Jahr erst in sechs Bezirken. Nächstes Jahr soll es sie schon in allen geben.

Die mobile Erziehungsberatung war letztes Jahr ein Modellversuch erst in zwei Bezirken. Nächstes Jahr wird sie auch in allen Bezirken verfügbar gemacht. Und auch die so genannte Jugendintensivbetreuung wird es nächstes Jahr erstmals in allen Bezirken geben. In Budgetzahlen ausgedrückt heißt es nochmal: Im Jahr 2012 waren es knapp 6 Millionen für diese Angebote, nächstes Jahr 2014 sind es über 12 Millionen Euro. Kaum ein Budgetposten, der derartig aufgestockt wird. Das zeigt, wie wichtig uns die Jugendwohlfahrt ist!

Dazu gibt auch noch, und das sei auch gesagt, präventive Angebote wie Streetwork, mobile Jugendarbeit und Jugendberatung. Und zwar schon an 25 Standorten in ganz Niederösterreich. Wir sind da vorne mit dabei. Und es gibt damit, so möchte ich sagen, optimale Unterstützung für jeden Einzelfall, für jedes Kind, für jeden Jugendlichen, für jede Jugendliche. Und eine Unterbringung im Heim natürlich auch weiterhin. Aber nur mehr dann, wenn es unbedingt notwendig ist und nicht mehr anders geht.

Zusammengefasst, meine Damen und Herren, ein Maximum an sozialer Verantwortung. Ein Maximum an Unterstützung für Kinder und Jugendliche und ihre Familien. Und das mit möglichst effizienten Angeboten und Strukturen. Ich würde sagen, so gehört es gemacht und so machen wir das in Niederösterreich mit Ihrer Unterstützung und Ihrer Stimme. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Wir kommen zur Untergruppe Arbeitsplatz in der Diskussion der Gruppe 4 und ich gebe das Wort an Herrn Abgeordneten Hintner.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Mitglieder der Landesregierung! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Hohes Haus!

Ein Wort zur Karin Scheele. Und es gibt so Worte, da durchzuckt es mich. Das ist zum Beispiel das Wort „Speckgürtel“. Weil wenn man weiß, dass wir im niederösterreichischen Bereich von Mittel-

österreich bis 1954 Großwien waren, bis 1955 die Russen da waren. Dass dort, wo es zerbombte Landschaften gab durch Vorgabe der Rahmenbedingungen der Politik eine blühende Wirtschaft bis heute entstanden ist, dann wehre ich mich. Speckgürtel von Wien ist vielleicht Favoriten, ist vielleicht der 23., aber wir verstehen uns als Bestandteil, integrativer Bestandteil und als Wirtschaftsmotor des Landes Niederösterreich. Und als Nicht-Speckgürtel, der quasi Maden zur Nahrung dient.

Es ist in den vorigen Wortmeldungen von Toni Erber wie auch von Betty Rausch schon zum Ausdruck gekommen, dass auch die Frage der Sozialpolitik ganz komplex mit der Frage der Wirtschaftspolitik im Zusammenhang steht und es auch einige Grundsätze in der Ableitung gibt.

Im Bereich der christlichen Soziallehre gibt es für uns den Grundsatz, dass der Mensch das Subjekt des Wirtschaftsgeschehens ist und dass es, wenn es den Menschen gut geht, uns allen gut geht. Wir können nur im Rahmen der Politik Rahmenbedingungen setzen. Rahmenbedingungen für die Wirtschaft, Rahmenbedingungen für die Arbeitsplätze. Und deshalb gibt es auch eine Wirtschaftsstrategie des Landes Niederösterreich, mit dem Ziel, dass unsere Wirtschaft weiter wächst - richtig wachsen, besser leben - und dass dadurch auch Arbeitsplätze, insbesondere hochwertige Arbeitsplätze, wir verstehen darunter auch den Bereich Bildung, Wissenschaft und Forschung, geschaffen werden sollen.

Und es ist auch angesprochen worden, erst dann, wenn ich etwas geschaffen habe, erst dann, wenn etwas erreicht ist, dann kann ich auch zu Fragen der Umverteilung kommen. Wie ist die Jetzt-Situation? Wir haben mit 560.000 Beschäftigten den Höchststand an Beschäftigten in der Zweiten Republik in Niederösterreich. Jeder Arbeitslose der arbeiten will und nicht kann, wissen wir, ist einer zuviel. Wir haben zur Zeit zwischen 50.000 und 60.000 Arbeitssuchende.

Was sind nun einige Schwerpunkte am Arbeitsmarkt? Der aktuelle Beschäftigungspakt 2013 läuft aus. Aber mit 2014 wurde ein neues Paket in Zukunft geschnürt. Zum Einen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer am Arbeitsmarkt in Beschäftigung halten, durch Qualifizierungsförderung, Beratung zur betrieblichen Gesundheitsvorsorge bzw. mit der NÖ Bildungsförderung.

Jugendliche, die noch nicht am Arbeitsmarkt integriert waren, wollen wir Ausbildung und die Berufswahl erleichtern und sie begleiten. Und jedem Jugendlichen die Chancen auf einen guten

Berufseinstieg geben. Dazu gibt es laufend Maßnahmen wie die „Start up“-Offensive, Lehrwerkstätten, Lehrstellenberater, die JUST-Jugendstiftung bzw. spezielle Maßnahmen bei der Lehrlingsförderung.

Aber auch Hilfen beim Wiedereinstieg, so durch die Initiative „job 2000“, durch Implacement-Stiftungen für Frauen ab 45 und für Wiedereinsteigerinnen. Weiters selbstverständlich auch Initiativen für ältere Arbeitnehmer durch Unterstützung für Unternehmen, Förderung der Weiterbildung, Unterstützung von Umschulungen bzw. Gesundheit am Arbeitsplatz.

Wie flexibel man dabei sein muss, zeigen leider die jüngsten Ereignisse rund um den Konzern Alpine. Auch die Frage wie es mit Dayli weitergeht, wissen wir noch nicht. Aber eines wissen die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer: Wann immer sie in Schwierigkeiten geraten, sie können sich auf das Land Niederösterreich, auf den Landeshauptmann, auf die Mitglieder der Landesregierung, verlassen.

Nicht unwesentlich waren auch einige Begleitmaßnahmen zur Erleichterung, was den Arbeitsplatz angeht. Im Bereich der NÖ Pendlerhilfe bzw. der NÖ Lehrlingspendlerhilfe, die ja auch umgesetzt worden ist. Einige unserer Forderungen des Landes sind auch dankenswerterweise vom Bund übernommen worden. Ich denke hier nur an die Pendlerpauschale, die nun auch für Teilzeitkräfte gilt. Die Neueinführung des Pendler-Euros kann durchaus als sozialpolitischer Meilenstein - eine Forderung des NÖAAB, von der NÖ Volkspartei getragen, vom Bund umgesetzt - betrachtet werden so wie auch das Jobticket für alle.

Sehr geehrte Damen und Herren! Sie wissen als Abgeordnete, Sie wissen es als Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, dass mehr als 50 Prozent unserer Budgetausgaben sozialen Maßnahmen dienen. Egal ob im Bereich der Gesundheit, egal ob im Bereich des Arbeitsplatzes. Für uns ist und bleibt die Maxime der Sozialpolitik der Mensch im Mittelpunkt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Herr Landeshauptmann! Hoher Landtag!

Es ist leider kein guter Tag heute. Aus zwei Gründen. Wir beschließen heute ein Budget mit einem satten Defizit, das sozial unausgewogen ist.

Und wir stehen vor der größten Pleite der Republik durch den Alpine-Konzern.

Ich glaube, hier sind die Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen. Hier wird Arbeit gefordert, hier ist es notwendig, anzupacken. Ich darf am Anfang meiner Rede, nicht um was schlecht zu machen oder schlecht zu reden, wie uns immer wieder vorgeworfen wird, sondern einfach um Ihnen die Augen zu öffnen, die aktuellen Arbeitsmarktdaten präsentieren. Es ist gerade der Mai ja ein sehr interessanter Stichtag, war doch vor zwei Jahren am 1. Mai die verfrühte Ostöffnung des Arbeitsmarktes.

Wir stehen jetzt bei über 330.000 Arbeitslosen, davon 25 Prozent ausländische Arbeitslose, davon 37.000 arbeitslose Jugendliche in Österreich. In Niederösterreich haben wir voriges Jahr eine Steigerung bei der Arbeitslosigkeit von 9,3 Prozent gehabt, heuer wieder 9 Prozent. Bei den Schulungen in Niederösterreich auch eine Steigerung von 4 Prozent.

Ich glaube, hier muss man endlich aufhören mit Showpolitik. Hier muss man wirklich eingreifen. Und ich sage es gleich einmal am Anfang: Die weitere Ostöffnung mit 1.1.2014 muss hintangestellt werden. Denn hier wird unsere Arbeit, unsere Zukunft für unsere Jugend ausverkauft.

Jeder dieser Arbeitslosen, dieser 330.000 Menschen in Niederösterreich ist ein Einzelschicksal. Ist ein Familienschicksal. Ist ein Schicksal einer jungen Familie bei den Jugendarbeitslosen, die sich keine Zukunft schaffen können. Wir brauchen eine Arbeitsmarktpolitik, die unserer Jugend eine Zukunft gibt. Wir brauchen eine Politik oder eine Ausbildung, indem wir Facharbeiter ausbilden und auch sicherstellen, dass sie in unseren heimischen Arbeitsprozess eingegliedert werden können. Wir müssen Facharbeiter ausbilden, eventuell Facharbeiter derartig gut ausstatten, dass wir sie sozusagen exportieren können. Aber wir brauchen keinen Import von Arbeitskräften! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zurück zur Jugendarbeitslosigkeit: Ich glaube, es muss jedem bewusst sein, wenn man sich die anderen Mitgliedsländer der Europäischen Union anschaut, wie Spanien oder Griechenland, wo über 50 Prozent der Jugendlichen ohne Arbeit sind, eine Generation keine Zukunft hat, keine Perspektiven, man sieht es teilweise auch, jetzt ist es auch Auslöser der Demonstrationen in der Türkei, was da auf uns zukommen kann.

Daher müssen hier wirklich alle Mittel und muss alle Ernsthaftigkeit an den Tag gelegt wer-

den, damit es hier eine Zukunft für unsere Jugend gibt. Wir müssen Arbeitsplätze schaffen oder die Voraussetzungen dafür sicherstellen dass Arbeitsplätze geschaffen werden können in Niederösterreich und in Österreich. Wir müssen Arbeitsplätze schaffen und nicht wie immer wieder auch betont wird oder gesprochen wird von Jobs. Wir brauchen keine Jobs, wir brauchen Arbeitsplätze mit einem Einkommen zum Auskommen und keine Jobs wie das Amerikanische oder Kanadische System, wo man drei, vier Jobs braucht dass man einmal leben kann.

Zur Alpine noch kurz angemerkt: Wir wissen noch nicht, welche Auswirkungen die Pleite haben wird. Es wird von Tausenden Arbeitslosen gesprochen. Aber ganz besonders ist hier auch die Wirtschaft gefordert oder die Wirtschaftsförderung des Landes, wenn man bedenkt, welche Lieferanten im Baunebengewerbe davon noch betroffen sind. Hier heißt es, die Hände in die Hand zu nehmen. Hier heißt es, wirklich Nägel mit Köpfen zu machen. Hier sind Sonntagsreden oder Showpolitik nicht angebracht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ein wichtiger Punkt in meiner Rede oder in meinem Zugang zum Arbeitsmarkt ist auch das moderne Sklaventum. Das sind die Leiharbeiter. Die sind wirklich die Schwächsten, das schwächste Glied am Arbeitsmarkt. Die täglich ausgetauscht werden können. Wo es keine gesetzlichen Regelungen gibt. Die teilweise wirklich ausgenutzt oder man muss fast sagen, ausgebeutet werden.

Jetzt ist man zumindest auf dem Weg, dass man hier ein bisschen bessere gesetzliche Regelungen zustande bringt. Dass man die Pausen ein bisschen regelt, dass, wirklich nur Kleinigkeiten, für die Urlaubstage endlich eine Regelung kommt oder dass man die Leiharbeiter ein bisschen früher informieren muss, wenn sie am nächsten Tag nicht mehr in der entsprechenden Firma benötigt werden.

Und was kommt hier? Der große Aufschrei von den großen Leasingfirmen. Von einem der größten in Österreich war die einzige Meldung dazu: Wenn das so kommt, dann haben wir nur eine Alternative, dann müssen wir Ausländer beschäftigen. Denn für die gelten diese Regelungen noch nicht. Das ist keine Arbeitsmarktpolitik! Das ist Ausbeutung! Und dafür stehen wir nicht zur Verfügung! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Bereits die Ostöffnung 2011, am 1. Mai, sinnigerweise, am Tag der Arbeit, hat uns gezeigt, dass es zu früh war und dass der Österreichische Ar-

beitsmarkt noch lange nicht bereit ist, sich dieser Herausforderung zu stellen. Ganz besonders die Klein- und Mittelbetriebe leiden unter dieser Ostöffnung. Denn diese so genannten kleinen Gewerbebetriebe oder Einmann-Unternehmen, die über die Grenze kommen, und hier den Arbeitsmarkt stark gefährden, gefährden auch diese Klein- und Familienbetriebe. Und gerade diese Klein- und Familienbetriebe, derer es sehr viele in Niederösterreich gibt, was eine gewachsene Struktur ist, die uns in der Krise nicht durch Kurzarbeit und Entlassungen den Arbeitsmarkt wieder weiter belastet hat, sondern die auch in der Krisenzeit Lehrlinge ausgebildet haben, diese leiden unter dieser Ostöffnung noch immer. Und wenn man jetzt noch Rumänien und Bulgarien dazu nimmt mit 1.1.2014, wird sich die Situation noch sehr, sehr verschlimmern. Und daher von uns ein klares Nein zu dieser Arbeitsmarktöffnung mit 1.1.2014 und unsere Forderung, das sofort auszusetzen.

Eine weitere Sache was teilweise auch wieder im Moment diskutiert wird, ist, den Arbeitsmarkt für Asylwerber freizugeben. Auch hier vorab schon ein klares Nein. Wir haben ein Asylwesen in Österreich, das mit anderen Ländern nicht vergleichbar ist. Wenn man zurückkommt überhaupt auf das Asylwesen, dürfte es in Österreich keine Asylwerber geben. Denn wir sind auch beigetreten dem Dublin 2-Abkommen, wo es ganz klar heißt, das erste EU-Land in dem ein Asylwerber europäischen Boden betrifft, dort ist das Asylverfahren abzuwenden.

Wenn man sich die Nachbarländer ansieht, wo Asylwerberzahlen im zweistelligen Bereich sind und wir im fünfstelligen Bereich sind bewegen, dann zeigt es, dass dieses Abkommen nicht umgesetzt wird. Dass hier unsere oder eure Innenministerin aufgefordert ist, endlich Nägel mit Köpfen zu machen und dieses internationale Abkommen durchzusetzen. Wir Freiheitliche stehen für eine geordnete Asylpolitik. Wir stehen zur Genfer Konvention. Aber wir sind nicht das Asylland Nr. 1 für die ganze Welt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir müssen hier endlich zurückkommen, die Verträge, die es gibt, einzuhalten und nicht durch Arbeitsmarktöffnung für Asylwerber noch weitere Anreize für Wirtschaftsflüchtlinge schaffen, damit sie zu uns kommen. Wir müssen unserer Jugend eine Zukunft geben. Wir müssen ihr eine Zukunft ermöglichen mit einem Einkommen zum Auskommen. Mit Sozialleistungen, die für unser Land unserem Land zugutekommt. Wir haben die Aufgabe, wirklich eine Arbeitsmarktpolitik zu machen, die uns Österreichern zugutekommt.

Wir haben drei, vier klare Forderungen, gerade im Jugendbereich, im Lehrlingsbereich, wo wir, glaube ich, uns einig sind, dass einiges gemacht werden kann. Daher fordern wir auf, dass gerade im öffentlichen Dienst die Ausbildungsplätze aufgestockt werden müssen. Da ist es, glaube ich, falsch, wenn man Strafzahlungen bevorzugt anstatt die Ausbildungsplätze wirklich zu forcieren. Ich glaube, hier ist auch im Land Niederösterreich noch einiges möglich.

Die überbetrieblichen Ausbildungszentren. Eine Notmaßnahme meiner Meinung nach. Aber wenn man schon auf diese zugreifen muss, dann muss auch dort fair entlohnt werden. Und wichtig wäre es auch, eine Förderschiene einzuführen für Betriebe, die Lehrlinge ausbilden. Denn diese sollten besonders gefördert werden. Denn gerade wenn man sich die Gesetzeslage ansieht bei Lehrlingsausbildung usw., das dringendst reformiert werden sollte, ist es wirklich für einen Klein- und Mittelbetrieb nicht immer leicht, einen Lehrling auszubilden. Sondern da gehört wirklich viel Herzblut dazu und diese Betriebe sollte man wirklich fördern und unterstützen.

Eine wichtige Forderung betrifft dann die Großbetriebe, die immer wieder auf ausländische Facharbeiter zurückgreifen. Hier muss sichergestellt werden eine verpflichtende Lehrlingsausbildung oder ansonsten Strafzahlungen, damit wirklich unserer Jugend, wie gesagt, eine Zukunft gegeben werden kann.

Daher bringen wir auch einen Resolutionsantrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Rosenkranz und Königsberger zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, Ltg. 43/V-1-2013, betreffend Zukunftsorientierte innerösterreichische Strategie zur Sicherung des heimischen Arbeitsmarktes.

Österreichs Sozialstaat befindet sich in einer schweren Krise. Schon jetzt verbirgt sich hinter jeder Pensionsreform eine Kürzung der Pensionen. Alle seriösen Berechnungen belegen, dass sich das Defizit der Pensionskassen in den nächsten Jahren dramatisch vergrößern wird. Die Krankenkassen retten sich nur mehr durch die Streichung von Leistungen und die Ausweitung von Selbsthalten. Während Einwanderer immer stärker in den Genuss von Sozialleistungen kommen, werden unsere Senioren als Bittsteller behandelt. Die Arbeitslosigkeit hat Rekordwerte erreicht, eine

Trendwende ist nach Einschätzung renommierter Wirtschaftsforscher auch in den nächsten Jahren nicht zu erwarten. Für junge Familien wird es immer schwieriger, sich für Kinder zu entscheiden. Mittlerweile haben die viel zu geringen Geburtenzahlen das Verhältnis zwischen Jung und Alt, zwischen Beitragszahlern und Leistungsempfängern, drastisch verändert und damit das Fundament des Generationenvertrages ins Wanken gebracht.

Gleichzeitig ist Österreich mit einer unkontrollierten Masseneinwanderung konfrontiert. Hauptverantwortlich für diese Einwanderung sind vor allem Asylwesen, Familiennachzug und eine inflationäre Einbürgerungspraxis.

Gleichzeitig steigt die Zahl der Arbeitslosen. Im Mai 2013 waren inklusive Schulungen 330.309 Menschen ohne Arbeit, Tendenz steigend. Von den 251.895 Arbeitslosen die nicht an Schulungen teilnehmen, sind 57.448 Ausländer. Die Arbeitslosenquote der Österreicher stieg im Vergleichszeitraum um 7,1 %, die der Ausländer um 15,9 %.

Es sind also die österreichischen Steuerzahler, die die Zeche für den Irrweg der überhasteten Ostöffnung des Arbeitsmarktes bezahlen müssen. Das beginnt beim Verdrängungswettbewerb am Arbeitsmarkt und endet beim Untergang unseres Sozialsystems. In Niederösterreich lag die Zahl der arbeitslos Gemeldeten mit 40.916 Personen um 3.191 Menschen höher als im Mai 2012. 8,5 % Steigerung zeigen die Hilflosigkeit und Arroganz der ÖVP und SPÖ die herrschende Krise zu managen. Die Arbeitsmarktöffnung für die EU-Oststaaten verursachten einen Zustrom von bis dato rund 30.000 Arbeitskräften, es ist dadurch zu einem Verdrängungswettbewerb und zu diesem starken Anstieg der Arbeitslosigkeit gekommen. Die Daten zeigen eindeutig, dass sich die ökonomischen Vorteile der Ostöffnung, die von ÖVP, SPÖ und Industriellenvereinigung behauptet wurden, für den österreichischen Arbeitnehmer nicht einstellen.

Alle Verantwortungsträger sind aufgefordert, den Fokus endlich auf den heimischen Arbeitsmarkt und auf die heimischen Arbeitnehmer zu legen. Es muss endlich eine zukunftsorientierte Strategie für den innerösterreichischen Arbeitsmarkt erarbeitet werden, damit unsere Jugend eine Zukunft hat.

Auch die mittelständischen Unternehmen werden massiv gefährdet, denn die Mitbewerber aus den Nachbarländern zahlen Steuern und Sozialabgaben an ihren Heimatstandort. Niedrige Lohnnebenkosten in Osteuropa ermöglichen ausländischen Firmen, die in Österreich tätig sind, niedrige Arbeitskosten. Ein klarer Vorteil gegenüber heimischen Betrieben.

Niederösterreich hat die stolze Anzahl von rund 27.600 Betrieben mit weniger als 10 und ca. 5.400 Betrieben mit weniger als 50 Beschäftigten, gesamt rund 186.000 Beschäftigte. Besonders traditionelle Familienbetriebe, die seit Generationen bestehen und in Zeiten der Krise Lehrlinge ausgebildet haben, benötigen unsere Aufmerksamkeit und Unterstützung.

Es ist daher notwendig, endlich in die Ausbildung der zukünftigen Facharbeiter zu investieren und eine entsprechende Sicherheit am heimischen Arbeitsmarkt zu schaffen. Es darf kein amerikanisches System der schleichenden Verarmung der eigenen Bevölkerung eingeführt werden. Ein System, in dem jeder mehrere Jobs benötigt um einmal zu leben. Wir müssen Arbeitsplätze schaffen, keine Jobs. Hier muss unser Geld für unsere Leute investiert werden.

Ausbildungsplätze im öffentlichen Dienst müssen aufgestockt werden, in den überbetrieblichen Ausbildungszentren muss fair entlohnt werden. Betriebe, die Lehrlinge ausbilden, müssen besonders gefördert werden, und Betriebe, die ausländische Facharbeiter beschäftigen, müssen zur Lehrlingsausbildung verpflichtet werden, ansonsten muss es Strafzahlungen geben.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, dass endlich eine zukunftsorientierte innerösterreichische Strategie zur Sicherung des heimischen Arbeitsmarktes erarbeitet wird, deren integraler Bestandteil die Aussetzung der Arbeitsmarktöffnung für Rumänien und Bulgarien ist.“

Geben wir unserer Jugend eine Zukunft! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kraft.

Abg. Kraft (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der Landesregierung! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Ich spreche zum Budgetansatz Arbeitnehmerförderungs fonds. Aber bevor ich dazu komme, möchte ich noch zu den Ausführungen von Kollegen Erber zu den Angriffen auf die niederösterreichischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Stellung nehmen und diese auch aufs Schärfste zurückweisen. Auch wir Sozialdemokraten bekennen

uns zu Eigentum und wir bekennen uns zur Leistung. Für uns geht es aber, und auch für die Menschen draußen, für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, um Gerechtigkeit.

Jeder Arbeitnehmer leistet Monat für Monat seine Lohn- und Einkommenssteuer. Der Eingangssteuersatz beträgt 37 Prozent. Und das ist viel zu hoch, meine sehr verehrten Damen und Herren! Während für Vermögenszuwächse und für Kapital ein Bruchteil an Steuern bezahlt wird. Uns geht's nicht um die Hausbesitzer, uns geht's um die, die trotz der Gewinne fast keinen Beitrag für unser Gemeinwesen leisten, sehr geehrter Herr Kollege Erber.

Zum Budgetansatz Arbeitnehmerförderungs fonds. In diesem Budgetansatz geht es um vielfältige Maßnahmen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Beihilfen, Fördermaßnahmen, Ausbildungsmaßnahmen und vieles mehr.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben zwar einen sehr hohen, den höchsten Beschäftigungsstand, aber auch gleichzeitig haben wir einen hohen Arbeitslosenstand. Wir brauchen alle Anstrengungen, ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Beschäftigung zu halten und auch in Beschäftigung zu bringen. Auch Menschen mit Behinderung und Frauen, Wiedereinsteigerinnen brauchen geeignete Maßnahmen. Ausreichende und gute Ausbildungsplätze sind notwendig. Die sind dringend notwendig, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Daher wird hier in unserem Budget in diesem Budgetansatz ein falsches Signal gesendet. Denn 2011 waren 19,6 Milliarden Euro aufgewendet worden, 2012 wurden 17,2 Millionen Euro budgetiert, 2013 wurden 15,3 Millionen Euro budgetiert. Für den kommenden Haushalt sind nun nur mehr 14 Millionen veranschlagt. Wir brauchen und wir wollen mehr Geld für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen! Für aktive Arbeitsmarktpolitik, für direkte Maßnahmen und für mehr Mittel für Beschäftigungsprojekte und für mehr Mittel für die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mold.

Abg. Mold (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Frau Landesrätin! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete!

Wir haben Rezessionen in der Eurozone, Südeuropa kommt nicht aus der Krise, Budgets müssen

konsolidiert werden, Banken haben Geld verloren, auch Gemeinden haben Geld verloren. Dennoch, die österreichische Wirtschaft ist gewachsen und in Niederösterreich noch mehr als im Österreich-Schnitt. Unser Land liegt an der zweiten Stelle beim Pro-Kopf-Einkommen. Wir haben die niedrigste Arbeitslosigkeit von 27 Mitgliedsländern in Europa. Und wir haben Gottseidank auch eine sehr niedrige Jugendarbeitslosigkeit. Denn das ist meiner Meinung nach der wichtigste Garant für den sozialen Frieden in Europa, dass wir den jungen Menschen Arbeit und Beschäftigung geben können. Und wenn 5,4 Millionen Menschen, junge Menschen, in Europa arbeitslos sind, dann ist das für alle Länder ein Auftrag, dagegen etwas zu unternehmen.

Tatsache aber ist, dass in unserem Bundesland schon jahrelang diese Entwicklung besser läuft als in der Eurozone und in vielen Regionen Europas. Wie macht das Niederösterreich? Erstens haben wir eine starke mittelständische Wirtschaft. Und die mittelständische Wirtschaft und die Betriebe in dieser mittelständischen Wirtschaft sind der beste Garant dafür, Arbeitsplätze zu sichern und zu halten. Wir haben durch die Chancen, die uns die Ostöffnung gebracht hat, diese auch genutzt und mittlerweile sind diese Länder ein ganz wichtiger Wirtschaftspartner für unsere Wirtschaft. Seit der Ostöffnung und seit wir diese Märkte vor der Haustür haben, haben wir auch in Österreich eine positive Leistungsbilanz, was vorher nie der Fall war.

Drittens: In unserem Land funktioniert sowohl die Betriebspartnerschaft zwischen Chef und Belegschaft, sowie auch die Sozialpartnerschaft zwischen Gewerkschaft und Unternehmer. Unsere Landsleute sind darüber hinaus sehr flexibel, sehr fleißig und sind bemüht, gemeinsam Erfolge zu erreichen. Aber auch unser Bundesland Niederösterreich setzt Maßnahmen um diese Entwicklung zu fördern und voranzutreiben. Wir haben als Bundesland Niederösterreich viel in Bildung und Forschung investiert. Und die Ausbildung der jungen Menschen ist die wichtigste Grundlage dafür, dass sie am Arbeitsmarkt auch Erfolg haben. Durch die Gründung von Fachhochschulen und universitären Einrichtungen haben wir der Zahl der Studenten von im Jahr 2000 damals 3.700 auf 17.000 Studenten derzeit steigern können.

Wir haben 20.000 Lehrlinge in Ausbildung. Und wir haben, das kann man, glaube ich, zu Recht sagen, das beste Lehrlingsausbildungssystem, das es gibt. Um das uns viele Länder beneiden. Dieses duale Ausbildungssystem, wo die Lehrlinge in den Betrieben die praktische Ausbildung erfahren und in der Berufsschule die theoretische Ausbildung. Und

dass die Lehrlinge hier sehr wissbegierig sind, sehr gut sind und eine optimale Ausbildung haben, das sehen wir daran, dass bei den internationalen Berufswettbewerben und Berufsolympiaden immer wieder Lehrlinge aus unserem Bundesland Spitzenplätze erreichen und hier an der Weltspitze liegen.

Natürlich ist es aber auch wichtig, wenn wir hören, dass 7 Prozent der Schulabgänger überhaupt nicht jemals in den Arbeitsmarkt gelangen, dann ist das natürlich ein Auftrag, diese 7 Prozent der jungen Menschen auch zu erreichen, damit wir sie auch ausbilden und in den Arbeitsmarkt integrieren können.

Aber zur Unterstützung der Lehrlingsausbildung und der Lehrlinge leistet auch das Bundesland Niederösterreich sehr viel. 400.000 Euro Lehrlingsförderung, Lehrlingsbeihilfe. 200.000 Euro werden investiert in die Maßnahme Lehre mit Matura, um jenen Lehrlingen, die diesen Bildungsweg gehen wollen und ihre Ausbildung mit der Matura ergänzen wollen, diese Ausbildung auch zu ermöglichen. Wir finanzieren einen Fahrtkostenzuschuss zu den Berufsschulen und es gibt eine Lehrlings-Pendlerbeihilfe.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor der Krise 2008 hatten wir damals den so genannten Beschäftigtenhöchststand mit 580.000 Beschäftigten in unserem Bundesland. Und als Bundesland Niederösterreich haben wir damals sehr, sehr viel, über 880 Millionen Euro, in Konjunkturprogramme investiert um Beschäftigung und Kaufkraft aufrecht zu erhalten. Und das ist auch gelungen! Im Großen und Ganzen ist es gelungen.

Wenn wir heute über diesen Beschäftigtenhöchststand hinaus wieder mit 600.000 Arbeitskräften in unserem Land eben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, das Exportvolumen ebenfalls höher ist als 2008, dann haben diese Maßnahmen gegriffen. Und wenn heute natürlich der Fall Alpine hier angesprochen wurde, dann ist das zweifellos ein großer Problemfall in der niederösterreichischen Wirtschaft. Aber ich bin überzeugt davon, dass das Bundesland Niederösterreich hier helfen wird, die Arbeitsplätze soweit als möglich abzusichern. Es gibt genügend Beispiele dafür, von Battenfeld im südlichen Niederösterreich bis Backhausen im Waldviertel, wo das Bundesland Niederösterreich diesen in Schwierigkeiten gekommenen Betrieben geholfen hat um die Arbeitsplätze in der Region abzusichern. Und diese Betriebe funktionieren mittlerweile wieder und die Arbeitsplätze sind in diesen Betrieben auch wieder vorhanden.

Das ist das beste Beispiel dafür, dass Niederösterreich hier Wirtschaftspolitik aktiv betreibt und solche Betriebe bei der Sanierung unterstützt um die Arbeitsplätze in der Region zu halten.

Die angesprochene Ostöffnung am 1. Mai 2011, Herr Kollege Huber. In Wirklichkeit sind es 3 Prozent der Beschäftigten, die in unser Land gekommen sind. Und ein Jahr nach dieser Ostöffnung des Arbeitsmarktes, der für damals 8 Länder geöffnet worden ist, sind 26.000 Arbeitnehmer am österreichischen Arbeitsmarkt hier tätig gewesen. Diese Ostöffnung ist daher sehr, sehr oft weit überschätzt worden. Sie hat bei weitem nicht jenen Ansturm an Arbeitnehmern auf unseren Arbeitsmarkt ausgelöst wie das von Ihnen immer wieder behauptet wird.

Geschätzte Damen und Herren! Unser Bundesland ist aber auch ein Land der Pendlerinnen und Pendler. Über 300.000 Menschen haben ihren Arbeitsplatz außerhalb des Heimatbezirkes. Und zwischen 25 und 70 Prozent der arbeitenden Menschen sind das in den jeweiligen Bezirken. 160.000 Menschen davon in einem anderen Bundesland, großteils natürlich im Bundesland Wien. Aber vor allem im westlichen Niederösterreich, also Mostviertel und Waldviertel, sind es auch sehr, sehr viele Menschen, die in den Großraum Linz auspendeln.

Diese Menschen nehmen physisch sehr, sehr viel auf sich, um diese Strecken täglich oder wöchentlich zu bewältigen. Sie nehmen aber auch wirtschaftlich große Strapazen auf sich, indem sie die Fahrtkosten zum Arbeitsplatz und wieder nach Hause zu tragen haben. Und daher war es wichtig, dass diesen Pendlerinnen und Pendlern eine bessere Unterstützung zukommt. Die Änderungen im Einkommensteuergesetz bezüglich der Änderung des Pendlerpauschales waren hier eine sehr, sehr wichtige Maßnahme, sodass auch Teilzeitkräfte in den Genuss des Pendlerpauschales kommen, die eben nur an einem oder zwei Tagen in der Woche zum Arbeitsplatz fahren und bisher nicht die Möglichkeit hatten, das bei der Einkommenssteuererklärung zu berücksichtigen.

Es wurde die Negativsteuer für jene Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer erhöht, die ein geringes Einkommen haben und nunmehr auch bis zu 400 Euro aus diesem Titel erhalten können. Es gibt das Jobticket für jene Menschen, die Anspruch auf Pendlerpauschale haben bei der Benützung öffentlicher Verkehrsmittel. Und es gibt in Niederösterreich den Pendler-Euro, der neu geschaffen worden ist, wo eben die Menschen, die pendeln müssen, um 1,5 Millionen Euro jährlich nun mehr erhalten als bisher.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das sind wichtige Maßnahmen, die zu einem wesentlichen Teil vom Bundesland Niederösterreich zur Unterstützung der arbeitenden Menschen, die nicht unmittelbar in ihrem Heimatort ihren Arbeitsplatz vorfinden gesetzt wurden um diese Menschen auch zu unterstützen. Und es ist wichtig, dass diese Menschen nicht abwandern, sondern in ihrer Region beheimatet bleiben. Weil sie sich dort wohlfühlen, weil sie integriert sind in die Vereine, in die Dorfgemeinschaften.

Und daher ist Unterstützung der Pendlerinnen und Pendler auch im weitesten Sinn Regionalpolitik, um die Menschen in der Region zu halten. Niederösterreich macht das bisher und auch in Zukunft. Und daher bitte ich auch um Ihre Zustimmung für die entsprechenden Maßnahmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Wir kommen zur nächsten Untergruppe Wohnbauförderung. Am Wort ist Herr Abgeordneter Schuster.

Abg. Schuster (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Es freut mich, dass ich als Wohnbausprecher der Volkspartei hier im Haus als Erster auch zu diesem, glaube ich, wichtigen Unterabschnitt sprechen darf. Wohnbauförderung ist ja in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine der wirklich ganz wesentlichen und großen Erfolgsgeschichten im Land Niederösterreich. Wir haben Jahr für Jahr unglaubliche ökologische Fragen, die durch die Wohnbauförderung gelöst werden. Aber natürlich – es ist heute schon in mehreren Reden angesprochen worden – sind wir auch einer der größten Impulsgeber der Bauwirtschaft in Niederösterreich.

2,2 Milliarden Euro pro Jahr sind jene Summe, die durch die Wohnbauförderung in Niederösterreich ausgelöst werden. Und das in einer Zeit, wo wir ja gerade eben auch auf Bundesebene, aber nicht nur, die Diskussion der Zweckwidmung der Wohnbauförderung haben. Dazu sind, glaube ich, einige Zahlen, gerade hier am Beginn der Diskussion zu diesem Tagesordnungspunkt, sehr, sehr interessant.

Wir haben im Jahresdurchschnitt 2005 bis 2008, nämlich in jener Zeit, als diese Zweckwidmung bundesgesetzlich gegeben war, im Jahresdurchschnitt 450 Millionen Euro in Niederösterreich ausgegeben und haben jährlich zirka 300 Millionen Euro Bundesmittel bekommen. Diese 300 Millionen Euro sind fortgeschrieben worden. Aber nach dem

Wegfall der Zweckwidmung war der Ausschüttungsbetrag in Niederösterreich jährlich rund 523 Millionen Euro. Das heißt, trotz Wegfall der Zweckwidmung haben wir Jahr für Jahr mehr ausgegeben und mehr Mittel eingesetzt.

Ich darf deshalb auch gleich einen Resolutionsantrag einbringen um das gleich aufzuklären. Wir sind nämlich nicht dagegen! Wogegen wir allerdings sind, oder was wir nach wie vor als wirkliche Ungerechtigkeit empfinden ist, dass die Aufteilung der Mittel, nämlich insgesamt in Österreich, Niederösterreich schlechter behandelt als zum Beispiel das Bundesland Wien. Hat sicherlich historische Gründe. Wien als jenes Bundesland, als jene Stadt, die die größten Bombenschäden nach dem Krieg zu reparieren hatte, hat hier traditionell mit 26,1 Prozent der Wohnbauförderungsmittel einen höheren Anteil. Niederösterreich erhält nur 16,8 Prozent der Mittel. Weshalb der von mir gerecht beantragte Resolutionsantrag als allererstes einmal beinhalten wird, dass im nächsten Finanzausgleich diese Ungerechtigkeit wegzuverhandeln ist. Und dann sehr wohl auch eine entsprechende Zweckwidmung eingeführt werden soll.

Ich darf also folgenden Resolutionsantrag stellen (*liest*):

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Schuster, Waldhäusl und Razborcan zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, LT-43/V-1-2013, betreffend Zweckwidmung der Mittel der Wohnbauförderung.

Das Bundesland Niederösterreich sieht die Diskussionen um eine etwaige Zweckwidmung der Mittel des Bundes aus der Wohnbauförderung gelassen. Denn Niederösterreich erhält vom Bund auf Basis des aktuellen Finanzausgleichs Ertragsanteile in der Höhe von € 299 Millionen pro Jahr (diese € 299 Millionen waren bis 2008 für die Wohnbauförderung zweckgebunden). Niederösterreich setzt aber - wie gerade der Voranschlag für das Jahr 2014 und die Rechnungsabschlüsse der vergangenen Jahre belegen - seinerseits pro Jahr zusätzlich Landesmitteln für den Wohnbau ein, sodass der Gesamtaufwand für den Wohnbau durchschnittlich rund 500 Millionen Euro p.a. in den letzten Jahren ausmachte.

Dieses besondere Engagement des Landes Niederösterreich im Wohnbau hat dazu geführt, dass in der letzten Legislaturperiode 129.300 Wohneinheiten gefördert, dies reicht vom Einfamilienhausneubau, über die Einfamilienhaussanierung

bis hin zum Mehrfamilienhausneubau, der Mehrfamilienhaussanierung bis hin zum Sicheren Wohnen. Darüber hinaus wurde mit der NÖ Wohnbauförderung weitere wichtige Schritte zur sozialen Modellregionen gesetzt, beispielsweise sei hier das Betreute Wohnen für Senioren oder die NÖ Wohnassistenz für Menschen in Wohnnotsituationen erwähnt.

In diesem Zusammenhang ist aber zentral darauf hinzuweisen, dass die Wohnbauförderungsmittel des Bundes unter den Bundesländern ungleich verteilt sind. Nicht die Volkszahl und damit der Anteil der Bevölkerung pro Bundesland ist für

die derzeitige Mittelverteilung ausschlaggebend, sondern historische, vor allem das Bundesland Wien betreffende Gründe (Stichwort Bombenschäden). Während das Bundesland Wien nämlich 26,1 % der Wohnbauförderungsmittel des Bundes erhält (konkret 464 Millionen Euro) erhält Niederösterreich - bei annähernd gleicher Bevölkerungsanzahl - nur 16,8% (konkret 299 Millionen Euro).

Wenn dieses Ungleichgewicht der Mittelverteilung anlässlich der kommenden Verhandlungen zu einem neuen Finanzausgleich beseitigt wird und die Mittel der Wohnbauförderung vom Bund nach der Bevölkerungsanzahl der Bundesländer vergeben wird, somit Niederösterreich statt den bisherigen 16,8 % die dem Bevölkerungsanteil entsprechenden 19,2 % erhält, ist das Bundesland Niederösterreich umgehend bereit die derzeit ohnehin schon faktisch gegebene und sogar weit übererfüllte Zweckwidmung "dieser Bundesmittel für Zwecke des Wohnbaus" bundesgesetzlich und für alle nach gleichen und nachvollziehbaren Kriterien nicht nur zu akzeptieren, sondern sogar zu fordern.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, anlässlich der kommenden Verhandlungen zum Finanzausgleich

- eine Neuverteilung der bis 2008 zweckgebunden Wohnbauförderungsmittel des Bundes nach Anteil der Bevölkerungsanteil pro Bundesland zu erwirken

- und wenn eine Neuverteilung dieser Mittel nach Bevölkerungsanteilen pro Bundesland stattgefunden hat, einer Zweckbindung dieser Mittel als ‚zweckgebunden Wohnbauförderungsmittel‘ zuzustimmen.“

Ich bitte, dann bei der Abstimmung diesem Resolutionsantrag zuzustimmen.

Ich glaube, dass die Wohnbauförderungsmittel in Summe schon eine ganz große und wichtige Bedeutung haben. Worum es aber auch geht, ist die Kreativität der Förderungskulissen in Niederösterreich. Das wird sicherlich noch zur Sprache kommen, dass wir für Familien im betreuten Wohnen, in vielen anderen Teilen wirklich große und auch punktgenaue Förderungskulissen kennen. Auf eines möchte ich sehr gerne eingehen, weil auch in meiner Heimatgemeinde Perchtoldsdorf sozusagen das erste Referenzprojekt hier gerade im Entstehen ist, das ist das Projekt oder die Förderung von jungem Wohnen.

Junges Wohnen ist gerade auch in dieser Erfolgsregion rund um Wien - um das andere Vokabel nicht zu verwenden - eine ganz besonders wichtige Förderung. Weil bei den hohen Grundstückspreisen, die es dort gibt, es immer schwieriger wird für junge Menschen, in ihrem Heimatort oder auch nur in der Region, wo sie aufgewachsen sind, auch eine Wohnung zu finden. Deshalb freut es mich, dass unser zuständiger Landeshauptmann-Stellvertreter, aber auch die Betty Rausch, die direkt vor mir sitzt, sich ganz besonders eingebracht haben und zwar mit dem Fokus, für unter 35-Jährige wirklich leistbaren Wohnraum zu schaffen. Dafür sollen in den nächsten Jahren tausend Wohneinheiten geschaffen werden. Das ist eine ganz großartige Initiative. Nicht nur für das Wiener Umland, sondern natürlich auch für weite Teile Niederösterreichs. Die Problematik gibt's in verschiedener Art und Weise in den verschiedenen Regionen in Niederösterreich.

Ich glaube, dass dieses Förderungsmodell auch so geeignet ist, auch regional zu schauen, was ist wo wirklich notwendig und entsprechend auch zu gestalten.

In dem Sinn darf ich noch einmal ersuchen, meinem Resolutionsantrag die Unterstützung zu geben und freue mich, in einem Land tätig sein zu dürfen, das gerade im Bereich des Wohnbaus und hier auch sozusagen der Förderung neuer und innovativer Ideen so viel Raum gibt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin! Kollegen des Landtages!

Wohnbau, Wohnbauförderung ist bei jeder Budgetdebatte, bei jeder Budgetsitzung, ein wichtiger Bestandteil. Weil es darum geht, wie wir mit unseren Mitteln und Mitteln des Bundes, mit den Steuergeldern sicherstellen, dass unsere Familien, dass die jungen Menschen, aber auch unsere Pensionisten, eine leistbare Wohnung für Verfügung gestellt bekommen.

Und ich möchte gleich zu Beginn sagen, auch wenn einiges an Kritik kommt, es ist schon viel passiert hier in Niederösterreich. Und es wurden Gottseidank schon viele, viele Wohnungen geschaffen. Und es gibt in diesem Bereich auch sehr viele Wohnbauträger, die tatsächlich nach dem Prinzip der Gemeinnützigkeit an oberster Stelle in ihrem Stammbuch stehen haben, günstiges, leistbares Wohnen für die Bürger.

Ich sage aber trotzdem, dass in etwa 80 Prozent der Wohnbauträger, das sind vor allem jene, die sehr nahe einer Partei stehen, hier sehr starke Rücklagen anhäufen und immer wieder auch in der Diskussion in den Medien vorkommen, wenn es darum geht, Parteienfinanzierungen, versteckten Parteienfinanzierungen und, und, und, hier ausgeliefert zu sein. Und das ist es, was wir nicht wollen und brauchen.

Die Bürger können hier sehr wohl unterscheiden. Und ich hab mir auch die Arbeit gemacht und hab mir angeschaut ... Vor allem bei sehr parteinahe stehenden Wohnbauträgern, da merkt man oft, dass zwischen einer geförderten Wohnung und einer, die nicht gefördert wurde, fast kein Unterschied mehr ist für jenen der hier sich einmieten möchte. Da muss man sich schon die Frage stellen, ... *(Zwischenruf bei Abg. Razborcan.)*

Das wirst du wahrscheinlich nicht verstehen, weil es eure roten Genossenschaften natürlich braucht, damit sie euch finanziell noch am Leben erhalten. Das glaube ich schon. Aber hier geht's eben nicht darum, sich hinter eine Genossenschaft zu stellen, damit euch Rote zu unterstützen. Sondern hier geht's darum, dass diese Wohnbaugenossenschaften öffentliche Gelder bekommen. Und die bekommen sie dafür, dass unsere jungen Menschen, unsere Familien Wohnraum bekommen, günstigen Wohnraum.

Eines kann ich dir schon sagen: Da ist die ÖVP cleverer. Die ÖVP verhält sich ruhig, denkt hoppala, dauert 5 Minuten, vielleicht 10 Minuten, vielleicht lässt uns der Kollege Waldhäusl heute aus dem Kraut. Du rennst immer wieder ins offene Messer. So nach dem Motto, haltet den Dieb, gelt, schreist am lautesten. Hast so ein schlechtes Gewissen mit euren Genossenschaften? Könnt ihr dort auch nicht wirtschaften? *(Abg. Razborcan: Du weißt schon, dass das eine Unterstellung ist! Das musst einmal beweisen!)*

Ich habe nicht gesagt, dass vor allem rote Genossenschaften sind, wo teilweise nicht geförderte Wohnungen genau das gleiche kosten wie geförderte. Das zeigt, dass der Weg der falsche ist, lieber Kollege. *(Abg. Razborcan: Das sind Unterstellungen! – Abg. Dworak: Genau!)*

Also dass dich du immer gleich betroffen fühlst! Bist du irgendwo im Vorstand einer dieser Genossenschaften? Bist zu tätig? Oder geht's dir einfach nur darum, weil du weißt, wenn es darum geht, nicht wirtschaften zu können, dass ich immer gleich zu den Roten komme. Ist das der Grund? Hast du schon darauf gewartet, dass tatsächlich heute wieder hier ein Diskussionsbeitrag kommt? *(Abg. Dworak: Genau! Du bist ja der Wirtschaftsexperte! Und eure Genossenschaften sind schon in Konkurs!)*

Es sind, liebe Kollegen, es sind vor allem alleinerziehende Mütter und Mindestrentner, die angewiesen sind darauf, dass wir seitens der Politik diesen Menschen günstige Wohnungen zur Verfügung stellen können. Und es gibt hier sehr wohl gute, positive Beispiele, wo in Zusammenarbeit mit Kommunen dem Bedarf entsprechend, geplant wird und gebaut wird. Es gibt diese positiven Beispiele in Niederösterreich.

Und es gibt nicht nur im Waldviertel, sondern auch in anderen Regionen hier sehr wohl vorbildlich wirkende Genossenschaften. Das sind die 20 Prozent, von denen ich gesprochen habe. Aber es ändert nichts daran, dass wir, wenn wir von einer Wohnbauoffensive sprechen, wenn wir davon sprechen, dass wir speziell dort, wo sehr viele Menschen leben, im Wiener Umland, in den großen Städten, wir auch etwas ändern müssen, dass sich dort tatsächlich auch die Schwächeren die Wohnungen leisten können.

Da gibt's heute noch einen Antrag, genau mit euch seitens der Sozialdemokraten, weil wir uns hier ja in der Thematik finden. Weil ich es absolut nicht verstehen kann, und wir werden das auch nie verstehen, dass eine Wohnbauhilfe nur jenen Men-

schen zusteht, die in einer geförderten Wohnung leben. Eine Wohnbeihilfe soll jenen Menschen zur Verfügung stehen, die tatsächlich zu den finanziell Schwächeren gehören. Darum heißt es ja Beihilfe. Aber nicht abhängig sein davon, dass tatsächlich man eine geförderte Wohnung haben sollte. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. Razborcan.)*

Die Frage der Zweckbindung wurde in diesem Landtag schon des Öfteren diskutiert. Und umso mehr freut es mich, Kollege Schuster, dass du heute einen Antrag einbringst betreffend Zweckwidmung der Mittel der Wohnbauförderung. Ich bringe auch einen ein. Deiner geht in die Richtung dass, und das gefällt mir sehr gut, es auch zu einer Neuverteilung kommen soll. Weil es tatsächlich so ist, dass hier im Bundesländervergleich wir nicht unbedingt am besten abschneiden. Obwohl wir – und ich glaube, das sind wir unseren Bürgern schuldig – für unsere Menschen hier mehr Geld benötigen würden. Und daher unterstütze ich deinen Antrag auf Neuverteilung und unterstütze auch dann diese Forderung, die auch ich einbringen werde, die Zweckbindung wieder sicherzustellen.

Und ich werde deinem Antrag daher auch beitreten, weil ich glaube, dass es ein Schritt in die richtige Richtung ist. Und er soll sicherstellen, dass wir künftig in Niederösterreich auch mehr Geld für diesen Bereich zur Verfügung haben, um dieses Geld dann auch vernünftig für unsere Wohnungsuchenden einzusetzen. In der Frage der Wohnbeihilfe wird es einen gemeinsamen Antrag mit der SPÖ geben. Und da ersuche ich schon die Mehrheitspartei, auch hier sozial zu denken. Und sozial denken heißt eben, hier geht's um die Schwächeren in unserer Gesellschaft. Und das soll nichts damit zu tun haben, in welcher Wohnung jemand wohnt.

Wenn wir es schaffen, dass wir unseren Bürgern tatsächlich künftig ein Angebot geben können, wo sie leistbares Wohnen finden. Und jenen Menschen auch helfen können. Und die Menschen werden leider immer mehr, wir in der Politik stehenden Mandatäre haben wahrscheinlich monatlich diese Interventionen, wo die Menschen nicht wissen, sollen sie das bisschen Geld, das ihnen geblieben ist, für die Miete verwenden, zum Tanken des Autos oder für den Konsum bei „Billa“ oder „Spar“. Mietrückstände - die Gefahr, die drohende Gefahr, dass man die Wohnung verliert.

Auch hier müssen wir sozial denken. Denn eigene vier Wände, gemietete vier Wände, ein Dach über dem Kopf braucht jeder. Und in einem Sozialstaat, in einem Bundesland wie Niederösterreich sollten wir alle hier an einem Strang ziehen! Und es

sollte oberste Priorität sein, dass jeder Bürger in den Genuss dieser vier Wände kommt. Ich glaube, dass hier sämtliche Steuergelder dementsprechend einzusetzen sind. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Betreffend der Wohnbauoffensive komme ich zu unserem Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Rosenkranz und Ing. Huber zur Gruppe 4 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, LtG. 43/V-1-2013, betreffend NÖ Wohnbauoffensive.

Wohnen ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Das Land Niederösterreich hat dafür Sorge zu tragen, dass dieses Bedürfnis auch für sozial Schwache leistbar bleibt. Auf Jugendliche, ältere oder behinderte Menschen, aber auch auf Großfamilien ist durch intelligente Wohnmodelle im sozialen Wohnbau Bedacht zu nehmen.

Studien belegen, dass mittlerweile fast 50 Prozent des durchschnittlichen Einkommens für die Wohnungsmiete aufgewendet werden muss. Für sozial schlechter gestellte Menschen, wie beispielsweise Mindestrentner oder allein erziehende Mütter stellt dies eine oft nur schwer zu bewältigende finanzielle Belastung dar. Durch eine umfangreiche Wohnbauoffensive muss diesem Trend entgegen gewirkt werden. Finanziert werden sollte diese zu einem großen Teil durch die Abschöpfung brachliegender Rücklagen gemeinnütziger Wohnbauträger, um dieses Geld zweckgebunden für die Schaffung von neuem Wohnraum einzusetzen. 2008 wurde die Zweckbindung von Wohnbauförderungsgeld des Bundes an die Länder gestrichen. Diese Entscheidung muss dringend revidiert werden, um dieses Geld wieder seinem ursprünglichen Sinn – der Förderung des Wohnbaus – zuzuführen. Eine daraus resultierende Ausweitung des Wohnangebotes könnte massiv dazu beitragen Wohnungsmieten zu senken.

Im Gegensatz zu anderen Bundesländern gibt es in Niederösterreich eine objektbezogene Förderung. Viele Experten meinen, dass die Umstellung auf eine subjektbezogene Wohnbauförderung das Wohnen leistbarer machen würde. Deshalb sollte man auch in Niederösterreich die Möglichkeit einer Reform der Wohnbauförderung mit einer schrittweisen Umstellung von der objekt- zu einer subjektbezogenen Förderung in Betracht ziehen. Darüber hinaus kann nur durch eine Entflechtung von gemeinnützigen Wohnbauträgern und der Politik sichergestellt werden, dass es bei Förderungen zu

keiner parteipolitischen Einflussnahme kommt und die Förderungen nach allgemein gültigen und gesetzlich geregelten Standards vergeben werden. Indirekte Parteienfinanzierungen über Wohnbaugenossenschaften müssen künftig zu 100 % ausgeschlossen werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung eine NÖ Wohnbauoffensive mit folgenden Punkten sicherzustellen:

-) Zweckbindung der Wohnbaugelder

-) Umstellung von Objekt- auf Subjektförderung“

Denn auch das ist ein Ansatz, wo man künftig sicherstellen könnte ...

Dritter Präsident Gartner: Herr Abgeordneter, ich bitte um das Schlusswort!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): ... wo man künftig, Herr Präsident, sicherstellen könnte, dass man nicht Wohnbauträger finanziell unterstützt, sondern jene unterstützt, die eine Wohnung suchen. Könnte schrittweise erfolgen, wie es in anderen Bundesländern bereits erfolgreich umgesetzt wird. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hogl.

Abg. Hogl (ÖVP): Meine sehr geehrten Herren Präsidenten! Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Betreutes Wohnen ist ein großes Stichwort und auch das leistbare Wohnen. Der Herr Landeshauptmannstellvertreter Sobotka hat es gestern sehr eindrucksvoll gesagt. Hat gesagt, wir müssen die Leute dort abholen, wo sie eben bedürftig sind, wo sie Bedürfnisse haben.

Und hier ist es natürlich einmal ganz, ganz wichtig, dass die Leute gerade am Land - ich komm aus einem ländlichen Bezirk - so lange es geht in ihren eigenen vier Wänden verbleiben können. Erstens einmal wollen sie das und zweitens einmal ist es auch für die Gesellschaft besser, wenn die Leute zu Hause sind und wenn man wirklich nur dann, wenn es einen Bedarf gibt, in ein Pflegeheim oder in ein Altersheim gehen muss.

2013 wird die Gruppe der über 60-Jährigen die 2 Millionen-Marke übersteigen. Daher ist der Budgetansatz auch einer, mit dem man sagt, einen Bonus für ein barrierefreies Wohnen. Einen Sanierungsscheck um die Häuser für ältere Menschen auch anzupassen. Die Häuser wurden gebaut, meistens als die Leute noch jung waren, wie sie Kinder hatten. Jetzt sind sie älter, jetzt müssen sie sich natürlich auch dementsprechend im Haus bewegen können, Türen verbreitern, Nassräume anpassen. Hiefür soll es einen Scheck geben. Hier soll es auch keine Diskriminierungen geben, wenn sie um Kredite ansuchen. Auch hier soll man sie unterstützen. Und es ist auch ganz, ganz wichtig, dass wir Produkte und Dienstleistungen entwickeln und auch anbieten, dass die Leute dann situationsabhängig und unaufdringlich auf diese Produkte zugreifen können. So, wie sie es brauchen.

Österreich und Niederösterreich soll in ein Wachstumspotenzial dieser Produkte und Dienstleistungen auch investieren und natürlich auch trachten, Know how zu entwickeln, dass man diese Produkte und Dienstleistungen auch verkaufen kann, auch exportieren kann. Ich glaube, an diesem Markt soll man mitpartizipieren. Und auch diese Technologien soll man mit unserem Budgetansatz forcieren.

Und wir sollen den Leuten insgesamt das Gefühl geben, dass sie ein subjektives Sicherheitsgefühl entwickeln können. Dass sie sich nicht fürchten vor dem älter werden! Sondern dass sie wissen, dass sie das bekommen was sie brauchen, wenn es soweit ist und wenn es notwendig ist. Und auch das relativ rasch, unbürokratisch und natürlich auch finanziell leistbar.

Aber nun zum Betreuten Wohnen, das auch in meiner eigenen Gemeinde ein Thema ist, aber vielfach in meinem Bezirk und in meiner Region, und ich glaube, in allen Regionen. 78 Prozent der Leute, der Menschen, wohnen ja im ländlichen Raum hier in Niederösterreich. Es ist ein essenzieller Teil das betreute Wohnen für Niederösterreich am Weg zur sozialen Modellregion.

Gestern wurde schon gesagt, dreieinhalbtausend Wohneinheiten sind bis jetzt gefördert, zweieinhalbtausend sind bereits fertiggestellt und bezogen. Und 25 Prozent an Mehrförderung ist hier bei diesem betreuten Wohnen gegeben um eben auch in diesen betreuten Wohnanlagen Barrierefreiheit, Gemeinschaftsräume, soziale Begleitung und eine bessere Miete, eine leistbare Miete zu garantieren. Ich war, Frau Landesrätin Schwarz, wirklich sehr beeindruckt: Es gibt jetzt die Vorgabe beim Betreuten Wohnen, dass man einen begleitenden

sozialen Verein finden muss vor Ort, dass sich die Gemeinde hier besonders einzubringen hat. Ich war skeptisch ob wir die Leute bekommen in unserem Wullersdorf. Aber wir haben sie zusammengebracht. Und nach zwei Sitzungen 12 Damen und Herren gehabt, die gesagt haben, wir sind bereit, uns hier zu engagieren. Hier den Leuten, die in einem Betreuten Wohnen, in einem hinkünftigen, wohnen werden, auch eine volle Integration in unsere Gesellschaft in der Gemeinde zu ermöglichen.

Das Land unterstützt hier die Gemeinden und die Bürgermeister. Auch in der Form, dass Fragebögen ausgearbeitet werden, dass man wirklich den Bedarf erheben kann, dass man wirklich die Leute abholen kann. Dass man wirklich auch zu brauchbaren Zahlen kommt - und die sind oft sehr, sehr hoch - derer die sich wirklich für dieses betreute Wohnen interessieren. Und das dann auch in der Zukunft nutzen.

Und ich bin auch sehr positiv beeindruckt von Grundpaketen, die man hier hat, auch in der sozialen Begleitung. Dass Hilfsorganisationen antreten jeden Tag und hier auch nachschauen, geht's den Leuten gut? Brauchen sie irgendwas? Und wenn sie eine speziellere Pflege brauchen, können sie das dann auch speziell mit Pflegegeld in Anspruch nehmen.

Wir haben in Niederösterreich schon vieles erreicht im Betreuten Wohnen. Es soll für die Zukunft noch 500 neue Wohneinheiten geben. Das ist das Ziel bis 2014. Und ich glaube, aus diesem Aspekt heraus soll man auch diesem Sozialbudget die Zustimmung geben. Ich bitte Sie darum.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben gestern viel von fragenden Kinder-Augen gehört und von weinenden Kinder-Augen. Wir sehen auch in die Augen von älteren Menschen. Sie haben viel geleistet und wir sollen sie zu dankbaren Augen bei uns zu Hause in unseren Gemeinden machen. In diesem Sinne bitte ich um die Unterstützung. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner kommt Herr Abgeordneter Naderer zu Wort. Er ist Hauptredner der Liste FRANK.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren der Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen des Hohen Landtags!

Eingangs meiner Rede darf ich ersuchen, kurz an den heutigen Weltflüchtlingstag zu erinnern. Wenn Sie mir das gestatten, Herr Präsident.

Präsident Ing. Penz: Wir haben an und für sich ein völlig anderes Thema. Es geht um die Wohnbauförderung. Wenn Sie die Flüchtlinge unterbringen in der Wohnbauförderung, dann ist es gut.

Abg. Naderer (FRANK): Auch die Flüchtlinge gehören versorgt. Ich glaube, sie stehen sogar unter den Förderwerbern bei den Anträgen. Solche mit Asylrecht. Aber wenn ich Sie kurz daran erinnern darf, dass es eben Menschen gibt, die heute bei widrigsten Umständen aus verschiedenen Konfliktherden auf der Flucht sind. Die um ihr Leben laufen. Manche landen eben dann auch bei uns. Das ist eben dann ein Aspekt, den wir aus menschlicher Pflicht akzeptieren sollten und daran möchte ich noch einmal erinnern. Danke!

Wohnbauförderung: Die Definition einer Förderung ist ja immer zu hinterfragen. Zu hinterfragen ist, inwieweit ist sie treffsicher, inwieweit ist sie Hilfe der Förderungsgeber und inwieweit sind die von den Politikern mit hineingepackten Lenkungseffekte entsprechend treffsicher.

Die Lenkungseffekte, die ja in soziale, ökologische und ökonomische Aspekte unterschieden werden können, sind dann sozial entsprechend individuell oder gemeinschaftlich gestaltet. Ökologisch sind sie hauptsächlich dem Gemeinwohl unterstellt und ökonomisch auch wiederum individuell und gemeinschaftlich akzentuiert. Die Begleitphänomene, die diese Lenkungseffekte in der Entstehung von Förderungen begleiten, sind natürlich das Lobbying und dieses Lobbying vor allem aus ökonomischen Interessen.

Ich schließe mich dem Klubobmann Waldhäusl mit der Forderung nach einer Subjektförderung inhaltlich natürlich an. Gleichzeitig möchte ich aber betonen, dass der Sinn der heutigen Förderung jener wäre, dass angesichts der Tatsache, dass gestern ein großer Baukonzern Insolvenz angemeldet hat, sehr wohl die ökonomischen Aspekte dieser Förderungen in Betracht zu ziehen sind. Also sind diese Interessen sehr legitim. Und ich erachte daher ein duales Förderungssystem für sehr, sehr sinnvoll. (*Abg. Razborcan: Er will nur die Subjektförderung! Das ist ein Unterschied!*)

Ja. Aber wir haben einen Schritt. Jetzt haben wir ... (*Weiterhin Unruhe bei Abg. Razborcan.*) Ich bringe aber dann ein Beispiel, wofür ich dann eine Antwort haben möchte, ob diese Art der Subjektförderung dann wirklich förderbar ist.

Die Gretchenfrage ist eben zusätzlich aus dem Lobbying, wenn machtpolitische Einflussphären mit eingepackt werden, wo es ja angeblich „wurscht“ ist, welches Parteibuch man hat, wenn man zu einer gemeinnützigen Wohnung kommen will. Das ist egal, das wissen wir. Aber die Frage ist trotzdem: Wollen wir das alle? Sie vielleicht mehr und wir vielleicht ein bisschen weniger. Und das ist eben dann der Unterschied in der politischen Auffassung.

Heute haben wir ein System. Wenn wir beispielsweise betrachten dieses Punktehaus. Dieses Projekt ist dermaßen umfangreich gestaltet in ihrer Broschüre, dass die Förderung aufgesetzt ist auf einer Grundförderung und auf einer Ergänzungsförderung, entsprechend den Zusatzinvestitionen und Zusatzmaßnahmen.

Wie wir hier billiges Wohnen im Eigentum schaffen wollen, ist mir nicht klar. Denn wenn ich dieses Modellhaus, das da in den bunten Prospekten toll dargestellt wird, realisieren möchte, brauche ich in etwa 250.000 bis 300.000 Euro. Da ist der Förderanteil so gering, dass ich aus den momentan vorherrschenden Arbeitsverhältnissen, die immer mehr in den Wechsel von Arbeitgebern fundet, ich immer mehr in eine Abhängigkeit komme, bei der die Banken dann sagen, das ist zu kurzfristig, das ist nicht finanzierbar. Und damit sind diese Projekte teilweise zum Sterben verurteilt! Eine Scheidungsvilla, das ist ein Begriff, den gibt es schon seit mehr als 15 Jahren, steht bei uns in der Landschaft in jedem Dorf.

Ein praktisches Beispiel für eine vernünftige Änderung des Modells möchte ich Ihnen hier anführen. Es ist ja auch eine durchaus politische Forderung der ÖVP, dass wir die Belegung der Ortskerne und die geschlossene Bauweise wieder forcieren. Anlässlich der Verleihung der Goldenen Kelle im Stift Altenburg hat Ihr Finanzlandesreferent Sobotka ein hervorragendes Plädoyer für diese Wiederbelegung der Ortskerne und die geschlossene Bebauung gehalten. Die Vorteile: Sozial ist die Belegung der Ortskerne natürlich etwas, das die Menschen mehr zu einem Miteinander bringt. Die Nähe zu den Mitbürgern, die Nachbarschaft, bekommt einen neuen Stellenwert. Die Häuslbauer, die sich abgegrenzt durch Gartenzaun, Thuje und das Autohaus neben dem eigentlichen Haus eher isolieren, sind nicht so nahe aneinander wie jene, die praktisch Haus an Haus oder Tür an Tür im Dorf leben.

Der ökonomische Effekt liegt sicherlich auch in einem gewissen Bereich der Energieeffizienz, ei-

nem hohen Maß an Infrastruktureffizienz, da in den Ortskernen ja Kanal, Wasser und Elektrizität vorhanden sind. Und es liegt wahrscheinlich auch in einer Verbesserung der Verwertbarkeit von Wohnungseigentum bzw. von Bausubstanz, die dann aufgewertet auf dem Markt ist.

Der ökologische Effekt ist natürlich dann auch eine Wechselwirkung aus Energieeffizienz und einer optimierten Flächennutzung. Das ist ja auch wieder ein Thema, das wir im Zusammenhang mit dem Hochwasser immer wieder gehört haben, dass die Siedlungsräume sich immer weiter ausweiten und dann eben in gelben und in roten Zonen Widmungen vorgenommen werden, die sicherlich kritisch zu betrachten sind.

Wenn wir jetzt beispielsweise ein Dorf im Weinviertel, wie der Kollege Hognl das ganz gut kennt, analysieren, da haben wir zwischen den Bauernhäusern mit lebenden Landwirtschaftsbetrieben verschiedene andere Objekte. Leerstehende Kleingewerbeobjekte, kleine Wohnhäuser, die jedem Immobilienverwerter in Wahrheit die so genannten Grausbirnen aufsteigen lassen. Aber genau jene Objekte haben auch ihre Vorteile: Sie stehen leer. Sie sind verwertbar. Sie wären billig verwertbar, aber nicht wirklich förderbar. Hier eine Pauschalsumme als Objektförderung für den grundbuchwirksamen Eigentumsübertrag zu schaffen, wäre ein wirklich wertvoller Ansatz.

Als Beispiel zu rechnen, wie es in Niederösterreich jeden Tag von verschiedensten Familien mit geringem Einkommen kalkuliert wird. Die kennen Objekte, die zwischen 30.000, 40.000, 50.000, 60.000 - klassischer „Lehmziegelbau“, sagt man bei uns, aber in der Substanz nicht wirklich angegriffen - wären zu erwerben. Die gleiche Summe über einen gewissen Zeitraum noch einmal als Investition in Eigenregie oder unter Anführungszeichen „Nachbarschaftshilfe“. Nachbarschaftshilfe hat, Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, glaube ich, war das, hat das immer betont. Und damit haben wir ein bescheidenes, aber befriedigtes Wohnbedürfnis geschaffen.

Nicht nach den Kriterien der Passivhausbauweise, das ist mir schon klar. Und auch nicht jetzt nach dem Standard, der in verschiedensten Prospekten von Bausparkassen und Baufinanzierern angepriesen wird als das Ziel allen Strebens. Das ist mir auch klar. Aber den bescheidenen Bedürfnissen der Wohnbauwerber bzw. derer, die ein Dach über den Kopf haben möchten, entsprechend. Und der wesentlichste Punkt in dieser Sache ist, wenn wir den Erwerb fördern, der grundbuchwirksam ist, hat der Hausbesitzer sofort ein

billiges Wohnen im Eigentum. Und das ist unser wesentlicher Ansatz.

Die Anpassung an den steigenden Komfort und die Effizienzansprüche, die eben aus der Gesellschaft bzw. auch aus den Geldmitteln der einzelnen Wohnungswerber bzw. Hausbesitzer dann gemacht werden müssen, können ja laufend vorgenommen werden. Diese Anpassung ist über kleine Privatkredite mit Raten, die in etwa dem einer durchschnittlichen Miete entsprechen, abzugelten. Und gleichzeitig ist dann die Aufwertung des Objekts damit zu realisieren.

Sollte, wie schon vorhin angeschnitten, der Hausbesitzer aus unserem Szenario den Arbeitsplatz wechseln und er hat so ein kleines Häuschen, das bewohnbar ist, dann wird damit automatisch dieses Häuschen, wenn er es nicht mehr haben möchte oder es weiterverkaufen möchte, in einen Markt eingebracht.

Und dieser Markt wird sich entwickeln. Davon bin ich überzeugt. Weil sich der Arbeitsmarkt auch so entwickelt, dass die Vertragsdauer der Arbeitsverhältnisse eher kürzer als länger wird. Besonders bei jenen Menschen, die in der mittleren Berufsausbildung, also nach der mittleren Reife einen Beruf ergreifen, aber auch junge Akademiker, die so genannten All in-Akademiker, die mit relativ geringem Einkommen auskommen müssen und ihren gesamten Lebensunterhalt damit bestreiten müssen.

Im Wesentlichen geht es mir aber dann letztlich darum, dass diese Form der Schaffung des Wohnraums gleichzeitig eine Altersversorgung ist. Wir müssen danach trachten, dass wir in 20 Jahren mit der Rente, die jetzt dann zur Verfügung steht, wirklich entsprechend unseren Konsumbedürfnissen auskommen. Wenn dann davon noch, so wie heutzutage, eine 30- bis 40-prozentige Miete abzuziehen ist, wird das problematisch werden, wenn die durchschnittlichen Pensionen in 20 Jahren sicherlich geringer ausfallen werden als die heutigen. Das heißt, hier vor auszudenken wäre ein wesentlicher Ansatz, auch in der Erstellung neuer Fördermodelle.

Es wäre mir daher auch ein Anliegen, zusätzlich zu diesen Fördermodellen, aus der Altersvorsorge heraus eine Möglichkeit zu schaffen, die die dritte Säule der Altersvorsorge zweckdienlich für diesen Bereich verwenden ließe. Das heißt, dass alle angesparten Beträge mit einem entsprechenden Steuerzuckerl für die Schaffung von eigengenutztem Wohnraum verwendet werden. Denn ein Modell wie jenes der so genannten Vorsorgewohn-

nung, wo wohlhabende Menschen einfach ihr Geld investieren in ein Projekt oder in ein designtes Produkt, welches angepriesen wird als Kapitalanlage, das dann irgendwo in einem Nobelviertel positioniert ist und dann übrig bleibt als ungenutzter Wohnraum, aber eben als Kapitalanlage, weil der Anleger das Geld halt im Moment nicht braucht, das ist für unseren momentanen Bedürfnisse in der modernen Gesellschaft vielleicht ein lohnendes, relativ risikofreies Anlageprodukt, befriedigt aber kaum das Wohnungsbedürfnis der Mehrheit der Wohnungswerber.

Und als abschließenden Punkt der Anpassung der Wohnraumfinanzierungen sehe ich eine Herabsetzung der Zinsuntergrenze bei Bausparverträgen und eine Anpassung dieser Zinsuntergrenze an die momentanen Bedingungen des internationalen Kapitalmarktes für erforderlich. Das heißt, die Zinsbindung von Bauspardarlehen ist an den Dreijahresswap geschaltet und dieser Dreijahresswap liegt zur Zeit deutlich unter einem Prozent. Das heißt, mit der normal kalkulierten Marge wäre diese gesetzliche Anpassung längst möglich. Wir werden daher in den nächsten Wochen mehrmals darauf hinweisen, dass eine Anpassung der gesetzlichen Zinsuntergrenze von 3 Prozent auf 2,5 Prozent längst überfällig ist. Entsprechende Anträge werden wir dann auch im Parlament einbringen. Aber das ist hier nicht das Thema, das weiß ich.

Letztendlich ist diese Anpassung der Zinsuntergrenze ja auch eine konsumwirksame. Denn jeder, der einen bestehenden Bausparvertrag hat, zahlt in seinen Raten hauptsächlich Zinsen und nur zum Teil Annuität. Der daraus resultierende Betrag, den er sich einspart, ist ein direkter Impuls für den täglichen Konsum und kommt so der Konsumgüterbranche und der Wirtschaft direkt zugute.

Präsident Ing. Penz: War das der Schlusssatz? Ihre Zeit ist beendet.

Abg. Naderer (FRANK): Okay. Dann bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit und ich hoffe, Ihnen hier neue Informationen gegeben zu haben. *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Eigner zu Wort.

Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Lassen Sie mich einige Gedanken zur Wohnbauförderung und zum leistbaren Wohnen hier spinnen. In Niederösterreich stehen hinsichtlich

Wohnbauförderung noch immer die Familien, die Umwelt, aber auch der Energiebedarf stark im Fokus. Und eine zeitgemäße Wohnbauförderung muss auf der einen Seite sozial ausgewogen sein und auf der anderen Seite ökologisch orientiert sein.

Ökologisch heißt, dass wir den Energieverbrauch senken müssen von Gebäuden und von den fossilen Energieträgern auf erneuerbare umsteigen müssen. Sozial ausgewogen ist, dass alle jene, die in finanziellen Schwierigkeiten sind, einen Wohnzuschuss erhalten können.

Jetzt war ich vergangene Woche bei einer Gleichfeier von einer gemeinnützigen Wohnbaugesellschaft. Und da habe ich mit Erstaunen festgestellt, dass die künftige Miete dort über 10 Euro betragen wird. Das war im Bezirk Wien-Umgebung. Jetzt sage ich, dort sind die Grundpreise höher, da kann das schon passieren. Aber wenn man einmal an der 10-Euro-Grenze kratzt, dann ist es nicht mehr leistbar. Denn bei 80 m² Wohnfläche, da geht eh schon nur mehr ein Kind, bin ich bei 800 Euro und das ist alleine, mit einem Alleinverdiener, nicht mehr leistbar. Ist zu zweit schon schwierig.

Und jetzt müssen wir einmal nachschauen, wir müssen Wege finden, dass das wieder günstiger zu bauen ist, dieses Gebäude. Was macht das Bauen so teuer? Ich habe mir das ein bisschen überlegt und habe festgestellt, dass sukzessive Vorschriften entstanden sind, die oft überzogen erscheinen. Wodurch auch immer. Wir haben Gesetze geschaffen, jede gesellschaftliche Gruppe hat Forderungen gestellt, die haben wir fest überall hineingepackt. Über die Ö-Normen möchte ich gar nicht reden, weil dort sind ja nur die Lobbyisten vertreten, die ihre fachlichen Wünsche dort unterbringen wollen.

Doch wir müssen jetzt darangehen, alle Gesetze, die mit dem Bauen und mit dem Wohnen zu tun haben, zusammenzufassen, einfacher zu gestalten, zu entschlanken. Die Raumordnung, die Bauordnung, die Bautechnikverordnung, aber auch die gesamten Normenwerke, die uns jetzt vorliegen. Wir müssen sie schlanker machen. So wichtig der Brandschutz ist, die Barrierefreiheit ist, die Energieeffizienz ist, wir müssen uns überlegen, es doch einfacher zu gestalten.

Einige Minuten habe ich noch Zeit. Lassen Sie mich einige Punkte nur anreißen. Ich denke an die Bauordnung. Wenn es einen Bebauungsplan gibt oder auch keinen Bebauungsplan gibt, brauchen wir für den sozialen Wohnbau einfache Strukturen, Sanierungspläne. Dann ist das Planen einfacher,

dann ist das Ausführen auch einfacher. Ich denke an die Verkehrserschließung. Bei Erschließungsstraßen, die enden, brauchen wir einen Umkehrplatz. Warum geht das nicht auch mit einem einfachen Wendehammer?

Die Wohnsiedlungsstraßen, warum können wir da nicht um 5 m zurückgehen? Gerade in Gebieten wo der Grundpreis so hoch ist, müssen wir mit den Flächen sorgsam umgehen. Ich denke an die Ortsbildgestaltung. Wir haben qualitativ eingezogen einen Gestaltungsbeirat, wir haben Architektenwettbewerbe ausgeschrieben. Wenn die erfolgreich durchgeführt worden sind, warum brauch ich dann noch ein Ortsbildgutachten? Das kostet nur Zeit und kostet natürlich auch Geld. Da können wir auch einsparen.

Man muss sich überlegen, wenn wir heute Nullenergiehäuser bauen, Passivhäuser bauen, die sehr wenig Energie brauchen, brauch ich dann noch einen Notkamin dort oder kann ich mir den sparen? Auch das würde sicherlich Kosten einsparen können. Ich denke an die Bautechnikverordnung. Da geht's um den Brandschutz. Es muss nicht alles immer auf 90 Minuten Brandhemmung oder Brandbeständigkeit ausgelegt sein. Es geht über die Brandwiderstände, Braundrauchentlüftungen. Warum muss die 5 Prozent betragen? Genügt nicht ein Quadratmeter auch? Also da gibt's viele Sachen, die in den kommenden Monaten von uns vielleicht beleuchtet werden müssen um diese gesamten gesetzlichen Regelungen zu überarbeiten. Da liegt sehr viel Arbeit vor uns. Aber wir können dann auch sagen, wenn wir dort Einsparungen machen können, dann wird auch das Wohnen wieder leistbarer werden.

In diesem Sinne freue ich mich dann schon auf den Herbst, wenn wir unser Gehirnschmalz dort vielleicht gemeinsam einbringen können. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wie Arbeit und Gesundheit ist Wohnen ein Grundbedürfnis der Menschen. Dieses Wohnen muss aber leistbar sein. Ich muss sagen, in Niederösterreich funktioniert die Wohnbauförderung sehr gut. Und da halte ich es mit dem Kollegen Schuster: Auch ich freue mich, in einem Land tätig zu sein, wo der soziale Wohnbau hochgeschrieben ist.

Grundsätzlich ist es so, dass wir natürlich einer Meinung sind und dass in Niederösterreich in diese Richtung sehr viel passiert. Es ist aber doch so, dass wir Sozialdemokraten uns in einigen Punkten sehr wohl von der Meinung der ÖVP unterscheiden. Es sind einige wesentliche Punkte, aber es gibt, glaube ich, ganz gute Annäherungen, so wie der Kollege Eigner das ausgesprochen hat. Ich glaube, dass wirklich einiges zum Durchforsten ist, damit es eben nicht dazu kommt, dass heute Menschen, die in einem sozialen Wohnbau leben, in Wahrheit dann Mieten zahlen müssen, die ähnlich schon am freien Markt auch möglich sind. Und da gilt es, das eine oder andere zu durchforsten. Ich glaube, da gibt's viele Möglichkeiten. Und das ist ein ganz wichtiger Schritt in die richtige Richtung. *(Beifall bei Abg. Vladyka, Abg. Onodi und Abg. Dipl.Ing. Eigner.)*

Worin wir uns allerdings ein bisschen unterscheiden, und da muss ich dem Kollegen Waldhäusl eindeutig Recht geben, wäre die Einführung einer allgemeinen Wohnbeihilfe. Weil es ganz einfach nicht verständlich ist, weil kein Mensch Verständnis dafür aufbringt, dass auf der einen Seite Menschen, die in einem geförderten Wohnbau leben, noch zusätzlich Förderungsmittel bekommen können und andere, die es wirklich notwendig haben – und da gibt es sehr viele, Alleinverdiener, kinderreiche Familien, Mindestpensionistinnen und so weiter und so fort – die da nicht in die Möglichkeit kommen, Beihilfe beziehen zu können.

Das heißt, alleine dort gibt es schon Unterschiede. Und wir werden dementsprechend auch einen Antrag einbringen. Ich möchte eigentlich nur den Antragstext verlesen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Razborcan und Waldhäusl zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, Ltg. Zl. 43/V-1, betreffend Einführung einer ‚allgemeinen‘ Wohnbeihilfe.

Leider ist es der Fall, dass sich immer mehr Menschen sorgen müssen, dass sie mit dem was sie verdienen, bis zum Monatsende ihr Auslangen finden.

Fast jeder zweite Niederösterreicher gibt an, den Gürtel enger schnallen zu müssen. Gespart wird besonders dort, wo dies ohne größere Einschränkungen geht. Bei Lebensmitteln wird mehr auf den Preis geachtet, eingekauft wird beim Diskontmarkt, und es wird versucht, im Haushalt Energie zu sparen.

Doch leider gibt es auch Menschen, die mit ihrem monatlichen Einkommen nicht einmal mehr ihre elementaren Grundbedürfnisse befriedigen können. Wohnen ist für jeden Menschen ein solches elementares Grundbedürfnis. Der Verlust der Wohnung ist oft gleichbedeutend mit dem totalen sozialen Absturz.

Die Einführung einer ‚allgemeinen‘ Wohnbeihilfe durch das Land NÖ, welche auch an Mieterinnen und Mieter nicht geförderter Wohnungen mit geringem Einkommen ausbezahlt wird, würde eine enorme Entlastung für die Betroffenen, wie zum Beispiel MindestpensionistInnen, AlleinverdienerInnen und kinderreiche Familien, darstellen.

Unter Berücksichtigung der Kriterien, dass

- die Wohnungsaufwandsbelastung nach dem vergewährten Mietvertrag ohne Betriebskosten bemessen wird,
- der Förderungswerber Hauptmieter sein muss und kein Mietverhältnis mit einer nahestehenden Person bestehen darf,
- der anrechenbare Wohnungsaufwand, Hauptmietzins inkl. Mwst. pro m² nicht höher als € 7,-- sein darf,
- die Obergrenze der Wohnbeihilfe maximal € 3,5 pro m² Nutzfläche betragen darf,

ist gewährleistet, dass eine Wohnbeihilfe für nicht geförderte Wohnungen sowohl wirtschaftlich als auch sozial treffsicher ist.

Diese Ausweitung der NÖ Wohnbeihilfe würde für viele Menschen mit geringem Einkommen Wohnen leistbar machen und Delogierungen verhindern.

Daher sollte gerade Niederösterreich als ‚soziale Modellregion‘ in diesem Punkt einen weiteren wirksamen Schritt zur Armutsbekämpfung setzen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung eine Änderung der Richtlinien der NÖ Wohnbeihilfe zu veranlassen, um auch Mieterinnen und Mieter nicht geförderter Wohnungen in den Genuss der NÖ Wohnbeihilfe kommen zu lassen.“

Ja, wo wir auch, glaube ich, Ansatzpunkte sehen, ist, und das ist eine Initiative von uns, in einer

Schaffung einer neuen Grundstückswidmungsgarantie, welche eine günstige Einrichtung von Wohnungen ermöglichen soll. Derzeit führt das reine Prinzip von privatem Angebot und Nachfrage von Grundstücken, vor allem in urbanen Regionen, zu einem hohen Preisniveau und Wohnungsengpässen. Zunehmend wird Wohnraum für junge Erwachsene immer weniger leistbar. In den letzten Jahren sind die Mietkosten vor allem im privaten Wohnungssektor explodiert. Zwischen 2000 und 2011 stiegen die Mieten um zirka 40 Prozent, während die Löhne nur um 25 Prozent erhöht wurden. Das bedeutet, dass die Mieten um zirka zwei Drittel stärker gestiegen sind als die Inflationsrate oder die Löhne. Und damit das von den gemeinnützigen Bauträgern im Wohnbau, Neubau, eingesetzte Geld tatsächlich der Bauleistung zugutekommt und nicht zur Befriedigung erhöhter Preisforderungen der Grundstücksverkäufer eingesetzt werden muss, soll den Kommunen die Möglichkeit geschaffen werden, eine eigene Widmungskategorie „Sozialer Wohnbau“ einzuführen.

Ich glaube, dass das auch notwendig ist, speziell wenn es hier, und Willi, du weißt es ganz genau wie es aussieht, dass es da sehr große Gefälle gibt zwischen Waldviertel, Weinviertel, was da der Quadratmeter Grund kostet, zu den urbanen Gebieten, speziell im Wiener Umland – um nicht Speckgürtel zu sagen –, schon horrenden Grundstückspreise gibt. Wenn ein sozialer Wohnbau entstehen soll dort und zu marktüblichen Preisen die Genossenschaften diese Gründe ankaufen müssen, dann wird keine leistbare Wohnung möglich sein. Und daher glaube ich, dass man schon alleine bei der Bevorratung von Flächen da einiges tun kann.

Und deswegen werden wir auch hier einen Antrag einbringen. Grundsätzlich habe ich schon erklärt worum es geht, daher beschränke ich mich auch hier nur auf den Antragstext (*liest*):

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Razborcan zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, Ltg. Zl. 43/V-1, betreffend Einführung einer Widmungskategorie ‚Sozialer Wohnbau‘.

Wohnen ist keine Ware, die den Schwankungen der Marktwirtschaft überlassen werden darf. Ohne steuernde Elemente führt das reine Prinzip von privatem Angebot und Nachfrage zu hohem Preisniveau und Wohnungsengpässen.

Wie Arbeit und Gesundheit ist Wohnen ein Grundbedürfnis der Menschen. Wohnen muss

leistbar und qualitativ hochwertig sein. Zunehmend wird Wohnraum für junge Erwachsene immer weniger leistbar. In den letzten Jahren sind die Mietkosten vor allem im privaten Wohnungssektor explodiert. Zwischen 2000 und 2011 stiegen die Mieten (ohne Betriebskosten) um ca. 40 Prozent, während die Löhne durchschnittlich nur um 25 Prozent erhöht wurden. Das bedeutet, dass die Mieten um ca. zwei Drittel stärker gestiegen sind als die Inflationsrate oder die Löhne.

Damit das von den gemeinnützigen Bauträgern im Wohnungsneubau einzusetzende Kapital tatsächlich der Bauleistung zugutekommt und nicht zur Befriedigung von überhöhten Preisforderungen der Grundstücksverkäufer eingesetzt werden muss, ist den Kommunen die Möglichkeit zur Schaffung einer eigenen Widmungskategorie ‚Sozialer Wohnbau‘ zu geben. Der Preis dieser dem geförderten Wohnbau zur Verfügung stehenden Grundstücke sollte sich am Einheitswert orientieren und im Optimalfall bundesweit einheitlich geregelt werden.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung eine Novelle des NÖ Raumordnungsgesetzes herbeizuführen, um die Möglichkeit einer Widmungskategorie ‚Sozialer Wohnbau‘ zur Schaffung von günstigem Wohnraum zu bieten.“

Last but not least komme ich natürlich auch sehr gerne zu der Zweckwidmung der Wohnbauförderungsmittel. Der von der ÖVP eingebrachte Antrag ist okay. Ich möchte diesem Antrag auch sehr gerne beitreten. Überhaupt keine Frage, wir werden das unterstützen. Wir werden aber trotzdem einen eigenen Antrag einbringen. Weil bei der ÖVP geht's schon wieder nur wenn sich sozusagen die Aufteilung der Mittel verändert, dann ist die Zweckwidmung möglich. Das kann ich jetzt nicht ganz nachvollziehen. Weil, wie du, Kollege Schuster, das ja ausgeführt hast, ist es in Niederösterreich ohnehin so, dass die Wohnbauförderungsmittel dafür verwendet werden.

Natürlich sind wir dafür, wenn es einen Wohnbautopf gibt, dass mehr Mittel nach Niederösterreich kommen. No na ned! Das ist überhaupt keine Frage. Ich kann nur nicht nachvollziehen, warum sich die ÖVP dann immer wehrt bei unseren Anträgen die wir eingebracht haben, damit diese Zweckwidmung grundsätzlich eingeführt wird. Weil wie du ausgeführt hast, es passiert im Moment eh so. Damit könnten wir das jetzt schon festmachen. Und

natürlich deine Forderung, oder die Forderung der ÖVP, sehr wohl unterstützen, dass mehr Geld hier nach Niederösterreich kommt.

Was wir allerdings auch noch wollen in diesem Antrag, da geht's um eine Valorisierung dieser Mittel. Ich glaube auch die ist notwendig, weil im Jahr 1996 wurden die Wohnbauförderungsmittel des Bundes in einen Fixbetrag von 178 Milliarden Euro umgewandelt und seither nicht mehr erhöht. Niederösterreich erhielt seitdem vom Bund jährlich rund 299 Millionen Euro an Förderungsmitteln. Und alleine durch die Preissteigerungen haben sich die Zuschüsse seit 1996 um etwa 38 Prozent – aus dem Baukostenindex Wohnungswirtschaft, Statistik Austria - an realen Wert verloren.

Für die neue Finanzausgleichsperiode wäre daher eine schrittweise Valorisierung und die Heranführung, damit dieser Wert gesichert ist, notwendig und zweckmäßig. Und daher werden wir auch folgenden Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Razborcan zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, Ltg. Zl. 43/V-1, betreffend Wohnbauförderungsmittel des Bundes.

Niederösterreich braucht als wachsendes Bundesland vermehrt günstigen Wohnraum. Immer mehr Menschen sind auf der Suche nach leistbarem Wohnen. Die Finanzierung gestaltet sich zunehmend schwierig und verfügbarer Wohnraum wird, insbesondere in den Ballungsräumen, immer knapper. Ein starker sozialer Wohnbau hat zweifelsohne auch für den privaten Wohnungsmarkt, gerade in den dicht besiedelten Gebieten, Mietpreis dämpfende Wirkung.

Zur Umsetzung ihrer sozialen Wohnbaupolitik erhalten die Bundesländer seitens des Bundes Wohnbauförderungsmittel zum Zweck der Gründung von lebenswerten und leistbaren Wohnungen, Investitionen in die Umwelt und die Schaffung beziehungsweise Sicherung von Arbeitsplätzen.

1996 wurde die Zweckbindung dieser Mittel erstmals gelockert und 2008, mit Beginn der neuen Finanzausgleichsperiode, endgültig aufgehoben. Seither fließen die Mittel auch in Infrastrukturprojekte und andere mehr oder weniger wohnbauferne Bereiche.

Um die Verknappung des Wohnraumes zu verhindern, ist auch gerade die Zweckwidmung ein entscheidender Faktor. Seit geraumer Zeit fordern

nicht nur die Baubranche, Umweltorganisationen und namhafte Experten über alle Parteigrenzen hinweg die Wiedereinführung der Zweckbindung für Wohnbauförderungsmittel, auch den Gemeinden ist die Wohnbauförderung ein wichtiges Anliegen. Wie eine aktuelle OGM- Umfrage zeigt, sind 94 Prozent der befragten Bürgermeister und Amtsleiter für eine bedarfsgerechte Zweckbindung der Wohnbauförderungsmittel.

Selbst Wirtschaftsminister Dr. Reinhold Mitterlehner und Wirtschaftskammerpräsident Dr. Christoph Leitl betonen, dass die Wohnbauförderung ein direkter und indirekter Wirtschaftsmotor ist und die Aufhebung der Zweckmittelbindung bei den letzten Finanzausgleichsverhandlungen ein Fehler gewesen war.

Im Sinne einer zukunftsorientierten und nachhaltigen Wohnbau- und Finanzpolitik ist die längerfristige und bedarfsgerechte Finanzierung der Wohnbauförderung sicherzustellen. Eine kreislauforientierte Finanzierung, die die Wohnbaumittel im Wohnbausystem belässt und die sich bis zu ihrer Umstellung im Jahr 1996 bewährt hat, würde auf lange Sicht gesehen immer weniger finanzielle Mittel aus dem ordentlichen Haushalt erfordern.

Im Jahr 1996 wurden die Wohnbauförderungsmittel des Bundes zudem in einen Fixbetrag in Höhe von 1,78 Mrd. Euro umgewandelt und seither nicht mehr erhöht. Niederösterreich erhielt seitdem vom Bund jährlich rund 299 Mio. Euro an Wohnbauförderungsmitteln. Alleine durch die Preissteigerungen haben diese Zuschüsse seit 1996 etwa 38 Prozent (Baukostenindex Wohnungswirtschaft, Statistik Austria) an realem Wert verloren. Für die neue Finanzausgleichsperiode ist daher eine schrittweise Valorisierung der Wohnbauförderungsmittel des Bundes anzudenken, um die realen Wertverluste der letzten Jahre auszugleichen und dem sozialen Wohnbau wieder eine ausreichende finanzielle Basis zu geben.

In den Genuss einer Wohnbauförderung kann jede in Österreich lebende Person kommen, sofern sie die nach dem jeweiligen Landesgesetz notwendigen Voraussetzungen erfüllt. Die dafür zur Verfügung stehenden Budgetmittel werden jedoch zu einem großen Teil von den ArbeitnehmerInnen und ihren ArbeitgeberInnen mittels Wohnbauförderungsbeitrag aufgebracht. Im Sinne einer fairen Zuteilung der finanziellen Erfordernisse muss daher die Beitragsbasis der Wohnbauförderungsmittel des Bundes erweitert werden. So könnte die Beitragspflicht beispielsweise neben den ArbeitnehmerInnen auch auf andere Erwerbsgruppen, die zwar

Wohnbauförderungen in Anspruch nehmen können, bis dato aber keine Wohnbauförderungsbeiträge geleistet haben, ausgedehnt werden, um eine gerechte Verteilung der finanziellen Last zu gewährleisten.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, um

a) eine Wiedereinführung der Zweckwidmung der Wohnbauförderungsmittel des Bundes,

b) eine schrittweise Valorisierung dieser seit 1996 nicht mehr erhöhten Zweckzuschüsse,

c) und eine Verbreiterung der Beitragsbasis durch die Einbeziehung weiterer Erwerbsgruppen

herbeizuführen.“

Ich wollte damit feststellen, dass grundsätzlich wir sehr zufrieden sind was den Wohnbau in Niederösterreich anbelangt, mit der Unterscheidung unserer Punkte, die wir da jetzt eingebracht haben. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber MBA (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Geschätzte Damen und Herren!

Auch ich darf beginnen indem ich zwei Resolutionsanträge einbringe. Und zwar zum ersten zur Abgabe von Arzneimittel an Pflegeheime. Weil es in der Praxis so ist, dass diese Versorgung immer mehr gebraucht wird und derzeit nur über Apotheken möglich ist. Ich darf daher zum Antrag kommen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Erber und Mag. Scheele zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, LT-43/V-1-2013, betreffend Abgabe von Arzneimittel an Pflegeheime.

Das Land Niederösterreich stellt als Träger von Pflegeheimen an 49 Standorten für rund 5.600 Personen Pflegeplätze zur Verfügung, die von rund 5.100 hauptamtlichen und 12.000 ehrenamtlichen Mitarbeitern professionell betreut werden.

Der Aufgabenschwerpunkt der Pflegeheime hat sich in den letzten Jahren immer mehr Richtung Pflege von schwerstkranken Menschen und auch zu einer immer weitergehenden Spezialisierung der Mitarbeiter im Bereich der Pflege entwickelt. Darüber hinaus wird den Bewohnern im medizinischen Bereich die bestmögliche Versorgung geboten. So übernehmen bereits an mehreren Standorten angestellte Heimärzte mit einer umfassenden zusätzlichen Ausbildung in Geriatrie die Behandlung der Bewohner.

Zur Klarstellung wird festgehalten, dass in allen Landespflegeheimen trotz dieses Angebotes an besonders qualifizierten Ärzten für die Bewohner das Prinzip der freien Arztwahl gewährleistet ist und sich jeder Bewohner jederzeit vom Arzt seines Vertrauens behandeln lassen kann.

Die Beschaffung der Arzneimittel für die Bewohner hat aufgrund der rechtlichen Vorgaben im Arzneimittelgesetz aber noch immer ausschließlich über öffentliche Apotheken zu erfolgen, eine direkte Abgabe vom Hersteller bzw. Arzneimittel-Großhändler an diese Pflegeheime ist nicht möglich. Durch diese rechtliche Regelung

entsteht für das österreichische Gesundheits- und Sozialsystem nicht nur ein zusätzlicher Verwaltungsaufwand, sondern es wird vielmehr auch unmittelbar mit höheren Kosten belastet.

Gerade in einem Bereich, wo zur Einhaltung der Arzneimittelsicherheit fachlich qualifiziertes Personal zur Verfügung steht und in dem auch die sonstigen strukturellen Voraussetzungen für eine sichere Arzneimittelgebarung sichergestellt werden können, ist es nicht nachvollziehbar und gerechtfertigt, dass durch bundesrechtliche Vorgaben auf Kosten der Allgemeinheit, insbesondere der Krankenversicherungsträger und der Länder bzw. Gemeinden, ein mögliches Einsparungspotential nicht genutzt wird.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung, insbesondere beim Bundesminister für Gesundheit darauf hinzuwirken,

- dass im Sinne der Antragsbegründung künftig ökonomisch mögliche Vorteile bei der Abgabe von Arzneimitteln an Pflegeheime genutzt werden können und

- dass im Sinne der Antragsbegründung zukünftig ein erleichterter Bezug von Arzneimitteln durch Pflegeheime, sofern dort durch personelle und sachliche Ausstattung die erforderliche Arzneimittelsicherheit garantiert werden kann, rechtlich eröffnet wird.“

Soweit zum ersten Antrag.

Der zweite geht in Richtung Antragstellung des Freiheitlichen Klubs. Da ist es so, dass auf Grund einer europäischen Gesetzgebung, und zwar des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte, ja die Linie vorgegeben wird. Das heißt, es ist müßig, darüber sozusagen die Diskussion zu führen, weil es ja gerichtlich festgestellt ist. Ich möchte bemerken, dass wir hier sowieso am untersten Limit dessen sind was wir umzusetzen haben. Daher darf ich auch einen Antrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Erber zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, LT-43/V-1-2013, betreffend Adoptionsrechts-Änderungsgesetz 2013 .

Mit Urteil des EGMR vom 19. 2. 2013 wurde Österreich aufgrund einer Verletzung des Art. 14 i.V.m. Art. 8 EMRK verurteilt, weil nach bestehendem Recht die Adoption eines Kindes durch den gleichgeschlechtlichen Partner eines leiblichen Elternteiles ausgeschlossen ist, ohne die rechtliche Beziehung zu diesem Elternteil aufzugeben.

In Beachtung dieses Urteiles wurden verschiedene gesetzliche Bundesregelungen überarbeitet und nach Durchführung einer Begutachtung wurde dem Nationalrat ein entsprechender Gesetzesentwurf vorgelegt.

Es ist darauf zu achten, dass in Umsetzung des oben genannten Urteiles nur das unbedingt Erforderliche im Österreichischen Recht Eingang findet.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert bei den im Nationalrat vertretenen Parteien darauf hinzuweisen, dass in Entsprechung des Urteiles des EGMR nur das unbedingt Erforderliche umgesetzt wird.“

Da ich jetzt mit diesen zwei interessanten Anträgen einen Großteil meiner Redezeit bereits aufgebracht habe, darf ich nur noch auf einige wesentliche Punkte eingehen.

Sollten Sie sich aus meinen Wortmeldungen angegriffen fühlen, so war das natürlich nicht in meiner Absicht. Allerdings bitte ich, meine Leidenschaft zu verstehen, wenn es um die Pflege und um die soziale Betreuung geht. Wenn ich über Fußball diskutiere erwarte ich mir natürlich auch, dass man den Unterschied zwischen Austria und Rapid durchaus weiß und die beiden auseinanderkennt.

Damit zur Pflege. Da sieht man, was für ein umfassendes Angebot gelegt wurde. Es ist bereits kurz angesprochen worden. Was mir allerdings wichtig ist, sodass ich es noch einmal unterstütze: 85 Prozent der Menschen wollen gerne in den eigenen vier Wänden betreut werden und wenn es geht auch sozusagen ihren Lebensabend in den eigenen vier Wänden verbringen.

Und dazu haben wir eben, und damit komm ich jetzt zur Pflege, ein ausgezeichnetes Angebot mit den sozialmedizinischen Diensten, Tages-, Kurzzeit-, Übergangspflege. Das ist sozusagen das, was vor Ort passiert. Und als Riesenentlastung, und das betrifft immerhin schon mehr als 4.000, die 24-Stundenbetreuung.

Wissen Sie, das, was mich dabei vor den Kopf stoßt, ist eine Forderung des ÖGB, dass man das auf selbständiger Basis sozusagen abschaffen will. Ich möchte Ihnen aber auch zugutehalten, dass euer Minister oder unser Minister für Soziales doch recht klare Ansagen getroffen hat. Und zwar dass das überhaupt nicht in Frage kommt. Halte das auch deswegen für richtig, weil wir eines nicht vergessen dürfen. Wir haben Kosten beim Schaffen eines Pflegebettes von zirka 120.000 Euro und monatliche Kosten von nahezu 6.000 Euro. Also, da kann man sich schon ausrechnen bei 14.000 in Österreich, in welche Richtung wir da unterwegs wären. Das unterstreicht einmal mehr die Wichtigkeit der 24-Stundenbetreuung auch in Niederösterreich.

Jetzt wurde schon kurz angesprochen das Betreute Wohnen. Und ich möchte da auch die Klammer dahingehend bilden. Ich glaube, das, was wir derzeit haben, dass eine 24-Stundenbetreuungs-kraft sozusagen nur einen Menschen betreuen darf und der auch eine Förderung bekommt ..., ich glaube, dass wir darüber nachdenken sollte, gerade auch in Bezug auf Betreutes Wohnen, ob es da nicht neue Formen gäbe.

Ich kann mich erinnern, gerade von Ihrer Fraktion hat es ja auch einmal ein Tagespflegeangebot gegeben mit Kosten von 59 Euro in einer Gemeinde. Tatsächlich ist es nicht zustande gekommen, weil einfach nicht finanzierbar. Das heißt, wir müssen natürlich auch schauen, dass wir Lösungen auf die Welt bringen, die auch dementsprechend finanzierbar sind.

In allen Fragen die Pflege betreffend ist es natürlich so, dass wir mit dem Pflegeservicezentrum einen Ort geschaffen haben und auch ein Institut geschaffen haben, wo man hervorragend unterstützt und betreut wird. Und das zeigt sich auch, wenn wir wissen, dass 96 Prozent der Österreicher durchaus zufrieden sind.

Im gesamten Budgetansatz könnten wir uns erfreuen über Mehrausgaben von 3 Prozent im Sozialbereich. Allerdings, ich gebe da schon zu bedenken, ob wir uns wirklich so freuen sollten darüber, dass wir drei Prozent mehr ausgeben? Was sich zwar jetzt punktuell schön anhört, aber es bedeutet auch in Wahrheit, dass da immer mehr an Notwendigkeit geschaffen wird. Und ich glaube schon, dass wir da grundsätzlich darüber nachdenken sollten, wie bringen wir das dort wieder hin, dass sozusagen soziale Leistungen auch einen Wert haben?

Ich glaube ja durchaus, wenn wir es schaffen, dass den Menschen brutto mehr über bleibt, dass es auch rechtens ist, für eine Leistung im medizinischen und im sozialen Dienst auch sozusagen etwas zu verlangen. Da dies auch einen Wert darstellt. Aber noch einmal: Die Voraussetzung ist, dass auch brutto mehr über bleibt als derzeit.

Damit möchte ich auch schon zum Schluss kommen, nachdem leider meine Redezeit erschöpft ist. Ich glaube tatsächlich, dass wir da einen Wechsel brauchen, was Grundsätze anbelangt. Und vielleicht das Allerletzte zum Antrag vom Abgeordneten Razborcan. Entschuldigung! Zu glauben, wenn ich jetzt allgemein eine Wohnförderung ausschütete, dass das an den Mieter weitergegeben wird, das unterstreicht eure Linie, und zwar eine, die nicht in die Zukunft gerichtet ist. Es werden nämlich jene mehr verdienen, die Wohnungen anbieten. Und der Mieter wird wieder über bleiben. Aber man kann natürlich immer an das Alte glauben, von dem wir wissen, dass es nicht geht, was sich ja auch dargestellt hat. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe mich noch zu Wort gemeldet, weil der Umfang der Resolutionen, glaube ich, im Zuge der Debatte dazu führte, dass man das auch ordentlich begründen sollte. Damit es nachvollziehbar ist für die anderen Fraktionen, wie sich die Grünen verhalten.

Der Gutteil der Anträge die von Kollegen Waldhäusl und Kollegin und Kollegen kommt, können wir natürlich nicht zustimmen. Das ist gespickt von Ausländerfeindlichkeit, Inländer zuerst ..., also bei allem demokratiepolitischen Übereinkommen werden wir hier nicht mitgehen können. Da unterscheiden sich die Freiheitlichen von den Grünen maßgeblich.

Der Zweckwidmung der Mittel der Wohnbauförderung werden wir natürlich zustimmen. Sie wissen auch, dass wir einen Antrag vorbereiten, weil wir der Meinung sind, wir haben soweit unsere Budgethoheit dass wir die Zweckwidmung in der Verordnung des Voranschlages selber bestimmen können, dass wir es zweckwidmen in Niederösterreich. Und ich brauch nicht zwingend an die Bundesregierung zu appellieren. Aber daher ist es auch möglich, hier wieder das übergeordnete Parlament anzurufen. Daher werden wir da mitgehen.

Der Einführung einer allgemeinen Wohnbeihilfe, Antrag von Kollegen Razborcan und Waldhäusl, stimmen wir auch inhaltlich zu. Abgabe von Arzneimitteln an Pflegeheime, Kollege Erber, wir haben schon kollegial darüber gesprochen, ja, da gibt's Probleme. Mir erscheint das jetzt für einen Antrag von den beiden Regierungsfractionen etwas zu wenig ausgegoren. Ich denke, es sollte irgendwie klarer jetzt sein, wie das dann administriert werden kann. Ist das eine Form einer Anstaltsapotheke oder dergleichen mehr, was, glaube ich, Sinn machen würde.

Der Antrag von Abgeordneten Erber betreffend Adoptionsrechts Änderungsgesetz, das ist ein „Nona-Antrag“ der ÖVP. Die ÖVP tut sich in diesen Bereichen, wie wir wissen, da sehr schwer, liberal zu sein. Der Antrag, damit es noch einmal klar ist, ist das Mindeste, das gefordert wird. Das heißt, bei eingetragenen Partnerschaften ist es möglich, dass die Stiefkinder - was ja bitte wohl das Mindeste ist, ja -, dass die in einer Geborgenheit aufwachsen, egal welchem Geschlecht die Bezugspersonen angehören.

Was die Grünen aber auf Bundesebene wollten, möchten wir eigentlich auch gerne hier. Und das ist natürlich, wenn ich A sage, dann muss ich auch B sagen. Und dann ist es nur logisch, dass ich auch Fremdadoptionen ermögliche. Und wir wissen, was betreffend häuslicher Gewalt in Familien auch bei heterosexuellen Paaren los ist. Also Geschlecht ist, glaube ich, nicht das Maß, ob es einem Kind gut geht und ob es mit viel Liebe erzogen wird.

Zwei Anträge jetzt noch, betrifft Kollegen Razborcan, mit Einführung einer Widmungskategorie sozialer Wohnbau. Das ist eine diskutierte Maßnahme. Ich bin mir nicht sicher, ich sag es ganz ehrlich, ich bin mir nicht sicher, ob wir im Sinne einer sozialen Raumordnung damit Baugründe im Sinne einer Zweiklassengesellschaft etablieren. Und wir wissen, dass die Flächenwidmung Angelegenheit der jeweiligen Gemeinde ist.

Wenn nicht wirklich sorgsam, nachhaltig und ganz sensibel hier geplant wird, dann besteht die Möglichkeit, das Risiko habe ich, dass Ghettos entstehen. Und wir leben gerade jetzt in der Zeit, wo nicht nur die Baugründe Eintreiber sind oder die Mietpreise und damit auch die Energiekosten explodieren, sondern es geht aus vielen, vielen Gründen die soziale Schere weiter auf. Und ich habe eine große Sorge, dass hier mit dem Glauben, etwas Gutes zu tun, am Ende des Tages wir Ghettosierungen, jedoch das nicht erreichen, was die Intention hier der SPÖ ist, ja?

Ich sage, ich habe die Weisheit nicht gepachtet. Aber wir haben so ein Unbehagen gegenüber dieser Lösung, dass wir hier nicht mitgehen können.

Aber ich komm jetzt zu dem und dann, glaube ich, versteht man auch, wie wir das meinen. Der Antrag von Kollegen Waldhäusl, Königsberger, Rosenkranz und Huber betreffend der Wohnbauoffensive. Der ist relativ klar in den zwei Punkten. Die Zweckwidmung der Wohnbauförderungsgelder. Aber warum wir dem Antrag der Freiheitlichen nicht zustimmen, ist der zweite Punkt. Das ist knapp formuliert von der FPÖ, man soll bei der Wohnbauförderung von der Objektförderung auf die Subjektförderung gehen. Und genau das, glaube ich, ist es eben nicht.

Sondern noch einmal: Ich habe es gestern schon gesagt, weil ich mich gestern wirklich geärgert habe über ein Bauprojekt in der eigenen Gemeinde. Weil wir so ohnmächtig sind. Viele, viele Bürgermeister und Bürgermeisterinnen sind - ich

kenne sie ja alle -, sind eine Klimabündnisgemeinde. Sind vielleicht eine E5-Gemeinde. Sind wirklich engagiert oder haben Menschen im Gemeinderat, die was tun können.

Und ihr alle seid gleichzeitig Baubehörde. Und dann musst du dort Projekte ... Sonst stehst vor dem Richter wegen Amtsmisbrauch. Musst du quasi, weil sie der Bautechnikverordnung entsprechen, weil sie der Bauordnung entsprechen, und dazu noch eben frei finanziert sind, weil es eben so wie in Baden natürlich Kapitalanlageobjekte sind, musst du sie zulassen.

Und daher möchte ich wirklich eine Mehrheit in dem Land finden. Trauen wir uns bitte eine Bauordnung und eine Bautechnikverordnung, insbesondere Sie, Herr Eigner, weil Sie sind das, weiß ich ja jetzt seit Jahren, bin ich d'accord, aber Sie haben das Fachwissen. Wir brauchen politisch dieses Komitment, dass in diesem Land keine energieineffizienten Bauten mehr gebaut werden können. Nicht von einem Stronach in Oberwaltersdorf und auch von sonst niemanden, der viel Kapital hat.

Es gibt hier nur Energieeffizientes am letzten Stand der Technik Bauen. Und sonst gibt's überhaupt nichts! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Und wenn ich das mache, ja, dann ärgern wir uns nicht als Baubehörde. Und in zweiter Linie, entrümpel' ich endlich diese Wohnbauförderung, die ein Sammelsurium aus Ökologie - du hast es ja gesagt - und sozialen Steuerungsmöglichkeiten bietet. Nein! Nichts da! Ich brauch' Ökologie nicht mehr belohnen. Bitte schaut raus was das Wetter macht. Wir müssen uns trauen, das ordentlich gesetzlich zu verankern, es wird so gebaut und sonst überhaupt nicht. Und die Wohnbauförderung ist ein Sozialförderungs paket wie sie es immer gewesen ist. Und da müssen wir wieder hin mit der Wohnbauförderung.

Und daher glaube ich auch, dass wir die Subjektförderung ..., eh klar, ist eh jetzt schon drinnen, aber da kann ich was über die Objektförderungen machen. Und es steht auch dem sozialen Wohnbau zu, dass die dort einen Top-Standard haben. Damit haben die kein Problem bei den Heizkosten und, und, und. Ja?

Also ich bin da wirklich für eine Totalrevision. Und daher kann ich dem nicht zustimmen, weil ich glaube, dass die Objektförderung notwendig ist. Und damit das nicht umgedreht wird ..., danke fürs Zuhören, war uns das wichtig. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort.

Wir kommen daher zur Abstimmung der Gruppe 4. Hierzu liegt ein Abänderungsantrag vor und zwar den Abgeordneten Enzinger MSc, Waldhäusl u.a. betreffend Wiedereinführung der Zweckwidmung der Wohnbauförderung. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen die Antragsteller und die Liste Stronach. Das ist nicht die Mehrheit. Der Abänderungsantrag ist abgelehnt.

(*Nach Abstimmung über die Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP und der SPÖ und FRANK. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Zur Gruppe 4 liegen eine Vielzahl an Resolutionsanträgen vor. Ich lasse zunächst über den Antrag der Abgeordneten Rosenkranz, Waldhäusl u.a. betreffend soziale Sicherheit in Niederösterreich – Einführung eines NÖ Familienschecks abstimmen. (*Nach Abstimmung:*) Die Abgeordneten der FPÖ, FRANK. Damit ist keine Mehrheit erreicht worden.

Ich lasse nunmehr über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger u.a. betreffend Hilfestellung für Hochwasseropfer abstimmen. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ und FRANK. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger betreffend Nein zum geplanten Adoptionsrechts Änderungsgesetz 2013. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ. Das ist nicht die Mehrheit.

Wir kommen zum Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl u.a. betreffend zukunftsorientierte innerösterreichische Strategie zur Sicherung des heimischen Arbeitsmarktes. (*Nach Abstimmung.*) Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ, das ist mit vier Stimmen auch nicht die Mehrheit.

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Schuster, dem dann beigetreten sind Abgeordneter Waldhäusl und Razborcan betreffend Zweckwidmung der Mittel der Wohnbauförderung. (*Nach Abstimmung:*) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zur Abstimmung des Resolutionsantrages, gestellt von den Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger u.a. betreffend NÖ Wohnbau-

offensive. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ und FRANK. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Razborcan und Waldhäusl betreffend Einführung einer „allgemeinen“ Wohnbeihilfe:) Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ, FRANK und die SPÖ und die Grünen. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt.

Wir kommen zum Resolutionsantrag, gestellt von Abgeordnetem Razborcan betreffend Einführung einer Widmungskategorie „Sozialer Wohnbau“. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ, FRANK, FPÖ. Damit hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt.

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag, gestellt von Abgeordneten Razborcan betreffend Wohnbauförderungsmittel des Bundes:) Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ, FRANK und FPÖ und die GRÜNEN. Das ist keine Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Erber MBA und Mag. Scheele betreffend Abgabe von Arzneimitteln an Pflegeheime:) Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP, der GRÜNEN, der SPÖ. Damit ist dieser Antrag angenommen.

(Nach Abstimmung über den Antrag des Abgeordneten Erber MBA betreffend Adoptionsrechts Änderungsgesetz 2013:) Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP, die GRÜNEN, damit ist dieser Antrag mit Mehrheit angenommen.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Kasser, zu Gruppe 5, Gesundheit, zu berichten.

Berichterstatte Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! In der Gruppe 5, Gesundheit, werden die Gebarungsvorgänge für Gesundheitsdienst, Umweltschutz, Rettungs- und Warndienste, Krankenanstalten anderer Rechtsträger sowie sonstige Angelegenheiten des Gesundheitswesens verrechnet.

Ausgaben von 550,292.300 Euro stehen Einnahmen von 26,923.200 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 6,45 Prozent. Ich stelle den Antrag, die Gruppe 5, Gesundheit, mit Ausgaben von 550,292.300 Euro

und Einnahmen von 26,923.200 Euro zu genehmigen.

Herr Präsident, ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Danke für Bericht und Antrag. In der Gruppe 5 werden die Themen in folgender Reihenfolge zur Beratung kommen: Gesundheit und danach Umweltschutz. Zum Thema Gesundheit gelangt Herr Abgeordneter Bader als Hauptredner der Österreichischen Volkspartei zu Wort.

Abg. Bader (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Liebe Mitglieder der Landesregierung!

Gesundheit, darin sind wir uns ja alle einig, ist ein sehr zentrales Gut für die Menschen. Hat auf der einen Seite einen hohen Stellenwert und auf der anderen Seite wissen wir, dass viele sehr fahrlässig mit ihrer Gesundheit umgehen.

Wir als politische Verantwortungsträger haben wohl auch dieses Ziel, den Stellenwert der Gesundheit für jeden zu erhöhen, zu verbessern und natürlich auch die Eigenvorsorge entsprechend zu unterstützen. Unsere Verpflichtung als politische Verantwortungsträger ist es, ganz einfach für die Menschen optimale Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Bürgerinnen und Bürger möglichst lang gesund leben können. Und dann, wenn es notwendig ist, im Krankheitsfall, dass ihnen dann auch ein optimales System in der Gesundheitsversorgung zur Verfügung steht.

Dadurch ist unser Gesundheitssystem gekennzeichnet schon in den letzten Jahren immer wieder. Und das ist natürlich auch das Ziel, das der Vorschlag 2014 in diesem Bereich verfolgt. Es ist aber auch klar, dass wir laufend Bestehendes zu hinterfragen haben, uns neuen Entwicklungen gegenüber offen zeigen müssen. Und das passiert auch in Niederösterreich.

Wohl ein ganz wesentliches Thema in der Gesundheitspolitik und in der Gesundheitsverantwortung ist gewiss die Vorsorge als zentrales Anliegen. Wir wissen, dass die Lebenserwartung auf der einen Seite ständig steigt. Wissen aber genauso und merken, dass im selben Ausmaß und im internationalen Vergleich die Anzahl der gesunden Jahre nicht parallel dazu auch steigt. Die Menschen werden zwar älter, aber nicht gesünder. Daher ist es klar, dass wir wollen, dass mit dem Steigen der Lebenserwartung auch die Gesundheitserwartung

im gleichen Ausmaß steigt, um den Menschen möglichst lange gesunde Jahre zu ermöglichen.

Die gesamte Gesundheitsvorsorge im Land Niederösterreich ist unter einem Dach gebündelt: „Tut gut“ ist das Markenzeichen und das Ziel ist, dass wir hier die gesundheitsbezogene Eigenverantwortung zur Lebensqualitätssteigerung der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher anbieten.

Es sind hier einige Bereiche, die sehr wesentlich sind. Das ist die Bewegung auf der einen Seite, das ist die Ernährung auf der anderen Seite, das ist die Vorsorge insgesamt. Und seit einiger Zeit auch etwas, was sehr aktuell ist, das ist nämlich auch die mentale Gesundheit.

Beispiele für das Programm „tut gut“ sind beispielsweise die Aktionen und Aktivitäten im Bereich der gesunden Gemeinde, wo wir weit über 50 Prozent an Gemeinden schon haben, die „gesunde Gemeinde“ sind. Die viele Aktivitäten setzen und wo wir auch diesen ganzen Vorsorgeaktivitäten ein Qualitätssiegel geben wollen mit der Auszeichnung von gesunden Gemeinden im Rahmen einer Zertifizierung. Es soll wirklich auch nachhaltig hier Gesundheitspolitik betrieben werden.

Auf der zweiten Seite gesunde Schule. Ich glaube, in vielen Bereichen haben wir das ja immer wieder erlebt, dass in der Schule bei der jüngeren Generation unbedingt angesetzt werden muss. Ich erinnere mich selbst als Lehrer, alles was im Umweltbereich in der Schule passiert ist, das hat sich auch nachhaltig dann in der Gesellschaft ausgewirkt. Es ist toll, dass hier viele, viele Schulen mitmachen! Dass wir im nächsten Schuljahr einen Schwerpunkt haben, der auch die Lehrerinnen- und Lehrer gesundheit und die Schulverpflegung insgesamt auch beinhaltet. Vorsorge aktiv und viele weitere Programme sind es, die in Niederösterreich angeboten werden.

Wir haben jetzt seit der Landtagswahl und dieser Neuzusammensetzung der Landesregierung auch die gesundheitspolitischen Aufgaben geteilt. Bisher war das ja alles unter Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka angesiedelt. Jetzt gibt's hier eine Trennung für die strategische Entwicklung und die strategischen Ziele der Gesundheitspolitik auf der einen Seite und der Verantwortung für den NÖGUS bei Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Sobotka. Und die Kliniken, also den operativen Bereich der Holding wird Landesrat Wilfing übernehmen.

Bund und Länder haben sich im vorigen Jahr verstanden auf ein Gesundheitsreformpapier, auf eine 15a-Vereinbarung. Wodurch erreicht werden soll, dass die unterschiedlichen Interessen der Finanziers überwunden werden im Gesundheitswesen. Wir werden im Landtag dazu auch entsprechend im Herbst diese Vereinbarung vorliegen haben. Und es gibt eine Zielsteuerung, die festgelegt wurde, wo alle, die intra- und extramuralen Bereiche, umfasst werden sollen.

Es gibt vier Steuerungsbereiche: Ergebnisorientierung, die Versorgungsstruktur und Versorgungsprozesse und das Finanzielle, wo den strategischen Zielen auch immer wieder operative Ziele und Jahresprogramme zugeordnet sind.

Sehr wesentlich in diesem Zusammenhang mit dieser 15a-Vereinbarung ist natürlich die finanzielle Zielsteuerung, wo wir Kriterien haben, die wir anwenden wollen in den nächsten Jahren. Und wo wir stufenweise bis 2016 mit den Ausgabenzuwächsen runterkommen wollen auf durchschnittlich 3,6 Prozent. Es ist also der durchschnittliche nominelle Bruttoinlandsproduktsteigerungsbetrag, der nicht überschritten werden soll. Und wir wollen natürlich auf diesem Niveau dann langfristig nach 2016 auch bleiben.

Das bedeutet, dass Niederösterreich hier auch einiges an finanziellem Beitrag zu leisten hat, im Ausmaß von 19,9 Prozent. Das sind rund 400 Millionen, die bis 2016 von Niederösterreich hier aufgebracht werden müssen.

Stolz können wir sein, dass wir in diesem Bereich schon viele Hausaufgaben erledigt haben. Dass wir die jährlichen Steigerungsraten in den letzten Jahren deutlich unter diesem Zielwert von 3,6 Prozent gehalten haben. Und dass wir auf der anderen Seite im Bereich der Finanzierung auch in den Diskussionen immer wieder gefordert haben, dass es eine Finanzierung aus einem Topf geben soll auf Länderebene. Das ist zwar vom Gesundheitsminister und von den Kassen nicht umsetzbar, aber wir wollen und sind überzeugt davon, dass das auch ein Weg in den nächsten Jahren sein muss, damit wir hier auch entsprechend positiv reüssieren können.

Niederösterreich ist im Bereich der Gesundheitspolitik wie in vielen Bereichen Vorreiter. Ich möchte hier nur ein ganz tolles und wesentliches Beispiel abschließend anführen. Das ist die Qualitätssicherung aus Routinedaten, wo der NÖGUS gemeinsam mit den Kliniken eine Qualitätsmessung

erarbeitet hat, gemeinsam mit den deutschen Helius-Kliniken in Zusammenarbeit. Wodurch wo wir jetzt Qualitätsindikatoren haben, die mit deutschen Kliniken ein Benchmarking und einen Vergleich mit Schweizer Kliniken möglich machen. Und das ist ein Instrument der Qualitätssicherung, das jetzt auch österreichweit ausgerollt werden soll. Und daher wird auch damit verdeutlicht, dass wir hier eine Vorreiterrolle haben und dass wir eine gute Entwicklung haben.

Inzwischen sind wir da schon einen Schritt weiter in Niederösterreich. Wir wollen das sektorenübergreifend haben und haben dazu auch die Krankenkassen schon zur Zusammenarbeit gewonnen. Das finde ich großartig, weil wir da gemeinsam an einem Strang ziehen.

Ja, und das vorliegende Budget ist die wesentliche Grundlage um diese erfolgreiche Gesundheitspolitik im Land Niederösterreich weiterzuführen. Daher werden wir natürlich gerne unsere Zustimmung dazu geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber. Er ist Hauptredner der Freiheitlichen Partei.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Vorab ein herzliches Dankeschön an alle, die im Gesundheitsbereich tätig sind. Angefangen von den Ärzten, den Pflégern, bis in die Nachsorge oder in der Rehabilitation. Ganz besonders von hier aus auch ein Dankeschön an alle Ärzte und Beschäftigten im niedergelassenen Bereich. Denn sie sorgen für eine flächendeckende Gesundheitsversorgung.

Schade ist, nachdem das der Herr Kollege Bader das vorher gerade so erwähnt hat, dass das jetzt zweigeteilt ist in der Landesregierung auf Sobotka und Wilfing, dass beide Herren nicht anwesend sind. Das ist eigentlich ein bisschen eine traurige Sache. Weil ich glaube, Gesundheitspolitik ist ein ganz ein wichtiger Meilenstein oder Bestandteil unserer niederösterreichischen Budgetpolitik, unserer NÖ Politik.

Ich möchte noch ganz kurz eingehen, weil es ein Beispiel ist, wie schleichend die Zweiklassenmedizin eingeführt wird, auf den Antrag, den wir als letztes abgestimmt haben, mit der Abgabe der Arzneimittel an Pflegeheime. Wir haben dem keine Zustimmung gegeben, weil es für uns eine schleichende Einführung der Zweiklassenmedizin ist. Es

wird nicht mehr kontrolliert von Apothekern, welche Medikamente verabreicht werden bzw. werden nur mehr Generika für unsere Älteren eingesetzt. Oder versucht man hier auch wieder die Apotheken ein bisschen auszuhöhlen? Oder, was eigentlich der größere Verdacht ist, bestellt man gleich direkt bei einem Ex-Minister?

Ein wichtiger Bereich der Arzneimittel wäre es für uns, unsere Seite, wenn man die Rezeptgebührenbefreiung wirklich endlich einmal durchforstet und einfacher darstellt oder einfacher durchführbar macht. Weil hier die Wartezeiten, die noch immer wieder von Bürgern uns gemeldet werden, einfach zu lange sind. Das, glaube ich, sollte schneller funktionieren können.

Generell dürfen im Gesundheitsbereich wirtschaftliche Überlegungen keine Rolle spielen. Hier muss einfach dafür gesorgt werden, dass die bestmögliche Versorgung für jeden Bürger im Notfall zur Verfügung steht und auch für die Nachsorge und Pflege das Notwendige bereit steht.

Im Gesundheitswesen muss einfach als Grundsatz gelten: Unser Geld für unsere Leute. Der Schutz des Lebens, die Wiederherstellung der geistigen und körperlichen Gesundheit müssen die Ziele des staatlichen Gesundheitswesens sein. Der Prävention muss neben der Behandlung und Nachsorge hohe Bedeutung eingeräumt werden.

Ganz wichtig in dieser Beziehung sind die Vorsorgeuntersuchungen. Hier sollten noch mehr Anreize geschaffen werden. Ich freue mich, dass Landesrat Wilfing jetzt anwesend ist. Und ich bin auch guter Dinge, dass er ein bisschen mehr Schwung reinbringt in die Landeskliniken als wir bis jetzt gehabt haben. Wobei ich aber trotzdem betonen möchte, dass wir sehr froh sind, dass die Landeskliniken in die Holding eingebracht worden sind. Weil ich glaube, dass es wichtig ist, dass das Land Niederösterreich die Hoheit darüber hat und damit eine flächendeckende Versorgung sicherstellen kann.

Zurück zur Absicherung des Gesundheitswesens. Wir haben eine hohe Qualität im Spitalswesen, aber auch im niedergelassenen Bereich. Aber es muss einfach wichtig sein, dass hier politisch motivierte Fehlplanungen nicht zu einer Verschlechterung führen. Daher, wie anfangs erwähnt: In der Gesundheitspolitik darf nicht nur unbedingt nach wirtschaftlichen Überlegungen gehandelt werden, hier muss die Versorgung der Staatsbürger in gleicher Qualität für alle zur Verfügung sein. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Daher eine klare Absage allen Wegen und Mitteln

oder schleichenden Entwicklungen, die zu einer Zweiklassenmedizin führen!

Wir lehnen auch Leistungskürzungen ab und ganz besonders, wenn es hier bei der Krankenversicherung immer wieder zu Einsparungen kommt. Aber im Gegensatz dazu muss man hier wo es notwendig ist, wirklich das Geld in die Hand nehmen. Und ich freue mich ganz besonders, dass jetzt auch die ehemalige Landesrätin Mikl-Leitner sich für die Zahnspangen einsetzt für alle. Das ist ein alter freiheitlicher Antrag, den wir hier in diesem Haus beschlossen haben.

Wichtig ist auch, dass man wirklich die E-Card endlich ausbaut zu dem Serviceinstrument das sie sein soll. Indem man wichtige Daten von den Betroffenen darauf speichert, dass man in Notfällen wirklich diese Karte als Notfallkarte verwenden kann. Und wichtig wäre auch, um Missbrauch zu vermeiden, dass sie mit Fotos ausgestattet wird. Denn es gibt ja verschiedene Studien, die beweisen, dass hier Millionen verbraucht werden oder missbraucht werden. Daher hier wirklich einmal die E-Card zur vollwertigen Notfallkarte ausbauen.

Wir stellen zur Absicherung des NÖ Gesundheitswesens folgenden Resolutionsantrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Rosenkranz und Königsberger zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, Ltg. 43/V-1-2013, betreffend Absicherung des NÖ Gesundheitswesens.

Die medizinische Vorsorge, Versorgung und Pflege der Niederösterreicher darf nicht durch wirtschaftliche Überlegungen in Frage gestellt werden. Jedem Bürger muss die bestmögliche Vorsorge ermöglicht werden, die beste Versorgung im Notfall zur Verfügung stehen und die Nachsorge und Pflege bereitgestellt werden. Besonders im Gesundheitswesen muss der Grundsatz gelten: ‚Unser Geld für unsere Leut‘!.

Der Schutz des Lebens sowie der Erhalt und die Wiederherstellung geistiger und körperlicher Gesundheit müssen die Ziele für das staatliche Gesundheitswesen sein. Der Prävention muss neben der Behandlung und der Nachsorge hohe Bedeutung eingeräumt werden.

Die hohe Qualität unseres Gesundheitswesens, sowohl im Spitals- als auch im niedergelassenen Bereich, darf nicht durch politisch motivierte Fehlplanungen gefährdet werden. Die beachtliche

gesamtgemeinschaftliche Leistung, die das österreichische Gesundheitswesen finanziert, muss für jeden Staatsbürger in gleicher Qualität zur Verfügung stehen. Damit erteilen wir einer Zwei-Klassen-Medizin, die sich durch Leistungskürzungen schleichend entwickelt, eine klare Absage.

Große Einsparungspotentiale sind aber auch in der Verwaltung möglich. Die Zusammenlegung aller Krankenkassen auf zwei Krankenkassen, eine für Inländer und eine für Ausländer, würde endlich Kostenwahrheit schaffen und zu enormen Einsparungen führen. Weitere Leistungskürzungen sind strikt abzulehnen und widersprechen dem Auftrag einer Krankenversicherung.

Für die medizinische Grundversorgung im ländlichen Raum ist es unerlässlich, dass die Standorte aller Krankenhäuser abgesichert werden. Weiters ist auch ein Konzept zur Absicherung der niedergelassenen Ärzte auszuarbeiten. Durch finanzielle Absicherung und Anreize ist die ambulante Versorgung bei den praktischen Ärzten auszuweiten und damit die medizinische Grundversorgung im ländlichen Bereich zu gewährleisten.

Es ist notwendig die E-Card mit den entsprechenden Daten für eine rasche Versorgung in Notfällen aufzurüsten. Weiters muss die E-Card mit einem Foto des Inhabers ausgestattet sein, um eine missbräuchliche Verwendung zu unterbinden. Laut einer internationalen Studie betragen die Kosten des E-Card Missbrauchs in Österreich bereits 100 Millionen Euro.

Die sinnvolle Nutzung der für das Gesundheitswesen zur Verfügung stehenden Mittel, die Bekämpfung des Missbrauchs und die notwendigen Reformen unter dem Motto ‚Unser Geld für unsere Leut‘! würde die optimale Versorgung unserer Bevölkerung auf Jahrzehnte sichern.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, dass die folgenden Punkte zur Absicherung des NÖ Gesundheitswesens rasch umgesetzt werden:

1. finanzielle Absicherung des Gesundheitswesens damit es zu keiner Zwei-Klassen-Medizin kommt,
2. finanzielle Anreize zu schaffen, damit die medizinische Grundversorgung durch praktische Ärzte im ländlichen Raum gesichert wird,

3. Standortgarantie für alle NÖ Krankenhäuser,
4. Zusammenlegung aller Krankenkassen auf zwei Krankenkassen, eine für Inländer und eine für Ausländer,
5. Aufwertung und Ausstattung der E-Card mit Foto.“

Das sind, glaube ich, wirklich essenzielle Dinge, womit wir unser Gesundheitswesen sicherstellen können. Ich glaube, es bedarf wirklich aller Anstrengungen, dass wir im ländlichen Bereich die Versorgung sicherstellen, hier krankt es ein bisschen. Aber ich glaube, wenn wir gemeinsam Überlegungen anstellen, wird man sicher auf eine Lösung kommen, dass es Anreize gibt um auch diesen Bereich sicherzustellen.

Ich darf dann noch, weil wir bei den Landeskliniken sind ..., es gibt noch immer in Niederösterreich einen Bezirk, der kein vollwertiges Landeskrankenhaus hat, das mit einem 24-Stundenbetrieb ausgestattet ist. Ich habe hier das schon mehrmals. Es ist der Bezirk Gänserndorf; immerhin 95.000 Menschen, die ohne Krankenhaus auskommen müssen. Es wird immer gesagt, okay, nach Mistelbach ist es nicht so weit oder nach Wien auch nicht. Aber Wien - gerade für ältere Herrschaften, ist es ein bisschen schwierig, im Notfall mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Wien zu kommen.

Außerdem hört man auch, wie gestern schon diskutiert wurde, immer wieder davon, dass in Notfällen Patienten im SMZ Ost usw. abgelehnt worden sind. Daher unser Wunsch und unsere Bitte: Wir investieren sehr viel Geld im Gesundheitsbereich. Wir sind es unseren Menschen schuldig, dass wir die medizinische Versorgung flächendeckend sicherstellen. Daher unser Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Rosenkranz und Königsberger zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, Ltg. 43/V-1-2013, betreffend Ausbau der Gänserndorfer Tagesklinik in ein vollwertiges Landeskrankenhaus.

Im Bezirk Gänserndorf besteht der dringende Bedarf, die Tagesklinik auf ein vollwertiges Landeskrankenhaus mit 24-Stundenbetrieb aufzuwerten. Das Landeskrankenhaus Mistelbach ist für die Bewohner der großen Gemeinden Groß-Enzersdorf, Deutsch-Wagram, Strasshof und Gänserndorf (miteinander ca. 32.000 Einwohner) in Notfällen zu weit entfernt und mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur

über Wien erreichbar. Auch muss darauf hingewiesen werden, dass der Bezirk Gänserndorf als einziger Bezirk kein Spital hat, und andere Bezirke, die weit kleiner sind, zwei Spitäler haben. Der Bezirk Gänserndorf zahlt genauso über ihre Gemeinden eine Kopfquote von ca. 150,-- Euro jährlich (für den ganzen Bezirk 14.250.000,-- Euro) an den NÖKAS wie alle anderen Bezirke in Niederösterreich.

Von den Wiener Spitälern, wie das SMZ Ost, das verkehrsmäßig leicht zu erreichen wäre, gibt es regelmäßig Ablehnungen bei Notfällen.

Auch unser östlichster Bezirk hat ein Anrecht auf die bestmögliche medizinische Versorgung. Grundpfeiler der medizinischen Versorgung ist neben den niedergelassenen Ärzten die rasche Erreichbarkeit eines Krankenhauses, welches 24 Stunden geöffnet hat. Die bestehende Tagesklinik kann diese Grundversorgungspflicht für mehr als 95.000 Menschen während der Nachtstunden nicht erfüllen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, den Ausbau der Tagesklinik im Bezirk Gänserndorf zu einem vollwertigen Landeskrankenhaus in den NÖ Ausbauplan aufzunehmen und die Errichtung sicherzustellen.“

Ich bitte hier wirklich um Zustimmung und Überlegungen, damit auch der Bezirk Gänserndorf das Stiefmütterchendasein beenden kann und dort die Menschen wirklich medizinisch versorgt werden. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wie es im Gesundheitswesen ausschaut oder wie hier auch immer wieder sehr „phantasievoll“ die Abgabengestaltung in Niederösterreich gestaltet wird, sieht man anhand der Seuchenvorsorgeabgabe, die 2005 beschlossen wurde und seit 1. Jänner 2006 einkassiert wird. Gemeinsam mit der am 6. November 2003 beschlossenen Änderung des Abfallwirtschaftsgesetzes zeichnet es ein Sittenbild der niederösterreichischen Gebarung oder der Einnahmenregelung im Budget.

Dieser Beschluss vom 6. November 2003, wo man beschlossen hat, dass man das Doppelte der notwendigen Mittel ohne Zweckbindung einheben kann in den Gemeinden und dann über einen Umweg der Gebarungseinschauen in den Gemeinden die Gemeinden auffordert, diese Möglichkeit auszunutzen um die Gemeindekassen zu füllen bzw. die Löcher zu stopfen, das ist eigentlich einzigartig.

Und ich erhoffe mir, dass wir da endlich einmal eine faire Diskussion darüber haben und dass wir dieses Gesetz zurücknehmen.

Nachdem es ja jetzt auch Vorstöße aus der Bundeshauptstadt Wien gibt durch die Ministerin Mikl-Leitner, die damals das Gesetz mitbeschlossen hat und die hohen Gebühren in der Bundeshauptstadt oder die Abzocke mittels Gebühren in der Bundeshauptstadt kritisiert, würde ich dazu sagen, schauen Sie zurück nach Niederösterreich, was hier passiert. Hier wird absolut auch abgezockt über Gebühren. Und das ist eigentlich eine ... – ich sage jetzt nicht den Ausdruck.

Daher Schluss mit dieser Seuchenvorsorgeabgabe! Wir haben nie gehört oder haben immer nur ein bisschen ausweichende Antworten bekommen, einzig bei der Landesrätin Scheele, die hat ganz genau aufgelistet voriges Jahr bei der Anfrage was in ihrem Ressort verwendet wird. Von der ÖVP-Seite haben wir bis jetzt noch immer nicht gehört, wohin diese Seuchenvorsorgeabgabe fließt. Gemunkelt wird immer, dass noch immer Ratenzahlungen für Tamiflu oder für Schutzmasken, die die ehemalige Ministerin Rauch-Kallat angeschafft hat, bezahlt werden müssen. Schutzmasken, die irgendwo im Stollen im Salzburgerischen gelagert werden und so weiter. Hier wäre endlich eine Antwort auf die Fragen notwendig, damit wir die Bürger informieren können.

Daher, nachdem es keine Antworten gibt auf diverse Anfragen, diese Vorsorge sofort abschaffen, weil anscheinend wird sie missbräuchlich verwendet. Daher der Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Weiderbauer, Waldhäusl, Enzinger, Rosenkranz, und Königsberger zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, LtG. 43/V-1-2013, betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen.

Die in der Landtagssitzung vom 06.11.2003 beschlossene Änderung des bestehenden Abfallwirtschaftsgesetzes, in Form des Wegfalles der Zweckbindung sowie der Ermächtigung zum Einheben der doppelten Müllgebühr des tatsächlichen Aufwandes, führte zu einer heftigen Diskussion und zu massiven Protesten der Bürger.

Weiters wurde in der Landtagssitzung vom 20.06.2005 die Einführung einer Seuchenvorsorgeabgabe beschlossen. Diese wird seit 01.01.2006 gemeinsam mit der Müllgebühr eingehoben. Hier

handelt es sich um eine reine Geldbeschaffungsaktion auf Kosten der niederösterreichischen Bürger, die dadurch in einem nicht gerechtfertigten Ausmaß belastet werden.

Gerade in Niederösterreich leidet die Bevölkerung massiv unter den in den letzten Jahren erfolgten Gebührenerhöhungen wie z. B. bei Wasser, Kanal und Müll.

Die Bevölkerung, insbesondere junge Familien, wissen mittlerweile nicht mehr wie sie die Kosten des täglichen Lebens bestreiten sollen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, dem Landtag einen Regierungsentwurf vorzulegen, welcher die Abschaffung der Seuchenvorsorgeabgabe beinhaltet.“

Meine Damen und Herren! Gesundheitspolitik stellt die Weichen für die Vorsorge, für die Nachsorge und für die Pflege in unserem Bundesland. Setzen wir hier nicht nur den Rotstift an, sondern investieren wir hier das Geld wo es gebraucht wird, benötigt wird. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Kainz zu Wort.

Abg. Kainz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ich habe gestern im Rahmen der Budgetdebatte zum Thema Sicherheit sprechen dürfen und darf es heute zum Thema Gesundheit. Beides sind Themen, meine sehr geehrten Damen und Herren, die für die Bürger wichtig sind. Und die Basis für ein glückliches, sorgenfreies Leben, die eine wesentliche Voraussetzung dafür darstellen.

Das Bundesland Niederösterreich, meine sehr geehrten Damen und Herren, kommt hier seiner Verantwortung ganz besonders nach und leistet hier auch Besonderes. Auch vorbildhaft, wenn man den Vergleich mit anderen Bundesländern zieht, ist unser Heimatland Niederösterreich in der Gesundheitsversorgung und in der Gesundheitsvorsorge sehr erfolgreich und engagiert unterwegs.

Das drückt sich auch in Zahlen aus. Wenn man 42,7 Prozent des Landesbudgets für Landeskliniken auf der einen Seite und für Soziales und Gesundheit auf der anderen Seite ausgibt, dann ist das schon ein sehr starkes Zeichen, dass die NÖ

Landespolitik hier ihre Verantwortung auch wirklich wahrnimmt. 24,6 Prozent, das sind 2,1 Milliarden Euro für Landeskliniken und 18,1 Prozent, das ist 1,5 Milliarden, für Soziales und Gesundheit, das sind insgesamt 3,6 Milliarden. Das ist ein großes Stück Geld und stellt eben 42,7 Prozent des Landesbudgets dar.

Wenn man in Niederösterreich aber über Gesundheitspolitik spricht, dann, glaube ich, sollte man auch, wenn es sich um das Budget 2014 handelt, einen Blick zurück machen. Nämlich, wie war die Entwicklung? Es war unser Krankenhaus in der Region, das damalige städtische Krankenhaus Baden, das 2003 vom Bundesland Niederösterreich übernommen wurde. Bis zum heutigen Tag wurden 20 Klinikstandorte übernommen, vom 1.1.2005 bis zum 1.1.2008 hat das Bundesland Niederösterreich alle Klinikstandorte in unserem Heimatland übernommen. Und damit, glaube ich, sehr klar auch Verantwortung gezeigt.

Und ich denke, dass das schon ein gutes Beispiel dafür ist, dass das Bundesland seine Verantwortung wahrnimmt, nämlich nicht nur die Klinikstandorte zu übernehmen, auszubauen und zu erweitern, sondern Niederösterreich hat damit auch 800 Millionen Euro an Schulden übernommen.

Und jetzt gibt's natürlich auch Diskussionen. Ein Vorredner ging auf Gänserndorf ein. Ich denke, Gänserndorf, da gibt's einen guten Betrieb, die Gesundheitsversorgung ist hier garantiert auf sehr, sehr hohem Niveau gewährleistet. Aber gerade bei uns im südlichen Niederösterreich, in den Bezirken Baden und Mödling sind wir stolz darauf und danken auch den Verantwortlichen der Landespolitik, nämlich einerseits dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka und dem jetzt dafür zuständigen Landesrat Mag. Karl Wilfing, dass wir hier auf zwei Klinikstandorten unter einer kollegialen Führung zwei Krankenhäuser errichten.

Ich denke, dass diese Region, nämlich die Bezirke Baden und Mödling, auch zu Recht einen Klinikstandort haben. Wenn man für insgesamt 253.500 Einwohner eine medizinische Versorgung sicherstellen möchte und soll und muss, dann sind diese beiden Standorte mit einer sehr kompetenten und vernünftigen Fächeraufteilung - das ist nämlich auch ein ganz entscheidender Punkt, dass die beiden Häuser unter einer kollegialen Führung geführt werden und eine kompetente, vernünftige Fächeraufteilung hier wirklich Gesundheitsversorgung auf höchstem Niveau sicherstellt.

Wenn ich mir hier nur die Zahlen der Bundeshauptstadt Wien anschau, wo wir über 414 km² 31

Klinikstandorte haben und im Flächenbundesland Niederösterreich mit 19.186 km² 27 Klinikstandorte haben, so glaube ich, sprechen diese Zahlen auch eine sehr deutliche Sprache und bestätigen unseren blau-gelben gesundheitspolitischen Weg.

Aber es gibt einen zweiten guten Indikator, dass letztendlich jene, die es betrifft, mit unserer Gesundheitsversorgung auch wirklich zufrieden sind und das ist die Patientenbefragung, die seit 2005 durchgeführt wird und wo wir bei der letzten Befragung, nämlich im Jahr 2012, 56.400 Patienten befragt haben und eine Rücklaufquote von 48 Prozent erleben. Und diese Rücklaufquote auch immer einen höheren Wert hat und steigt.

Und wenn man hier Rücklaufquoten hat und ein Ergebnis bekanntgeben kann und verzeichnen kann, wo zu 94,76 Punkten von 100 zu erreichenden Punkten das Ärzteteam ein positives Zeugnis ausgestellt bekommt und das Pflegepersonal gar mit 96,32 Punkten von zu erreichenden 100, dann ist dies wirklich ein toller Wert. Ich möchte an dieser Stelle auch den Ärztinnen und Ärzten, aber auch dem Pflegepersonal aufrichtig Danke sagen. Weil das Beispiele sind, die zeigen, dass bei uns auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Landeskliniken tätig sind, die mehr machen als nur ihren Job. Und ich denke, dass das auch ein guter Beweis dafür ist, dass die blau-gelbe Gesundheitspolitik sehr erfolgreich ist zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger.

Gesundheitspolitik, meine sehr geehrten Damen und Herren, heißt aber auch Gesundheitsprävention. Und so danke ich für die Aktion „tut gut“, gesunde Schule und viele Aktivitäten, die hier gesetzt werden. Wir werden diesem Gesundheitsbudget gerne zustimmen und ich darf Sie dazu herzlich einladen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Als Hauptredner der Liste FRANK ist Herr Abgeordneter Dr. Machacek zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Landesrat!

Ich möchte zuerst einmal mit drei Bemerkungen zu diesem Gesundheitsbudget beginnen. Und zwar drei Bemerkungen. Punkt 1 zu dem Antrag, der vorhin abgestimmt wurde. Und zwar, erstens finanzielle Absicherung des Gesundheitswesens, damit es zu keiner Zweiklassenmedizin kommt. Selbstverständlich sind wir alle dafür, dass es zu keiner Zweiklassenmedizin kommt. Aber wenn wir

ganz ehrlich sind wissen wir, dass es diese bereits gibt!

Zweitens: Finanzielle Anreize zu schaffen, damit die medizinische Grundversorgung durch praktische Ärzte im ländlichen Raum gesichert wird. Selbstverständlich sind wir dafür, dass die Medizin im ländlichen Raum gesichert wird und gesichert bleibt. Aber ich möchte darauf hinweisen, nachdem ich aus diesem Beruf komme, dass es bereits fünf vor zwölf ist, damit wir diese Grundversorgung im ländlichen Raum sichern können.

Standortgarantie für alle niederösterreichischen Krankenhäuser. Na selbstverständlich wollen wir natürlich eine Standortgarantie! Wobei wir natürlich auch für ein Spital in Gänserndorf eintreten. Schon seit vielen Jahren wird darüber diskutiert. Es gibt ja eine Einrichtung in Gänserndorf, wie bekannt ist, die allerdings nur tagsüber in Form einer Ambulanz geführt wird, sodass in der Nacht eigentlich dort keine wirkliche spitalsmäßige medizinische Versorgung stattfindet.

Zusammenlegen aller Krankenkassen auf zwei Krankenkassen, eine für Inländer und eine für Ausländer. Also das finde ich wohl ganz schlimm, wenn man dafür eintreten sollte! Ich bin zwar oder wir sind zwar für die Reform der Sozialversicherungen, keine Frage. Die sind seit dem Jahre 1945 nicht reformiert worden, nicht wesentlich reformiert worden. Wir sind aber selbstverständlich nicht für die Einführung von Kassen für Ausländer, Inländer, Schwarze, Weiße, Grüne und sonstige! Das heißt, als Arzt bin ich für den Patienten da und da muss es eigentlich egal sein, mit welcher Krankenkasse er zum Arzt kommt oder die Medizin aufsucht. *(Beifall bei FRANK sowie Abgeordnete von ÖVP und SPÖ.)*

Zum letzten Punkt: Ich habe mir das aufgeschrieben bzw. habe hier den Antrag noch zum letzten Punkt, Aufwertung und Ausstattung der E-Card mit Foto. Nun, wenn ELGA eingeführt wird, und das wird im Jahr 2016 sein erwartungsgemäß, dann, glaube ich, brauchen wir über dieses Thema überhaupt nicht mehr zu diskutieren. Denn es ist vorgesehen, dass die E-Card als ELGA ausgebaut wird, dass wir E-Medikation haben werden. Damit ist das Foto auf der E-Card Unsinn. Vielleicht könnte man daraus eine Notfallkarte machen, aber durch ELGA wird sich auch dieses erübrigen.

Und zum Foto möchte ich nur sagen: Missbrauchsfälle mit der E-Card gibt es nicht einmal 1 Prozent in der österreichischen Bevölkerung. Das heißt, die Einführung des Fotos würde wesentlich mehr kosten als wenn man ganz einfach die immer

wieder auftretenden Missbräuche akzeptiert und toleriert. Das wäre einmal zu diesem Antrag.

Das nächste wäre auch ein Antrag, leider haben wir keinen Resolutionsantrag gestellt, aber ich möchte trotzdem antworten auf die Abgabe von Arzneimitteln an Pflegeheime. Vom Gesetz her, wie Sie sicher wissen, ist es so, dass eine direkte Abgabe von Medikamenten nur für Krankenanstellen möglich ist. Das ist die Gesetzeslage. An Heime, die ja keine Krankenanstellen sind, dürfen keine Medikamente abgegeben werden, nur über ärztliche Verordnung, Verschreibung, über Rezept.

Nachdem aber in den Heimen auf Grund der freien Arztwahl verschiedene Ärzte die medizinische Betreuung übernehmen, aber auch auf der anderen Seite nicht rund um die Uhr in den Heimen sich aufhalten, ist dieser Antrag sicherlich zu diskutieren. Man muss sich irgendwann einmal überlegen, in welche Richtung unsere Pflegeheime gehen sollen. Sollen sie in die Richtung von Krankenanstellen gehen oder sollen sie in die Richtung oder so wie sie jetzt sind, Pflegeheime bleiben. Mit freier Arztwahl oder dem Hausarzt, der auch seine Patienten, die er sein ganzes Leben betreut hat, auch im Heim weiter betreuen soll. Diese Fragen sollte man sich einmal stellen, bevor man solche Anträge bitte stellt.

Das wären einmal die zwei Grundbemerkungen, drei habe ich. Und zwar eine grundsätzliche Bemerkung. Ich nehme an, es haben alle in dem Hohen Haus schon bemerkt, dass wir für die Gesundheitsaktivitäten in der Landesregierung drei Landesregierungsmitglieder haben. In der vorigen Periode waren es zwei, jetzt haben wir durch Herrn Landesrat Wilfing einen dritten bekommen, der für die Gesundheitsaktivitäten, -agenden im Land Niederösterreich zuständig ist. Landesrat Wilfing für die Krankenanstellen, das ist neu. Dann haben wir einen Landesrat, der für die Gesundheit, also für die ambulante Gesundheit verantwortlich ist. Das war immer schon so, für die Amtsärzte, für die Schulärzte etc., für Rettungsdienste. Das war schon früher so. Und über all dem wacht sozusagen der NÖGUS, der dann auch die strategische finanzielle Ausstattung für die Gesundheit macht.

Was für mich irgendwie merkwürdig ist, ist, dass wir in Niederösterreich für diese komplexe Materie Gesundheit scheinbar mehrere Landesregierungsmitglieder benötigen, anders als das Land Vorarlberg, das Land Steiermark, das Land Oberösterreich. Da gibt's nämlich nur Zuständigkeiten von einem, maximal zwei Landesräten. Aber vielleicht ist das nur die Vorstufe zur bevorstehenden Gesundheitsreform, die ja dann auch in einer Zweiteilung oder Dreiteilung enden wird.

Und nun komme ich zum eigentlichen Thema meiner Ausführungen. Es wurde heute schon angesprochen Gesundheitsreform. Wie sie wissen, ist ja die Gesundheitsreform im Nationalrat schon beschlossen worden. Am 24. Mai 2013, vor drei Wochen. Großkoalitionär wurde diese Gesundheitsreform beschlossen. Und wenn man das Papier, das relativ umfangreich ist, liest, weiß man, dass es massive Eingriffe in das Landesbudget bzw. in das Bundesbudget in Niederösterreich geben wird müssen.

Diese Gesundheitsreform verdient eigentlich ja den Namen nicht, den sie hat. Man stellt sich vor, da wird die Gesundheit reformiert. Nein! Bis jetzt nicht. Sondern diese Gesundheitsreform ist nur eine Reform der Finanzierung des Gesundheitssystems, aber leider eigentlich keine Strukturreform. Auf die werden wir warten und die wird sicherlich im Herbst ein sehr interessantes Thema in den Ausschusssitzungen sein.

Hoher Landtag! Auswirkungen der Gesundheitsreform sind aber aus dem vorliegenden Budget und Voranschlag, ich bin zwar kein Budgetexperte, aber Auswirkungen sind auf das Budget 2013 bzw. auf den Voranschlag 2014 aus meiner Sicht nicht zu erkennen.

In dieser Gesundheitsreform sollen erstmals Ausgabenobergrenzen, also Deckelungen für den gesamten Gesundheitsbereich eingeführt werden. Das heißt, dass für die Sozialversicherungsträger des Landes und für die Krankenanstalten des Landes Ausgabenobergrenzen gegeben sein sollen.

Für die Sozialversicherungsträger wird es relativ leicht sein, Ausgabenobergrenzen einzuhalten. Die Einhaltung der Ausgabenobergrenzen wird durch Leistungseinschränkungen in der medizinischen Versorgung sicher möglich sein. Das heißt, es wird mit ziemlicher Sicherheit zu einer Verschlechterung im Leistungsangebot für viele Patienten aus Niederösterreich kommen.

Dies vor allem deshalb, weil durch die zunehmend steigende Lebenserwartung, Gottseidank, und das zunehmende medizinische Angebot, auch Gottseidank, durch die Wissenschaft und durch unsere universitären Einrichtungen ein erhöhter medizinischer und finanzieller Bedarf entstehen wird.

Das bedeutet auch im niedergelassenen Bereich, dass aus ökonomischen Gründen ambulante medizinische Leistungen reduziert werden und auch die medizinische Versorgung am Lande, haben wir schon gehört, nicht mehr so gesichert sein

wird wie es jetzt ist. Weil manche Landarztpraxen, Hausärzte, wie sie immer weniger werden, nicht mehr nachbesetzt werden können. Damit wird vor allem die medizinische Betreuung der älteren Bevölkerung nicht mehr gesichert sein.

Nun, mir ist schon klar, dass ich damit ein sehr düsteres Szenario jetzt gezeichnet habe. Aber man kann nicht entsprechend vorbeugen, wenn man nicht die Tatsachen kennt. Das heißt, es wird hier sicherlich zu Veränderungen kommen müssen, wenn man in die Finanzierungsreform nicht vermehrt die so genannte primary health care ausbaut. Das heißt, die Versorgung im primären Bereich, die Basisversorgung. Damit erspart man sich, nämlich in der sekundären und der tertiären Versorgung, das heißt im Spitalsbereich und natürlich auch im Universitätsbereich wesentlich mehr Kosten.

Hoher Landtag! Sie werden nun sagen, so wie man immer gesagt hat, der ambulante medizinische Bereich ist nicht Sache des Landes und wird sich nicht auf das Landesbudget auswirken. Es war bis jetzt immer so, Landesrat Sobotka hat immer gesagt, eigentlich, ich verstehe euch, ihr Ärzte, ihr ambulant medizinisch Tätigen, aber an und für sich ist das Land ja dafür nicht zuständig. Ihr müsst euch an die Sozialversicherungsträger wenden.

Nun, mit dieser Gesundheitsreform ab 2014 wird das nicht mehr so sein. Durch die Installierung der Zielsteuerungskommission auf Landesebene mit den zwei Kurien, die es geben wird, ist auch das Land unmittelbar für die Ausgaben in der niedergelassenen Kurie, also im Sozialversicherungsbereich, im niedergelassenen Bereich, verantwortlich.

Ab 2014 wird sich dann herausstellen, inwieweit der Grundsatz gilt, dort Behandlungen durchzuführen, wo sie unter Qualitätskriterien, vorausgesetzt Qualitätskriterien, am günstigsten sind. Man bezeichnet das als so genannten best point of practice. Das ist heute leider nicht so. Denn wir wissen alle, dass medizinische Leistungen auf Universitätskliniken erbracht werden, in Spitälern, in Ambulanzen, in überfüllten Ambulanzen erbracht werden, obwohl der niedergelassene Bereich Halschmerzen oder sonstige banale Erkrankungen durchaus auch behandeln könnte.

Die Sorge der Ärzteschaft ist, dass weiter überproportional vermehrte Mittel in den Spitalsbereich kommen auf Kosten des niedergelassenen Bereiches. Denn man will sicherlich nicht laufende Spitalsprojekte, die es ja gibt - ich möchte Baden und Mödling erwähnen, die erst 2016 dann fertig werden -, und diese laufenden Spitalsprojekte wer-

den sicherlich noch enorme Budgetmittel verschlingen.

Eine weitere Sorge ist, dass durch Bindung des Gesundheitsbudgets an das Bruttoinlandsprodukt es nicht nur zu einer Kostendämpfung, sondern zu einer Reduktion überhaupt der Gesundheitskosten kommen wird. Es ist vorgesehen, das Bruttoinlandsprodukt bei 3,6 Prozent einzupendeln. Nun, wenn das Bruttoinlandsprodukt einmal sinken sollte oder wenn es überhaupt kein Bruttoinlandsprodukt irgendwann einmal geben sollte, dann sind damit automatisch die Gesundheitsausgaben an dieses BIP gekoppelt. Was natürlich nicht nur zu einer Kostendämpfung, sondern zu einer Kostenreduktion führen wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Den niedergelassenen Bereich stärken bedeutet unter anderem auch Förderungsmaßnahmen in finanzieller, aber auch ideeller Art, wie sie vor Jahren durch förderungswürdige Ordinationseröffnungen üblich waren, neu zu überdenken. Es wäre auch für die Kostendämpfung im Gesundheitsbereich in der niedergelassenen Kurie der Zielsteuerungskommission eine Verwaltungsreform der Sozialversicherungsträger anzudenken.

Ich habe vorhin schon erwähnt, dass das Sozialversicherungssystem, so wie es heute besteht, eigentlich seit dem Krieg, seit 1945 nicht wesentlich verändert wurde. Wir haben die gleichen Sozialversicherungen. In Niederösterreich gibt es fünf, sechs, je nachdem, Sozialversicherungen, da hat sich eigentlich im Wesentlichen in der Struktur dieser Versicherungen nichts geändert.

Die Sozialversicherungen sollten im Jahr 2013 ein Kostendämpfungspotenzial österreichweit von 144 Millionen Euro erreichen. Wenn man Zeitungen liest, weiß man, dass der Sozialversicherung das bereits heuer gelungen ist.

Derzeit budgetieren an und für sich alle Sozialversicherungsträger mit Ausnahme der Wiener Gebietskrankenkasse und jener der gewerblichen Wirtschaft positiv. Das ist positiv. Aber kaum sind die Schulden jetzt getilgt bei den Sozialversicherungsträgern, kommen natürlich sofort neue Forderungen nach neuen Leistungen, ohne aber auch gleichzeitig dazu zu sagen, wie die finanziert werden sollen. Vielleicht wieder mit Schulden?

Diese Einsparungen im Sozialversicherungsbereich sind meiner Meinung nach bei den NÖ Krankenanstalten nicht so gelungen, wenn man von der Gesundheitsreform ausgeht. Wenn man sich

die Budgetzahlen für die NÖ Krankenanstalten der letzten Jahre ansieht, wird man erkennen, dass die Steigerungen pro Jahr weit über die ab 2014 geforderten Ausgabenobergrenzen von 3,6 Prozent pro Jahr in den letzten Jahren gestiegen sind.

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Ich habe hier Budgetzahlen, ich habe sie herausgelesen aus dem Budget. Für die Landeskliniken wurden meiner Meinung nach über zwei Milliarden Euro ausgegeben, für 2014 sind bereits 2 Milliarden 100 Millionen Euro im Voranschlag vorgesehen. Das ist weit über dem geforderten Zuwachs! Es schlägt etwa weit über 5 Prozent zu Buche. Das heißt, es würde nicht der Gesundheitsreform bzw. den Budgetzielen entsprechen. Scheinbar ist also die § 15a-Vereinbarung über das Gesundheitsbudget noch nicht in den Voranschlag für 2014 eingeflossen.

Hoher Landtag! Im Artikel 28 der Vereinbarung Zielsteuerung Gesundheit heißt es: „Land und Sozialversicherungen verantworten ... gemeinsam die Realisierung der in den Finanzrahmenverträgen vereinbarten Ziele ...“. Da unklar ist, welche Auswirkungen diese Zielsteuerungsvereinbarungen auf das vorliegende Budget und den Voranschlag haben, können wir als Team Stronach diesem Gesundheitsbudget, diesem vorliegenden Gesundheitsbudget, derzeit keine Zustimmung geben. Wir sind aber auf hoffentlich auf uns zukommende Ausschusssitzungen zu diesem Thema sehr gespannt und wir hoffen, dass diese Gesundheitsziele, die ja von der Regierung vorgegeben sind, auch erreicht werden können. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Haller.

Abg. Ing. Haller (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzter Herr zuständiger Landesrat Wilfing! Geschätzte Kollegen!

Nachdem Herr Dr. Machacek die Problematik zwischen niedergelassenem und ambulante Bereich wirklich gut dargestellt hat und, ich glaube, wir sind uns alle einig, dass im modernen Gesundheitssystem das sicher eine Herausforderung sein wird, was sind die Aufgaben des ambulanten, was sind die Aufgaben des niedergelassenen Bereiches? Wobei der niedergelassene Bereich sicher eine billigere Gesundheitsversorgung ist, sicher auch eine notwendige, aber auch in Zukunft mit Sicherheit eine schwierige.

Das Land Niederösterreich oder der Staat Österreich hat hier sicher enorme Aufgaben noch vor sich. Denn die Herausforderung der Zukunft wird sicher an diesem Problem mit Gewissheit und an einem Zweiphasensystem einer gerechten Gesundheitsversorgung gemessen werden.

Ich habe mir aber vorgenommen, in der Gruppe Gesundheit einmal auf die regional-ökonomischen Effekte der Krankenanstalten in Niederösterreich ein Licht zu werfen. Und da muss man schon sagen, dass die Krankenanstalten in vielen Bezirken einer der größten Betriebe darstellen. Und dass mit Sicherheit der regionalen Entwicklung, vor allem bei der Beschäftigung und bei der Wertschöpfung in der Region, den Krankenhäusern eine große regionale und beträchtliche Rolle zukommt.

Die wirtschaftlichen Effekte, sowohl gesamt gesehen als auch regional, der Krankenanstalten in den einzelnen Regionen wurden ja oftmals schon von Prof. Haber detailliert analysiert. Und man kommt zu dem Schluss, dass die regionale Ebene auf jeden Fall stark hier gewinnt, weil ja nicht nur regionale Finanzierung, sondern Finanzierungsthemen von den Krankenkassen und von dem Steuersystem direkt in die Region fließen. Daher sind die regionalen Effekte in der Regel übermäßig hoch.

Die Krankenhäuser Niederösterreichs führen gesamt ja zu einer direkten Wertschöpfung, das ist eh bekannt, von über 900 Millionen Euro. Und wenn man die Zusatzeffekte, die Folgeeffekte noch dazurechnet, haben die NÖ Krankenanstalten für Gesamtösterreich eine Bruttowertschöpfung von über zwei Milliarden Euro. Ich glaube, das ist ein wesentliches Element, wenn man bedenkt, dass wir im Budget von acht Milliarden heute diskutieren. Wenn man bedenkt, dass die Firma Alpine vielleicht in vielen regionalen Bereichen in Zukunft Probleme oder Problemgebiete aufreißt, dann sieht man, was allein von den Krankenanstalten hier geleistet wird.

Man könnte faktisch sagen, per tausend Euro eingesetzter Landesmittel, die wir heute beschließen, wird eine gesamte regionale Wertschöpfung von 1.700 Euro erzielt. Auch das Thema Arbeit und die Beschäftigungseffekte, die die niederösterreichischen Krankenhäuser in der Region an Auswirkungen haben, belaufen sich auf zirka 20.000 Arbeitsplätze, die wir direkt in den Krankenanstalten haben. Und dann indirekt betroffen noch an die 17.000, 18.000 Beschäftigte. Das heißt, 39.000 Arbeitsplätze indirekt durch die NÖ Krankenanstalten.

Selbstverständlich ist bei jeder öffentlichen Finanzierung, das muss auch unsere Aufgabe sein, darauf zu achten, dass auch die Krankenanstalten effizient geführt werden. Also faktisch mit geringstmöglichen Kosten und genau definiertem Leistungsniveau betrieben werden. Das gilt sowohl für die kleinen als auch für die großen Häuser. Man muss hier sicher, unabhängig von der Optimierung der Effizienz, die Standortentscheidungen treffen. Und ich glaube, das passiert auch so in Niederösterreich.

Man kann also bei diesem Thema zum Schluss kommen, Krankenanstalten stellen nicht nur einen großen Kostenblock dar für unser Budget in Niederösterreich, sondern auch einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor in den einzelnen Regionen. Und die Umwegrentabilität ist sicher eine große.

Vielleicht noch einige Feststellungen zum NÖ Spitalärztegesetz. Es ist in Kraft getreten am 1.7.2012 und die abgestufte Besoldung jetzt, die Überstundenregelung am 1.1.2014, die wir vorige Sitzung beschlossen haben. Die Ziele sind hier sicher wesentliche für den ambulanten Bereich: Leistungsgerechte Entlohnung, Ausgleich für die hohe Arbeitsbelastung, die die Ärzte und Oberärzte in der Vergangenheit hatten, 48 Stunden Arbeitszeit soll das Ziel sein. Die hohe Arbeitsverdichtung in den Häusern damit gelockert werden. Eine Verflachung der Gehaltskurve, Reduktion der Vorhalteleistungen, also deutlich höherer Grundlohn bei 48 Stunden Arbeitszeit, die angestrebt wird.

Die Inhalte sind bekannt, das Gehaltsmodell neu. Anhebung Grundlohn, Überstundenentlohnung extra, Einführung der Väterfrühkarenz. Auch die Regelung der Nebenbeschäftigungen, die im ambulanten Bereich auch ein großes Thema sind. Natürlich auch Geschenkannahmeverbot, das hier nochmals festgehalten wird.

Vielleicht abschließend noch zu den Synergien: Es ist ja bekannt, dass die niederösterreichischen Stadtgemeinden die Krankenhäuser geführt haben. Heute macht das die NÖ Klinikholding. Und 92 Prozent des Materialeinkaufes laufen schon zentral gesteuert und es können damit große Beiträge eingespart werden.

Gesundheit, geschätzte Damen und Herren und liebe Kollegen, ist sicher ein wichtiges Gut, worauf alle heute schon hingewiesen haben. Es ist auch das Recht des einzelnen Bürgers, Gesundheit von der Allgemeinheit mit großer Verpflichtung und großen Einrichtungen, Gesundheitseinrichtungen,

zu erwarten. Aber auch natürlich wird die Verantwortlichkeit des Einzelnen immer mehr gefragt sein, mit seiner eigenen Gesundheit umzugehen.

Wie bekannt ist, und das sollte auch bei einer Budgetsitzung, glaube ich, erwähnt werden, haben wir in Österreich ein duales System der Finanzierung der Gesundheit. Das gibt es weltweit nur mehr noch in Griechenland. Sowohl Steuermittel als auch Krankenkassenbeiträge werden verwendet. Daher ist auf Effizienz sehr, sehr stark zu achten. Aber es gilt in Niederösterreich der Grundsatz, eine gute Gesundheitspolitik kostet viel Geld, eine schlechte noch viel mehr. Danke sehr! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren!

In der Gruppe 5 Gesundheit stehen im ordentlichen Teil Ausgaben von 550 Millionen Euro den Einnahmen von knapp 27 Millionen Euro entgegen. Laut dem Voranschlag 2013 steigen damit die Ausgaben um beinahe 30 Millionen und die Einnahmen sinken hiermit um 5,5 Millionen.

Das Team Stronach und ich stellen einmal die Frage, ob dieser Anstieg gegenüber den Ausgaben auf die Überbürokratisierung unseres Gesundheitssystems zurückzuführen ist und wie weit eigentlich jetzt schon die Zielsteuerungskommission da beinhaltet ist.

Bei unserer Gesundheitsreform sind primär auch weitere bürokratische Einrichtungen ersichtlich. Herr Dr. Machacek hat das schon erwähnt. Wir haben eine Bundeszielsteuerungskommission, wir haben neun Zielsteuerungskommissionen für die Länder. Das heißt, es ist hier ein neuerlicher Beamtenstaat konstruiert worden. Wobei sich wieder jeder, dem auf Grund seiner Position es möglich ist, es sich richten wird, wie er kann.

Das widerspricht eigentlich einer völligen Gesundheitsreform. Und es wurden weder die Ärzte noch die Patienten in diese Gesundheitsreform mit eingegliedert. Unsere Hausärzte, meine Damen und Herren, sind wie aussterbende Dinosaurier! Und was tut man dagegen? Oder was hat man gemacht? Nichts! Und ich kann dem von Landtagsabgeordneten Huber nicht beipflichten, wenn er sagt, wir haben eine flächendeckende Gesundheitsversorgung. Denn die haben wir nicht mehr. Und schon gar nicht im ländlichen Bereich.

Und im Gegenteil: Man ignoriert diese derzeitige Situation. Schafft weitere Verwaltungskosten mit mehr Personal, das weiter kontrollieren sollte, wo es zumindest im niedergelassenen Bereich bald nichts mehr zu kontrolliert geben wird. Meine Damen und Herren! Das betrifft mich, das betrifft Sie und das betrifft eigentlich jeden Bürger in Niederösterreich und auch auf ganz Österreich bezogen.

Hierzu einige Daten. Wir haben in Niederösterreich 6.700 Ärzte. Davon sind 3.100 im niedergelassenen Bereich der Allgemeinmedizin zu finden. Von diesen 3.100 sind mehr als die Hälfte Wahlärzte. Das heißt, die keinen Kassenvertrag haben. Das heißt, hier muss der Patient bereits Vorkassa leisten.

Es sind zirka 40 Hausärzte und Hausärztinnen, die pro Jahr jetzt in Pension gehen werden in den nächsten, kommenden Jahren. Pro Jahr! Der Durchschnitts-Kassenvertragsarzt ist 56 Jahre alt. Fast 27 Prozent, das heißt mehr als ein Viertel der niedergelassenen Ärzte ist bereits über 60 Jahre alt. Das heißt, es geht eine ganze Generation an Ärzten demnächst in Pension. Und was tun wir, um dem gegenzusteuern? Nichts!

Im Gegenteil: Die Bürokratie wird mehr, wir führen noch mehr Paragraphen ein. Und das treibt unsere Jungmediziner aus dem Lande. Sie haben dieses geringe Entlohnungssystem, die vielen Arbeitsstunden, das Ausnützen als Systemerhalter in den Spitälern, den bürokratischen Aufwand und auch die geringe Wertschätzung des Berufsbildes einfach satt.

Ärzte werden wie in ein Pinguin-Gewand hineingesteckt. Das Pinguinengewand des Buchhalters, des Schreibers, des Befehlsempfängers, anderer Institutionen, die keine Ahnung vom Heilwesen im eigentlichen Sinne haben. Da werden sie reingesteckt. Dann sollen sie noch gute Arbeit leisten, das womöglich noch enthusiastisch und am Besten mit geringer Entlohnung. Weil wir Ärzte ja alle so visionär sind und ein Helferleinsyndrom haben. So sollen sie Arbeit verrichten. Und das funktioniert nicht! *(Beifall bei FRANK.)*

Das lassen sich unsere jungen Ärzte mit Recht nicht mehr gefallen. Und es ist unsere Pflicht, unsere Jungärzte, ihre Visionen vom Heilen und Helfen, die zu fördern. Das klingt jetzt vielleicht ein bisschen pathetisch. Aber es geht um unsere Versorgung. Und wir benötigen diese Ärzte! Warum? Die Bevölkerung braucht Ärzte, weil zu denen haben sie Vertrauen. Und das ist einmal der niedergelassene Arzt.

Ich kann mir auch vorstellen ..., ich mein, ich weiß nicht, ob Sie sich das vorstellen können, ich kann es mir nicht vorstellen, einfach ein Diagnoseschlüssel zu sein. Und wenn wir jetzt immer nur die Spitäler hernehmen, aber nicht auch auf den niedergelassenen Bereich uns konzentrieren, dann wird das einmal so sein dass wir nur mehr irgendein Diagnoseschlüssel sind und keinen Arzt des Vertrauens mehr haben. Ob die Politik dort hingehen will, ist eine andere Frage.

Deshalb ist es eigentlich unsere Verpflichtung als Politiker und Vertreter der gewählten Bürger, egal jetzt welcher Fraktion, uns dafür einzusetzen, die Bürokratieflut zu stoppen und einen Attraktor zu schaffen, damit die Jungärzte bei uns im Land bleiben. Dazu auch ein konkretes Beispiel. Wir haben derzeit 210 Lehrpraxen in Niederösterreich bewilligt. Davon sind 25 besetzt. Derzeit haben wir 720 angestellte Turnusärzte. Die Dauer des Turnus ist variabel, aber man nimmt so an, dass 150 Absolventen pro Jahr da sind. Das heißt, ein Teil bleibt im Krankenhaus, ein Teil macht eine Facharztausbildung, ein Teil geht als Wahlarzt und der Großteil sollte in den niedergelassenen Bereich gehen.

Viele Ärzte gehen ins Ausland, weil dort wesentlich bessere Bedingungen herrschen. Und wenn Sie sich die heimischen Ärztemagazine ansehen, wird dort seitenweise geworben mit Inseraten. Mit tollen Inseraten! Unsere Jungmediziner werden abgezogen ins Ausland. Die haben einfach die Nase voll von einer schlechten Bezahlung und von einer ausufernden Bürokratie.

Wissen Sie, dass es viele gibt, die einfach dann nach dem Turnus einen anderen Beruf machen? Weil sie es einfach satt haben und weil sie einfach keine Perspektiven mehr sehen. Nur, die haben wir alle bereits bezahlt. Das sind fertige Mediziner. Das gehört auch einmal gesagt.

Aber jetzt kommt noch die gute Nachricht: Wenn wir für diese 150 Absolventen 150 Lehrpraxen schaffen würden, um eine gute Ausbildung zu schaffen und damit auch den jungen Ärzten den Vorteil der Patientennähe oder auch die Wertschätzung durch die Bürger vermitteln könnten und in der Folge auch eine Erleichterung in Bezug auf Praxisübernahme, auf Neugründung, auf Schaffung von Gemeinschafts- und Gruppenpraxen erarbeiten, die Hausapotheken neu diskutieren, dann könnten wir attraktive Aussichten stellen damit sich die Ärzte in unserem Land wieder trauen - und ich sage hier bewusst, trauen -, sich diesen Herausforderungen des Landarztes zu stellen.

Die Bevölkerung benötigt diese Land- oder Hausärzte. Die Menschen wollen keine Nummer sein. Die Menschen wollen als Menschen behandelt werden mit allen ihren Nöten und Sorgen. *(Beifall bei FRANK.)*

Daher unsere Forderung, die Lehrpraxen müssen von öffentlicher Hand finanziert werden. Das gehört zur Ausbildung des Arztes dazu wie sein Medizinstudium. Und der praktische Arzt, wenn der diese Ausbildung übernimmt, dann ist er Lehrender wie auf einer FH oder Universität. Und eigentlich gehört dem Arzt noch etwas bezahlt!

Aber es kann und darf nicht sein, dass der Arzt, der sein Wissen, seine Zeit zur Verfügung stellt, noch bezahlen muss, damit er Ärzten eine Ausbildung gewährt. Das kann es einfach nicht sein! Und man sollte einmal darüber nachdenken, wie das so mit der Wertsteigerung ist. Weil die Ärzte haben eine Wertsteigerung von 1,15 Prozent, Sie haben richtig gehört, von 1,15 Prozent für das Jahr 2011. 2012 ist nicht einmal noch diskutiert.

Das ist auch noch ein Punkt, warum der Kasernenarzt unattraktiv geworden ist oder immer unattraktiver werden wird. Um es noch einmal genauer auf den Punkt zu bringen: Das Realwerteinkommen des niedergelassenen Arztes sank von 2006 auf 2011 um 25 Prozent. Das ist jetzt so wie wenn ich Ihnen ein Viertel Ihres Gehaltes wegnehmen würde.

Noch etwas: Der Arzt hat keinen verkaufbaren Mehrwert durch den Lehrpraktikanten. Er darf diesen nicht unbeaufsichtigt arbeiten lassen. Er darf diesen nicht parallel zu seinen Tätigkeiten arbeiten lassen. Er hat auch keine Möglichkeit, Einfluss zu nehmen wenn er seine Ordination abtritt oder seine Praxis niederlegt. Er kann ihn auch nicht anstellen danach. Das heißt, es ist überhaupt keine Attraktion für einen niedergelassenen Arzt, eine Lehrpraxis zu führen. Das ist ein rein visionärer Gesichtspunkt unserer Ärzte, die das machen.

Und als Gegenleistung darf er dann noch finanzieren und tief in die Tasche greifen. Ich finde, dass diese Situation eigentlich untragbar ist. Und wenn ich jetzt Daumen mal Pi Ihnen das vorlege, die Kosten belaufen sich in etwa ohne Kostendeckung jetzt für den Arzt, aufgeteilt auf Bund, Land und Sozialversicherungen, die ja eigentlich die Nutznießer sind, pro Partner auf 2,250.000 Euro. Aber nicht zu vergessen: Dabei entfällt die Entlohnung jedes Einzelnen im Spitalswesen! Eigentlich wird ja nur der Arbeitsplatz geändert. Und so

könnten wir eigentlich dem Turnusarzt das Landleben und die Arbeit als Hausarzt im Land wieder attraktiv machen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Bitte um den Schlusssatz.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Also bei 30 Millionen Euro mehr an Ausgaben im gesamten Gesundheitsbereich für Niederösterreich würde ich mir denken, dass ein Zehntel dafür nicht ins Gewicht fallen würde. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Mag. Scheele. Sie ist Hauptrednerin der SPÖ.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Herr Präsident! Sehr geehrte Herren Landesräte! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Bei allem Verständnis, dass natürlich bei einer Gesundheitsdiskussion das Wohlergehen der Ärzte und Ärztinnen eine wichtige Rolle spielt. Dass natürlich es eine Frage ist, wie gut ist unser Gesundheitssystem, wie geht's den Menschen, die darin arbeiten. Möchte dazu aber auch klar sagen, da geht's mir jetzt nicht nur um die Ärzte und Ärztinnen, sondern auch um die vielen Therapeuten und Therapeutinnen und Pfleger und Pflegerinnen. Ich glaube aber schon, dass wir die Diskussion wieder zurückbringen sollten. Das, was Dr. Machacek auch gesagt hat, wenn wir das Ziel schaffen wollen, dass die Menschen länger gesund alt werden - das ist auch vom Kollegen Bader gekommen – dazu brauchen wir primary health care. Und ich glaube, das ist auch die inhaltliche Brücke zu dem Thema, das wir vorher diskutiert haben, nämlich zur Sozialpolitik. Weil es geht um Umverteilung, das Wort ist heute schon jemanden in die falsche Kehle geschlüpft, aber es geht um Umverteilung, es geht um Armutsbekämpfung, es geht um Bildungspolitik. Es geht um den Grundsatz, mit Health in all Policies, das heißt, in allen Politikbereichen, die Bewegungsarmut zu bekämpfen und, und, und.

Und ich glaube, dass es natürlich auch eine Frage der Gesundheitsförderung ist, wie verhalte ich mich als Individuum. Aber dass viel zu selten heute gesagt wird, es ist auch eine Frage der Verhältnisse. Das heißt, wie schaut es in unseren Schulen aus, in den Kindergärten? Wie gesundheitsgefährdend sind wir jetzt am zweiten Tag des Budgetlandtages, wo wir fast keine Bewegung machen, unterwegs?

Daher glaube ich, ist auch der Bereich von Landesrat Androsch, nämlich die betriebliche Ge-

sundheitsförderung, auch eine ganz, ganz wesentliche Herausforderung. Und es freut mich, dass auch in den NÖ Pflegeheimen hier diese betriebliche Gesundheitsförderung schrittweise – alle Pflegeheime auf einmal geht nicht – durchgeführt wird. Weil ich glaube, dass die Verhältnisse am Arbeitsplatz ganz wesentlich zur Frage beitragen, wie geht es den Menschen in ihrer beruflich aktiven Zeit, aber wie geht's den Menschen auch nach ihrer beruflich aktiven Zeit?

Ich möchte mich auch ganz klar von zwei meiner Vorredner unterscheiden bei der Einschätzung der Gesundheitsreform. Ich glaube nicht, dass, wenn wir von nationalen und regionalen oder Bundes-Zielsteuerungsgruppen und Landes-Zielsteuerungsgruppe reden, dass man nur von bürokratischem Mehraufwand reden kann. Denn wenn wir uns alle einig sind, dass wir eine gemeinsame Steuerung brauchen, dann ist die Frage, wie soll man denn die gemeinsame Steuerung hinbekommen, wenn nicht die Finanziere die Partner sind, im Gesundheitsbereich sich zusammensetzen und gemeinsame Ziele und Maßnahmen ausmachen?

Und wir wissen, das hat lange Diskussionen gegeben. Und wir wissen, wir haben jetzt die 15a-Vereinbarung und wir haben einen Fahrplan, bis wann wir diesen Zielsteuerungskatalog auf Bundes- und auf Landesebene haben werden. Wir wissen, es wird viele, viele politische Diskussionen geben. Ich glaube allerdings, dass es nicht zum Nachteil, sondern zum Vorteil der Patienten und Patientinnen in Österreich und in Niederösterreich sein wird.

Es geht eben um eine bedarfsorientierte Versorgungs- und Leistungsdichte im stationären, im akutstationären, aber auch im ambulanten Bereich. Und die gemeinsame Steuerung, die gemeinsamen Plattformen, bringen es natürlich auch mit sich, dass genau diese Mechanismen, die wir lange Jahre kritisiert haben, dass, wenn einer der Finanziere angehalten ist, zum Beispiel die Sozialversicherung, ihre Kosten zu senken, dass man das nur unter dem Blickwinkel der eigenen Kosten macht. Und nicht schaut, okay, wie geht's den Krankenanstalten dabei oder wie geht's anderen Bereichen dabei? Und ich sehe, wir haben noch nicht das Ergebnis, aber ich sehe die große Chance, dass wir durch das gemeinsame Arbeiten, durch die gemeinsame Steuerung hier wirklich viele Dinge, die die Menschen auch draußen stören, viele Doppelgleisigkeiten Schritt für Schritt abbauen können.

Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Ich möchte jetzt aber nicht nur zur Gesundheitsreform und nicht nur zur Finanzierung des Gesundheitssystems sprechen, weil wir haben ja in unserer Gruppe

5 auch andere wichtige Bereiche drinnen, zusätzlich zur Gesundheitsvorsorge, nämlich die gesamte Frage des Rettungsdienstes. Und es ist in der Generaldebatte schon gesagt worden, dass wir uns nicht nur im Zuge der Hochwasserkatastrophe bei den vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Rettungsorganisationen bedanken, sondern auch für das Tagtägliche. Das keine landesweite Katastrophe ist, aber für unsere Menschen wichtig: Dass die Transporte in die Krankenanstalt, von der Krankenanstalt funktionieren bzw. wenn es Notfälle gibt, dass hier innerhalb kürzester Zeit geholfen werden kann.

Wir haben es - und das ist jetzt auch selbstkritisch - nicht geschafft in den letzten Jahren, die Finanzierung des Rettungsdienstes auf neue Beine zu stellen. Ist auch nicht ganz einfach, weil es unterschiedliche Finanziers gibt, die Sozialversicherungen, die Gemeinden und Städte und natürlich auch das Land. Aber ich wünsche dir, lieber Maurice, viel, viel Glück, dass du das im Jahr 2014 schaffen wirst, hier eine Ausfinanzierung der Rettungsdienste gemeinsam mit unseren Rettungsorganisationen, gemeinsam mit den Gemeindevertretern auf die Beine zu stellen. Ich glaube, wenn wir uns die Richtung anschauen, dass es immer mehr tagesklinische Eingriffe gibt, wird die Transportfrage nicht weniger wichtig, sondern auch wichtiger werden.

Und ich glaube, das ist eine ganz, ganz wesentliche Herausforderung. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Dr. Krismer-Huber. Sie ist Hauptrednerin der Grünen.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich denke, ich bin so jetzt positioniert worden, weil ich meinen Debattenbeitrag gleich in zwei Teile teile. Und zwar möchte ich jetzt mit den Spitälern beginnen. Ich glaube, es enden dann die Spitälern. Und dann überleiten, denn neben dem Rettungswesen ist in der Gruppe 5 ja noch ein großer Block und das ist die Umwelt.

Zu den Spitälern. Der Kollege Machacek hat ausgeführt, dass das Ressort Gesundheit, vom Niedergelassenen über die betriebliche Vorsorge, über die Holding, ja, aufgeteilt ist in drei Regierungsressorts. Das muss man ergänzen. Es sind vier Ressorts: Das Personal ist nämlich beim Herrn Landeshauptmann. Und der Herr Landeshaupt-

mann ist nicht gewillt, Anfragen der Abgeordneten Krismer zu beantworten.

Also, er ist letztendlich für alles zuständig, aber nicht einmal in seinem Bereich ist er soweit zuständig, dass er Anfragen beantwortet. Ich denke, das ist wichtig. Und es werden auch nicht immer Anfragen von Abgeordneten beantwortet. Ich habe mir erlaubt als Vizebürgermeisterin und Abgeordnete betreffend Spital Mödling und Baden eine Anfrage an den Regionalmanager zu stellen und auch an die Verwaltung, an Herrn Otto Huber. Bis heute keine Antwort. Weder Holding noch Verwaltung. Fazit für mich als Abgeordnete der Opposition, eine Verteilung auf vier Ressorts heißt am Ende, niemand ist zuständig. Und das ist ein Zustand in Niederösterreich im Gesundheitswesen!

Der Kollege Kainz ist in eine verdiente Mittagspause gegangen, leider. Ich hätte mit ihm jetzt noch gerne über das Industrieviertel, Industrieviertel Nord, im Speziellen die Spitälern Baden und Mödling gesprochen. Weil die Dinge je nach Standpunkt natürlich auch unterschiedlich gesehen werden können, ja? Vielleicht wird Karin Scheele das auch wieder ein wenig anders sehen.

Fakt ist, dass hier im Hohen Haus im Jahr 2004 und im Jahr 2007 ein Landtagsbeschluss einstimmig beschlossen wurde. Vor allem im Jahr 2007 wurde in der Beilage wurde erläutert, wie die Fächeraufteilung sein möge. Und es ist damals dem Landtag so präsentiert worden, dass das nur vernünftig ist, dass in der Kurstadt Baden mit den Möglichkeiten und auch mit sozusagen allem was dort geboten wird, hier das eher auf die palliative und eben nicht auf die schneidende, und auf eine Kinder-Mutter-Eltern-Zentrum zu legen.

Mödling, wichtig auch für das Einzugsgebiet, die Ostautobahn, dort kommen ja die Autobahnen die großen überhaupt zusammen in der Gegend. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Naja, das sind die Asphaltierer der SPÖ die froh sind wenn es Autobahnen gibt. *(Abg. Präs. Gartner: Arbeitsplätze, nicht Asphaltierer, Frau Kollegin!)*

Fakt ist, Autobahn heißt Kosten und heißt eben auch Kosten im Gesundheitswesen, weil es sehr viele Unfälle gibt. Daher, wegen der Örtlichkeit, Unfall eher in Mödling. Ist damals einem jeden einleuchtend gewesen. Ich könnte jetzt die Debattenbeiträge rausholen: Alle hier haben gesagt, das ist keine blöde Geschichte.

Schwuppdwupp, im Jahr 2010, in der Holding, in Beiräten, wo die Grünen ja nicht drinnen sind, alles anders. Großer Gemeinderatswahlkampf:

ÖVP hat allen gesagt, wie das da ist. Nur, jetzt mittlerweile verstehen die Menschen, dass das ja nicht so ist wie man zuerst immer gesagt hat. Wie ist es jetzt wirklich? Und das finde ich auch ein bisschen eine Verhöhnung des Landtages. Also ich lass mich da als Landtag quasi nicht jetzt „ab-schasseln“, wie man so sagt.

Wir haben hier beschlossen und haben zur Kenntnis genommen dass es so ist. Und jetzt ist es in der Tat völlig anders! Es ist nämlich jetzt so, dass in Baden die Unfallchirurgie ist. Und es ist so, dass das „Mutter-Kind“ alles drüben in Mödling ist.

So! Jetzt sind die Grünen im Unterschied zu anderen Fraktionen, sowohl regional als auch im Land, ... haben wir immer die Haltung und mach ich auch nach wie vor, habe ich gesagt, nein, das muss in einem österreichischen Strukturplan ordentlich geplant werden, wo welches Angebot ist. Und das muss Sinn machen. Das müssen Fachgremien machen. Nur mittlerweile zweifle ich dran, ob das wirklich fachliche Entscheidungen sind oder ob da nicht wieder irgendein Primar irgendwas sich einrichten hat können und wer das so will und wer so. Weil ich mit meinem bescheidenen gesundheitspolitischen Hausverstand glaube, dass das nicht geschickt ist.

Aber jetzt kommt ja das, was mich am meisten ärgert in dieser Planung. Wir haben, wie hat der Kollege Kainz gesagt? Es ist nur gut und richtig und alle stehen dahinter. Wir in der Region, in dieser einwohnerstarken Region, wir brauchen die zwei Häuser. Ja, ja! Ob das ein Haus, zwei Häuser sind, wir brauchen die richtigen Angebote für das, was in der Region benötigt wird! Und daran zweifle ich mittlerweile, dass das geschafft wird. Warum?

Wir haben genau in der Region eine Abwanderung vor allem Richtung Wien. Das wird über den Finanzausgleich sehr wohl geregelt, aber es ist doppelt teuer für uns. Die wandern uns ab nach Wien, ein Viertel in der Gegend. Wir haben eine Unterdeckung, was die Auslastung betrifft in den Häusern, das wissen wir. Und daraufhin hat die ÖVP so reagiert im Land, dass sie Betten noch einmal weggenommen hat. So.

Wir haben jetzt, Stand 2010, in der Unfallchirurgie neu, die in Baden kommen soll, 32 Betten weniger. Und im „Kinder-Gynzentrum“ drüben in Mödling für die ganze Region in Summe mit der „Gyn“ und der „Kinder“ zusammen, minus 14 Betten.

Und jetzt sage ich, wenn das eine Antwort ist, dass man im Mostviertel das Leistungsangebot

ausbaut, ausbaut, ausbaut und im Wiener Umland aushöhlt, aushöhlt, aushöhlt, ob das eine gerechte, weise und nachhaltige Gesundheitsarchitektur in dem Land ist, das tu ich ganz stark bezweifeln.

Und daher ärgert es mich wirklich mittlerweile als Opposition, dass wir 2004 und 2007 zugestimmt haben im guten Glauben, dass das eine gescheite Sache wird. Heute ist mein Zwischenstand, ich glaube nicht, dass diese zwei Häuser die Anforderungen, die bei uns jetzt bevorstehen, bringen können.

Und ich sage Ihnen auch warum. Das ist nämlich noch ein Unterschied zum Mostviertel. Das ist, wie dort die Einkommenssituation, Bildungssituation ist und das ganze soziale Gefüge. Fragen sie in dem Raum Baden/Mödling, wer dort in Baden ein Kind auf die Welt bringt. Mit einer gewissen Einkommenschicht, mit einer gewissen Bildung gehen die alle nach Wien und bringen dort das Kind auf die Welt. Ich bin Exotin gewesen 2005. Da hat man mich fast schief angeschaut. Du kannst doch nicht, dazu noch ohne Kinderabteilung, in Baden ein Kind zur Welt bringen! Das ist ja bedrohlich, dieses Szenario.

Wir laufen Gefahr, dass überall dort, wo man es sich leisten kann, die Menschen aus dem öffentlichen System zunehmend flüchten. Und daher glaube ich, verkennt die ÖVP, was die Antwort gewesen wäre im Industrieviertel Nord. Die Antwort, was dort an Leistungen wirklich notwendig ist ohne dass mir die nach Wien abziehen.

Wir werden sehen, in 10, 20 Jahren, wer Recht behalten hat. Ich glaube mittlerweile, das ist eine von Grund auf falsch aufgestellte Entscheidung gewesen, das mit dieser Fächerausrichtung so zu machen. Und was ich immer gesagt habe, es kann nicht eine kollegiale Führung zwei Häuser „machen“. Und diese gesetzliche Änderung, die wir vor Jahren gemacht haben, die habe ich damals nicht mitgetragen und die, sage ich heute noch, ist ein Wahnsinn. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Ein Primar kann mit einem Hintern nicht zwei Häuser führen. Und so schauen die Häuser auch teilweise aus. Mit Eigenleben und einer eigenen Politik in diesen Häusern. Und das brauch ich nicht in Niederösterreich. Die Spitäler werden groß getragen, und zwar finanziell, von den Gemeinden. Wir haben NÖKAS-Beiträge 6 Prozent plus. Das ist mehr als eigentlich, wenn ich mir anschau, die Entwicklung der Kosten in den Häusern. Das heißt, die Gemeinden sind ganz schön dabei, das, was hier zentral geplant und schlecht gesteuert wird, auch mitzutragen.

Die betriebliche Gesundheitsvorsorge, die von Karin Scheele ins Treffen geführt wurde, das ist in Ordnung. Aber es ist halt leider so mit diesen Dingen: Wir treffen zunehmend weniger Menschen. Wenn ich an die ganzen Ein-Personen-Unternehmerinnen denke, und ich habe so das Gefühl bei diesen Dingen, wie Burnout, psychische Belastung und vielem mehr: Wir drücken uns um eine politische Entscheidung des Verursachers. Der Verursacher ist eine hohe Produktivität, ein enormer Leistungsdruck, keine Arbeitszeitverkürzung, weil man Angst um den Arbeitsmarkt und den Wirtschaftsstandort Niederösterreich und Österreich hat. Und wenn wir uns noch länger herumdrücken und nicht dort mit richtigen Antworten die Menschen unterstützen am Arbeitsmarkt, ist das eine gut gemeinte, aber mit Verlaub, ist das nichts als nur Symptombekämpfung. Das ist mittlerweile in vielen Dingen, wo man heute sagt, das ist eine Präventivmaßnahme, eine präventivmedizinische Maßnahme, die notwendig ist. Wenn man wirklich dahinter geht und Systeme verstehen möchte, dann sagt man nein, ich kann mir auch die Präventivmaßnahme sparen, wenn ich hier im System an einem anderen Rad drehe. Da erwarte ich mir von Regierungen und auch eigentlich von Landesregierungen weitaus mehr Mut, im Sinne nämlich der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die unter einem gewaltigen psychischen und physischen Druck leiden in Zeiten wie diesen.

Damit leite ich über zur Umwelt. Und ich beginne jetzt einmal ganz klassisch, wie Menschen, glaube ich auch, Umweltpolitik sehen. Nämlich dort, wo es sie selber berührt, und zwar jetzt wirklich berührt, ja? Was brauche ich? Ich brauch ein gesundes Wasser, ich brauch eine gesunde, saubere Luft. Und die Erde sollte auch in Ordnung sein. Das sind eigentlich relativ wichtige Dinge. Und die findet man in der Ausrichtung der niederösterreichischen Umweltagentur ein wenig.

Aber auch dort ist es so, wenn man genau hinschaut, dann wird zu wenig gemacht. Mein Kollege Martin Fasan, ich habe es selber schon nicht mehr hören können, was der „Feinstaub“ und „Ozon“ in diesem Land getrommelt hat. Ja, und es ist natürlich immer ein überregionales Problem und es wird alles herverfrachtet und wir können da ganz wenig machen. Ich glaube, die letzten Tage, jetzt ist plötzlich Sommer, aus dem Stand ist Sommer und wir haben Ozonwerte aus dem Stand, die sind auch unmöglich, ja?

Wir sehen, dass unser ganzes Handeln, unser Umgang mit der Umwelt, zunehmend zu einem gesundheitspolitisch arg schädigenden Faktor wird. Daher fehlen mir Akzente in dem Bereich der

Gruppe 5, was Luftreinhaltung betrifft, ernst gemeinte Maßnahmen. Da müsste viel mehr drinnen sein!

Was das Wasser betrifft: Wir haben einen Wasserverunreinigungsskandal nach dem anderen. Und jetzt ist für viele Gemeinden ... *(Abg. Kainz: Außer bei uns in Baden!)* Wir hatten jetzt auch ... ja, Gottseidank waren wir vom Hochwasser nicht betroffen.

Aber wir haben jetzt wieder gesehen, dass hier, was Hochwasser betrifft, das ja nicht nur teilweise landwirtschaftlich genutzten Boden ruiniert hat, wir Probleme im Bereich der Trinkwasseraufbereitung, der Anlagen haben, ja? Wie sorgsam wir mit dem Wasser, das in der Verfassung des Landes ist ..., Das vergessen auch viele. Erwarte ich mir im Sinne der Wasserversorgung weit, weit, weitaus mehr Akzente von der Landesregierung.

Und was die Erde betrifft: Geld auszugeben für SOILART, für das Projekt, wie heißt es, „Biene“, für ich weiß nicht was alles an regionalen Akzentchen, ja? Dort, wo es ans Eingemachte geht: Wird jetzt Glyphosat verwendet oder nicht? Wie schaut es jetzt wirklich aus? Welche Pestizide wollen wir in Niederösterreich, wollen wir nicht? Wo setzen wir uns für eine EU-Regelung ein?

Das ist bei der ÖVP und zwar beim Bauernbund relativ klar: Da wollen sie nichts machen. Und so schauen auch unsere Wasserwerte nach wie vor, unsere Werte aus, vor allem im Marchfeld. Aber Kollege, du weißt es ja, auch bei uns schaut es nicht so gut aus, ja? Dort, Trumauer Gegend, dort, wo intensive Landwirtschaft ist. Das heißt, intensive Landwirtschaft, ergo intensive Gesundheitsgefährdung. Und die Zusammenhänge werden mittlerweile den Kindern in den Volksschulen erklärt, die da oben sind. Die wissen das besser als so manche Regierungsmitglieder.

Und im Besonderen haben wir, was Erde betrifft, uns zu bekennen in Niederösterreich, was Schiefergas betrifft. Das ist so wie auch andere Themen: Wir hatten das vor der Wahl hier im Plenum diskutiert und in Ausschüssen und es sollte auch jetzt wieder klar sein, wer sich wie positioniert. Es hat sich beim Schiefergas aus Sicht der Grünen eben nichts geändert. Insofern bringe ich einen Resolutionsantrag ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Madeleine Petrovic, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger Msc zur Gruppe 5 des Voran-

schlages des Landes NÖ für das Jahr 2014, Ltg.-43/V-1-2013, betreffend Keine Schiefergasbohrungen in NÖ.

Nachdem mehrfach der Antrag der Grünen auf ein Schiefergasverbot in NÖ abgelehnt wurde, einigte sich der NÖ Landtag im Februar 2012 auf einen Kompromiss in Form der Forderung nach einer verbindlichen Umweltverträglichkeitsprüfung für Schiefergas-Förderung. Ebenso spricht sich der NÖ Landtag in dieser Resolution auf Basis des derzeitigen Wissensstandes gegen das Projekt der OMV betreffend Schiefergas-Bohrungen im Weinviertel aus, da Beeinträchtigungen für die Gesundheit der Menschen und der Umwelt derzeit nicht ausgeschlossen werden können. Die Antwort der NÖ Landesregierung auf diese Resolution bezieht sich allerdings ausschließlich auf die vom Bund beschlossene Änderung im UVP-Gesetz, welches nun bei der Anwendung der Fracking-Methode bei der Förderung des unkonventionellen Schiefergases die Umweltverträglichkeitsprüfung vorschreibt.

Es haben bereits Schiefergas-Probepbohrungen im Weinviertel stattgefunden, auf der Montan-Universität Leoben wird nach wie vor an einer alternativen Fracking-Methode, dem sogenannten ‚Clean-Fracking‘ geforscht, bei deren Anwendung aber keinesfalls Trinkwassergefährdung und Umweltschädigung ausgeschlossen werden können. Bei der herkömmlichen Fracking-Methode wird mittels hohem Druck und eines Gemisches aus Wasser und Chemikalien das Schiefergestein aufgebrochen um das darin enthaltene Gas entweichen zu lassen. Die Beeinträchtigung der Gesundheit und Umwelt wären durch besagte Bohrungen allerdings enorm, die Folgeschäden im Moment nicht absehbar. Giftige Gase können austreten und das Trinkwasser massiv belasten. Das kann auch bei alternativen Fördermethoden passieren. In Frankreich, Bulgarien und Quebec ist die Förderung von Schiefergas daher bereits verboten worden.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie sehr die Schiefergas-Förderung die österreichische Klimabilanz zusätzlich belastet. Die dabei überdurchschnittliche CO₂-Belastung, die aus der klimaschädlichen Wirkung von Methan resultiert, würde das in Österreich ohnehin verfehlte Kyoto-Ziel in noch weitere Ferne rücken lassen. Ebenso ist die Schiefergas-Förderung auf Grund der aufwendigen Methode sehr kostenintensiv. Bei zahlreichen Probepbohrungen in Polen haben sich die gefundenen Gasmengen als nicht wirtschaftlich förderbar herausgestellt. Daher entstehen die Befürchtungen, dass sich die hohen Kosten, die die Aufbereitung von Schiefergas verschlingen, zu

Lasten der Investitionen in erneuerbare Energiequellen auswirken. Dem muss unbedingt entgegen gesteuert werden. Niederösterreich braucht kein Schiefergas sondern saubere, erneuerbare Energie.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung- insbesondere beim Bundesminister für Wirtschaft, Familie und Jugend sowie dem Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft vorstellig zu werden und auf ein absolutes Verbot von Schiefergasförderung zu drängen. Ebenso soll die NÖ Landesregierung im eigenen Wirkungsbereich alle Möglichkeiten ausschöpfen um weitere Probepbohrungen sowie das Projekt Schiefergas im Allgemeinen für Niederösterreich endgültig zu verhindern.“

Ich glaube, der Herr Carlo Wilfing, der aus der Region kommt, hat zu mir gemeint so von wegen was soll das? Lieber Carlo, ich sag dir, was das soll. Mir hat meine Klubobfrau von einer großen Veranstaltung mit Wirtschaftstreibenden und auch ÖVP-Mandataren und Wirtschaftskammerern erzählt in Wien. Und dort kommt relativ klar von der ÖVP, von euren Menschen aus Wirtschaftsbund ...

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Bitte um die Schlussequenz.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Das ist der letzte Satz: ... dass die ÖVP nach wie vor an Schiefergas glaubt. Und daher ist das Bekennen eines, das ich heute vom Landtag haben möchte. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Von Krankenhäusern über die Problematik der niedergelassenen Ärzte möchte ich im Bereich der Gesundheit zu jenen kommen, die uns das Wichtigste im Leben sind, unsere Kinder. Und ich glaube, dass gerade hier es angebracht ist, auch darüber zu sprechen. Und es ist eine Verpflichtung von uns, darüber zu sprechen, wo hier Lücken zu schließen sind, die eine lückenlose medizinische Versorgung für unsere Kinder sicherstellen.

Es muss oberste Priorität sein, dass wir hier für unsere Kinder denken und handeln. Ich weiß, dass das nicht immer so angedacht wurde. Weil die ÖVP hat heute einen Antrag eingebracht, wo sie die Mutter zum Karli gemacht hat. Aber das ist halt als ehemalige Familienpartei so. Ich hoffe, dass hier wenigstens die ÖVP bei den Kindern anders denkt. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ja, du kannst auch Hansi dazu sagen. Aber ihr habt das genauso gemacht.

Scheinheilig wie immer einen Antrag beschließen, der in Wirklichkeit der Freifahrtschein dafür ist, dass es in Zukunft möglich ist, dass Vater, Mutter in Wirklichkeit Karl, Hans heißen.

Hier im Bereich der Kinder, wo wir speziell Lücken schließen sollten, wo es Alleinerzieher, Mehrkinderhaushalte gibt, die sich Selbstkostenbeiträge nicht leisten können. Wo wir bereits eine Zweiklassenmedizin haben. Wo die, die aus gutem Elternhaus kommen, mit gutem Einkommen, Zusatzversicherungen für ihre Kinder abschließen können und andere durch den Rost fallen.

Wenn es um die Gesundheit unserer Kinder und damit um die Zukunft unseres Landes geht, darf nicht gespart werden. Im Bereich der Impfungen stellen all jene, auch hier im Landtag, die selbst Kinder haben, fest, dass speziell für die kleinen Patienten auch diese nicht alle kostenlos sind.

Und bei einem wichtigen Heilungsprozess können wir auch immer wieder erfahren, dass die Unterbringung im Krankenhaus für eine Begleitperson oft mit hohen Kosten verbunden ist. Kieferregulierende Maßnahmen sind mit einem hohen Selbstbehalt verbunden. Den Großteil der Kosten haben die Eltern zu tragen. Heilmittel, Heilbehelfe, beispielsweise Brillen, Kontaktlinsen, orthopädische Maßschuhe, Einlagen, Hörgeräte und Prothesen, all das, meine Damen und Herren, sind notwendige Dinge für unsere Kinder, die die Eltern sehr oft vor unlösbare finanzielle Probleme stellen.

Und wenn ich an Behandlungsverfahren denke, die nicht im Bereich der Schulmedizin angesiedelt sind, homöopathische, Naturheilmittel, wo oft es wirklich angebracht wäre, diese zu testen um die so genannte chemische Keule unseren Kindern vielleicht doch zu ersparen, auch hier müssen die Eltern mit hohen zusätzlichen Kosten rechnen.

Daher stellt sich eine umfangreiche medizinische Versorgung unserer Kinder für viele Familien als eine massive finanzielle Belastung dar und wird für schwächer gestellte Elternteile nicht selten zum unerreichten Luxus.

Und dass das nicht wir alleine so sehen sondern auch andere in den verschiedensten politischen Parteien, dazu möchte ich darauf hinweisen, dass am 17. Juni der Chef der Wirtschaftskammer, Präsident Leitl, gesagt hat - da hat er übrigens einmal auch die Wahrheit gesagt -, die Überschrift war „ÖVP kritisiert Staat als Räuber der Kaufkraft“. Die ÖVP kritisiert im Wahlkampf den Staat Österreich, obwohl sie ihn seit über 25 Jahren mitregiert.

Okay, so sind sie, die Schwarzen. Aber was er wirklich gesagt hat, ist eigentlich: Es sollen die Kassen mittelfristig auch medizinisch nötige Maßnahmen bezahlen, zum Beispiel Zahnspangen. Und Ministerin Mikl-Leitner, keine Unbekannte in der ÖVP Niederösterreich, sieht hier eine soziale Verantwortung und fordert, wenn eine Zahnspange medizinisch indiziert wird, dass diese Zahnspange dann auch bezahlt wird. Und sie fordert, dass das so schnell wie möglich umgesetzt wird.

Ich könnte jetzt noch viele andere zitieren. Ich möchte noch die Gesundheitssprecherin der SPÖ, Sabine Oberhauser, abschließend erwähnen. Die setzt sich ebenfalls für kostenlose Zahnspangen in diesem Bereich ein und fordert mehr Unterstützung für die Kinder. Es geht darum, lückenlos eine medizinische Versorgung für unsere Kinder sicherzustellen. Und wenn ich sage lückenlos, dann liegt es an uns, diese Dinge beim Namen zu nennen. Dann liegt es an uns, diese Lücken aufzuzeigen und Initiativen und Anträge zu setzen, wie wir diese Lücken schließen können.

Natürlich ist vieles bei der Bundesregierung angesiedelt, bei den Sozialversicherungsträgern, und natürlich hat Niederösterreich sehr oft in gewissen Fragen den niederösterreichischen Weg eingeschlagen. Was meine ich damit? Dass wir so lange, bis sich hier die zwei Parteien im Bund darauf einigen können, als Niederöreicher die Kinder unterstützen und im Zuge dieses Budgets auch tatsächlich diese Unterstützung sicherstellen. Ich stelle daher folgenden Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Königsberger, Rosenkranz und Ing. Huber zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, Ltg. 43/V-1-2013, betreffend lückenlose medizinische Versorgung für unsere Kinder.

Prinzipiell ist festzuhalten, dass Österreich über ein ausgezeichnetes medizinisches Versorgungsnetz verfügt. Dennoch gibt es in der medizinischen Versorgung, besonders jener unserer Kinder,

Lücken die es zu schließen gilt. So gibt es nach wie vor viele Bereiche, wo Eltern gezwungen sind, einen Selbstkostenbeitrag zu leisten. Für viele Eltern, besonders Alleinerzieher oder Mehrkinderhaushalte stellen diese Selbstkostenbeiträge oft eine unüberbrückbare finanzielle Hürde dar. Darüber hinaus trägt dieser Umstand dazu bei, eine Zwei-Klassen-Medizin in Österreich zu fördern. Eltern die es sich leisten können, schließen für ihre Sprösslinge eine Zusatz-Versicherung ab, sozial schwächer gestellte Eltern haben auch hier das Nachsehen. Gerade wenn es um die Gesundheit unserer Kinder und damit um die Zukunft unseres Landes geht, darf aber nicht gespart werden.

Impfungen beispielsweise stellen einen wichtigen Bestandteil der Gesundheitsvorsorge dar, aber nur ein Teil der im Kinderimpfprogramm empfohlenen Impfungen sind für die kleinen Patienten auch kostenlos. Darüber hinaus ist es wissenschaftlich erwiesen, den Heilungsprozess von Kindern zu beschleunigen, wenn die Unterbringung im Krankenhaus für eine Begleitperson gewährleistet werden kann, dies ist in Österreich aber nach wie vor mit hohen Kosten verbunden. Aufgrund der rasanten Fortschritte auf dem Gebiet der Zahnmedizin greifen immer mehr Eltern für ihre Kinder zu kieferregulierenden Maßnahmen. Der von den Krankenkassen übernommene Selbstbehalt dafür ist aber meistens nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Den Großteil der Kosten haben die Eltern zu tragen und dieser beläuft sich nicht selten auf tausende Euro. Nicht anders verhält es sich mit diversen Heilmitteln bzw. –behelfen wie beispielsweise Brillen, Kontaktlinsen, orthopädische Maßschuhe und –einlagen, Hörgeräte und Prothesen.

Nicht außer Acht zu lassen sind in diesem Zusammenhang auch diverse Behandlungsverfahren, die nicht in den Bereich der Schulmedizin fallen. So gibt es nach wie vor keinen Kostenersatz für homöopathische Naturheilmittel bzw. –verfahren. Viele alternative Behandlungswege, darunter auch psychologische oder physiotherapeutische, müssen nach wie vor abseits des öffentlichen Gesundheitswesens zumindest teilweise aus der eigenen Tasche finanziert werden. Besonders bei Kindern können oft gerade diese Behandlungsverfahren höchst erfolgreich angewandt werden und ersparen in vielen Fällen die ‚chemische Keule‘.

Leider stellt eine umfangreiche medizinische Versorgung unserer Kinder für viele Familien eine massive finanzielle Belastung dar und wird für schwächer gestellte Elternteile nicht selten zum unerreichten Luxus. Es gilt daher maßgebliche Weichen zu stellen, um für alle Kinder eine voll-

ständige medizinische Versorgung, unabhängig des Einkommens der Eltern, gewährleisten zu können.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung

1) als Soforthilfe einen Kindergesundheitsfonds einzurichten, um eine lückenlose medizinische Versorgung für alle Kinder sicher zu stellen.

2) bei der Bundesregierung darauf zu drängen, dass künftig diese Leistungen zu 100 % von den Sozialversicherungsträgern übernommen werden.“

(Beifall bei der FPÖ.)

Wäre ein schönes Zeichen, ein Bekenntnis, ein positives Bekenntnis zu unseren Kindern, wenn wir hier gemeinsam im Landtag eine positive, einstimmige Abstimmung zusammenbringen könnten. Die Grünen folgen dem genauso, weil die Frau Dr. Krismer-Huber auch die Meinung teilt, dass hier sehr viel im Argen liegt und hier sehr viel Aufholbedarf besteht. Dass speziell, was die Versorgung angeht, das Ausland, die Nachbarstaaten um vieles vor uns liegen. Also nehmen wir unsere Arbeit ernst, seien wir Politiker mit Herz und Verstand. Helfen wir unseren Kindern! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi (SPÖ): Werte Herren Präsidenten! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Werte Landesräte! Sehr geehrte Damen und Herren!

Das Gesundheitssystem ist sicherlich ein komplexes System. Und es gibt natürlich immer wieder auch Fälle, wo man sagen kann, es sollte zu Verbesserungen kommen und entsprechenden Vorschlägen. Das haben wir auch gehört. Und es ist sicherlich notwendig, wenn es einzelne Irritationen beim Patienten gibt, dass man jeweils der Sache auch nachgeht. Man hat ja da auch die gute Einrichtung des Patientenanwaltes und so können wir dann auch überprüfen, ob es hier zu einer Verbesserung kommt oder nicht.

Grundsätzlich möchte ich jetzt auch zu der geplanten Gesundheitsreform Stellung nehmen, weil das natürlich schon viel beinhaltet und wirklich auch ein Bemühen dahinter steckt, das Gesundheits-

system noch weiter zu verbessern. Grundsätzlich muss man aber sagen, dass wir in Österreich ein sehr gutes Gesundheitssystem haben und damit auch in Niederösterreich. Und dass speziell der Zugang zu den medizinischen Leistungen sicherlich international beispielgebend ist.

Auf Grund der hohen Kostensteigerungsraten der vergangenen Jahre und der unterschiedlichen Zuständigkeiten hat es große Herausforderungen für das Gesundheitswesen gegeben. Und aus diesem Grund haben sich Bund, Länder und Sozialversicherungsträger zu der Reform des Gesundheitswesens entschlossen. Mit zwei grundlegenden Zielen. Das erste Ziel ist eine optimale Versorgung, dass optimale Versorgungsstrukturen herrschen. Und das zweite, dass es ausschließlich um das Wohl der Patientinnen und Patienten geht! Als Kern der Reform ist eben jetzt festgelegt, dass es hier ein partnerschaftliches Zielsteuerungssystem gibt um eine bessere Abstimmung zwischen dem niedergelassenen Bereich und den Spitälern zu erreichen. Und auch weiterhin eine Stärkung des öffentlichen Gesundheitssystems.

Einige Prinzipien der Gesundheitsreform sind die Sicherung und der Ausbau des niederschweligen Zugangs. Das heißt, dass die Patienten und Patientinnen keine Hemmung zu haben brauchen. Dass sie die Möglichkeit haben, ins Krankenhaus zu gehen, zu den Ärzten zu gehen und dort auch die notwendige Betreuung erhalten. Und dann natürlich eine bedarfsgerechte Gesundheitsversorgung.

Ein weiterer Punkt ist sicherlich der Steuermechanismus, der ausgemacht worden ist zwischen Bund und Land. Hier soll es eine entsprechende Wirkungsorientierung geben. Das heißt, dass man überlegt, wenn es eine Entscheidung im Gesundheitsbereich gibt, welche Wirkungen hat es, welche Auswirkungen hat es auf die Umgebung, auf die Region, auf die Patienten, und dass wir uns damit auch auseinandersetzen und für eine Weiterentwicklung sorgen.

Weiters sollen auch die Versorgungsziele gemeinsam festgelegt werden und auch die Finanzziele. Und es soll vor allem eine transparente patientenorientierte Qualität geben. Ein großer Punkt in der neuen Gesundheitsreform ist auch der Ausbau von Gesundheitsförderung und Prävention. Und zwar mit dem Leitsatz länger leben bei guter Gesundheit.

Auf Landesebene kommt es da zu einer Gründung eines Präventionsfonds. Der Fonds wird insgesamt mit 150 Millionen Euro dotiert, und zwar für

10 Jahre. Und über die Mittelverwendung entscheidet hier jeweils die Landeszielsteuerungskommission.

In Niederösterreich haben wir schon einige gute Projekte, gerade in Bezug auf der Präventionsebene. Zum Beispiel Kindergesundheit jetzt, oder aber auch zum Beispiel Projekte, wie gesund durch die Schwangerschaft ohne Alkohol, richtiges Essen von Anfang an, Kariesprophylaxe. Dann die Gesundheitsförderung in der Schule, gesunde Jause, bewegte Klasse. Die Gesundheitsförderung im beruflichen Umfeld, die angeboten wird, oder aber auch über die NÖ Gebietskrankenkasse Bewusstseinsbildung, Gesundheitsförderung, die Vorsorgeuntersuchungen. Und neuerliche Projekte gibt es zum Beispiel über die Seniorengesundheit.

Nicht zu vergessen jene Projekte, die direkt in den Gemeinden gemacht wird, in den „gesunden Gemeinden“. Aber primär wird es uns auch darum gehen, dass wir die Lebensumstände und die Lebensbedingungen entsprechend auch verbessern wollen.

Es wird auch zu neuen Strukturen kommen im Dienste der Patienten. Es soll die bedarfsorientierte Leistungs- und Versorgungsdichte im ambulanten Bereich und auch im akutstationären Bereich neu festgelegt werden, dass man hier genau die Ziele entsprechend festlegt, was soll wer wann tun, welche Angebote gibt es.

Was mich besonders freut ist auch, dass ein Ziel ist, dass die tagesklinischen Bereiche und die Ambulatorien entsprechend ausgebaut werden. Es ist gut, es gibt in den Krankenhäusern gute Angebote, gute medizinische Betreuung und pflegerische Betreuung. Und es ist auch gut, wenn man das in Form eines tagesklinischen Aufenthaltes hier entsprechend auch konsumieren kann.

Dann weiters sollen auch die Ambulanzen im Speziellen ausgebaut werden hinsichtlich ihrer Öffnungszeiten, dass man überlegt, dass man auch schaut zu den Wochenenden, dass sie entsprechend offen haben. Und dass die Primärversorgung bei niedergelassenen Ärzten erhöht wird. Im Prinzip haben wir dadurch ein Stufenprogramm, das die Menschen hier gehen können, den Zugang haben und ihre entsprechende Betreuung finden.

Die Finanzsteuerung oder Finanz-Zielsteuerung soll also auf Landesebene erfolgen durch die Gesundheitsplattform. Fünf Vertreter des Landes, dann Vertreter der Sozialversicherung und auch ein Vertreter des Bundes. Sie sollen als Aufgabe haben das LKF-System zu überprüfen, die Gesundheits-

ziele weiterzuentwickeln, immer entsprechend darauf zu achten, welcher Bedarf ist da, wie können wir steuernd eingreifen?

Dann gibt's auch die Landeszielsteuerungskommission, fünf Vertreter des Landes, ebenfalls der Sozialversicherungsvertreter und des Bundes. Hier soll es im Speziellen um die Behandlungsprozesse gehen und die Strukturen. Und hier sollen diese gemeinsam geplant werden, gemeinsam entwickelt werden und dann auch gemeinsam entschieden werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Im Gesundheitswesen wurde oft lange und viel diskutiert, dass ein Hemmschuh die unterschiedlichen finanziellen Töpfe, die unterschiedlichen finanziellen Zugriffe sind. Ich glaube, dass mit diesen Kommissionen, die jetzt festgelegt werden, auch auf Landesebene, es hier zu einer entsprechenden Steuerung kommt und dass man sich hier auch weiterhin gut entwickeln kann. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich begrüße auf der Galerie die Schülerinnen und Schüler der Volksschule Schottwien mit ihren Lehrerinnen Barbara Schmid und Barbara Auer. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mag. Mandl.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Herren Landesräte! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Manche von den soeben begrüßten Kindern und ihre Lehrerinnen kennen vielleicht das Raumschiff Enterprise noch, vielleicht sind Sie aber auch zu jung dafür. Aber Sie nicken. Sie kennen das Raumschiff Enterprise. Erlauben Sie mir, etwas unkonventionell zu starten in diesen Debattenbeitrag, nämlich mit einem Zitat, das in der ersten Star Trek-Staffel immer wieder vorkommt. Wo der Captain die Anweisung gibt, senden sie Willkommensgrüße in allen Sprachen, auf allen Frequenzen. Und wenn der Captain diese Anweisung gibt, dann finde ich diese Formulierung so offenherzig, so herzlich, so positiv, dass ich damit vergleichen möchte, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Landeskliniken auf ihre Patientinnen und Patienten und auf deren Angehörige zugehen können und zugehen sollen. Und wie die Patientenbefragungen und ihre Ergebnisse zeigen, können sie vielfach auch so zugehen.

Ich möchte damit das zum Ausdruck bringen, was ich jedes Jahr an dieser Stelle sage. Dass es

mir besonders wichtig ist, dass dort, wo am allermeisten ein asymmetrisches Verhältnis zwischen der Vertreterin, dem Vertreter des Landes Niederösterreich, nämlich der oder dem Bediensteten der Landeskliniken Holding und einem Landesbürger, einer Landesbürgerin herrscht, dass dann besonders gefühlvoll, besonders empathisch auf die Menschen, auf die Patientinnen und Patienten zugegangen wird.

Denn Patientinnen und Patienten und vielfach auch deren Angehörige sind in einer emotionalen Ausnahmesituation. Was für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter alltägliche Praxis ist, sehr belastende Praxis, wie auch schon in mehreren Reden gesagt wurde, das ist für diejenigen, die als Betroffene ins Spital kommen, eine Ausnahmesituation. Und auf diese Ausnahmesituation ist es wichtig, einzugehen. Empathisch einzugehen und auch kleine Wünsche ernst zu nehmen.

Auch Sorgen ernst zu nehmen, die vielleicht aus medizinischer Sicht unbegründet sind. Oder auf die es eben noch keine Antwort geben kann. Das trotzdem ernst zu nehmen!

Kinder auch so zu behandeln, wie Kinder zu behandeln sind und nicht einfach wie kleine Erwachsene. Auch Aufklärung zu liefern. Auch ein zweites oder drittes Mal Aufklärung zu liefern, wenn eine Patientin oder ein Patient oder Angehörig Aufklärung wollen. Ganz einfach Verständnis zu zeigen für diese emotionale Ausnahmesituation.

Ich glaube, wenn wir das als Legislative dieses Landes fordern, dann können wir auch die Bediensteten unserer Landeskliniken dabei fördern, wenn sie so agieren. Und das scheint mir ganz besonders wichtig zu sein. Denn dass es eine exzellente Ausbildung gibt, dass wir ein medizinisch exzellent ausgebildetes und in der Praxis exzellent arbeitendes Personal haben, darüber können wir uns glücklich schätzen. Da sind wir auf einem hohen Niveau. Letztlich ist auch in der Wissenschaft ja vieles passiert im Medizinbereich. Nicht nur in Österreich, sondern speziell auch in Niederösterreich.

Aber darüber hinaus auch menschlich zuzugehen, ja den Menschen ein Zuhause zu bieten in den Landeskliniken, gleichzeitig natürlich darauf zu achten, dass sie gesund oder nach der Behandlung in ihr echtes Zuhause kommen können, das scheint mir besonders geboten und besonders wichtig zu sein.

Eingehen möchte ich auch darauf was im Management der Landesklinikenholding in den ver-

gangenen Jahren gelungen ist im Sinne des sorgsamsten Umganges mit Steuergeld. Da gibt's einen zentralen Einkauf. Da sind in einem zentralen Materialdatenmanagement nicht weniger als 100.000 Artikel erfasst. Da werden 92 Prozent des Materialeinkaufs schon zentral gesteuert. Da wurden die Regelungen so angepasst, dass im Lebensmitteleinkauf Klein- und Mittelbetriebe eine Chance haben und so schon fast drei Viertel, 74 Prozent des Lebensmitteleinkaufs, innerhalb Niederösterreichs abgedeckt werden kann.

Und natürlich wird zusammen mit den Anwenderinnen und Anwendern dieser Artikel geplant, welche Artikel angeschafft werden. Also mit den Beschäftigten der Landeskliniken Holding. Und um das Ergebnis in Zahlen auszudrücken. Während in früheren Jahren vor der Übernahme der Kliniken durch die Holding die jährliche Steigerung des Sachaufwandes 7,6 Prozent betrug, waren es mit der Landesklinikenholding 2,1 Prozent. Das ist schon beachtlich was da im Management gelungen ist.

In diesem Sinne stärken wir mit dem Landesbudget 2014 einem sorgsamsten Umgang mit Steuergeld im Klinikenbereich den Rücken, stärken wir aber auch den Bediensteten den Rücken, die empathisch, gefühlvoll, mit viel Verständnis auf die Patientinnen und Patienten und die Angehörigen zugehen. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Wir kommen zum Umweltschutz. Und das Wort hat die Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Regierungsmitglieder! Meine Damen und Herren! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf mich in diesem Jahr zum ersten Mal der Gruppe 5 zum Thema Energie, Umwelt, Natur- und Klimaschutz melden. Darf dazu kurz Stellung nehmen und darf gleich einmal vorweg mitteilen, dass wir diesem Kapitel selbstverständlich die Zustimmung geben werden. Dieser Bereich ist zwar sehr umfangreich und wir könnten stundenlang und, um bei Star Trek zu bleiben, die unendlichen Weiten in diesem Kapitel diskutieren. Ich werde mich aber auf Grund der Zeitökonomie nur einigen wenigen Bereichen, die mir und uns Sozialdemokraten in diesem Zusammenhang wichtig sind, widmen.

Beginnen möchte ich mit dem Thema Energiepolitik in Niederösterreich. Sie orientiert sich hier an

den vier im Energiekonzept festgelegten Grundsätzen: Dem Vollzug eines umfassenden Klima- und Umweltschutzes, der sparsamen Nutzung von Ressourcen, Sicherung der Lebens- und Wirtschaftsgrundlage und Erreichung einer breiten Partizipation und Kooperation.

Auf Grund des steigenden Energiebedarfs hat ja Niederösterreich, und das kann ich wirklich hier bestätigen, ein sehr ambitioniertes Klimaprogramm bereits im November 2011 verabschiedet. Es sollen hier Lösungen gefunden werden, innovative Technologien einzusetzen und zu fördern, die einerseits bestehende Maßnahmen, Klimaschutzmaßnahmen verbessern, und weitere Maßnahmen definiert und ins Klimaprogramm aufgenommen werden.

Wie gesagt, sehr ambitioniert. Aber es gilt selbstverständlich noch viel zu tun. Angesprochen sind ja die Bereiche Sanieren und Bauen. Da haben wir ja heute auch in den verschiedensten Kapiteln schon sehr viel darüber gehört über die Erzeugung und den Verbrauch von Energie, über die Mobilität, die Raumordnung, die nachwachsenden Rohstoffe, bis hin zur globalen Verantwortung, um nur einige der wichtigsten Zielsetzungen zu nennen.

Dieses Klimaprogramm soll ja den Umbau des Energiesystems vorsehen und dem dann auch entsprechend Rechnung tragen. Ziel dieses Zukunftspapiers ist die Erreichung von 50 Prozent erneuerbaren Anteils bei der Deckung des Gesamtenergiebedarfs bis 2020 und 100 Prozent erneuerbarer Anteil bei der Deckung des Strombedarfs bereits bis 2015 zu erreichen.

Es soll dies erreicht werden durch die Reduktion des Energieverbrauchs, durch Effizienzsteigerung, neue Technologien und Innovationen, Umstieg auf erneuerbare Energieträger und einen Ressourcen sparenden Lebensstil. Und hier hat Niederösterreich erste wichtige Schritte gesetzt mit der Installierung von Energiebeauftragten, den Energiesparprogrammen, mit der Schaffung eines Energiefonds, der diese Aktivitäten auch unterstützen soll. Hier ist man schon einen Schritt näher der Erreichung des Zieles.

Es soll auch das Energieeffizienzgesetz Neuerungen für Gewerbebetriebe, Haushalte und für den öffentlichen Sektor in Land und Gemeinden bringen. Auch hier ist ein weiterer wichtiger Schritt gesetzt worden. Ich hoffe nur, dass diesen Schritten auch entsprechende Taten folgen. Bis März 2014 muss ja ein niederösterreichischer Aktionsplan an den Bund ergehen.

Aber nun komm ich zu einem Teil, der wesentlich zum Klimaschutz beiträgt, und zwar zum Bereich der erneuerbaren Energie. Dazu zählt selbstverständlich auch die Windkraft. Ich möchte daher auch kurz darauf eingehen. Denn auch die Windkraft ist ja im Energiefahrplan verankert. Hier könnten, wenn ich das richtig gelesen haben, mit den 950 geplanten Anlagen bis 80 Prozent des Strombedarfs bis 2030 bereits gedeckt werden. Vorgesehen ist, dass bereits 2015 der gesamte Stromverbrauch aus erneuerbarem Strom erreicht werden soll. Weiters soll bis 2020 der Anteil der erneuerbaren Energie an der gesamten Energieversorgung in Niederösterreich von derzeit 30 auf 50 Prozent gesteigert werden.

Wir haben ja auch bereits in der Gruppe 0 zur Raumordnung gehört, dass hier auch eine Änderung in der Situierung von Windkraftträdern erfolgen wird. Wir haben ja als Sozialdemokraten bereits 2011 in einer Resolution darauf gedrängt, ökologisch und ökonomisch geeignete Flächen für Windkraftanlagen zur Energiegewinnung in Niederösterreich auf Basis von vorhandenen und beizubringenden wissenschaftlichen Daten zu eruieren. Und wenn dem damals schon Rechnung getragen worden wäre, dann hätten wir heute diese Probleme nicht.

Denn auch mein Bezirk ist davon betroffen. Aber ich bin zuversichtlich, auf Grund der Tatsache, dass die Fristerstellung des Raumordnungsprogrammes von zwei Jahren auf ein Jahr verkürzt wurde, dass dies der Erreichung unseres Klimaprogramm-Zieles nichts entgegensteht.

Ich würde mir wünschen und bitte Sie auch, die notwendige Verordnung so rasch als möglich zu erstellen um eben die weitere positive Entwicklung der Windkraft, selbstverständlich nur dort, wo dies auch von der Bevölkerung mitgetragen wird, nicht durch zu langes Zuwarten zu gefährden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, erlauben Sie mir nur noch kurz drei Anmerkungen zum Schluss zum Thema Hochwasser, Naturschutz und auch Abfallwirtschaft anzuschneiden. Auch ich darf mich auf diesem Wege bei den rund 50.000 Helferinnen und Helfer, wenn wir alle zusammenrechnen aus allen Bereichen, die hier im Einsatz waren, ganz, ganz herzlich bedanken. Denn auch in meinem Bezirk, und ich hab mich selbst davon überzeugen können, waren die Gemeinden Bad Deutsch Altenburg, Hainburg und Wolfsthal besonders betroffen. Und gerade jetzt ist es wichtig, ist ja schon mehrfach angesprochen worden, rasch und unbürokratisch zu helfen. Auch dafür ein großes Danke an alle die hier mitgemacht haben und noch

mittun. An den Bund und selbstverständlich auch an das Land Niederösterreich und alle Institutionen, die hier sammeln und helfen.

Eines, meine sehr geehrten Damen und Herren, tut mir aber sehr leid. Und gestatten Sie mir, dass ich das auch anspreche. Wir haben es heute auch schon im Zuge der Diskussion gehört. Ich finde es besonders schade, dass viele Helferinnen und Helfer nicht in den Genuss der Entgeltfortzahlung für die Zeit, da sie im Katastropheneinsatz waren und sind, kommen. Wir haben ja einen entsprechenden Antrag in der Vergangenheit eingebracht und auch jetzt diese Forderung wieder gestellt. Es ist zwar erfreulich, wirklich, dass der Bund und das Land Niederösterreich den Bediensteten einen Sonderurlaub gewähren, was ihnen das Helfen hier erleichtert. Ich bedanke mich wirklich dafür. Aber auch die Wirtschaft sollte dies zum Anlass nehmen, um nicht durch ihr ablehnendes Verhalten die Helferinnen und Helfer in zwei Klassen zu teilen. Das ist sehr, sehr schade! Ich hoffe, dass wir hier doch noch etwas in dieser Richtung erreichen können.

Zum Naturschutz, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch hier hat Österreich und vor allem auch Niederösterreich noch Handlungsbedarf. Wenn ich daran denke, dass die EU gegen Österreich wegen der Natura 2000-Gebiete ein Vertragsverletzungsverfahren eingeleitet hat, so ist das schon bedenklich. Angeblich wurden 370 Gebiete als Natura 2000-Gebiete ausgewiesen, aber nach wie vor nicht unter Schutz gestellt. Auch Gebiete in Niederösterreich befinden sich in dieser so genannten Schattenliste. Ich bitte Sie daher, auch die Vielfalt dieser Schutzgebiete im Auge zu behalten. Denn Investieren in Natura 2000 ist nachgewiesenermaßen auch ökonomisch sinnvoll.

Und zum Schluss noch eine ganz besondere Bitte zur geplanten Deponie am Kalten Berg in Enzersdorf an der Fischa. Gerade dieses Gebiet ist eines der wichtigen Naherholungsgebiete in dieser Gemeinde. Die Menschen haben sich dort schon in den 90er Jahren gegen eine geplante Sondermülldeponie vehement gewehrt. Auch jetzt sind, wenn von den Betreibern gesagt wird, dass am Standort keine Sondermülldeponie entstehen soll, aber die Menschen extrem verunsichert.

Ich ersuche Sie, sehr geschätzte Damen und Herren der ÖVP, sowie auch der Bürgermeister, der zwar anfänglich dieses Projekt eher positiv gesehen hat, aber sich nunmehr auch gegen die Deponie ausspricht, alles zu unternehmen, um diesen Standort im Sinne der Menschen, die Ruhe, Erholung und eine gesunde Umwelt als wichtige

Parameter für mehr Lebensqualität schätzen, zu verhindern. Enzersdorf an der Fischa leidet ohnehin am enormen Fluglärm. Die müssen nicht auch noch durch jährlich 200.000 Tonnen Bodenaushub, Baurestmassen und Reststoffe, die mittels Lkw in die Deponie gelangen sollen, zusätzlich belastet werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit einem Zitat von einem deutsch-kanadischen Publizisten möchte ich mich meine Anmerkungen beenden. Der hat nämlich gemeint: Warum sollte man nicht ab und zu auch den Mülldeponien eine Abfuhr erteilen? In diesem Sinne danke für Ihre Aufmerksamkeit. Wir stimmen diesem Kapitel zu. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Edlinger.

Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das Thema Umweltschutz und Klimaschutz ist in Niederösterreich immer schon sehr hoch bewertet worden, weil wir hier wissen, dass wir nachhaltig unseren Lebensraum auch entsprechend schützen müssen um ihn für die nächsten Generationen auch zu erhalten.

Mit dem Klima- und Energieprogramm 2020 ist nun erstmals ein gemeinsames Programm für den Klimaschutz und Energiefahrplan des Landes Niederösterreich umzusetzen. Das Land Niederösterreich muss seine Treibhausgasemissionen von 2005 bis 2020 um 16 Prozent reduzieren. Zusätzlich sind Energieeffizienzmaßnahmen zu setzen um einen Beitrag für die Erreichung der Energieeffizienzziele zu leisten.

In Niederösterreich konnten zwischen 2005 und 2010 die Emissionen bereits um etwa 8 Prozent vermindert werden. Das heißt, wir sind hier auf einem guten Weg unterwegs um die erforderlichen Ziele auch erreichen zu können. Es ist allerdings noch viel notwendig, um auf diesem Weg bis 2020 auch erfolgreich sein zu können.

Das Klima- und Energieprogramm bündelt die Maßnahmen, die in den Kompetenzbereich des Landes Niederösterreich fallen und soll so zur Erreichung dieser Verpflichtung beitragen. Im Herbst dieses Jahres soll dieses Programm das derzeit abgestimmt wird, hier im Hohen Haus auch beschlossen werden.

Ein Thema, das zur Energiesicherung und Aufbringung in unserem Land sehr maßgeblich bereits beiträgt, aber sehr oft Befürworter und Gegner auch auf den Plan ruft, ist die Windkraft. Wir haben hier mit der Novellierung des Raumordnungsgesetzes mit dem Widmungsstopp für die Gemeinden eine Basis geschaffen, die mit der Erarbeitung neuer Grundlagen zur Flächenwidmung künftig diese Gegner- und Befürworter-Konfrontationen vermeiden sollen, weil nur mehr an den geeigneten Standorten Windkraftanlagen errichtet werden sollen.

Durch diesen Widmungsstopp, der für ein Jahr auferlegt wurde, ist aber das Ziel im Energiefahrplan, bis 2015 100 Prozent des Stromes aus erneuerbaren Quellen in Niederösterreich zu erzeugen, in keiner Weise gefährdet. Weil sehr viele Projekte mittlerweile schon genehmigt sind, die nun in der Umsetzung sind und es zu keiner Verzögerung kommt und in den nächsten drei Jahren, ist jährlich mit Neubauten von 50 bis 70 Windkraftanlagen pro Jahr zu rechnen.

Die Verpflichtung, CO₂ einzusparen, zu reduzieren mit dem Kyoto-Ziel, ist ein sehr hehres Vorhaben, das sich die Industriestaaten hier gesetzt haben. Wenn wir aber Meldungen gehört haben, dass das Jahr 2012 jenes Jahr war, in dem es weltweit den höchsten CO₂-Ausstoß gegeben hat, dann wird dieses Ziel scheinbar aus Kostengründen, die hier vordergründig genannt werden, nicht überall umgesetzt, so wie das bei uns in Niederösterreich der Fall ist.

Es wird im Gegenteil aus diesen Kostengründen und aus dieser CO₂-Reduktion, die hier gefordert ist, eine Energieform wieder attraktiv gemacht, die sehr viele andere Gefahren birgt, nämlich die Atomenergie. Wir haben rund um Österreich zahlreiche Atomkraftwerke, die in den nächsten Jahren auch noch ausgebaut werden sollen. Wenn ich nur an Mochovce, Temelin oder Bács in Ungarn, Krško in Slowenien denke, dann ist hier eine Bedrohung gegeben, die mit der vermeintlich billigen Energieproduktion einhergeht, die mittlerweile auch auf EU-Ebene für mich für Verwunderung gesorgt hat. Nachdem sich 12 EU-Mitgliedstaaten gemeinsam gefunden haben in einer Londoner Erklärung, um hier die Kernenergie in Europa zu unterstützen.

Bulgarien, Finnland, Frankreich Großbritannien, Litauen, die Niederlande, Polen, Rumänien, die Slowakei, Spanien, die Tschechische Republik und Ungarn haben in dieser Londoner Erklärung bestätigt, dass sie von der Bedeutung der Kern-

energie in einem zukünftigen kohlenstoffarmen Energiemix in Europa überzeugt sind. Sie wollen im Bereich der nuklearen Sicherheit in Europa enger zusammenarbeiten und bekräftigen ihr Engagement zur Erhaltung und Förderung der immerwährenden Verbesserung der nuklearen Sicherheit und deren Regulierung.

Dass hier auch um Subventionen seitens der EU angesucht wird, um diese Energieform attraktiver zu machen, dass hier mit der CO₂-neutralen Energiegewinnung geworben wird und sehr viele Gefahren, die davon aber ausgehen, verschwiegen werden, sorgt für mich doch etwas für Verwunderung.

Denn die Haftungsregelungen für die Atomkraftwerksbetreiber sindermaßen niedrig, dass bei etwaigen atomaren Unfällen, wie wir sie leider in der Vergangenheit – ich denke nur an Tschernobyl oder Fukushima – immer wieder hatten, in keiner Weise in Relation zur Haftung stehen, die diese Atomkraftwerksbetreiber zu tragen haben.

Derzeit legen die EU-Staaten ihre Haftungsregelungen selbst fest. Die Haftungen der Betreiber liegen zwischen 50 Millionen Euro in der Slowakei, 91 Millionen Euro in Frankreich oder in Deutschland bei 2,5 Milliarden Euro. Wenn hier Kosten angeführt werden, die für die Fukushima-Katastrophe mit 45 Milliarden Euro beziffert sind, und eine Studie in Frankreich errechnet hat, dass, wenn ein ähnlicher Unfall in Frankreich passieren würde, mit Kosten von bis zu 430 Milliarden Euro zu rechnen wäre, dann zeigt das, dass hier die öffentliche Hand offenbar gefordert sein sollte. So besteht der Wunsch der Atomkraftbetreiber, diese Haftungen aus einem Atomunfall zu übernehmen.

Es gibt hier eine Studie der Universität Linz, die zu dem Schluss kommt, dass es sich dabei um Beihilfen handelt, für die keine Notifizierung vorliegt und die damit klar dem Wettbewerbsrecht widerspricht und damit auch europarechtswidrig ist. Bei den viel zu niedrigen Haftungshöchstgrenzen handelt es sich um eine indirekte Subvention der Atomenergie!

Es ist in keiner anderen Energieform möglich, Haftungsbeschränkungen der Betreiber abzugeben an Dritte, an die Steuerzahler, an die Allgemeinheit. Daher darf ich einen Resolutionsantrag gemeinsam mit dem Kollegen Waldhäusl einbringen. Wir haben uns hier im NÖ Landtag schon des Öfteren gegen die Atomenergienutzung ausgesprochen und daher möchten wir mit dieser Resolution unsere Stellungnahme auch bekräftigen. Die Argumente habe ich

in meinem bisherigen Beitrag gebracht. Ich komme daher zum Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Edlinger und Waldhäusl zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, LT-43/V-1-2013, betreffend gegen den Ausbau nuklearer Anlagen und gegen Atomkraft-Subventionen; für mehr Erneuerbare Energie und Energieeffizienz.

Während sich Niederösterreich mit dem ‚NÖ Energiefahrplan 2030‘ und dem ‚NÖ Energie-Effizienz-Gesetz‘ für den Ausbau der Erneuerbaren Energie und die Gestaltung eines zukunftsfähigen Energiesystems einsetzt, planen Nachbarländer massive Investitionen in nukleare Anlagen wie neue Atomreaktoren sowie Endlager für abgebrannte Brennstäbe. Der niederösterreichische Landtag hat sich daher in den vergangenen Jahren immer wieder klar für einen europaweiten Ausstieg aus der Atomkraft ausgesprochen. Neben den Ausbaumühnungen der Atomkraftindustrie in den Nachbarländern widersprechen auch deren Bestrebungen nach zusätzlichen Subventionen und die gängige Praxis der Unterversicherung von Atomkraftwerken klar der heimischen Anti-Atom-Politik.

Gegen Subventionen für Atomkraftwerke

Bei der Diskussion um Subventionen und Haftungsregeln für Atomkraftwerke ist festzuhalten, dass im März 2013 zwölf EU-Mitgliedsstaaten die ‚Londoner Erklärung‘ zur Unterstützung der Atomenergie unterzeichnet haben: Bulgarien, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Litauen, Niederlande, Polen, Rumänien, Slowakei, Spanien, Tschechische Republik und Ungarn haben in London in einer gemeinsamen Erklärung bestätigt, dass sie von der Bedeutung der Kernenergie in einem zukünftigen, kohlenstoffarmen Energiemix in der EU überzeugt sind.

Eine etwaig angestrebte Erweiterung des Anwendungsbereichs der EU-beihilferechtlichen Zulässigkeitsleitlinien auf Beihilfen für Nuklearenergie ist strikt abzulehnen und muss jedenfalls verhindert werden.

Atomkraftwerke sind massiv unterversichert

Derzeit legen die EU-Staaten ihre Haftungsregelungen selbst fest. Haftungen der AKW-Betreiber für Schadensfälle rangieren derzeit zwischen 50 Mio. Euro in der Slowakei bis 2,5 Mrd. Euro in Deutschland. Der größte Atomkraftbetreiber

Europas ist Frankreich, welches die Anlagen mit 91 Mio. Euro versichert.

Die Kosten von Atomunfällen liegen jedenfalls wesentlich höher. Für die Fukushima- Katastrophe werden laut einer Mitteilung der Kommission für Atomenergie Japans mit rund 45 Mrd. Euro beziffert. Eine im Februar 2013 veröffentlichte französische Regierungsstudie des Instituts für Strahlenschutz und nukleare Sicherheit (IRSN) rechnet mit Kosten bis zu 430 Mrd. Euro für einen Atomunfall vom Ausmaß des Unglücks in Fukushima in Frankreich.

- Bei den viel zu niedrigen Haftungshöchstgrenzen handelt es sich um eine indirekte Subvention für Atomenergie.

- Bei keiner anderen Energieform gibt es eine vergleichbare Haftungsbeschränkung für Betreiber oder eine Haftungsübernahme durch Dritte.

Niederösterreich bekennt sich zu einer nachhaltigen und sicheren Energieversorgung, die auf die regionalen Gegebenheiten und Möglichkeiten abgestimmt wird. Dazu hat der Landtag von Niederösterreich bereits im Jahr 2011 den ‚NÖ Energiefahrplan 2030‘ und das ‚NÖ Energie-Effizienz-Gesetz‘ beschlossen.

Schon heute werden in Niederösterreich mehr als 91 % des Strombedarfs aus Erneuerbarer Energie erzeugt. Bis Ende 2015 wird dieser Wert laut NÖ Energiefahrplan die 100%-Marke erreichen. Auch im Bereich der Energieeffizienz ist Niederösterreich Vorreiter. Durch die Umsetzung des NÖ Energie-Effizienz-Gesetzes haben bereits mehr als 425 Gemeinden einen ausgebildeten Energiebeauftragten

nominiert. In der online-Energiebuchhaltung des Landes sind mittlerweile 1.900 Gemeindegebäude mit über 7.000 Energiezählern erfasst.

Der eingeschlagene Weg garantiert Sicherheit für die Bevölkerung, neue Arbeitsplätze und Wertschöpfung für die Regionen, er bringt einen bewussteren Umgang mit Ressourcen und leistet einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die NÖ Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, zur Wahrung der gemeinsamen Interessen und zum Schutz der nie-

derösterreichischen Bevölkerung alle rechtlichen Schritte auszuschöpfen,

- um den Ausbau nuklearer Anlagen in Nachbarländern zu verhindern;
- um eine etwaig angestrebte Erweiterung des EU-Beihilfenrechts für Atomenergie zu verhindern;
- damit Subventionen für Atomkraftwerke in Zukunft verhindert und Haftungsbeschränkungen für Atomkraft-Betreiber aufgehoben werden;
- um eine Anpassung des EURATOM-Vertrags zu erreichen, mit dem Ziel einer ausschließlichen Ausrichtung der Forschungsaktivitäten zur Verbesserung der Sicherheit und Verringerung des Risikos bestehender Anlagen.

2. Der Landtag von Niederösterreich bekennt sich zum Aufbau einer nachhaltigen, sicheren und effizienten Energieversorgung, die auf die regionalen Gegebenheiten und Möglichkeiten abgestimmt wird. Dabei sollen die Sicherheit der Bevölkerung, das Schaffen von Arbeitsplätzen und Wertschöpfung in den Regionen sowie der Beitrag zum Klimaschutz im Vordergrund stehen.“

Ich darf im Sinne dieses Antrages um Ihre Zustimmung bitten und damit der Energiepolitik in Niederösterreich weiterhin einen guten Weg weisen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Präsident Gartner.

Abg. Präs. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Herr Landesrat!

In der Gruppe 5 der Budgetdebatte wird nicht nur die Gesundheit diskutiert, sondern auch die Abfallwirtschaft, die Abwasserentsorgung, die Wasserversorgung. Und auch diese Themen sind elementar für die Menschen. Das Land Niederösterreich mit seinen Gemeinden, vor allem die GVAs mit ihren Abfallverbänden ist seit mehr als 20 Jahren auf einem hervorragenden Weg. Und ich muss sagen, die Abfallwirtschaft funktioniert in Niederösterreich.

Und das Gesamtaufkommen an Tonnagen im Jahr 2012 mit 724.016 Tonnen, das ist eine gewaltige Menge an Abfall, der produziert wird. Der Niederösterreicher produziert durchschnittlich 450 kg Abfall im Jahr und davon sind Rest- und Sperrmüll

300.000 Tonnen. Die müssen verarbeitet werden. Aber, meine Damen und Herren, wir können mit Stolz sagen, dass wir bei den biogenen Abfällen derzeit fast auf 90 kg pro Person kommen. Es wird sehr gut getrennt!

Gerade das Trennungspotenzial unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger ist durch die gute Aufklärung, durch die, ich kann sagen, sehr gute Arbeit unserer Mitarbeiter in den Abfallverbänden, durch die Abfallberater, die wir ja in den Schulen, Kindergärten in vielen Bereichen einsetzen, wodurch daher hervorragende Aufklärungsarbeit geleistet wird, haben wir eine Trennquote von zirka 60 Prozent. Damit sind wir im Spitzenfeld von Europa. Und diese Trennung bedeutet, dass wir natürlich wieder Rohstoffe aus den Altstoffen herausholen, die wieder dem Kreislauf der Industrie zugeführt werden. Umso weniger müssen wir daher in die Verbrennungsanlage bringen oder auf die Deponien.

Niederösterreich hat ja mit der Zwentendorfer Verbrennungsanlage der AVN eine hervorragende Müllentsorgung. Sehr wenig wird deponiert. Deponiert werden nur mehr Reste und auch die Logistik zur Abfallanlage Zwentendorf wird ja großteils über die Bahn durchgeführt. Daher ist auch sehr wenig CO₂-Ausstoß durch sehr wenig Lkw-Verkehr in dieser Sache und auch keine Belastung der Umwelt.

Natürlich, meine Damen und Herren, jedes Jahr das gleiche Thema: Warum können wir den Industrie- und Gewerbemüll nicht über die Abfallverbände entsorgen? Gesetzlich ist das nicht möglich. Daher gibt es sehr viele, die privat entsorgen. Und da gibt es halt den Mülltourismus, mit dem große Unternehmen und auch große Handelsketten den Müll ins benachbarte Ausland bringen. Bedeutend billiger entsorgen als es hier in Niederösterreich vielleicht möglich wäre. Aber ich denke, das kann kein Dauerzustand sein, dass wir den Haushalt und vielleicht Kleinbetriebe zwingen, den Müll über die Abfallschiene Niederösterreich zu entsorgen, aber die Großindustrie, die Großunternehmer fahren einfach den Müll viel billiger ins Ausland. Dieser Diskussion sollten wir uns jetzt endlich einmal stellen! Das ist eine Forderung, die meinerseits seit einigen Jahren schon eingebracht wird.

Wenn ich die Umwelt- und die Abfallentsorgung anspreche, gibt es natürlich ein klares Ja auch zu der Abwasserbeseitigung. In diesem Bereich haben die Gemeinden und Verbände hervorragende Arbeit geleistet. Und ich muss sagen, da haben wir einen sehr hohen Reinheitsgrad bei den Entsorgungsverbänden. Es musste sehr viel Geld

in die Hand genommen werden. Aber ich denke, unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger, wenn immer über die Gebühren diskutiert wird, die Gebühren seien zu hoch, wenn man es ihnen richtig erklärt, versteht jeder dass wir nur auf diesem Weg eine gesunde Umwelt zustande bringen oder die Umwelt ... *(Zwischenruf bei Abg. Ing. Huber.)*

Ja, Herr Kollege, schau, dass du da anderer Meinung bist als ich: Du hast selber keine Verantwortung in dem Bereich zu tragen, daher siehst es du anders. *(Unruhe bei Abg. Dworak.)*

Genau! Richtig! Daher glaube ich, wir sind trotzdem auf einem richtigen Weg. Und es wird kein Nepp in der Richtung betrieben!

Was mein Lieblingsthema ist, meine Damen und Herren, ich muss natürlich auch die Wasserversorgung ansprechen. Es wurde auch schon gestern kurz davon gesprochen, dass gerade die Wasserverbände und die Gemeinden, die für die Wasserversorgung zuständig sind, für die Bürger sehr kostengünstiges, qualitativ hochwertiges und ausreichend Trinkwasser zur Verfügung stellen.

Frau Kollegin Krismer hat ja heute schon gesagt, dass in einigen Bereichen nach den schweren Hochwässern, wo noch Hausbrunnen vorhanden sind oder wo auch die Wasserversorger aus hochliegenden Grundwasserbereichen das Wasser nehmen, es dort zu Verkeimungen gekommen sein kann. Natürlich, meine Damen und Herren, ist dann mit hohem Aufwand dieses Wasser zu reinigen, mit UV-Anlagen und anderen Möglichkeiten, um den Bürgerinnen und Bürgern auch wieder klares und gesundes Wasser zur Verfügung zu stellen.

Meine Damen und Herren! Die Wasserversorgung ist sicher leichter in den Regionen des Mostviertels oder in der Region rund um den Schneeberg oder auch bei uns im Voralpengebiet, weil wir da mit sehr viel klarem Trinkwasser und Quellwasser fahren können. Und da auch die Möglichkeit besteht, ich kann das für unseren Verband sagen: Wir haben ja vor Jahren nach den großen Hochwässern 2002 auch im Triestingtal dann Tiefbrunnen gebohrt. Wo alle gesagt haben, dort gibt's kein Wasser holen wir heute aus 140 m Tiefe hervorragendes Trinkwasser herauf. Wir brauchen es nicht einmal pumpen. Es steht in bester Qualität den Bürgern zur Verfügung. Diese Vorsorge kostet natürlich Geld.

Meine Damen und Herren, wenn ich höre, alles ist zu teuer: Mit den Gebühren die wir einheben, zahlen wir ja nicht nur alleine das Wasser, das jemand jetzt braucht. Wir müssen ja auch unsere Hauptleitungen, unsere Hochbehälter nicht nur sanieren, erneuern, auch erhalten. Und wenn heute

die Universität feststellt, wie bei unserem Verband, wir haben tausend Kilometer Hauptleitungen zu versorgen, da sollten wir im Jahr 15 km neu bauen, auch dafür muss, für die Vorsorge Geld in die Hand genommen werden. Daher, die Diskussion, runter mit den Gebühren, das klingt alles sehr gut, ist alles sehr populistisch. Aber das System soll ja auch für die Zukunft erhalten bleiben!

Meine Damen und Herren! Niederösterreich und die Gemeinden Niederösterreichs und die Verbände sind in der Abfallbeseitigung, in der Abwasserbeseitigung, auch in der Vorsorge des Trinkwassers auf dem richtigen Weg. Es werden die Mittel des Landes in der Richtung immer sehr gut zur Verfügung gestellt. Das sage ich auch und danke dafür. Ich stehe dazu! Und es ist ganz, ganz wichtig, dass wir gemeinsam für die Vorsorge unserer Kinder und Kindeskinde weiterhin das Bestmögliche organisieren und auch dafür sorgen, dass in Zukunft diese Vorsorge gesichert ist. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Waldhäusl.

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Eingangs in dieser Umweltdebatte, lieber Kollege Vorredner Präsident Gartner, die Frage der Gebühren ist selbstverständlich eine legitime Frage und muss diskutiert werden. Uns geht es darum, zu hinterfragen, ob mit der Abschaffung der Zweckbindung und mit der Möglichkeit, dass Gemeinden und Verbände das Doppelte einheben dürfen von dem was kostendeckend erforderlich wäre, ob das politisch korrekt und in Ordnung ist. Denn jetzt, mit dieser gesetzlichen Grundlage ist es möglich, dass Gemeinden, Kommunen, Verbände doppelt so viel einheben und dieses Geld für andere Maßnahmen in der Gemeinde verwenden. Und das ist eine Grundsatzfrage, wo wir sagen, nein, das wollen wir nicht.

Und zweitens: Zweckgebunden sollte außerdem eine Rücklage sein. Eine Umschichtung mit dem Geld der Bürger, mit Gebührengeldern, dafür wird es kein Ja von uns seitens der FPÖ geben.

Denn wir kennen ja diese Gemeinden. Wirtschaften können sie nicht und da muss der Bürger

über die Gebühren diese Unfähigkeit dieser Bürgermeister auch noch bezahlen. Und da sagen wir nein. Ich verstehe es schon: Der Standort bestimmt den Standpunkt. Als Verbandsobmann, als Bürgermeister schaue ich, dass ich sehr viel Geld hereinbekomme. Wir vertreten nicht die Verbandsobmänner. Wir stehen nicht auf der Seite der Bürgermeister! Wir stehen auf der Seite der Bürger, die eure Unfähigkeit finanzieren müssen! Und dagegen wehren wir uns! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zur Umweltdebatte im Allgemeinen – auch ein Reizthema gewesen in der Generaldebatte - und dann anschließend betreffend die Hochwasserkatastrophe, wo ich gesagt habe, wenn jetzt 10 Millionen Soforthilfe in der Regierung beschlossen wurden, weil es eben nicht budgetiert war, und gleichzeitig budgetieren wir für das ökologische Gartenland - das ist das Spielzeug vom Finanzreferenten - 5 Millionen Euro, dann muss es legitim sein, darüber nachzudenken, ob es nicht gescheiter ist, in so einer schwierigen Phase auch dort zu kürzen. Man muss als Politiker auch den Mut haben – und ich habe ihn – dass ich sage, wo ich das Geld wegnehmen würde.

Ich habe es gesagt: Im Bereich der Kultur gibt es Möglichkeiten einzusparen. Und wenn der Sobotka einmal das Spielzeug ein Jahr nicht hat oder das Spielzeug ein bisschen kleiner ausfällt, wird ihm ja auch nicht fad werden. Er hat ja viele dieser Spielzeuge. Aber fünf Millionen ist mir das Spielzeug für den Landeshauptmann-Stellvertreter zu teuer, wenn dieses Geld dringend für die Flutopfer benötigt wird. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Im Bereich der Umweltdebatte ist es auch wichtig, dass wir – und der Kollege Edlinger hat ja diesen Antrag bereits eingebracht und erläutert und begründet – dass wir auch wieder ein Zeichen setzen, wie wir aktiv eine Anti-Atompolitik seitens des Landes Niederösterreich betreiben.

Ich sage ja auch und stehe nicht an, dass wir seitens des Budgets hier viel zu wenig budgetiert haben. 138.600 Euro und im Rechnungsabschluss nicht einmal 70.000 Euro ausgegeben, zeigt, dass man hier nicht so viel an Aktivitäten setzt. Ich würde mir wünschen, dass wir mit diesem Geld nicht auskommen, weil wir so viele Aktivitäten setzen. Weil wir so viele Verhandlungen führen müssen mit den Nachbarstaaten, dass wir tatsächlich, das, was wir hier beantragt fordern, auch umsetzen können. Denn es ist so, dass unsere Bevölkerung tatsächlich diesen teilweise Schrottreaktoren ausgesetzt ist, dass im Zuge der Ausbaustufe dieser Anlagen die Bevölkerung erneut hier ausgeliefert wird.

Und ein Thema, das in diesem Antrag nicht einmal noch dabei ist, aber das was wir immer wieder erwähnen, ist die Frage dieser Atommüllendlager in Grenznähe. Das sind Dinge, die sollten wir im Zuge von Anti-Atomaktivitäten sehr wohl umsetzen.

Wir werden diesen Antrag hoffentlich heute wieder einstimmig beschließen. Ich würde mir nur wünschen, dass wir hier sehr viel in Gesprächen bilateral, bei Staatsbesuchen, ob bei uns oder im Ausland, umsetzen könnten. Denn es war ja gestern ein ÖVP-Abgeordneter, der uns erklärt hat, dass beim Europaforum Wachau der Landeshauptmann Pröll es sogar geschafft hat, dass er jetzt Friedensstifter im Balkan war. Wenn er so großartig ist, dass er dort sogar für Frieden sorgt, bitte, warum hat er nicht die letzten 10 Jahre dafür gesorgt, dass in Tschechien Temelin abgeschaltet wird? Und die Atomkraftwerke, diese ganzen Schrottreaktoren in Grenznähe hier auch etwas, entweder modernisiert werden oder abgeschaltet werden?

Wenn er eh schon so ein Friedensmissionar ist und jetzt weltweit schon der Minister des Friedens ist, dann, bitte, würde ich mir wünschen, vielleicht kann man das mitgeben, Herr Präsident, ich würde Sie ersuchen, dass Sie vielleicht das auch einmal in einer Parteisitzung einleiten: Er soll sich auch ein bisschen um das noch kümmern, ist ja egal. Laden wir zwei Leute mehr ein in die Wachau und es ist eine Ruh und es ist abgeschaltet, wenn es so einfach geht. Weil es wird ja am Balkan jetzt auch der Friede Einzug halten, weil Landeshauptmann Erwin Pröll das so angesprochen hat.

Ein paar Dinge noch zur Umwelt im Allgemeinen: Wir sind jene Partei, die nicht locker gelassen hat im letzten Jahrzehnt in vielen Bereichen. Ich denke nur an die Aktivitäten des Bienenschutzes. Unser ehemaliger Umweltsprecher, der Benno Sulzberger, hat hier nicht locker gelassen. Und es war dann doch so, dass nach 10 Jahren wir es geschafft haben hier in diesem Landtag, einstimmig beschlossen, ein Verbot von zumindest drei Neonicotinoiden. Und das ist ein Fortschritt! Und wir haben es geschafft in diesem Haus, trotz langer, langer Diskussion, im Bereich eines großen Schweinemaststalls, wo in der Gemeinde Lichtenwörth in Wr. Neustadt-Land das Grundwasser von Niederösterreich, aber auch vom Burgenland, gefährdet war, dass wir hier auch eine Lösung gefunden haben. Dass der Landwirt weiter existieren kann, aber die Menschen die Möglichkeit haben, hier sauberes Trinkwasser zu haben.

Und wir waren auch maßgeblich daran beteiligt, nur dieser Fall wurde leider zu lange vertuscht, in Korneuburg mit der Firma Kwizda. Wo man schon noch hinterfragen muss, warum man die Menschen hier so lange im Dunklen hat tappen lassen, dass diese Menschen tatsächlich hier sehr gesundheitsgefährdend leben mussten. Weil die Behörde und auch die Politik hier nicht gleich reagiert hat.

Es gibt noch eine zweite Initiative heute vom Kollegen Rennhofer betreffend Überarbeitung und Umsetzung des Bundes-Energieeffizienzgesetzes. Na klar ist das eine gute Sache, dieser Antrag. Eines soll hier nur sichergestellt werden, Kollege Rennhofer: Es sollte hier der Netzbetreiber oder sonstige Lieferanten tatsächlich aufgefordert werden, dass diese Kosten nicht an die Kunden weiter gerechnet werden dürfen.

Und abschließend zum Antrag der Grünen betreffend keine Schiefergasbohrungen in Niederösterreich. Ich möchte hier auf einen einstimmigen Landtagsbeschluss verweisen, worin sich der Landtag einstimmig dazu bekannt hat, hier Nein zu sagen zu dieser geplanten Art und Weise der Förderung.

Aber, liebe Kollegen von den Grünen: Grundsätzlich generell bis in die nächsten Jahrtausende ausschließen, dass Schiefergas gefördert werden kann wenn man eine Technik hat, die sehr wohl sicherstellt, dass nichts passiert, dass es im Einklang mit der Natur ist – und wir haben an der Montan-Universität die besten Köpfe hier in Österreich – dann sollten wir zumindest hier im Bereich der Forschung nicht Nein sagen. Es ist blauäugig seitens der Grünen, zu sagen, Probebohrungen so wie das Projekt Schiefergas im Allgemeinen für Niederösterreich endgültig zu verhindern.

Liebe Kollegen der Grünen! Für Niederösterreich! Wenn man im Bereich von Umweltschutz, wenn man im Bereich vom Tierschutz denkt, dann müssen wir uns auch dazu bekennen, über die Grenzen zu denken. Beim Tierschutz hört das Tierleid nicht an der Grenze auf. Es nützt nichts wenn wir eine Regelung machen und 10 km jeweils der Grenze leidet dann das Tier diese Qualen, wird aber wieder zurücktransportiert bzw. in das Land gebracht und unsere Landwirtschaft leidet auch noch darunter. Und beim Umweltschutz ist es auch so.

Seid doch nicht so blauäugig, wenn das Schiefergas, so wie es jetzt gefördert wird, aus

Rumänien oder Polen kommt, ist es uns egal. Aber ihr habt Angst, wenn in Niederösterreich was ist, dann wird die ganze Weltkugel explodieren. Eines kann ich euch sagen: Wenn sie explodiert, wird es ziemlich egal sein, ob das Loch in Polen, in Rumänien oder in Niederösterreich ist.

Dritter Präsident Gartner: Herr Abgeordneter! Ich ersuche um das Schlusswort.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Das war bereits mein Schlusssatz, Herr Präsident. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schuster.

Abg. Schuster (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Herren Landesräte! Hohes Haus!

Im Bereich Umweltschutz ist natürlich auf Gemeindeebene vor allem der Klimaschutz ein Arbeitsschwerpunkt, der in vielen Gemeinden sehr, sehr ernst genommen wird, wo es großartige Initiativen gibt. Die aber auch – Gott sei Dank – vom Land Niederösterreich sehr unterstützt werden.

Ich möchte ein bisschen darauf eingehen auf die Beratungsleistungen der Energieberatung in Niederösterreich, die organisiert wird von der Energie- und Umweltagentur in Niederösterreich, die hier im letzten Jahr vor allem wirklich ganz, ganz große Erfolge verzeichnen konnte.

Vor Ort-Beratung: Vor allem im Bereich Neubau, aber auch in der Sanierung, seien es Gemeindegebäude, aber auch im privaten Bereich, haben wir hier allein vom Jänner bis April 2013 1.233 Beratungen durchführen können. Das heißt, hier haben wir eine Steigerung zum Vorjahr von 30 Prozent.

Dadurch, dass wir hier in den Gemeinden auch sehr, sehr weitreichende Projekte haben, zum Beispiel Umstellung der öffentlichen Beleuchtung auf LED-Technologie, Dämmung von gemeindeeigenen Objekten, aber natürlich auch die Umsetzung des NÖ Energieeffizienzgesetzes, da braucht es natürlich auch die entsprechende Beratung und Unterstützung.

Wir haben also mit der Einführung der Energiebuchhaltung für Gemeindegebäude 1.800 Gebäude bereits mit über 5.510 Punkten in einer entsprechenden Datenbank erfasst. Und etwas, was man mit großer Skepsis gesehen hat bei der Einführung, nämlich die so genannten Energiebeauftragten, hier haben bereits 386 Gemeinden Energiebeauftragte genannt. Das ist eine Zahl. Aber

gleichzeitig ist natürlich auch hervorzuheben, dass hier auch die entsprechenden Informationen und Schulungen dieser Damen und Herren erfolgt sind. Auch etwas, was hier wirklich in Niederösterreich vorbildhaft gelungen ist.

Apropos vorbildhaft: Wir sind das Bundesland, das die beste und eindrucksvollste Bilanz im Bereich der Photovoltaik-Anlagen legen kann. In Niederösterreich sind bereits mehr als 14.000 Photovoltaik-Anlagen mit einer Leistung von über 90 Megawatt in Betrieb. Das sind zur Zeit etwa 1 Prozent des im Land verbrauchten Stroms.

Österreichweit hat Niederösterreich rund ein Viertel der gesamten Anlagen ausschließlich und nur bei uns hier in Niederösterreich installiert. Und auch dieser Trend geht vor allem auch durch die großen Initiativen, die hier auf Gemeindeebene laufen, ungehindert weiter.

Es gibt natürlich auch noch ein weiteres Thema, das ist die örtliche Mobilität, die sanfte Mobilität. Und da möchte ich nur auf zwei Projekte aufmerksam machen, die auch so Hand in Hand zwischen der Gemeindeebene und dem Land gehen. Das eine ist das Projekt „Nextbike“, etwas, das ganz besonders auch in der Region rund um Wien Bedeutung erlangt hat. Wir haben hier rund 1.300 Räder derzeit im Netz verfügbar. Wir haben im heurigen Jahr 26 neue Standorte mit 128 neuen Fahrzeugen in Betrieb gesetzt. Und, was auch erstaunlich ist, wir haben eine Steigerung auch hier von rund 28 Prozent plus. Und das trotz des wirklich eher schlechten und regnerischen Wetters das wir im heurigen Jahr hatten. Also durchaus eine sehr, sehr positive Bilanz.

Und nicht zuletzt auch die Werbung für das Verkehrsmittel Fahrrad, die über das Radland Niederösterreich kampagnisiert wird. Wo mit verschiedensten Veranstaltungen und Broschüren hier diese Alternative zum fossil betriebenen Fahrzeug entsprechend propagiert wird und auch große Erfolge hier schon verzeichnet werden konnten.

In Summe möchte ich mich daher beim zuständigen Landesrat Stephan Pernkopf bedanken, weil er durch diese Beratung und Förderung es wirklich geschafft hat, dass hier etwas losgetreten wurde was, glaube ich, gerade in den nächsten Jahren auf Gemeindeebene mit Unterstützung des Landes sehr, sehr viel noch bewirken können wird im Bereich der sanften Mobilität, im Bereich der Photovoltaik und im Bereich des Fitmachens unserer öffentlichen Gebäude in Niederösterreich im Sinne des Klimaschutzes. Alles Gute! Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Herren Landesräte! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich beginne mit dem angekündigten Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Rennhofer und Waldhäusl betreffend rasche Überarbeitung und Umsetzung des Bundes-Energieeffizienzgesetzes.

Die Diskussion auf Bundesebene ist ja 2012 begonnen worden. Niederösterreich war das erste und bisher das einzige Bundesland, das ein Energieeffizienzgesetz umgesetzt hat. Auf Bundesebene ist das bis jetzt noch nicht erfolgt. Es hat einen Ministerratbeschluss gegeben, aber da sind noch einige Punkte offen, die wir als Niederöreicher auch umgesetzt haben wollen. Das ist zum Beispiel der Energieeinsparwert, wie der berechnet wird nach der Richtlinie. Dann eine Machbarkeitsstudie auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene. Und mit dieser Machbarkeitsstudie soll eben ein entsprechender Fehlbedarf, sollte sich der ergeben, festgestellt werden, um dann die strategischen und politischen Maßnahmen entsprechend zu forcieren.

Auch im Bereich Verkehr haben wir noch Maßnahmen vorgesehen. Und es soll ganz deutlich auch die Vorbildfunktion des Bundes herauskommen. (*Liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Rennhofer und Waldhäusl zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, LT-43/V-1-2013, betreffend rasche Überarbeitung und Umsetzung des Bundes-Energieeffizienzgesetzes.

Zur Umsetzung der Richtlinien 2006/32/EG und 2012/27/EU (Umsetzungsfrist Mitte 2014) wurde auf Bundesebene im Frühjahr 2012 der Diskussionsprozess begonnen.

Hierbei ist festzuhalten, dass das Land Niederösterreich die RL 2006/32/EG als erste und bisher einzige Gebietskörperschaft in Österreich erfolgreich umgesetzt hat. Der Entwurf eines Bundes-Energieeffizienzgesetzes wurde am 3. April 2013

als Regierungsvorlage im Ministerrat beschlossen und dem Wirtschaftsausschuss zugewiesen. Dort scheiterten allerdings die Verhandlungen. Somit wird dieses Gesetzesvorhaben in dieser

Legislaturperiode nicht mehr beschlossen werden können.

Die Stellungnahme der NÖ Landesregierung vom 29. 1. 2013 wurde im erwähnten Entwurf nicht berücksichtigt. Folgende Kritikpunkte sind weiter offen und sollen neu behandelt und durchgesetzt werden:

1. Der Energieeinsparwert ist entsprechend Art. 3 der RL 2012/27/EU zu berechnen. Dieser relative Wert ist laut RL auch als absoluter Wert darzustellen;

2. Die bestehenden Maßnahmen (Förderungen) auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene sind zu erheben („Machbarkeitsstudie“) und zu bewerten.

Erst nach Kenntnis des Umfangs der bestehenden strategisch politischen Maßnahmen kann die Ausgestaltung des Entwurfes erfolgen;

3. Sollte sich durch die Machbarkeitsstudie ein Fehlbedarf ergeben, so sind die bestehenden strategisch politischen Maßnahmen entsprechend zu forcieren, wobei die Finanzierung durch Einhebung eines „Energieeffizienzförderbeitrages“ (durch Netzbetreiber und sonstige Lieferanten) sicher zu stellen wäre. Diese Mittel sind durch bestehende Einrichtungen zu verwalten und zu vergeben (Abwicklungsstelle gemäß UFG);

4. Maßnahmen im Bereich des Verkehrswesens sind entsprechend zu verstärken;

5. Die Vorbildfunktion des Bundes ist zu verdeutlichen.

Das Land Niederösterreich spricht sich daher klar für das Ausschöpfen der so genannten „strategisch-politische Maßnahmen“ aus. Bevor ein zusätzliches Verpflichtungssystem diskutiert wird, soll eine Machbarkeitsstudie klären, ob bei verstärkten Anstrengungen das bestehende System zur Zielerreichung laut Richtlinien 2006/32/EG und 2012/27/EU ausreichend ist.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, einen neuen Entwurf zum Bundes-Energieeffizienzgesetz zu erarbeiten und dabei die offenen Kritikpunkte im Sinne der Antragsbegründung zu erledigen.“

Ich bleibe noch kurz bei der Energie und Energieeffizienz. Wir könnten nämlich heute eine tolle Bilanz der Umwelt- und Energieagentur Niederösterreich ablegen, aber die Zeit lässt das nicht zu. So komme ich auf einen Punkt, der mit Energieeffizienz zu tun hat, das sind die Energiebeauftragten in den Gemeinden, die Dank unserer Energie- und Umweltagentur eine tolle Ausbildung erhalten haben und schon fast flächendeckend vorhanden sind. Man sieht, die Umsetzung dieses Gesetzes passiert in Niederösterreich sehr, sehr rasch.

Nun, meine Damen und Herren, darf ich auch noch zum Naturschutz kommen. Niederösterreich ist ja nicht nur das größte, sondern auch das naturreichste Bundesland Österreichs. Es geht von hoch alpinen Lagen vom Schneeberg, von der Buckligen Welt, bis zum Agrarland des Marchfeldes, vom Weinviertel bis zu den Mooren des Waldviertels, vom Biosphärenpark bis zu den einzigartigen Urwäldern im Mostviertel. Also eine bunte Vielfalt der Lebensräume und der Landschaften.

Und Niederösterreich ist sich der Verantwortung im Naturschutz sehr wohl bewusst und nimmt in vielen Belangen auch eine Vorreiterrolle in Sachen Naturschutz ein. Seit mehr als 10 Jahren gibt's zum Beispiel das einzigartige Wildnisgebiet Dürrenstein. Oder: Weitere Punkte unserer hochwertigen Schutzgebiete sind auch die Nationalparks in Niederösterreich. Auch hier hat es eine Erweiterung gegeben von 30 ha etwa im Nationalpark Thayatal. Allein dort befinden sich 1.300 der 2.900 vorkommenden Pflanzenarten Österreichs.

Neben den Erweiterungen gibt's natürlich auch andere Meilensteine im Naturschutz. Ich sage nur ein Stichwort Netzwerk Naturwald. Eine Broschüre haben wir ja unlängst erst erhalten und in unserer Post gehabt. Wichtig, denke ich, ist auch, und ein Thema, ein ganz aktuelles Thema immer wieder, unser Boden. „Wir stehen drauf“. Und er ist besonders gut aufgehoben auch in den Bodenbündnisgemeinden. Bodenbündnis heißt Boden schätzen, schützen, aber auch nützen.

Und auch hier gibt's ein tolles Projekt von der Agrarbezirksbehörde gemeinsam mit der Bioforschung Austria, nämlich ein Projekt zur Humusbilanz: Boden – Humus untrennbar verbunden! Wo einfach Flächen, landwirtschaftliche Flächen, eine Bodenbilanz berechnet wird. Letztendlich sollen die Landwirte selbst die Befähigung erwerben, ihren Humus zu berechnen. Bewirtschafte ich, dass es einen Humusaufbau gibt oder einen Humusabbau. Ganz, ganz wichtig für die Landwirtschaft! Und ich freue mich, dass gerade die Bucklige Welt, dass

Flächen in der Buckligen Welt bei dieser Humusbilanz berücksichtigt werden.

Über Humus und Boden kommen wir direkt zur Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit ist auch ein Begriff, der in der Donauraumstrategie, die schon in einem anderen Zusammenhang hier in dieser Budgetdebatte erwähnt wurde, zum Tragen kommt. Nachhaltige Landnutzung im Donauraum, in Verbindung mit Wissenschaft, mit Forschung. Mit Umsetzungspartnern außerhalb Österreichs natürlich im gesamten Donauraum gibt's hier eine Arbeitsgemeinschaft über diese Donauraum-Länder. Und Niederösterreich führt hier auch das ständige Sekretariat im Bereich Wissenschaft, im Bereich Kunst und vor allem auch im Bereich Nachhaltigkeit.

Ich darf noch einen Bereich ansprechen, der auch ganz vorbildlich ist im Naturschutzbereich, und das ist unser Vorzeigeprojekt „Natur im Garten“, auch wenn das manche etwas anders sehen, „Natur im Garten“ hat sich zur europäischen ökologischen Plattform entwickelt. Ist also international geworden. Wenn man die Zahlen vergleicht, wie viele Abonnenten des Ratgeber-Magazines sind, so sind die enorm gestiegen vom Jahr 2000 auf 2012 von 11.000 auf 117.000. Also eine enorme Steigerung. Und fast 60 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher kennen „Natur im Garten“ und schätzen das auch und wissen etwas anzufangen damit.

Aushängeschild ist natürlich die Garten Tulln, die nicht nur eine ökologische Gartenschau ist - die erste ökologische Gartenschau -, sondern letztendlich damit auch zu einem Top-Ausflugsziel geworden ist mit schon über 1,3 Millionen Besuchern. Also ein europaweit einzigartiges Vorzeigeprojekt mit 50 Schaugärten zum Anfassen und zum Nachmachen.

Sie sehen also, Natur- und Umweltschutz hat in Niederösterreich einen sehr großen Stellenwert. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Mag. Hackl.

Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung!

Ich habe mich kurz zu Wort gemeldet um auf den grünen Resolutionsantrag einzugehen betreffend Schiefergas. Er fällt unter sehr gute Idee, aber leider schlampige Ausführung. Weil es steht in diesem Antrag drinnen, wörtlich eben: So soll die NÖ

Landesregierung im eigenen Wirkungsbereich alle Möglichkeiten ausschöpfen um weitere Probebohrungen sowie das Projekt Schiefergas im allgemeinen in Niederösterreich endgültig zu verhindern.

Kollegin Krismer-Huber, ich glaube, du hast dazu gesprochen. Es hat keine Probebohrungen in Sachen Schiefergasabbau derzeit im Weinviertel gegeben. Und ich möchte auch daran erinnern, du hast das in deinen Ausführungen ein bisschen polemisch gesagt, dass die ÖVP einmal dafür oder dagegen ist: Es hat hier einen Antrag gegeben, den ich sogar eingebracht habe für diese UVP-Pflicht für Probebohrungen in Sachen Schiefergas.

Und auch bei diesem Antrag war euer Abstimmungsverhalten ein bisschen schlampig. Ihr habt nämlich gegen diese UVP-Pflicht gestimmt und habt auf der anderen Seite ... Ihr habt euch immer dafür eingesetzt. Jetzt sage ich einmal, dafür waren eigentlich nur die Freiheitlichen und die ÖVP, dagegen waren – das möchte ich auch erwähnen – die SPÖ und die Grünen. Und diese Resolution, welche die UVP-Pflicht hier im NÖ Landtag eingefordert hat, hat dazu geführt, weil sich Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll auf Bundesebene dafür eingesetzt hat, dass sie auch umgesetzt worden ist. Und deshalb ist es jetzt auch wichtig, dass man diesen grünen Antrag etwas berichtigt. Deshalb bringe ich einen eigenen Antrag ein der Abgeordneten Hackl, Schulz und Waldhäusl betreffend Schiefergasbohrungen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Hackl, Waldhäusl und Ing. Schulz zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, LT-43/V-1-2013, betreffend Schiefergasbohrungen.

Auf Initiative des NÖ Landtages am 23. Februar 2012 wurde in der Folge vom Nationalrat eine Änderung des UVP-Gesetzes beschlossen, sodass nunmehr, unabhängig von Schwellenwerten oder Verfahrensmodalitäten, eine Umweltverträglichkeitsprüfung für die Förderung von Schiefergas bzw. Schiefergasbohrungen durchgeführt werden muss, da derzeit eine Umweltschädigung und Gefährdung nicht ausgeschlossen werden kann.

Gerade aufgrund dieser Gesetzgebung hat es bisher in Niederösterreich keine Probebohrungen betreffend Schiefergasförderungen gegeben. Weiters ist darauf hinzuweisen, dass die OMV offiziell ihr Vorhaben, nach Schiefergas zu bohren, zurückgezogen hat.

Die europäische Ebene setzt weiterhin auf die Förderung unkonventionellen Gases in Europa, das mittels sogenanntem Schiefergas Fracking gewonnen wird, um die Importabhängigkeit der Europäischen Union zu verringern. Vielmehr sind die Nutzbarmachung Erneuerbarer Energieträger und die Energieeffizienz zu steigern. Nicht zuletzt ist auch die Einsparung von Energie ein wesentliches Thema.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung darauf hinzuwirken, dass

- sie auf europäischer und internationaler Ebene gegen die Gewinnung von unkonventionellem Gas (sog. Schiefergas Fracking) auftritt und
- solange die Gefahr besteht, dass durch das sogenannte Fracking die Gesundheit der Menschen und die Umwelt beeinträchtigt werden kann, ein Verbot von Schiefergas Fracking in Österreich eingeführt wird.“

Ich glaube, in der Form gibt es nur eine Partei, die hier einen seriösen Weg geht und das ist die Volkspartei Niederösterreich. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätztes Mitglied der Landesregierung! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Eine tatsächliche Berichtigung zum Kollegen Waldhäusl, der meinte, den Grünen sei es egal wenn aus Bulgarien, Rumänien Schiefergas importiert wird. Das ist leider insofern falsch, weil es unmöglich ist. Bulgarien hat ein Schiefergasverbot im Unterschied zu Österreich. Daher wird das nicht gehen.

Und zum Kollegen Hackl: Es gibt, glaube ich, über die Parteien hinweg sehr viele Personen, die da eine immense Gefahr sehen, weil es eine immense Gefahr ist. Fakt ist aber, dass es in den Medien Berichte gab in jüngster Vergangenheit, dass es dort Bohrungen gegeben haben sollte. Ich muss mich ja sozusagen an Medien und das, was mir Bürgerinnen und Bürger mitteilen, auch halten,

ja? (Abg. Mag. Hackl: Das waren konventionelle Bohrungen!)

Das bedürfte jetzt einer Plattform sozusagen, da steht jetzt Aussage gegen Aussage. Aber eines ist mir wichtig, Herr Kollege Hackl, und warum ich das ... Das war ja eigentlich auch ein Hauptgrund. Das eine waren diese Berichterstattungen, aber ein anderes war, jetzt am 18. Juni beim Austrian Paper Talk waren alle im Nationalrat vertretenen Parteien, also die wesentlichen, würde ich sagen, am Podium. Und das war eben Ihre Nationalratsabgeordnete Adelheid Fürntrath-Moretti, die sich für Schiefergasbohrungen ausgesprochen hat. Daher möchte ich heute noch einmal das Bekenntnis des NÖ Landtages haben. Wie man gehört hat, die FPÖ hatte nie Probleme mit den Schiefergasbohrungen. Die sind ein bisschen hin und her vor der Landtagswahl. Aber man hat es jetzt wieder gehört, die FPÖ hat kein Problem damit. Das hat auch die Abgeordnete Kappel dort am Podium zum Besten gegeben. Und aber auch der Herr Matznetter hat nicht wirklich ein Problem mit den Schiefergasbohrungen.

Und daher ist es aus einer Niederösterreich-Sicht, glaube ich, wichtig, dass wir hier uns – das war nicht vor der Wahl, sondern auch nach der Wahl – ganz klar noch einmal dazu bekennen, auch wenn in irgend welchen Zirkeln man glaubt, das ist eine Hoffnung, hier auf unserem Boden, hier in Niederösterreich wollen wir das nicht, ja? (Beifall bei den GRÜNEN.)

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen zur Abstimmung über die Gruppe 5. Abänderungsanträge sind keine eingelangt. (Nach Abstimmung über die Gruppe 5:) Das ist die ÖVP, SPÖ. Das ist die Mehrheit, damit ist der Antrag angenommen.

Es sind acht Resolutionsanträge eingegangen. Der erste Antrag Ing. Huber, Waldhäusl, Rosenkranz, Königsberger: Absicherung des NÖ Gesundheitswesens. (Nach Abstimmung:) Das ist nur die FPÖ. Das bleibt in der Minderheit.

Zweiter Resolutionsantrag Ing. Huber, Waldhäusl, Rosenkranz, Königsberger: Ausbau der Gänserndorfer Tagesklinik in ein vollwertiges Landeskrankenhaus. (Nach Abstimmung:) Das ist die FPÖ, die Liste FRANK und die GRÜNEN. Das bleibt in der Minderheit.

Der nächste Antrag Ing. Huber, Weiderbauer, Waldhäusl, Enzinger MSc, Rosenkranz und Königsberger: Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen. (Nach Abstimmung:) Das ist die FPÖ, die Liste FRANK, das ist die Minderheit.

Resolutionsantrag Abg. Helga Krismer-Huber, Dr. Petrovic, Weiderbauer, Enzinger MSc: Keine Schiefergasbohrungen in Niederösterreich. (Nach Abstimmung:) Das ist die Liste FRANK und die GRÜNEN. Das ist die Minderheit.

Nächster Resolutionsantrag Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Königsberger, Rosenkranz und Ing. Huber: Lückenlose medizinische Vorsorge für unsere Kinder. (Nach Abstimmung:) Das ist die FPÖ, Liste FRANK und die GRÜNEN. Das ist die Minderheit.

Der nächste Antrag der Abgeordneten Edlinger und Waldhäusl: Gegen den Ausbau nuklearer Anlagen und gegen Atomkraft-Subventionen; für mehr Erneuerbare Energie und Energieeffizienz. (Nach Abstimmung:) Das ist einstimmig angenommen, diese Resolution.

Resolutionsantrag Ing. Rennhofer und Waldhäusl betreffend rasche Überarbeitung und Umsetzung des Bundes-Energieeffizienzgesetzes. (Nach Abstimmung:) Das ist mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ und gegen die Stimmen der GRÜNEN. Mit Mehrheit angenommen.

Resolutionsantrag Mag. Hackl, Ing. Schulz, Waldhäusl betreffend Schiefergasbohrungen. (Nach Abstimmung:) Mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ, FPÖ und GRÜNE. Das ist die Mehrheit. Damit ist der Antrag angenommen.

Wir kommen zum nächsten Punkt unserer Diskussion, Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Kasser um die Berichterstattung.

Berichterstatter Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, umfasst die Gebarungsvorgänge für Straßenbau, allgemeinen Wasserbau, Schutzwasserbau, Straßenverkehr, Schiffsverkehr, Post- und Telekommunikationsdienste und den öffentlichen Verkehr.

Ausgaben von 514,237.500 Euro stehen Einnahmen von 55,116.900 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 6,03 Prozent.

Herr Präsident, ich stelle den Antrag, die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, mit Ausgaben von 514,237.500 Euro und Einnahmen von 55,116.900 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Gartner: In der Gruppe 6 werden die Themen in folgender Reihenfolge zur Beratung kommen: Öffentlicher Verkehr (Straßenbau und –ausbau in Niederösterreich), zweitens Wasserver- und Abwasserentsorgung.

Zu Wort gelangt zum öffentlichen Verkehr Abgeordneter Maier, Hauptredner, 15 Minuten Redezeit.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Hoher Landtag! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Ich darf mich zur Gruppe 6 zu Wort melden, Straßen- und Wasserbau bzw. Verkehr, und hier natürlich speziell mich dem Verkehr widmen. Niederösterreich hat seit 1991 als erstes Bundesland ein Landesverkehrskonzept verkehrsträgerübergreifend beschlossen. Und seitdem wurde dieses Landesverkehrskonzept mehreren Überarbeitungen und Evaluierungen unterzogen.

Dieses Landesverkehrskonzept wird auch aktuell wieder überarbeitet. Es ist auf der Landes-Homepage einzusehen und inklusive der Reihung der Infrastrukturmaßnahmen abzurufen. Die Überarbeitung wird letztendlich aktuell erfolgen und ist mit einem begleitenden Prozess der strategischen Umweltprüfung versehen. Die Fertigstellung ist für den Sommer 2014 geplant.

Ich möchte auch betonen, dass wir – und Sie kennen vielleicht diese blau-gelben Broschüren der Abteilung Gesamtverkehrsangelegenheiten – auch ein Konzept für den öffentlichen Verkehr haben, das sicher für den einen oder anderen eine sehr gute Lektüre ist.

Niederösterreich ist ein Flächenbundesland. Und als solches hat es natürlich besondere Herausforderungen. Vielleicht auch größere Herausforderungen als andere Bundesländer. Wenn man zum Beispiel ausgeprägte Talerstrukturen sieht in anderen Bundesländern, so ist in einem Flächenbundesland natürlich die Voraussetzung für einen funktionierenden Verkehr eine andere.

Es kommt aber auch noch dazu, dass wir neue, geänderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen vor uns sehen und die natürlich auch unsere Verkehrsplanung noch erschweren. Wir haben in Niederösterreich – und das zeigen die demografischen Daten – ein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum in Wien und in Niederösterreich. Wir haben aber dieses Bevölkerungswachstum vorrangig im Umland von Wien. Rund 20 Prozent sind hier prognostiziert bis 2030. Haben allerdings stagnierende bzw. sogar zurückgehende Zahlen in peripheren Bereichen. Und auch dagegen ist letztendlich gegenzusteuern. Das heißt, was auf der einen Seite zuviel ist, ist woanders zu wenig.

Diesen bedeutenden verkehrlichen Herausforderungen für uns und für die Abteilung Gesamtverkehrsangelegenheiten sollen mit dem Verkehrskonzept Niederösterreich Rechnung getragen werden. Wir wollen diese Grundversorgung auch in den peripheren Gebieten sichern, wollen Rahmenbedingungen für Mobilität geben und Angebote erweitern.

Es ist aber auch eine Tatsache, dass sich die Arbeitswelt verändert hat und dass damit auf die pendelnde Bevölkerung natürlich eine andere Herausforderung zukommt. Die Arbeitszeiten werden durchwegs flexibler, aber auch die Arbeitsorte wurden und werden flexibler. Arbeitsplatzwechsel ist heute kein Schlagwort mehr. Einige doch erschwere Aspekte sind natürlich auch die steigenden Spritpreise. Vor dieser Tatsache stehen wir alle. Aber auch so Querschüsse wie sie aus Wien gekommen sind mit dem Parkpickerl, der Parkraumbewirtschaftung fordern die Verkehrspolitik des Landes Niederösterreich.

Wenn wir uns generell einmal den Straßenbau ansehen, so haben wir Gesamtinvestitionen bei der Straße ohne den Betrieb, also ohne die Straßenmeistereien in Niederösterreich im Jahr 2014 geplant von rund 270 Millionen Euro. 2013 waren es 240 Millionen Euro.

Den Beschäftigungsaspekt und –effekt, den möchte ich heute besonders betonen, gerade auf Grund der aktuellen Diskussion Bauwirtschaft: 3.840 Arbeitsplätze, die damit mit diesem Geld abgesichert werden.

Wir haben von diesen 270 Millionen Euro 2014 auch im hochrangigen Straßennetz natürlich einiges vor. Die Investitionen der ASFINAG in Niederösterreich werden voraussichtlich rund 150 Millionen Euro betragen. Auch das ist eine Steigerung.

2012 waren es 120 Millionen. Als Beispiele darf ich hier Sanierungen auf der A1, A2 anführen oder den dreistreifigen Ausbau Flughafen bis Fischamend auf der A4. Aber auch auf der A5 und auf der S33 sind Maßnahmen und Bautätigkeiten geplant.

Von den Gesamtinvestitionen sind 120 Millionen für den Landesstraßenbau vorgesehen. Das ist dieselbe Summe wie 2013. Wir stecken das Geld in den Um- und Ausbau, in die Erhaltung, in die Maßnahmen zur Verkehrssicherheit, wie Umfahrungen, Niveau-Freimachungen, Spurzulagungen und Kreisverkehre. Aber auch die Erhaltungsmaßnahmen und die Gestaltung von Ortsdurchfahrten ist uns immer ein großes Anliegen in Niederösterreich gewesen und wird es auch in weiterer Hinsicht sein. Das alles zum Wohle der Sicherheit und der Lebensqualität der Anrainer. Aktuelle Projekte könnte ich unzählige anführen. Darauf werden sicher meine Nachredner noch eingehen.

Was allerdings auch jetzt hinzukommt ist das Generalerneuerungskonzept für Landesstraßen. Das Landesstraßennetz ist mit 13.600 km Länge und sage und schreibe 4.395 Brücken natürlich sehr groß, wie es für ein Flächenbundesland letztendlich üblich ist.

Und wenn wir heute neben dem Individualverkehr auch schon 40 Prozent des öffentlichen Verkehrs, nämlich mit Linienbussen erledigen, so wird natürlich von den Landesstraßen die Hauptlast des Individualverkehrs getragen. Und für das Landesstraßennetz mit sehr hohem Verkehr - über 7.000 Fahrzeuge pro Tag - wurde ein Generalerneuerungskonzept entwickelt. Und dieses Generalerneuerungskonzept ist das Kernstück für die nächsten 10 Jahre. Der Straßendienst hat dieses Konzept entwickelt. Wir können damit vorausschauen, dass in den nächsten 10 Jahren eine Sanierung dieses Netzes erfolgen muss. Es stammt aus den 60er und 70er Jahren und hat teilweise die technische Lebensdauer bereits überschritten.

Die Gesamtkosten dieses Generalerneuerungskonzeptes der Landesstraßen liegt bei 186 Millionen Euro. Dabei müssen pro Jahr zwischen 10 bis 20 Millionen Euro investiert werden. Als Beginn der Umsetzung, und deshalb habe ich es jetzt auch eingebaut, ist 2014 vorgesehen.

Beim öffentlichen Verkehr kann man generell unsere Verkehrspolitik in den Vordergrund stellen. Wir haben einen Verkehrsdienstvertrag als erstes Bundesland der Republik abgeschlossen mit den ÖBB. Das haben wir 2010 gemacht. Wir haben ihn auch hier schon vielfach diskutiert. Und dieser gilt bis 2019.

Wir investieren jährlich in den Betrieb des öffentlichen Verkehrs in verschiedenen Tranchen rund 39 Millionen Euro. In den Betrieb, für Verkehrsdienste der ÖBB, für die Busdienste und für die Badner Bahn. 31 Millionen Euro in den Betrieb der Landesbahnen und in das Wieselbus-System, das über die NÖVOG verwaltet wird.

Wir investieren 25 Millionen Euro in den VOR, Tarifstützungen für Pendler. Das sind insgesamt 95 Millionen Euro jährlich alleine für den Betrieb des öffentlichen Verkehrs in Niederösterreich. Und dazu kommen noch Investitionen in die Infrastruktur, das sind 10 Millionen Euro, in die pendlerrelevante Infrastruktur, also Park and Ride-Anlagen, ÖBB-Streckenausbauten, aber auch die Bahnhofsoffensive, woran wir uns mit 20 Prozent beteiligen.

Alles in allem investiert das Land Niederösterreich sehr gut und sehr viel in den öffentlichen Verkehr und auch in den Individualverkehr. Und wenn man diese beiden Bereiche gegenüberstellt, so kann man ausführen, was in Niederösterreich Bund und Land gemeinsam hier in den öffentlichen Verkehr investieren. Bund investiert in den Nahverkehr auf der Schiene rund 200 Millionen Euro. Das ist nur der niederösterreichische Anteil. Das Land zahlt über den Verkehrsdienstvertrag rund 30 Millionen. Das Land zahlt für Projekte im öffentlichen Verkehr weitere 55 Millionen. Macht in Summe für den öffentlichen Verkehr 305 Millionen Euro.

Der Bund zahlt noch weiter für die Erhaltung der Schieneninfrastruktur rund 400 Millionen Euro in Niederösterreich. Das ist eine ganz erkleckliche Summe. Wenn man den gesamtösterreichischen Anteil von 1,3 Milliarden Euro sieht, so ist das ein Drittel, das letztendlich hier nach Niederösterreich fließt. Also die Summe für den öffentlichen Verkehr inklusive der Infrastruktur rund 705 Millionen Euro.

Dem gegenüber steht im Straßenbereich, und ich bringe diesen Vergleich heute sehr, sehr bewusst, weil immer wieder angeführt wird, dass wir viel mehr in den Straßenbereich investieren als in den öffentlichen Verkehr oder in den Betrieb des öffentlichen Verkehrs: Das Land Niederösterreich zahlt für die verlängerten Bundesstraßen und Landesstraßen rund 100 Millionen Euro, die Erhaltung der ASFINAG, das Netz in Niederösterreich weitere 100 Millionen Euro, die die ASFINAG investiert. Macht in Summe 210 Millionen Euro. Und die Neubauproduktionen, allerdings der Zeitraum bis 2017 in Niederösterreich, liegt bei den Straßenbauprojekten durch ASFINAG und Land Niederösterreich bei rund 1,6 Milliarden Euro. Das ist der Weiterbau der A5, S8 Marchfeldstraße, S3 Weinviertel Schnellstraße, etc., etc.

Bei den Neubauinvestitionen Schiene durch ÖBB und NÖVOG werden rund 2,4 Milliarden Euro investiert. Das ist der viergleisige Ausbau der Westbahn, Ausbau der Pottendorfer Linie, Neubaustrecke Semmering Basistunnel, zahlreiche Bahnhofsprojekte – ich habe es angesprochen von der Bahnhofsinitiative – bis hin zu Investitionen der NÖVOG.

Das alles zeigt eine wunderbare Gegenüberstellung wo wir die Schwerpunkte setzen und legen und dass wir entsprechend unseren Verkehrskonzepten handeln und arbeiten.

Ich möchte nicht vermissen zu erwähnen, dass wir gerade im öffentlichen Verkehr mit den Buslinien und Businitiativen des Landes Niederösterreich in den Vierteln sehr, sehr viel in den letzten Jahren investiert haben und unzählige zusätzliche Buskilometer im öffentlichen Verkehr bereit stellen. Das ist einerseits natürlich das Flaggschiff, der Wieselbus, aber auch die Waldviertellinie, Mostviertellinie und Wachaulinie sind mittlerweile zu tollen Verkehrsträgern des öffentlichen Verkehrs geworden.

Ich möchte abschließend einen großen Dank sagen. Einen Dank auf der einen Seite an die Abteilung für Gesamtverkehrsangelegenheiten, Prof. Fritz Zibuschka. Ich möchte ein großes Dankeschön sagen an unseren Straßenbaudirektor Peter Beigelböck mit seinen Mannen. Und ich möchte ein großes Dankeschön sagen auch an die Geschäftsführer der NÖVOG, an den Geschäftsführer Gerhard Stindl, die alle miteinander ihr Möglichstes tun um auf der einen Seite den Niederösterreichern und Niederösterreichern den Individualverkehr entsprechend zu gestalten, aber auch den öffentlichen Verkehr und die Erreichbarkeit für die Niederösterreichern und Niederösterreichern ansprechend und attraktiv zu gestalten.

Ich ersuche alle hier im Sinne unserer Gesamtverkehrskonzepte, sowohl im Individual- als auch im öffentlichen Verkehr, die Zustimmung zu dieser Gruppe zu erteilen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort ist Herr Abgeordneter Kraft.

Abg. Kraft (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Ich darf in der Gruppe 6, Straßenbau und Verkehr, über die bestehende und zukünftige Situation

der Pendlerinnen und Pendler des Tullnerfeldes sprechen. Im Zuge des Baues der HL-Bahn wurde der Regionalbahnhof Tullnerfeld gebaut und auch eröffnet. Leider entsprechen die derzeitigen Angebote nicht den Wünschen und den Bedürfnissen der Pendlerinnen und Pendler. Zwar wurden mit dem neuen Fahrplan 2012/2013 auf Grund unserer Initiative einige Verbesserungen durchgeführt, jedoch ist das Gesamtangebot von durchgängigen, schnellen Verbindungen nach Wien und auch in die Landeshauptstadt nach St. Pölten, nicht optimal. Ebenso sind die Zubringerverbindungen nicht abgestimmt.

Die Vorschau auf den Fahrplan 2013 und 2014 bringt keine wesentlichen Verbesserungen. Es kann nicht sein, dass es keine durchgängigen schnellen Verbindungen von Tullnerfeld nach Wien bzw. auch in die Landeshauptstadt gibt! Ich ersuche daher den zuständigen Landesrat von dieser Stelle aus, meine sehr verehrten Damen und Herren, für massive Verbesserungen in den Verbindungen und auch bei den Zubringern zu sorgen.

Zum Zweiten darf ich einen Resolutionsantrag zu einer Gesamtverkehrslösung im östlichen Tullnerfeld einbringen. Das Land Niederösterreich plant eine Umfahrungsstraße für die Gemeinde Königstetten. In den Planungen wurden jedoch gemeindeübergreifende Lösungsansätze und Maßnahmen nicht wirklich berücksichtigt. Aus diesem Grund darf ich folgenden Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, Ltg. 43/V-1, betreffend gemeindeübergreifendes Verkehrskonzept für das östliche Tullnerfeld.

Die vom Land NÖ geplante Umfahrung der LH118 UF Königstetten und der damit zu erwartende Verkehrsanstieg des Fließverkehrs führen zu einer erhöhten Emissionsbelastung im Ortsgebiet Wolfpassing und den nachgelagerten Gemeinden. Im Bereich der Engstelle LH118 (Figl-Kreuzung) kommt es bereits jetzt zu einem gesteigerten Verkehrsaufkommen, das sich durch die Umfahrung Königstetten noch weiter erhöhen wird. Dies stellt eine einseitige Mehrbelastung (Lärm, Schadstoffe) für die Bevölkerung von Wolfpassing und den nachgelagerten Gemeinden dar und wäre daher nur eine Verschiebung der Probleme von Königstetten auf die Nachbargemeinden.

Es ist daher notwendig, dass es zu einer gemeinsamen verkehrstechnischen Lösung für das

gesamte östliche Tullnerfeld kommt. Dies kann jedoch nur auf Grundlage eines gemeindeübergreifenden Verkehrskonzepts für die LB14 und LH118 im östlichen Tullnerfeld geschehen.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung ein entsprechendes gemeindeübergreifendes Verkehrskonzept mit Umsetzungsplan für die LB14 und LH118 und öffentlicher Anbindung im östlichen Tullnerfeld zu erstellen.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich ersuche um die Unterstützung unseres Resolutionsantrages. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger. Hauptredner, Redezeit 15 Minuten bitte.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes, noch vorhandenes, Haus!

Zum Verkehr: Ich darf der Ordnung halber mit einem beginnen. Die ÖVP hat ja bei den Nebenbahnen ganze Arbeit geleistet. Die Zusperrorgie ist beendet, mehr oder weniger. Von den 28 übernommenen sind 27 nicht mehr vorhanden. *(Abg. Maier: Die waren vorher schon nicht mehr vorhanden! Merk dir das endlich!)*

Ja, Kollege Maier, die waren vorher schon sehr wohl vorhanden.

Aber Kollege Maier! Es gibt ja was Erfreuliches jetzt, zu dem ich auch reden darf. Ich freu mich über die Einführung dieses 60 Euro Top-Jugendtickets. Das ist was Erfreuliches. Besonders erfreulich ist, dass es eigentlich auf Grund unseres Antrages zur Freifahrt für Internatsschüler entstanden ist, sich die ÖVP dann mit fremden Federn geschmückt hat. Aber das ist uns sehr recht. Ich freue mich für unser Schüler und Jugendlichen.

Ich freue mich auch als Pielachtaler und als Obergrafendorfer dass die Mariazellerbahn saniert wird. Keine Frage. Aber es wäre auch für die anderen 27 Regionen, die betroffen sind, wünschenswert gewesen, dass dort die Bahnen saniert werden.

Man investiert in die Mariazellerbahn viel Geld. Die Gleiskörper werden saniert, neue Garnituren, genannt „die Himmelstreppe“, wurden angeschafft. Das ist wirklich sehr schön, die sind funktionell,

modern und sind bis auf eine Kleinigkeit fast makellos, muss man sagen. Sie haben nur einen einzigen, winzigen, kleinen Fehler. Die Himmelstreppe passt in die Himmelsröhre nicht hinein, sprich in die Tunnels. Und zwar in die ersten beiden Tunnels, die so genannten Eisbergtunnels kurz nach St. Pölten. Die Himmelstreppe erreicht nicht einmal den alten Bahnhof in St. Pölten zu Beginn, weil sie beim ersten Tunnel schon ansteht.

Da frage ich mich schon, meine Damen und Herren, wer waren da die Planer, die maßgeschneiderte Garnituren bestellen, die dann im ersten Tunnel schon stecken bleiben. Und die auch sehr viel Geld kosten. Und jetzt muss man um sehr viel Geld diese Tunnels verbreitern, damit der Zug auch fahren kann. Und ich hoffe auch für meinen Wohnort Obergrafendorf, dass das bis zum Dirndlkirtag im Oktober möglich ist. Da werden über 10.000 Besucher erwartet. Und es wäre schade, wenn man diesen Ort dann nicht mit der Himmelstreppe erreichen könnte.

Ich habe auch dazu eine Anfrage an den Herrn Verkehrslandesrat Wilfing gestellt, der leider nicht im Saal ist. Die Beantwortung, die habe ich auch vorgestern erhalten. Und da steht jetzt drinnen, dass „die Himmelstreppe“ eh durch alle Tunnels passt. Ich nehme an, seit kurzem, denn seit wann sie durchpassen, steht in der Antwort nicht drinnen.

Ich erhalte auch als Antwort auf meine Frage, ob die Tunnels verbreitert werden haben müssen, lapidar, dass diese im Rahmen der regelmäßigen Tunnelsanierungs- und Instandhaltungsarbeiten adaptiert wurden. Naja, das ist wieder das typische ÖVP-Deutsch. Man nennt jetzt eine Fehlplanung Adaptierung.

Und meine dritte Frage nach den Kosten dieser „Adaptierung“ unter Anführungszeichen wurde dann so beantwortet: Die Frage war, ob die im Investitionsvolumen enthalten sind. Und da steht: Sie sind im Investitionsvolumen enthalten, eine konkrete Zuordnung dieser Kosten ist jedoch nicht möglich, da es sich technisch und finanziell um ein unteilbares Gesamtprojekt handelt.

Naja, Herr Landesrat, wenn man will, kann man ein Gesamtprojekt auch in einzelne Kostenposten aufgliedern. Aber er hat es halt nicht wollen. Weil ich nenne nur ein Beispiel: Wenn sich heute ein Häuslbauer ein Haus baut und das ist fertig, da kann man nachher sehr wohl sagen, was die Fenster, was die Türen, was das Dach und was die Fassade gekostet hat. Landesrat Wilfing kann es bei seinem Gesamtprojekt nicht, meine Damen und Herren, und das ist schade! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich bedanke mich trotzdem für die Antwort. Immerhin eine Antwort.

Meine Damen und Herren, wie es in Niederösterreich ausschaut mit dem öffentlichen Verkehr, das sieht man. Von vielen Regionen braucht man zur Erreichung eines Zentrums mehr als eine Stunde Fahrzeit. Das ist für Verkehrsexperten schwer zumutbar. Größte Problemzonen, da haben wir das Waldviertel, das Mostviertel, aber auch Regionen im Wiener Umland.

Und das vor allem auch in Zeiten, Kollegen haben es ja schon erwähnt, in Zeiten des Spritpreiswahnnsinns, der hohen Spritpreise. Unsere annähernd 500.000 Pendler sind ja wirklich bis zum Äußersten belastet. Und die meisten können ja auf öffentliche Verkehrsmittel nicht mehr umsteigen, weil sie halt nicht mehr vorhanden sind. Weil ihr sie zugesperrt habt und weil es sie in vielen Regionen nicht mehr gibt.

Meine Damen und Herren der ÖVP! Genau diesen Menschen kürzt euer Landeshauptmann-Stellvertreter und Finanzreferent Sobotka im Vorschlag 2014 die Pendlerhilfe um mehr als 3,5 Millionen Euro gegenüber dem Rechnungsabschluss 2012. Jener Finanzlandesreferent Sobotka, der sich im Namen des NÖAAB im Vorjahr und vor den Wahlen für den Pendler-Euro und für die Pendler so medienwirksam stark gemacht hat. Der hat in seinem eigenen Budget für die Pendler nichts, aber schon gar nichts übrig. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dieser Herr Sobotka, der ist ja an Unglaublichkeit wirklich nicht mehr zu überbieten. Wirklich nicht zu überbieten! Zuerst laut schreien um Unterstützung für die Pendler, dann die Pendlerhilfe um 3,5 Millionen kürzen. Das ist schäbig und unseriös, das haben sich unsere Pendler einmal nicht verdient!

Ich komm jetzt auf diesen nunmehr eingeführten Pendler-Euro. Was ist von diesem Pendler-Euro geblieben, meine Damen und Herren? Der Herr Sobotka hat vor den Wahlen gesprochen, weil gestern hat irgendeiner gesagt, alles was die ÖVP vor der Wahl verspricht, wird nach der Wahl auch eingehalten und umgesetzt. Na gut.

500 bis maximal 2.600 Euro Förderung pro Pendler hat der Herr Sobotka angekündigt vor den Landtagswahlen. 300 Millionen Euro hat er von der Frau Minister dafür eingefordert. Die sind eh schon in Griechenland versunken. Was ist daraus geworden? Dieser Pendler-Euro macht jetzt 1,5 Millionen

Euro aus, meine Damen und Herren. Aus 300 Millionen, aus den geforderten, sind 1,5 Millionen Euro geworden. Wir haben 500.000 Pendler. Es bleiben für jeden Pendler im Schnitt 3 Euro im Jahr. Und das sind 2,50 Cent im Monat. Das ist die Wahrheit, was aus diesem Pendler-Euro geworden ist! Und das ist eine Verhöhnung unserer Pendler, meine Damen und Herren, das ist wirklich eine Verhöhnung!

Und wenn ein Pendler, der jetzt, so schaut die Realität aus, 40 km zum Beispiel zum Arbeitsplatz hat, kann er das mit 2 multiplizieren und kann dann 80 Euro im Jahr vom Steuerausgleich absetzen. Meine Damen und Herren der ÖVP, das könnt ihr euch ja auch ausrechnen, das ist eine Cent-Rechnung, im guten, alten Geld eine Groscherlrechnung für die Pendler, was sie da rauskriegen. Weil mehr als 3 Euro pro Pendler sind ja eh nicht vorhanden oder vorgesehen.

Ich sage Ihnen was: Die Pendler können sich um diesen Pendler-Euro, den man besser Pendler-Cent taufen sollte, nicht einmal den Benzin für den Rasenmäher kaufen für einmal mähen zu Hause. Da ist gar nichts drinnen für die Pendler! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das ist keine Entlastung! Der ist nichts wert und bringt für unsere Pendler nichts. Das ist wieder ein schwarzer Wahlkampfgegag gewesen auf Kosten der leidgeplagten Pendler. Entlastung und Hilfe schaut anders aus, meine Damen und Herren der ÖVP. Ihr solltet euch statt dem „V“ ein „A“ hineinschreiben, das heißt dann Österreichische Anti-Pendlerpartei. Das passt zu euch, meine Damen und Herren der ÖVP. So verhält ihr euch auch.

Während die ÖVP den Pendlern Hilfe verweigert, Kosten für Eigenwerbung und Repräsentation natürlich wieder erhöht hat, Familien ausblutet, ja, schlägt man unsere Landesbürger wirklich ins Gesicht. Viele wissen nicht mehr, wie sie den Alltag bestreiten können. Aber bei sich selbst spart man halt nicht.

Und meine Damen und Herren, auf Grund unserer Verkehrsinfrastruktur im öffentlichen, aber auch im Individualverkehr, in sehr vielen Regionen in Niederösterreich, vor allem im Waldviertel, da hat sich die Situation für unsere Pendler weiter verschärft. Die Nebenbahnen sind zerschlagen. Und das zwingt auch immer mehr Menschen natürlich zur Benutzung des eigenen Fahrzeuges. Wie gesagt, 500.000 Pendler sind belastet durch die Abgaben, durch die Spritpreise und die sind in ihrer Existenz bedroht.

Und dann hat natürlich in Wien, das kommt jetzt auch noch dazu, die rot-grüne Stadtregierung die gebührenpflichtigen Kurzparkzonen erweitert. Und das belastet natürlich auch unsere Pendler wieder. Und da hat der Herr Landeshauptmann Dr. Pröll im Dezember 2012 angekündigt, 3.730 zusätzliche Stellplätze bis zum Jahr 2015 zu errichten. Das ist im Verhältnis zu den 120.000 Menschen aus Niederösterreich, die in Wien einpendeln, eh nicht sehr viel. Und es steht auch nicht im Einklang mit unserem Landesverkehrskonzept.

Im Landesverkehrskonzept steht nämlich, dass unsere Park and Ride-Anlagen um bis zu 24.000 Stellplätze für Pkw und ebenso viele für Zweiräder erweitert werden sollen. Und bis zum Jahr 2015 anzukündigen, 3.730 zu errichten, ist eben zu wenig! Weil es würde dann die Umsetzung dieses Landesverkehrskonzeptes ja ganze sechseinhalb Jahre dauern, also bis 2020. Ich sage aber, wir brauchen diese Parkplätze jetzt und sofort und dringend. Und deshalb fordern wir, ich bringe den Antrag gleich ein, diese Errichtung der 24.000 Stellplätze und für Zweiräder innerhalb der nächsten beiden Jahre fertigzustellen. Und das Landesverkehrskonzept dahingehend zu evaluieren.

Ja, Herr Landesrat, rund 180.000 Niederösterreicher haben eben ihren Arbeitsplatz und somit die Grundlage ihrer Existenz in der Bundeshauptstadt. 120.000 pendeln mangels öffentlicher Einrichtungen mit dem eigenen Fahrzeug. Erst gestern wieder hat die ÖBB - kann das Land nichts dafür - von St. Pölten nach Wien zwei Stunden Verspätung gehabt. Bei der Hitze eine tolle Sache für unsere Pendler, aber es funktioniert halt nichts, auch nicht bei den ÖBB!

Wie gesagt, Herr Landesrat, 24.000 Stellplätze zu errichten ist eh nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Ist aber notwendig, weil eben diese rot-grüne Wiener Stadtregierung auch unsere Pendler wieder belastet hat. Ich bringe dazu folgenden Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Rosenkranz und Ing. Huber zur Gruppe 6 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, Ltg. 43/V-1-2013, betreffend Investitionsoffensive zur Verbesserung der Parkproblematik für NÖ Pendler.

Aufgrund der mangelnden Verkehrsinfrastruktur im öffentlichen als auch im Individualverkehr in vielen Regionen Niederösterreichs, vor allem im

Waldviertel, hat sich die Situation für die NÖ Pendler noch weiter verschärft. Die Zerschlagung der Nebenbahnen nach der Übernahme durch das Land NÖ, zwingt immer mehr Menschen zur Benutzung des eigenen Fahrzeuges damit sie zu ihrem Arbeitsplatz gelangen können. Unsere 500.000 Pendler sind durch Abgaben und die überhöhten Spritpreise bereits massiv in ihrer Existenz bedroht. Mit der Erweiterung der gebührenpflichtigen Parkzonen in Wien wurden die NÖ Pendler erneut mit erhöhten Kosten belastet.

Die von LH Dr. Pröll im Dezember 2012 angekündigte Errichtung von 3.730 zusätzlichen Stellplätzen bis 2015 ist im Verhältnis zu den 120.000 nach Wien einpendelnden Niederösterreichern viel zu wenig und steht auch nicht im Einklang mit dem NÖ Landesverkehrskonzept.

Die Park & Ride - Anlagen sollen analog des NÖ Landesverkehrskonzeptes um 24.000 Stellplätze für Pkw und ebenso viele Zweiradstellplätze erweitert werden. Bis zum Jahr 2015 ist lt. der Ankündigung des LH aber lediglich die Errichtung von 3.730 neuen Stellplätzen geplant. Damit würde die Umsetzung des NÖ Landesverkehrskonzeptes in diesem Bereich 6 1/2 Jahre, also bis 2020, zur Erreichung des vorgegebenen Zieles erfordern, obwohl diese Stellplätze bereits jetzt dringend benötigt werden. Deshalb fordert die FPÖ die geplante Errichtung der 24.000 Stellplätze für Pkw und ebenso viele für Zweiräder innerhalb der nächsten 2 Jahre fertig zu stellen. Das NÖ Landesverkehrskonzept soll hier dementsprechend evaluiert werden.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, den geplanten Ausbau der Park & Ride-Anlagen in NÖ innerhalb eines Zeitraumes von 2 Jahren fertig zu stellen.“

Meine Damen und Herren, in relativen Zahlen haben rund 300.000 Niederösterreicher, das hat heute schon der Kollege Mold gesagt, ihren Arbeitsplatz außerhalb ihres Wohnbezirkes. Wir haben einen negativen Pendlersaldo in Niederösterreich und der zeugt natürlich auch von einem Mangel an Arbeitsplätzen in den Wohnbezirken der Menschen. Und der zeigt auch, dass eine notwendige oder nachhaltige Verbesserung von der Infrastruktur notwendig ist. Sowohl im Individualverkehr als auch im öffentlichen Verkehr selbstverständlich.

Der öffentliche Verkehr ist aber nicht alleine durch die Infrastruktur abhängig, er wird auch durch Angebote der VOR-Takte, der Fahrpreise, bestimmt auch der Pünktlichkeit – wie gesagt, gestern zwei Stunden Verspätung wieder einmal. Und an erster Stelle bei den Pendlern steht natürlich auch die Forderung nach einem vernünftigen Fahrpreis, nach vernünftigen Fahrintervallen, vernünftige Vernetzungen zwischen Haupt- und Nebenstrecken. Das sind die Anliegen, die unsere Pendler an den öffentlichen Verkehr haben.

Und natürlich soll als Schwerpunkt bei den Verbesserungen von Verkehrsverbindungen neben dem Ausbau von Straßen, der ganz wichtig ist, in Zukunft auch auf den öffentlichen Verkehr viel Wert gelegt werden. Auch schon deswegen, um die vereinbarten Umweltziele zu erreichen. Und ich sage Ihnen auch, speziell in den ländlichen Räumen ist die Hinterfragung der Finanzierbarkeit und die auch dadurch ausgebliebene Attraktivierung der Verbindungen wirklich keine Erleichterung für Schüler und Pendler, aber auch nicht für unseren Tourismus.

Auch Betriebe siedeln sich vorwiegend in Räumen mit einer funktionierenden Infrastruktur an. Die Verkehrsplanung in Bund und Land ist da wirklich gefordert, diese Regionen entsprechend auszustatten mit dieser Infrastruktur, bestehende Einrichtungen zu erhalten, zu verbessern. Vor allem auch, um die Abwanderung in vielen Regionen hintanzuhalten und zu verhindern.

Zum Abschluss: Bitte mehr Investitionen in den öffentlichen Verkehr, vor allem auch in den Straßenbau vor allem im ländlichen Raum wären wichtig und richtig. Wir brauchen eine spürbare Verstärkung unseres Nahverkehrs und wir fordern vor allem mehr Unterstützung und Hilfe für unsere Pendler. Das hätten wir uns von diesem Budget unter anderem erwartet und es ist leider wieder einmal nicht eingetreten.

Ich darf noch kurz zu den Resolutionsanträgen Stellung nehmen. Antrag des Abgeordneten Razborcan. Dem bin ich gerne beigetreten. Der beinhaltet die Aufnahme von niederösterreichischen Studentinnen und Studenten, die an Fachhochschulen und anderen universitären Einrichtungen studieren, in das Top-Jugendticket.

Dem Resolutionsantrag der Kollegin Enzinger zum 365 Euro Öfificket werden wir natürlich auch zustimmen. Und dem Antrag des Abgeordneten Kraft für ein gemeindeübergreifendes Verkehrskonzept für das östliche Tullnerfeld werden wir unsere Zustimmung ebenfalls erteilen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Traditionell spreche ich in der Gruppe 6 zu den Fragen des Zentralraums. Das ist ein Gebiet, ein Zehntel von Niederösterreich, wo sich alles trifft, öffentlicher Verkehr, Straßeninvestitionen, Umland und Wiener Umland und periphere Gebiete. Also eine ganz spannende Mischung.

Verkehr bewegt die Menschen natürlich im wahrsten Sinne des Wortes, aber auch emotional. Mich hat bewegt, Kollege Königsberger, diese Rede. Die war das Ärgste und Schlimmste, was ich eigentlich seit langem in diesem Haus gehört habe. Wenn man wie du das Glück hat, im Pielachtal zu wohnen und sieht, was hier investiert wird und wie eine Region in Aufbruchstimmung ist, weil es gelungen ist, eine ganz wichtige Nebenbahn zu retten, eine Landesausstellung da ist, eine Perspektive für den Tourismus und für die Pendler, und dann so eine Rede hält, dann ist das einfach eine Frechheit! Ich kanns nicht anders sagen. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Königsberger: Das hast du mir schon voriges Jahr gesagt!)*

Wenn ein Verkehrsmittel 117 Millionen Euro ..., perfekt. Dann gibt's Gerüchte, das Ganze, die Firma Stadler kann überhaupt keine Fahrzeuge bauen. Das wird nicht fahren. Es ist die Jungfernfahrt: Siehe da, sie fährt doch! Alle sind begeistert. Dann kommst du daher ... Und die war längst am Alpenbahnhof und du sagst, sie geht nicht durch den Eisbergtunnel. Meine Damen und Herren, ich verstehe die Welt nicht mehr. Das ist nicht Ausübung des Mandats im Sinn der Bürger. Das ist einfach Schlechtmachen des Landes. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ja, mehr kann man und soll man auch dazu nicht sagen. Aber ich möchte mich bedanken. Wir haben es hier oft diskutiert. Es war die Frage, wie das ist mit den Nebenbahnen? Man kann hier absehen, was die ÖBB und die Verkehrsminister mit den Nebenbahnen getan haben. Und man kann sehen, wer die Mariazellerbahn gerettet hat: Der Landeshauptmann! Auch der Wolfgang Sobotka, weil das alles zu finanzieren ist. Und wenn man jetzt den Carlo Wilfing sieht, mit wieviel Engagement er das macht, kann ich nur sagen, herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und in der Gegend rund um Wien? Wir haben im öffentlichen Verkehr ganz große Schwerpunkte, der Verkehrsdienstvertrag ist genannt worden,

und auch Bestellungen. Es gibt ja die Neue Westbahn, womit die Pendler westlich von St. Pölten jetzt sehr schnell nach Wien kommen. Aber wir haben trotzdem auch auf der inneren Westbahn was zusammengebracht. Das ist ein ganz ein toller Verkehr im Umfeld von Wien. Bei uns gibt's natürlich noch keine Wünsche, aber es ist besser geworden. Wir haben das Angebot gehalten.

Ich stehe ja immer an den Bahnhöfen und rede mit den Pendlern. Also, es gibt noch ein paar Wünsche, aber im Großen und Ganzen ist da auch ganz große Zufriedenheit auf der einen Seite. Auf der anderen Seite auch Betroffenheit durch die Einführung des Parkpokers.

Wer das erlebt hat, wie die Wiener das überfallsartig gemacht haben. Viele Leute, die die Wiener Verhältnisse kennen, sagen, das schafft Probleme wo nie welche waren. Es sind in Wien jetzt weite Parkflächen ungenutzt. Die Leute sind wirklich getroffen in ihrer Mobilität.

Aber Gott sei Dank hat das Land ganz rasch reagiert. Es wurde eine Park and Ride-Cobra eingerichtet. Ich habe die selbst erlebt. Sechs Burschen sind da gekommen, haben sich alles angeschaut, die Situation, wie alles zugeparkt war. Und es ist erhoben worden, es war eine Planung, und in dem schwierigen Winter, den wir ja hatten, mit ständig Schneefall und Temperaturen, die wirklich nicht gut zum Bauen waren, wurden diese Plätze gebaut. Bis Mitte Juni sind es 1.300 Stellplätze.

Es ist gelungen, ÖBB, die Raumordnung, den Straßendienst und die Gemeinden in ein Boot zu holen und hier was zusammenzubringen. Meine Gemeinde ist selbst auch betroffen gewesen. Wer das erlebt hat, kann nur sagen, Hut ab, ganze Arbeit! Vielen herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Und dann gab's von meinem Vorredner Ausführungen zu Park and Ride, wirklich, wo man wieder sagt, wo lebt dieser Mensch? Seit 1994 machen wir das in Niederösterreich. Die Hälfte aller Park and Ride-Plätze österreichweit sind in Niederösterreich. 35.000 und 22.000 Zweiradstellplätze. Und da sind in Bau in St. Pölten 565, in Krems, in Deutsch Wagram 200 noch 2013. Scheibbs, Korneuburg. Und in Planung Baden, Felixdorf, Marchegg, Glinzendorf, Raasdorf. Also da brauchen wir keine Reden der negativen Art. Jetzt ist er gegangen der Kollege, was eigentlich in dem Fall gescheiter ist. (*Beifall bei der ÖVP.*) Sondern hier werden seit 1994 wirklich Nägel mit Köpfen gemacht.

Park and ride ist ja die Verbindung zwischen öffentlichem Verkehr und Individualverkehr. Auch im Individualverkehr haben wir erfreulicherweise einige Projekte, wo der Straßendienst in der ganzen Planung und Vorabwicklung auch den Bund entsprechend unterstützt. Die S34, aus meiner Sicht ein ganz wichtiges Projekt von der B1 zur A1, zur B39, wird ab 2015 mit ein bisschen Verspätung aber doch kommen. Es wird die Spange Wörth geben und den Tunnel über die ÖBB. Das ist ein tolles Zusammenwirken zwischen Land, Stadt St. Pölten und ÖBB.

Die Anschlussstelle Herzogenburg-Stadt der S33 wird den Schwerverkehr von der L110, den großen Firmen dort, direkt ins hochrangige Netz verlagern. Und das wird 2014 schon fertig, auch mit Leistungen jeweils des Straßendienstes.

Und dieses letzte Beispiel bringt mich dazu, dass ich auch noch ein Wort sage zu den Arbeiten des niederösterreichischen Straßendienstes für die NÖ Gemeinden. Jeder weiß es, der Straßendienst übernimmt Arbeiten an und neben Landesstraßen, die in Gemeindekompetenz fallen, insbesondere Ortsdurchfahrten, Nebenflächen, Radwege und ähnliches. Wer das erlebt hat, wie schwierig das für die Gemeinden ist, diese Dinge zu gestalten und wie gut das ist, wenn man als Gemeinde nur die Materialkosten zahlt und die Profis vom Straßendienst da ans Werk gehen, der kann nur sagen, Danke Herr Landeshauptmann!

Die Aktion Schutzengel: Auf der einen Seite mehr Sicherheit, das ist ein Ausgangspunkt für viele dieser Maßnahmen, und natürlich auch das ganze Ortsbild. Das sind zwei ganz wesentliche Punkte, wo der Straßendienst ganz konkret, wie überall, für die Bürger arbeitet, aber hier mit den Gemeinden.

Und es drängt mich auch, zu sagen, weil ich das in meiner Straßenmeisterei erlebe, der Straßendienst ist ein echtes Kompetenzzentrum, wohin die Gemeinden mit ihren Fragen auch gehen können und wo es eine partnerschaftliche Beratung gibt. Und auch eine Vorreiterrolle, wie man mit knappen Budgets sinnvoll und gut was macht. Also das ist wirklich eine Freude damit zu arbeiten.

Und dieser Blick sozusagen in die Praxis und ins Land, das entschädigt für manche Momente, die man hier erleben muss, wenn Leute fern der Praxis agieren. Ich möchte sagen, danke allen, die hier im Amt der Landesregierung, in den Abteilungen werken und draußen in den Regionen, für die Mobilität,

sei es öffentlich und sei es auch im Straßenbereich. Vielen herzlichen Dank! Und das Budget hat da wirklich viel auch für die Gemeinden und für uns Bürger. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Enzinger. Hauptrednerin, Redezeit 15 Minuten.

Abg. Enzinger MSc (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich werde heute, vielleicht zur Überraschung von einigen, keine Brandrede zum Thema öffentlicher Verkehr halten. Die Vorteile sind uns, glaube ich, allen schon bekannt. Es gibt in Niederösterreich da noch einiges zu tun, das wissen wir auch. Aber was ich in diesem Zusammenhang erwähnen möchte, weil es auch aktuell ist und weil es selbstverständlich auch reinspielt, ist, dass wir das erste Mal seit dem Messen des CO₂-Wertes die Grenze von 440 ppm erreicht haben. Das ist ein enorm hoher Wert! Und was das für unsere Gesundheit und die weiteren Auswirkungen alles bedeuten wird, das ist uns, glaube ich, noch nicht allen klar. Der Klimawandel wird schneller fortschreiten, wenn wir nicht dagegen wirken.

Und ja, auch diese Hitzeperiode ist möglicherweise indirekt schon eine Auswirkung des Klimawandels. Fakt ist, dass starke Wetterereignisse sich häufen werden. Und dass das Wetter unberechenbarer ist und dass es eine höhere Dynamik gibt. Warum ich das hier zum Thema Verkehr sage, ist, glaube ich, auch allen klar: Der größte CO₂-Emitent ist der motorisierte Individualverkehr! Und hier kann man noch etwas tun, denn der motorisierte Individualverkehr hat ein großes Potenzial zur Einsparung.

Das heißt aber auch, dass Niederösterreich etwas tun muss. Denn wenn man sich auch die Verkehrsprognosen des BMVIT ansieht, weiß man, dass Handlungsbedarf besteht. Und Handlungsbedarf für uns alle, auch in Niederösterreich! Und entgegenwirken heißt, unumstrittener Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes. Anreize schaffen, dass die Menschen umsteigen, vom Auto in die Öffis! Menschen sind Gewohnheitsleute und es fällt einem oft schwer. Das heißt aber auch, dass das Land Anreize schaffen muss.

Wir, und das habe ich schon oft hier gesagt, sind der Meinung, dass ein 365 Euro-Ticket ein Anreiz ist. Es ist ein Baustein. Es ist eine Möglichkeit, dass sich Leute um ein 365 Euro Jahresticket anschauen, wie komme ich mit dem öffentlichen

Verkehrsmittel in die Arbeit, zu kulturellen Ereignissen oder einfach nur dazu, eine Freundin zu besuchen. Außerdem, der gute Nebeneffekt ist natürlich auch die Harmonisierung der Ticketproblematik, die wir in Niederösterreich haben. Die höchste Stufe wäre natürlich eine Netzkarte österreichweit. Aber bis dahin ist es noch ein weiter Weg. Doch ich denke, wenn Niederösterreich beginnt, dann ist es schon ein erster Schritt.

Niederösterreich beginnen, das ist so ein Thema. Warum übernehmen wir nicht best practice-Beispiele von Netzkarten? In Südtirol zum Beispiel gibt es eine Netzkarte, da kann man mit Regionalzügen fahren, mit Nahverkehrsbussen, mit Bahnen, Postautobus und auch gleichzeitig mit dieser Karte Museen besuchen. In Tirol gibt es mit den Grünen das 365 Euro-Ticket, in Vorarlberg gibt es mit den Grünen ab Dezember 2013 das 365 Euro-Ticket. Auch in Salzburg ist das 365 Euro-Ticket bereits im Arbeitsprogramm. Und in Oberösterreich wird es jetzt ab Herbst das 280 Euro-Ticket für den Großraum Linz geben. Und in Wien, das ist die Erfolgsstory vom 365 Euro-Ticket, gibt es das – wie wir alle wissen – ja schon seit längerem.

Weil das so oft so schlecht geredet wird, man muss sich nur die Zahlen anschauen. In Wien alleine haben im Mai 37.000 Menschen das Jahresticket gekauft. Und weil hier auch erwähnt worden ist von meinen Kollegen, dass in den öffentlichen Verkehr in Niederösterreich sehr viel investiert wird. Ich habe mir angesehen, wieviel in Wien das letzte Jahr nur zur Sanierung des öffentlichen Verkehrs investiert worden ist. Und da reden wir von 475 Millionen letztes Jahr in die Sanierung des öffentlichen Verkehrs. Dieses Investitionsvolumen würde ich mir auch in Niederösterreich wünschen.

Wie sollte man das Ganze finanzieren? Ich denke, jeder Euro, der in eine Umfahrungsstraße in Niederösterreich fließt, sollte auch in den Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes fließen. Das muss machbar sein! Denn, wie gesagt, die Vorteile liegen auf der Hand: Nicht nur leistbare Mobilität, auch für die Umwelt wird ein großer Schritt getan.

Wir werden deshalb auch einen Resolutionsantrag einbringen zum 365 Euro-Ticket, weil wir der Meinung sind, das ist der richtige Ansatz. Und wenn ich euch daran erinnern darf, ich habe letztes Jahr einen Resolutionsantrag zum Thema 365 Euro Jahresticket eingebracht und habe noch gesagt, Niederösterreich könnte innovativ sein, Niederösterreich könnte eine Vorreiterrolle annehmen. Und wie schaut es heute aus? Bis auf Burgenland, bis auf die Steiermark und bis auf Kärnten haben

alle anderen Bundesländer das 365 Euro-Ticket. Das heißt, wir sind schon das Schlusslicht! (*LR Mag. Wilfing: Amrita, bei der Wahrheit bleiben! Außer Wien hat das gar keiner! – Beifall bei den GRÜNEN.*)

Das wird eingeführt und das ist im Arbeitsprogramm, ja? Und da müssen wir hin! Wir sind schon lange nicht mehr innovativ! (*Weiterhin Unruhe bei LR Mag. Wilfing.*)

Herr Landesrat! Reden wir dann, ja?

Hier sind zwei Resolutionsanträge eingebracht worden von der SPÖ. Der eine vom Kollegen Kraft, dem werden wir zustimmen. Weil wir auch der Meinung sind, wenn eine Umfahrungsstraße gebaut werden soll, dann muss man sich das schon ganz genau anschauen. Mit einem guten Verkehrskonzept, wo auch die öffentliche Anbindung betrachtet wird, wo auch der Weg der Zukunft betrachtet wird, was die Menschen wollen. Deswegen werden wir dem Antrag zustimmen.

Wir werden selbstverständlich auch dem Antrag vom Kollegen Razborcan zustimmen. Wir haben ja selber auch schon einen Antrag letztens dazu eingebracht. Und dem Antrag des Kollegen von der FPÖ werden wir nicht die Zustimmung geben. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Ich leite gleich über zum zweiten Thema, Wasserbau, Hochwasserschutz. Es heißt ja, und darin sind wir uns alle einig, dass wir etwas tun müssen. Hochwasserschutz ist Schutz für Menschen und muss höchste Priorität haben. Ich glaube, das ist uns auch allen nach dem letzten Hochwasser klar. Es war uns vorher auch schon klar. Aber ich weiß, da kommen Finanzierungsschwierigkeiten dazu, da kommen andere wichtige Themen dazu. Oder eben, ein 100-jähriges Hochwasser kommt vielleicht eh erst in 100 Jahren wieder – was jetzt widerlegt ist. Die Urgewalt des Wassers kann der Mensch nicht zähmen. Und es ist leider so, dass wir in den letzten Jahrhunderten immer mehr den Flüssen den Fließraum weggenommen haben. Aus den unterschiedlichsten Gründen.

Zum Einen, weil es sehr schön dort zu leben ist, an einem Wasser, an einem Fluss. Zum Anderen, weil man das Grundstück gebraucht hat. Nichts desto weniger muss man sich das ganz genau anschauen und auch wirklich vernünftige Gespräche führen, ob es Sinn macht, dass man dort wohnen bleibt, wenn höchste Gefahr in Verzug ist.

Ich denke, man muss schon auch mit Weitblick in die Zukunft - Klima wird sich ändern – blicken. Und ich sehe, auch ich habe mit vielen Menschen gesprochen aus meiner Region, die Bereitschaft

der Menschen, jetzt mit einem anderen Gesichtspunkt darüber nachzudenken, ist da. Es ist ein sensibles Gebiet, das wissen wir auch alle, aber man muss es angehen. Alleine, wenn man die Kosten betrachtet nach einer Hochwasserkatastrophe, die werden steigen. Die sind enorm! Ich sage nur, von den letzten Hochwässern, die wir aber auch alle kennen: Nur noch einmal, 2002 waren es in Summe 3 Milliarden Euro, die das Hochwasser gekostet hat. 250 Millionen allein in Niederösterreich. 2006 hat das Hochwasser bei uns in Angern Niederösterreich 350 Millionen Euro gekostet.

Es muss doch möglich sein, dass man sich vorher Möglichkeiten überlegt und Hochwasserschutz, technischen Hochwasserschutz dort wo möglich ist - aber da kostet auch ein Laufmeter zwischen 10.000 und 12.000 Euro - und einen ökologischen Hochwasserschutz, ich spreche hier von Retentionsräumen, dort wo er machbar ist.

Es gibt Flächen für Retentionsräume! Ich habe mir das rausgesucht. Es gibt ja unzählige Studien zum Thema Hochwasser. Von der Via Donau, von der BoKu. Also wer sich dafür interessiert, das kann man nachlesen. An der Leitha wären zum Beispiel 300 Hektar Retentionsräume möglich. An der March wären 1.550 Hektar möglich für Retentionsräume. Und an der Donau sind 1.550 Hektar möglich.

Jetzt weiß ich schon, dass das nicht alles umgesetzt werden wird. Aber es besteht die Möglichkeit. Und wenn man sich dann auch noch die Zahlen dazu anschaut, wieviel es kosten würde, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das ist ein Bruchteil dessen was es kosten würde, Vorsorge zu tragen, als danach den Betroffenen und traumatisierten Familien zu helfen. Wir reden hier, wenn man die 1.550 Hektar an der Donau zur Flächenbereitstellung sanieren würde, von nicht einmal 50 Millionen Euro.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich bitte euch alle, dass wir gemeinsam daran arbeiten, dass wir den größtmöglichen Schutz, der in unserem Ermessensbereich ist, den Menschen anbieten. Und dass wir es nicht wieder so lange schleifen lassen. Ich werde auch zum Thema Hochwasserschutz einen Resolutionsantrag einbringen. Und zwar geht's eben darum, dass Hochwasserprojekte sofort begonnen werden, auf ihre Zweckmäßigkeit auch überprüft werden. Denn die Dämme, die jetzt schon stehen, werden möglicherweise ein wiederkehrendes Hochwasser nicht halten.

Die andere Problematik, die ich jetzt vorher nicht angesprochen habe, ist die Problematik mit

den Ölöfen. Wenn in einem Gebiet, wo Hochwasser ist, Familien noch mit Ölöfen heizen und wenn das Öl ausrinnt, haben wir ein ökologisches Problem. Und ich denke, da muss das Land hergehen und den Tausch von Ölöfen fördern, speziell in diesen Gebieten.

Wir brauchen Anreize. Es scheint so, wir brauchen Förderungen. Dass man sagt, bitte, wenn der Ölofen kaputt ist, nicht noch einmal einen Ölofen kaufen. Auch, und das ist ja bitte das Fatale, das kann man sich auch anschauen, und ich kann jedem diesen Link schicken, wenn dann auf Homepages angeboten wird, 3.000 Euro Zuschuss beim Kauf eines Ölofens, wenn es durch Hochwasser Probleme gibt. Das ist doch nicht in unser aller Sinne!

Und darum bitte ich auch, den Antrag zum Thema Hochwasser anzunehmen. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Werte Kollegen des Landtages!

Wie alle Jahre beim Thema Verkehr eine Forderung für meine Region. Eine Forderung für die Menschen, die in dieser Region leben. Eine Forderung für die Betriebe, für die Schulen, eine Forderung für unser Waldviertel.

Wir leben in einem Viertel, wo wir, egal in welche Himmelsrichtung wir uns bewegen, über eine Stunde brauchen um an eine Anbindung, Schnellstraße oder Autobahn, zu kommen. Das gibt's in keinem anderen Teil Österreichs. Und das hat auch zur Folge, dass wir enorme Probleme im Bereich der Abwanderung haben. Dass viele Betriebe absiedeln, geschweige denn sich ansiedeln oder ihren Standort ausbauen.

Es sind viele Betriebsinhaber, auch von Leitbetrieben, die bei jeder Gelegenheit alle Politiker sämtlicher Couleurs bitten, endlich zu handeln. Es sind mittlerweile Vertreter von Arbeiterkammer, von Bauernkammer, Kommunalpolitiker, ob Gemeinderäte, Bürgermeister und Stadträte aller Parteien. Direktoren von Vorzeigeschulen, die hier zumindest einen raschen Grundsatzbeschluss einfordern, damit zumindest die Jugend die Vision hat, es wird vielleicht in einem Jahrzehnt hier schon etwas umgesetzt.

Gibt man den Menschen diese Vision nicht, dann wird die Abwanderung noch stärker zunehmen, die Betriebe werden noch stärker absiedeln. Dieses Viertel wird noch mehr an den wirtschaftlichen Rand gedrängt.

Man muss ja schon sagen, dass all jenen Menschen, die trotzdem noch im Waldviertel bleiben, ein Orden gebühren würde. Es gibt natürlich noch einige wenige Politiker, die das nicht einsehen wollen. Kollege Hofbauer, wenn er heute dazu spricht, wird wieder davon sprechen, wie unnötig das ist. Der Landeshauptmann sagt es auch noch immer. Aber viele ÖVP-Politiker sagen mittlerweile, die Meinungen von Pröll und Hofbauer gehören der Vergangenheit an. Und, ich sage es, sie ist nicht zu verhindern. Wenn man dieses Viertel nicht tatsächlich aufgeben möchte, muss es hier zu Investitionen kommen. Das heißt, zu verhindern ist es nicht. Aber es ist die Frage, wie lange sich solche Blockierer noch länger in den Weg stellen. In den Weg stellen gegen die Bevölkerung, gegen die Betriebe.

Argumente waren zu hören, von schlecht für den Tourismus. Ja, die haben wahrscheinlich noch nie im Westen von Österreich sich das angeschaut, wie das ist, wenn man, ob im Sommer- oder Winter-Tourismusbetriebe alle 10 km eine Abfahrt hat von einer Autobahn und der Tourismus dort floriert.

Die Abgeordneten, die Politiker, die sich noch länger hier gegen diese Forderung der Bevölkerung stellen, sind die Totengräber dieser Region. Als solche werden sie auch schon bezeichnet. Und ich würde mir relativ rasch ein Umdenken wünschen. Wir haben Verantwortung für diese Familien. Wir haben Verantwortung für die Menschen in jedem Viertel. Und dort, wo es sowieso ein bisschen schwerer ist, wo es nie recht leicht war, macht man die Augen zu, weil dort leben nicht die entscheidenden Mandate bei Wahlen. Die sind tatsächlich nicht im Waldviertel. Aber die Menschen dort sind genauso viel wert wie alle anderen in unserem Bundesland. Und jeder Politiker, der glaubt, er darf hier noch länger die Waldviertler als Menschen zweiter Klasse bezeichnen, das ist schäbig und der macht sich schuldig! *(Beifall bei der FPÖ. – Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)*

Es wird in den nächsten 20, 30 Jahren auch in der Geschichte des Waldviertels darüber diskutiert werden. Wer waren damals die Leute, die gekämpft haben für die Bevölkerung, für die Region? Und wer waren die Blockierer? Und dann wird man in der Geschichte nachlesen: Schwarze Politiker, nicht alle, mittlerweile nicht mehr alle, aber vorwie-

gend ÖVP-Politiker, die hier in der Geschichte ein negatives Bild zeichnen und schreiben werden.

Es ist an der Zeit, hier zu handeln. Und ich bringe daher den Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann, Rosenkranz, Ing. Huber und Königsberger zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, LtG. 43/V-1-2013, betreffend Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel.

Betrachtet man die derzeitige Situation der Waldviertler Bevölkerung bzw. deren Pendler, kommt man zur Ansicht, dass es sich hier um Menschen zweiter Klasse handelt. Egal in welche Himmelsrichtung sich der Waldviertler bewegt, er braucht ca. 1 Stunde um eine Autobahn oder Schnellstraße zu erreichen. Diesen Umstand gibt es in keinem anderen Teil Österreichs und dieser ist auch der Hauptgrund, warum sich im Waldviertel immer weniger Betriebe ansiedeln bzw. ihren Standort ausbauen. Die daraus resultierende Abwanderung muss von der Politik gestoppt werden.

In allen persönlichen Gesprächen begründen Betriebsinhaber ihre Entscheidung zur Abwanderung aus dem Waldviertel mit dem Argument der fehlenden Autobahn. Neben den vielen wichtigen Infrastrukturmaßnahmen wie Ortsumfahrungen etc. sollte es für die Politik daher oberste Priorität sein, sich sofort für den Bau einer leistungsfähigen Schnellstraße oder Autobahn für das Waldviertel einzusetzen. Mittlerweile wird diese Forderung auch von Teilen der Arbeiterkammer, der Bauernkammer, von vielen Kommunalpolitikern wie Bürgermeister und Stadträten sowie von Direktoren diverser Vorzeigeschulen des Waldviertels unterstützt. Will man die starke Abwanderung der Bevölkerung aus diesem Landesviertel tatsächlich unterbinden, so muss zumindest mit einem raschen Grundsatzbeschluss für eine Autobahn ein positives Zeichen gesetzt werden.

Für die zigtausend Pendler, die sich jetzt schon tagtäglich auf den stark überfüllten Straßen zur Arbeit in die Ballungszentren bewegen, wäre es ein Mehr an Qualität, da sie letztendlich sicherer und rascher in die Arbeit kommen würden und mehr Zeit für ihre Familie, Freizeit und Erholung hätten.

Insgesamt gesehen, ist daher der rasche Bau einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel die einzige Möglichkeit, diese Region am Leben zu erhalten. Eine Autobahn bringt Betriebsan- und

keine -absiedelungen, mehr Arbeitsplätze vor Ort, daher auch weniger Pendler und somit in Summe kein Minus mehr in der Bevölkerungsentwicklung.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für die Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, sich im Sinne der Antragsbegründung im eigenen Wirkungsbereich sowie bei der Bundesregierung für einen raschen Bau einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel einzusetzen.“

Meine Damen und Herren! Es ist an der Zeit: Blockierer haben hier im Land nichts mehr verloren! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren der Landesregierung! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten!

Wenn man den Worten des Herrn Abgeordneten Waldhäusl zugehört hat und die Region des Waldviertels kennt, die Menschen dort kennt und für diese Region arbeitet, dann möchte ich die Aussagen des Herrn Abgeordneten Waldhäusl, und damit eingeschlossen die gesamte FPÖ, so zitieren: Die FPÖ träumt, macht ab und zu einen populistischen Rülpsen. Tatsache ist aber, dass die Verkehrswege in das Waldviertel gut ausgebaut werden. Die FPÖ hat bis heute nicht verstanden, dass das Waldviertel über zwei Achsen erschlossen wird. Einmal über Stockerau, Horn, Maissau Richtung Gmünd und das zweite Mal Krems, Gföhl, Zwettl, Gmünd und Richtung Waidhofen.

So lange es keine Entscheidung gibt, wo hier eine Autobahn gebaut werden könnte, ist es natürlich einfach, solche Resolutionsanträge in den Raum zu stellen. Und das ist genau das, was die Wirtschaft und die Betroffenen der Region nicht brauchen: Langfristige Überlegungen. Sondern wir brauchen Maßnahmen jetzt. Und die NÖ Landesregierung und der zuständige Landesverkehrsreferent, Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, haben sehr maßgeblich bereits in den letzten Jahren und auch für die Zukunft ein Verkehrsausbaukonzept für das Waldviertel erstellt.

Und ich möchte in diesem Zusammenhang den Resolutionsantrag einbringen des Abgeordneten Ing. Hofbauer betreffend Verkehrsinfrastruktur im Waldviertel. Dass eben beide Achsen entsprechend gut ausgebaut werden. (*Liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Ing. Hofbauer zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, LT 43/V-1-2013, betreffend Verkehrsinfrastruktur im Waldviertel.

Die überregionale Erschließung des Waldviertels erfolgt nicht über eine, sondern über zwei Hauptachsen. Die eine Achse führt von Krems über Gföhl und Zwettl ins nördliche Waldviertel. Die Zweite verläuft von Stockerau über Maissau und Horn ebenfalls in den nördlichen Teil des Waldviertels. Über diese zwei Verbindungen sind die Siedlungsschwerpunkte des Waldviertels an den Zentralraum St. Pölten bzw. an Wien angebunden. Das Land NÖ hat in den Ausbau dieser beiden Achsen in den letzten Jahren 200 Mio. Euro investiert, wodurch eine Fahrzeitverkürzung zwischen Gmünd und Sankt Pölten von 45 Minuten und zwischen Gmünd und Wien von 30 Minuten eingetreten ist. Für die nächsten Jahre sind weitere 130 Mio. Euro für Spurzulagungen und Umfahrungen vorgesehen, um größtmögliche Sicherheit und Fahrkomfort bieten zu können.

Dieses Thema war bereits mehrfach Gegenstand von Beratungen im Landtag. Die Landesregierung hat mitgeteilt, dass zahlreiche Verbesserungen zum Ausbau der Verkehrsinfrastruktur gesetzt wurden. Mehrere Maßnahmen sind in Bau bzw. in Planung.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den eingeschlagenen Weg zur weiteren Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur im Waldviertel fortzusetzen.“

Ich möchte noch einen zweiten Resolutionsantrag einbringen zum Thema des Top-Jugendtickets. Diese Initiative von Landesrat Karl Wilfing war ein Erfolg. Bereits 327.000 Jugendliche haben in Niederösterreich dieses Ticket gekauft. Eine enorme Leistung. Wir hätten gerne, dass dieses Ticket auch für die Studentinnen und Studenten in Zukunft Gültigkeit hat. Nur, das ist keine Angelegenheit, die das Bundesland Niederösterreich betrifft, sondern diese Maßnahme muss auf Bundesebene koordiniert werden.

Weil die Studenten ja nicht nur im Bereich der Verkehrsregion Ostregion tätig sind oder fahren, sondern ganz Österreich nützen. Daher darf ich auch zu diesem Thema den Antrag der Abgeordneten Ing. Hofbauer und Mag. Bettina Rausch einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Hofbauer, Königsberger und Mag. Rausch zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, LT 43/V-1-2013, betreffend attraktives Angebot für Studierende zur Nutzung des öffentlichen Verkehrs.

Mit Beginn des Schuljahres 2012/13 wurde die Schülerfreifahrt durch eine Reform des Familienlastenausgleichsfonds völlig neu geregelt. Seitdem gibt nun zwei Tickets zur Auswahl für alle SchülerInnen und Lehrlinge bis 24 Jahre. Einerseits die bisherige Schülerfreifahrt für alle Fahrten zwischen Wohnort und Schulort an Schultagen um € 19,60 und andererseits das TOP Jugendticket zur Nutzung aller öffentlichen Verkehrsmittel in Niederösterreich, Wien und dem Burgenland um € 60,- an 365 Tagen im Jahr.

Das TOP Jugendticket hat sich seitdem zu einer echten Erfolgsgeschichte entwickelt. Es wurden bereits 327.864 Jugendtickets verkauft, was einer Steigerung von 16% gegenüber der vorigen Schüler und Lehrlingsfreifahrt entspricht. Zudem können dadurch Jugendliche mit dem öffentlichen Verkehr vertraut gemacht werden und zum Umstieg auf den ÖV motiviert werden.

Voraussetzung zur Nutzung der Tickets ist der Anspruch auf Schülerfreifahrt nach dem Familienlastenausgleichsgesetz. StudentInnen haben jedoch seit einer entsprechenden Änderung des Familienlastenausgleichsgesetzes im Jahre 1996 keinen Anspruch mehr auf Schülerfreifahrt. Um auch StudentInnen eine finanzielle Erleichterung bei der Nutzung Öffentlicher Verkehrsmittel zu bieten, wurde gleichzeitig mit Start Wintersemesters 2012/13 in Niederösterreich die Semesterticketförderung für StudentInnen von € 50,- auf € 75,- angehoben.

Zusätzlich zum NÖ Semesterticket werden die Tarife für öffentliche Verkehrsmittel für StudentInnen in Niederösterreich zu 30% aus öffentlichen Mitteln subventioniert, was eine direkte Förderung der Studierenden darstellt.

Trotzdem ist die nunmehr bestehende Situation für StudentInnen unbefriedigend, da für Studierende im Familienlastenausgleichsgesetz keine

Freifahrtmöglichkeiten vorgesehen sind, die es ermöglichen würden, StudentInnen in Anlehnung an das TOP Jugendticket ein ähnlich attraktives Angebot bereitzustellen.

Aufgrund der bundesländerübergreifenden Mobilität gerade von Studentinnen sollte die Einführung eines bundesweiten Studententickets mit entsprechender Freifahrtmöglichkeit angestrebt werden.

Da die Aufwendung von StudentInnen für Fahrten zum Studienort eine große finanzielle Belastung darstellen, sollten seitens des Bundes die entsprechenden finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden, zumal diese Forderung vom Niederösterreichischen Landtag bereits am 4. Oktober 2012 mit LT 1330-1/A-2/46-2012 erhoben wurde, seitens der Bundesregierung jedoch keine Maßnahmen getroffen wurden und keine Reaktion erfolgte.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung darauf zu drängen, dass Mittel wie beim TOP Jugendticket zur Verfügung gestellt werden, damit auch StudentInnen eine Freifahrtmöglichkeit in Anspruch nehmen können.“

Ich bitte um Zustimmung zu diesen beiden Anträgen.

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Laki. Er ist Hauptredner der Liste FRANK.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Regierungsmitglieder! Liebe Abgeordnete!

Wie Sie schon gemerkt haben, habe ich ein Herz für die Gemeinden gefunden. Es steht bei dieser Gruppe auch Wasserversorgung, Abwasserentsorgung auf der Tagesordnung.

Ein Redner gestern hat dokumentiert, dass die Investitionen der Gemeinden von in etwa einer Milliarde auf 200 Millionen zurückgegangen sind. Ich darf nochmals daran erinnern, dass allein die Nettotransfers der Gemeinden zwischen 2005 und 2011 um 210 Millionen Richtung Land gestiegen sind. Also das würde allein eine Verdoppelung der Investitionen bei den Gemeinden bedeuten.

Ich möchte heute aber trotzdem auf ein weiteres Problem aufmerksam machen. In Niederösterreich, wenn natürlich eine Aushungerung, finanzielle Aushungerung der Gemeinden stattfindet, dann ist man natürlich sehr kreativ um hier neue Geldquellen zu finden und zu erschließen. Auf der einen Seite hat man das Problem mit den ausgegliederten Schuldengesellschaften, worin erhebliche Vermögens- und Wertanteile der Gemeinden geparkt werden. Das ist das eine Problem. Das zweite Problem ist im Bereich Wasserversorgung und Abwasserversorgung. Wobei ich es für sinnvoll halte, das einmal näher zu betrachten.

Ausgelöst wurde das Ganze von einer Information von einer Gemeinde, die natürlich Leistungen wie zum Beispiel Energie, Gas, Strom, Wasser von der EVN bezieht. Und diese Gemeinde hat mir berichtet, dass der Gaspreis um 31 Prozent höher war als der günstigste. Verhandlungen waren keine möglich, die EVN blieb bei ihrem Preis. Darauf wurden alle Verträge gekündigt. Und siehe da, am nächsten Tag kam die EVN und senkte den Gaspreis um 20 Prozent. Und das ist noch immer 10 Prozent über dem Bestbieter.

Das hat mich natürlich auf die Idee gebracht, diese Infrastrukturversorgung von der EVN einmal näher zu durchleuchten. Und ich möchte nur darauf hinweisen, im Internet ist eine Tabelle EVN Wasser (*zeigt Tabelle*), und wenn ich den blau eingefärbten Gebieten glaube, so sind das in etwa schon ein Drittel des gesamten niederösterreichischen Gebietes: Reisenberg, Achau, Gänserndorf, Zistersdorf, Zwentendorf, Bisamberg, Königstetten, Böheimkirchen, Furth, Großweikersdorf, Haugsdorf, Unterlembach, um nur einige zu nennen.

Nun, wenn man die Problematik anschaut dieser Kostenstruktur, dann geschieht Folgendes: Es wird offensichtlich das Netz an die EVN übertragen oder verkauft, da bekommt man dann Geldmittel dafür. Und parallel dazu wird also dann ein Wasserpreis vereinbart. Das sind für die Gemeinde dann Fixkosten. Die Gemeinde hat also offensichtlich keinen Einblick, wie diese Preiskalkulation vonstatten geht. Und auf der anderen Seite wandert diese Preiskalkulation in die Gebührenkalkulation. Und die Gebührenkalkulation, da gilt das Äquivalenzprinzip. Das heißt, die Gemeinde kann bis zu 200 Prozent der Kosten von den Bürgern verrechnen.

Ich denke, wenn ich also hier diese Grundversorgung mit Wasser an einen Dritten übertrage, und wenn es auch eine Landesgesellschaft ist, dann gebe ich natürlich die ganze Kontrolle über

diesen Bereich ab. Und die Preise, die hier die EVN verlangt, die gehen 1:1 in die Kostenkalkulation über.

Ich bin der Überzeugung, dass hier ganz erhebliche Teile der Finanzierung für die Gemeinden verloren gehen. Ich habe mir das noch nicht im Detail angeschaut. Deshalb kann ich hier nicht sagen, um welche Größenordnung es sich handelt. Aber wenn ich hier ein Drittel eingefärbt sehe, dann glaube ich, ist das sicherlich eine Untersuchung wert. Wobei man meiner Meinung nach die ganze Entwicklung überdenken sollte und einmal überlegen, ob das sinnvoll ist oder nicht sinnvoll. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Razborcan zu Wort. Er ist Hauptredner der sozialdemokratischen Fraktion.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Ich werde auch zum Thema Verkehr in der Budgetgruppe 6 Stellung nehmen. Ich werde mich etwas kürzer halten, weil schon sehr viel gesagt wurde, aber trotzdem, die Positionen der Sozialdemokratie versuchen, ein bisschen herauszuarbeiten.

Die Ostregion, und damit auch die NÖ Verkehrspolitik stehen vor großen Herausforderungen. Der motorisierte Individualverkehr mit Pkw wird sich insgesamt verteuern. Am stärksten sind die Pendlerinnen betroffen. Für viele Menschen steigen die Lebenshaltungskosten stärker als die verfügbaren Einkommen. Sie werden aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen werden, entweder auf Mobilität zu verzichten oder auf öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen.

Die Einwohnerzahl in der Ostregion wird auf rund 4 Millionen Menschen bis 2050 erheblich steigen. Auf Grund beschränkter Straßenkapazitäten wird es kaum möglich sein, das steigende Verkehrsaufkommen durch den motorisierten Individualverkehr abzudecken. Die ohnehin schon schrumpfenden kleineren Gemeinden in Niederösterreich und Kommunen verlieren ohne öffentliche Mobilitätsalternativen weiter an Attraktivität und es wird diese Abwanderung noch verstärkt werden. Bund und ÖBB setzen mit dem Ausbau der Hauptachse von West- und Südbahn neue Maßstäbe im öffentlichen Verkehr.

Die NÖ Verkehrspolitik sollte eine nachhaltige, eine soziale und eine gerechte Mobilität sichern.

Das heißt, dass die Mobilität der Bevölkerung weitgehendst unabhängig vom Wohnort und den verfügbaren Einkommen für alle Einwohnerinnen Niederösterreichs gewährleistet und möglichst umwelt-schonend für die Zukunft gesichert werden soll.

Wir brauchen in Niederösterreich ein neues Verkehrskonzept, das folgende verkehrspolitische Ziele beinhaltet: Eben, wie ich schon ausgeführt habe, Erhöhung der regionalen Erreichbarkeit, Verbesserung der Standortqualität, Schaffung umweltfreundlicherer Verkehre - ich glaube, das ist überhaupt ein Gebot der Stunde -, die Erhöhung der Verkehrssicherheit und einen Beitrag zur Erreichung der sozialen Gerechtigkeit.

Es müssen zur Zielerreichung folgende Mobilitätsstrategien angesetzt werden: Nämlich eine konsequente Förderung des öffentlichen Verkehrs und alternativer Verkehrskonzepte in Niederösterreich. Darüber ist ja schon heute einiges gesagt worden.

Es ist, glaube ich, absolut notwendig die Abstimmung und Integration der Verkehrspolitik in den angrenzenden Bundes- und Nachbarländern und eine Ausrichtung auf die Kundenbedürfnisse. Ich glaube, dass es wirklich Sinn macht, aber da sind wir, glaube ich, eh schon relativ gut unterwegs, mit Wien und vor allem auch mit Burgenland abzustimmen im Verkehrsforum. Ich glaube, dass das wirklich notwendig sein wird.

Ich glaube, es wird auch notwendig sein, irgendwann einmal einen Verkehrsgipfel zu machen. Weil ganz einfach die Verkehrspolitik von Wien sich nicht unbedingt immer mit der von Niederösterreich deckt. Wir grenzen aber aneinander. Und dort gibt es sehr viele Schnittpunkte. Und daher sehe ich das als sehr wichtig an.

Nach einer Phase der Schließung von Bahnstrecken muss nun gezielt in das Netz mit Ergänzungen durch Neubau, Reaktivierung bzw. Modernisierung von bestehenden Strecken investiert werden. Trotz einer erforderlichen verstärkten Orientierung des öffentlichen Personennahverkehrs der NÖ Verkehrspolitik werden viele Regionen in Niederösterreich weiter auf eine Straßenverbindung angewiesen sein.

Die SPÖ Niederösterreich, und dadurch haben wir schon eine Vorleistung gemacht, hat gemeinsam mit einem Verkehrsexperten ein modernes Verkehrskonzept aufgesetzt, das einerseits diese Vorgaben berücksichtigt und auf den jeweiligen baulichen und technischen Ausbaustand der ÖBB aufsetzt.

Dieses Konzept sieht zur Verbesserung der regionalen Erreichbarkeit Folgendes vor: Die Erreichbarkeit des Zentralraumes entlang der Westautobahn hat sich durch die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur wesentlich verbessert. Das Verkehrsangebot muss aber laufend an die wachsende Nachfrage angepasst werden. Zur Stärkung des Zentralraums schlagen wir ein S-Bahnkonzept mit zentralem Knotenpunkt Landeshauptstadt St. Pölten vor. Die Berufspendlerströme kommen im Wesentlichen aus dem unmittelbaren Umfeld von St. Pölten sowie aus den Tälern südlich von St. Pölten und einigen Schwerpunkten im Wald- und Weinviertel.

Dieses Schnellbahnkonzept kann auf der bestehenden Infrastruktur und sogar mit dem vorhandenen Material in der ersten Ausbaustufe verwirklicht werden. Dies würde gleichzeitig auch die Erreichbarkeit des südlichen Mostviertels wesentlich verbessern.

Die Erreichbarkeit des Waldviertels ist sowohl per Bahn als auch auf der Straße nicht ausreichend. Dies hat dazu geführt, dass das Waldviertel die Region in Niederösterreich ist, die sich am schwächsten entwickelt hat. Entlang der B4 Stockerau-Horn-Geras sowie entlang der B37 Krems-Gföhl-Zwettl sind die vorhandenen Gewerbebezonen, Gewerbezentren, Gewerbe Parks und Betriebe derzeit wirtschaftlich noch gut aufgestellt. Verlieren aber durch schlechte Anbindung immer mehr an Standortqualität. Das Land Niederösterreich sollte dafür sorgen, dass die B4 und die B37 entsprechend ausgebaut werden, etwa durch Vorfinanzierung von Schnellstraßen.

Gleichzeitig sollte auch die Franz Josefs-Bahn durch ein attraktives Angebot mit einer Reduzierung der Fahrzeit Gmünd-Wien, Franz Josefs-Bahnhof auf unter zwei Stunden reaktiviert werden.

Die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur im Wein- und Industrieviertel: Beide Landesviertel sind sehr stark Richtung Bundeshauptstadt Wien ausgerichtet. Hier wird auch die größte Bevölkerungszunahme erfolgen. Auf Grund der Überlastungen der Straßen sollte die niederösterreichische Verkehrspolitik unter anderem vorsehen die Attraktivierung des Marchegger Astes, den Ausbau der Pottendorfer Linie und den Bau der Götzendorfer Spange massiv unterstützen. Durch die Vorfinanzierung des Ausbaues der A4 von Fischamend bis zur Landesgrenze gemeinsam mit dem Burgenland ist die Verkehrsproblematik auf der A4 zu entschärfen und der Ausbau der Pressburger Bahn und den Lückenschluss Wolfsthal und Kittsee in Betracht zu ziehen. Gleichzeitig muss ein Schnellbahnsystem

aus dem weiteren Wiener Umland in die Bundeshauptstadt eventuell gemeinsam mit der Stadt Wien und dem Burgenland eingerichtet werden.

Ausbau der Infrastruktur und die Bestellung über Verkehrsdienstverträge ist eine Sache. Mir ist aber auch wichtig, dass Mobilität für den Einzelnen auch sozial gerecht ist. Schon heute sind bestimmte Personengruppen, vor allem Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen, ältere Menschen oder Menschen mit niedrigem Einkommen in ihrer Mobilität eingeschränkt.

Wir haben heute schon sehr viel über das Top-Jugendticket gesprochen. Eine hervorragende Einführung, hat sich super bewährt. Wir hören überall Jubelmeldungen. Wir sind natürlich alle dafür, eine hervorragende Sache. Aber so wie es heute schon einige Vorrednerinnen und Vorredner gesagt haben, wäre es, damit man nicht alle ausschließt, natürlich auch zweckmäßig und sinnvoll, die Studentinnen mit einzubinden, weil es nicht einsichtig ist, dass auf der einen Seite Lehrlinge, die auch eine Lehrlingsentschädigung bekommen, also Geld bekommen, diese Zuwendung bekommen, Studentinnen und Studenten aber nicht. Ich glaube, das wäre einer gemeinsamen Kraftanstrengung hier wert.

Wir werden diese Resolutionsanträge natürlich unterstützen, werden aber einen eigenen einbringen. Zusätzlich einen eigenen einbringen, weil wir glauben, dass noch eine Gruppe nicht berücksichtigt wurde, und zwar ist das die Gruppe der Menschen mit besonderen Bedürfnissen bis zum 24. Lebensjahr. Weil die überhaupt von der Mobilität ausgeschlossen sind oder es sehr schwer haben, diese Mobilität auch auszuleben. Daher werden wir das dementsprechend ergänzen und einen zusätzlichen Antrag auch einbringen.

Ich glaube, ich habe es ausreichend erklärt, daher beschränkte ich mich auf die Verlesung des Antrages (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Razborcan zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, Ltg. Zl.43/V-1, betreffend Aufnahme von niederösterreichischen Studentinnen und Studenten, die an Fachhochschulen und anderen universitären Einrichtungen studieren, und von Menschen mit besonderen Bedürfnissen bis zum 24. Lebensjahr in das Top-Jugend-Ticket.

Die Nachfrage nach dem Top-Jugend-Ticket für die Ostregion ist seit seiner Auflage unverändert

hoch. Es gilt für alle rund 230.000 Schülerinnen, Schüler und Lehrlinge bis zum 24. Lebensjahr auf allen Verbundlinien in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland an allen Tagen während des Schuljahres bis zum Beginn der Sommerferien.

Auch Internatsschüler, Lehrlinge oder jene, die bisher keine Schülerfreifahrt erhielten, weil sie zu nahe am Schulstandort wohnen oder die Schule von mehreren Wohnsitzen aus besuchen müssen, können das Top-Jugend-Ticket in Anspruch nehmen.

Dieses Ticket gilt für beliebig viele Fahrten mit allen Verbundlinien in der gesamten Ostregion von Montag bis Sonntag und ist um € 60,- zu erhalten. Im ersten Jahr wurden rund 330.000 dieser Tickets verkauft. Seit heuer kann das Top-Jugend-Ticket sogar online bestellt werden. Die rund 35.000 niederösterreichischen Studentinnen und Studenten sind jedoch von diesem Top-Jugend-Ticket ausgeschlossen. Für sie gilt nach wie vor für Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln in Wien das Semesterticket um € 75,-. Beim Semesterticket für Hochschüler in Wien handelt es sich um ein Tarifangebot, das nur dank Subventionen der Stadt Wien und des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) zu einem ermäßigten Preis angeboten werden kann.

Studierende in NÖ – etwa an der Uni Krems oder an den Fachhochschulen Wiener Neustadt, St. Pölten etc. – müssen in den Außenzonen für die Monate September bis Juni Monatskarten lösen, die um 30 % ermäßigt sind.

Zudem kommt für Studierende noch der Unterschied, ob man seinen Hauptwohnsitz in Wien oder in Niederösterreich hat, zum Tragen, d.h. man hat unterschiedliche Fördermodelle in den jeweiligen Bundesländern gibt. Bis jetzt wurde die Frage der Finanzierung auf Bundesebene noch nicht gelöst.

Dieses Angebot soll künftighin auch allen jungen Menschen mit besonderen Bedürfnissen, die keine Lehrstelle haben oder nicht mehr zur Schule gehen, ermöglicht werden, denn für diese Menschen ist eine Verbesserung ihrer Mobilität besonders wichtig.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung niederösterreichische Studentinnen und Studenten sowie junge

Menschen mit besonderen Bedürfnissen bis zum 24. Lebensjahr in das Top-Jugend-Ticket des VOR in der Ostregion einzubeziehen.“

Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mold.

Abg. Mold (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Herren Landesräte! Hoher Landtag!

Niederösterreich hat ein Landesverkehrskonzept. Ein Landesverkehrskonzept um die Ressourcen so effizient wie möglich einzusetzen und die einzelnen Regionen so gut wie möglich zu erschließen.

13 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher benützen öffentliche Verkehrsmittel. Und die Investitionen, die in den letzten Jahren in den Straßenbau geflossen sind, haben bewirkt, dass die Zahl der Unfälle um 45 Prozent zurückgegangen ist und die Zahl der Verkehrstoten um die Hälfte gesunken ist.

Betrug die Unfallrate 1990 noch 1,05 im Ortsgebiet und 0,56 im Freiland, so hat sich diese Zahl im Jahr 2009 auf 0,61 im Ortsgebiet, um 0,31 im Freiland verringert. Der bedarfsgerechte Ausbau der Straßen dient daher der Sicherheit und der Flüssigkeit des Verkehrs. Er dient zur Absicherung der Wirtschaftsstandorte ebenso wie für Betriebsansiedelungen. Er sichert daher Arbeitsplätze und bringt auch positive Effekte im Bereich der Wanderungsbilanz, weil dadurch die Bevölkerung in den Regionen gehalten werden kann.

Und wenn heute vom Abgeordneten Königsberger auch schon die Thematik der Pendlerförderung in Niederösterreich angesprochen worden ist, dann möchte ich noch einmal wiederholen, weil ich ja heute dazu schon Stellung genommen habe, dass es zirka 300.000 Pendler in Niederösterreich gibt. Dass die Pendlerförderung im Rahmen der Einkommenssteuergesetzesänderung um insgesamt 150 Millionen Euro in Österreich erhöht worden ist. Und wenn man davon ausgeht, dass zirka ein Drittel aller Pendlerinnen und Pendler aus Niederösterreich kommen, dann kann man ganz vereinfacht sagen, dass davon 50 Millionen, also ein Drittel, zu den niederösterreichischen Pendlerinnen und Pendlern fließen wird. Diese Maßnahme ist die wesentlichste Verbesserung seit Einführung des Pendlerpauschales vor 25 Jahren durch den damaligen Vizekanzler Dr. Mock.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das möchte ich betonen, weil es wirklich eine wichtige Maßnahme für die Pendlerinnen und Pendler darstellt!

Welche straßenbauliche Maßnahmen sind nun im nördlichen Niederösterreich im kommenden Jahr oder mit Beginn dieses Jahres, wo Baubeginn in diesem Jahr war, in Umsetzung begriffen? Es sind vor allem Ortsumfahrungen, die hier errichtet werden.

Ich beginne im Osten mit der Umfahrung Mistelbach, die wir im Vorjahr beschlossen haben, wo 125 Millionen Euro hier in dieses Projekt investiert werden. Es ist die Umfahrung Harmannsdorf-Tresdorf, wo 20 Millionen Euro investiert werden. Es ist im Bereich Horn die Niveaufreimachung der Horn-Altenburger-Kreuzung bzw. der Kreuzung Horn-Frauenhofen.

Es ist die Umfahrung Zwettl, die Umfahrung Gerotten und es ist der Sicherheitsausbau auf der B37, wo die baulichen Maßnahmen, die hier im vergangenen Jahr gesetzt worden sind und auch hier in diesem Haus sehr heftig kritisiert worden sind von manchen, nämlich die Section Control am Gföhler Berg, aber Wesentliches bewirkt haben. Nämlich, dass die Zahl der Unfälle zurückgegangen ist und dass, seit diese Maßnahme gesetzt worden ist, es keine tödlichen Verkehrsunfälle im Bereich des Gföhler Berges gegeben hat. Insgesamt sind auf dieser wichtigen Achse Krems-Gföhl Richtung Zwettl seit dem Jahr 2000 70 Millionen Euro investiert worden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Bereich des öffentlichen Verkehrs ist zweifellos die wichtigste Achse die Franz Josefs-Bahn. Diese Bahnlinie, die das Waldviertel an das internationale Bahnnetz anschließt. Die aber vor allem für die Pendlerinnen und Pendler aus dem Raum Gmünd, Waidhofen a.d. Thaya, Zwettl und Horn die wichtigste Verkehrsverbindung Richtung Wien darstellt. Und durch das Mitwirken des Bundeslandes Niederösterreich ist es möglich geworden, dass seit dem 9. Juni diesen Jahres auf dieser Strecke der Franz Josefs Bahn neue, klimatisierte Doppelstockzüge verkehren, die eine wesentliche Komfortverbesserung für die Verkehrsteilnehmer bringen. Ab 2015 werden auch hier neue Nahverkehrsgarnituren zum Einsatz kommen. Das ist eine wesentliche Verbesserung auf der Franz Josefs Bahn für die Pendler, für die Studenten, die diese Verbindung täglich oder wöchentlich in Anspruch nehmen.

Im Bereich der Nebenbahnen, die durch die NÖVOG übernommen worden sind – und auch hier

möchte ich klarstellen, dass zwar viele Bahnstrecken von der NÖVOG übernommen worden sind, aber Bahnstrecken, wo schon lange vorher kein Bahnverkehr mehr stattgefunden hat. Auch du, Gottfried Waldhäusl, wirst mir zustimmen, wenn man von Göpfritz an der Wild nach Raabs an der Thaya fährt, dann sind auf dieser Bahnstrecke schon Jahre, bevor das von der NÖVOG übernommen worden ist, die Bäume am Gleiskörper gestanden, wo schon jahrelang kein Zugsverkehr mehr stattgefunden hat. Und daher sind viele dieser Bahnlinien nicht durch die Übernahme eingestellt worden, sondern schon lange vorher von den ÖBB.

Durch die Übernahme der NÖVOG konnten aber im Waldviertel drei wesentliche Bahnlinien für den Tourismus erhalten werden. Nämlich die Schmalspurbahn Gmünd-Litschau-Heidenreichstein im nördlichen Bereich und die Schmalspurbahn Gmünd-Groß Gerungs im südlichen Bereich. Und hier gibt es beträchtliche Investitionen im Bereich dieser Nebenbahn, die für den Tourismus so wichtig ist, die einen professionelleren Marktauftritt ermöglichen und das Angebot für die Gäste erweitern. So wurde im Vorjahr hier in die Streckensanierung eine Million Euro investiert und das Herzstück für den Tourismus, nämlich die Dampflokomotive, ist um 400.000 Euro generalsaniert worden.

Für 2014, am Samstag ist der Spatenstich geplant in Gmünd für das Betriebsportal, für den Shop und die Remise. Auch hier werden über 7 Millionen Euro investiert um die Attraktivität dieser Tourismuseinrichtung zu steigern. Und bisher haben 21.000 Fahrgäste im Vorjahr diese Tourismuseinrichtung auch genutzt.

Die Wachau Bahnlinie, die ebenfalls von der NÖVOG übernommen worden ist und eine wichtige Einrichtung für den Tourismus darstellt, ist aber auch eine wichtige Verkehrsverbindung, wenn es Hochwasser auf der Donau gibt. Und diese „Feuerprobe“, wenn man so sagen will, hat diese Einrichtung in den ersten Juniwochen bestanden, nämlich vom 2. bis zum 10. Juni, als die Donaubundesstraße für den Verkehr gesperrt war weil hier das Hochwasser gewesen ist. Damals haben 5.000 Fahrgäste diese Bahn, die Wachaubahn auch benutzen können. Und das war die einzige Verkehrsverbindung zwischen Krems und Emmersdorf, die hier funktioniert hat und die den Menschen hier zur Verfügung gestanden ist.

Geschätzte Damen und Herren! Damit möchte ich noch einmal die Wichtigkeit unterstreichen, die hier von Seiten der NÖVOG für die touristische Nutzung dieser Nebenbahnen investiert werden.

Und für die Menschen in der Region, die öffentliche Verkehrsmittel im täglichen Verkehr benutzen wollen, ist es ganz einfach das Waldviertel Buskonzept, welches seit dem Jahr 2009 hier zur Verfügung steht. Wobei mittlerweile es auch einen Wachabus gibt und eine Mostviertel Buslinie, wo das Land Niederösterreich ganz bewusst in diesen Regionen, wo außer den Schülerbussen keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr zur Verfügung gestanden sind, eben wieder investieren wollte. Und investiert hat in öffentliche Verkehrsverbindungen, um den Menschen auch einen Umstieg zu ermöglichen, weil öffentliche Verkehrsmittel, Busse im Taktverkehr auch zur Verfügung stehen.

Wahrscheinlich ist auch deshalb die Annahme dieser Busse durch die Menschen so zögerlich und so langsam, weil es eben vorher überhaupt kein Angebot mehr an öffentlichen Verkehrsmitteln gegeben hat. Und daher bedarf es natürlich einer entsprechenden Zeit, um die Menschen wieder daran zu gewöhnen bzw. ihnen die Möglichkeit geben, diese Verkehrsmittel kennenzulernen und damit dann auch eine entsprechende Nutzung zu ermöglichen.

Jedenfalls Maßnahmen, die in den letzten Jahren umgesetzt worden sind, auf Grund der Erfahrungen, aber auch auf Grund der Vorschläge, die von den Bürgermeister, die von den Menschen draußen gemacht worden sind, wo zusätzliche Haltestellen geschaffen worden sind, wo bedarfsgesteuerte Kurse angeboten werden, eben in Form von Rufbussen, wo nur dann ein Bus hinkommt, wenn sich die Menschen anmelden, wo Kleinbusse mit maximal acht Sitzplätzen angeboten werden, um auch in Regionen einen Bus anzubieten, wo ein Großraumbus für 50 Fahrgäste einfach nicht wirtschaftlich geführt werden kann.

Mit diesen Maßnahmen konnte die Zahl der Fahrgäste um immerhin 19 Prozent gesteigert werden. Und das ist, glaube ich, eine beträchtliche Leistung, wenn man bedenkt, dass es vorher in dieser Region überhaupt kein öffentliches Verkehrsangebot mehr gegeben hat. Ich danke für die Aufmerksamkeit und bitte auch um Zustimmung zum Budget in diesem Bereich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe vorhin über unsere Resolutionsanträge gesprochen, aber nicht den Antrag gestellt. Das mache ich hiermit *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Amrita Enzinger MSc, Dr. Madeleine Petrovic, Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer zur Gruppe 6 des Vorschlages des Landes NÖ für das Jahr 2014, Ltg. 43/V-1-2013, betreffend 365 Euro-Öffi-Jahresticket für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher.

Ein Verkehrskonzept der Zukunft, welches den Anforderungen sowohl der BürgerInnen wie auch der Umwelt gerecht werden möchte, muss nachhaltig den Ausbau des öffentlichen Verkehrs beinhalten. Dabei müssen die Verantwortlichen auch dafür Sorge tragen, dass die BenutzerInnen öffentlicher Verkehrsmittel einem attraktiven Angebot gegenüberstehen.

Dass sich die österreichischen BenutzerInnen öffentlicher Verkehrsmittel ein einheitliches Öffi-Ticket sehnlichst wünschen ist das Ergebnis einer aktuellen VCÖ-Umfrage unter 15 000 Personen. Obwohl die Verbindungen im öffentlichen Verkehr vielerorts noch lange nicht den Ansprüchen der Bahn- und BusfahrerInnen genügen, machen sich BürgerInnen in Zeiten von übermäßigen Feinstaubbelastungen und hohem finanziellen Aufwand für Individualverkehr immer mehr Gedanken über den Umstieg auf Öffis.

Auch NÖ PendlerInnen müssen endlich entlastet werden. Niederösterreich kann seinen PendlerInnen sieben autofreie Tage in der Woche beschreiben. Das 365 Euro-Öffi-Ticket für alle Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen, das für nur einen Euro täglich die Benutzung aller öffentlichen Verkehrsmittel in Niederösterreich ermöglicht, ist dafür der machbare Weg. Wien und Vorarlberg haben es bereits vorgemacht, in Tirol und Salzburg ist die Umsetzung in Arbeit.

Mit diesem 365-Euro-Öffi-Jahresticket ist der Anreiz gegeben vom spritpreisteuren, ressourcen-

verschwendenden und umweltzerstörenden Individualverkehr auf die Benutzung bereits vorhandener öffentlicher Verkehrsmittel umzusteigen. Das befreit die Menschen von stundenlangen Staus und nervenaufreibender Parkplatzsuche und geleitet sie zu einer leistbaren, günstigeren, schnelleren und stressfreien Mobilität der Zukunft. Die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel wird immer mehr sowohl für den Arbeitsweg wie auch für Freizeitgestaltung eine interessante Alternative für die ganze Familie.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, aktiv in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung und allen in Niederösterreich relevanten Verkehrsträgern eine Finanzierung des 365-Euro-Öffizial-Jahrestickets für alle Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen auszuhandeln, sodass dieses schnellst möglich verwirklicht werden kann.“

Ich bitte um die Annahme dieses Resolutionsantrages.

Und der zweite zum Thema Hochwasserschutz in Niederösterreich (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Amrita Enzinger Msc, Gottfried Waldhäusl, Dr. Madeleine Petrovic, Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes NÖ für das Jahr 2014, Ltg. 43/V-1-2013, betreffend Hochwasserschutz in Niederösterreich.

Die katastrophalen Auswirkungen des heurigen Hochwassers und der Hochwässer der letzten Jahre 2006 an der March, sowie 2002 zeigen die Notwendigkeit von verstärkten noch besser koordinierten Anstrengungen im Bereich Hochwasservorsorge und Schutzwasserbau. Hierbei ist es wichtig, neben den technischen Möglichkeiten, mobiler Hochwasserschutz, der pro Laufmeter zwischen 10.000 und 12 000 Euro kostet, die ökologischen Maßnahmen stark zu forcieren. Die Möglichkeiten der Bereitstellung von Retentionsräumen an der March und an der Donau, sind an beiden Flüssen im Ausmaß von über 2000 ha gegeben. Maßnahmen zur Aufweitung von Flüssen sowie Maßnahmen im Bereich der Einzugsgebiete (Sicherung intakter Bergwälder, Schutz und Förderung von Feuchtgebieten) sind wesentliche Eckpfeiler für eine sichere Entwicklung.

Die Leistungen der Blaulichtorganisationen, allen voran der Freiwilligen Feuerwehr, sucht ihresgleichen. In unzähligen Stunden, ohne scheinbar müde zu werden, haben Menschen für Menschen gearbeitet, mit ihnen gelitten und sie getröstet. Die Landesregierung, das Land NÖ mit uns, der Politik muss nun alles tun, um den Hochwasserschutz, dort wo wirklich notwendig, bestmöglich auszubauen.

Es ergibt sich die Notwendigkeit bei den immer häufiger auftretenden Starkregenereignissen sofort damit zu beginnen, auch die bereits gebauten Dämme auf ihre Sicherheit und Schutzfunktion zu untersuchen bzw. sie, falls geboten, weiter ins Landesinnere zu verlegen.

Gesamtheitlicher Hochwasserschutz ist Menschenschutz. Wir alle arbeiten für die Menschen, und daher werden wir alle gemeinsam danach trachten Beschlüsse zu tätigen, damit schnellstens und unverzüglich alles Menschenmögliche unternommen wird, um bei weiteren Hochwässern größere Katastrophen zu verhindern.

Dringend ist es darüber hinaus geboten, in hochwassergefährdeten Gebieten entlang der March, Donau Melk, Krems, sukzessive die Ölheizungen in den betroffenen Häusern gegen alternative Heizsysteme zu tauschen. Ölheizungen verursachen im Fall von Hochwässern verheerende Umweltverschmutzungen, das Grundwasser wird verseucht und die Ölpartikel sind über Jahre im Erdreich und daher auch auf landwirtschaftlichen Flächen zu finden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert in Zusammenarbeit mit dem Bund umgehend aktiv zu werden und

1. mit dem noch ausstehenden Hochwasserschutzprojekten zu beginnen,
2. sofort alte Dämme auf ihre Sicherheit und Zweckmäßigkeit zu prüfen, und, falls notwendig, zu sanieren bzw. neuen Erkenntnissen folgend Dämme zu versetzen, um den Flüssen mehr Raum zu geben,
3. Retentionsräume an der March, Leitha und an der Donau für einen nachhaltigen Hochwasserschutz zu schaffen und
4. einen Austausch von Ölheizungen zu alternativer/erneuerbaren Heizungssystemen besonders

hoch zu fördern sowie sich dafür einzusetzen, dass Förderungen von Ölheizungen auf Grund der Umweltproblematik sofort eingestellt werden.“

Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Ing. Penz: Wir kommen zu den Themen Wasserversorgung und Abwasserentsorgung. Ich erteile hiezu Herrn Abgeordneten Hauer das Wort.

Abg. Hauer (ÖVP): Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Wasser ist ein überragendes und gewaltiges Thema. Auf der einen Seite kann es enormen Schaden anrichten. Es hat uns ja gezeigt, was hier passiert ist. Und auf der anderen Seite hat es auch gezeigt, welchen Zusammenhalt es in Niederösterreich gibt. Begonnen von den Blaulichtorganisationen, Bundesheer, Freiwillige, bis hin zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Straßendienstes, die sofort eingesprungen sind, wie der Sepp Decker, der Straßenbaudirektor. Herr Hofrat, herzlichen Dank dafür!

Andererseits ist Wasser aber auch eine unserer wichtigsten Lebensgrundlagen. Und es ist eine unverzichtbare Ressource für die Landwirtschaft, den Freizeit- und Tourismusbereich sowie die Energiewirtschaft, Lebensraum für Fauna und Flora.

Nur der verantwortungsbewusste Umgang sichert für unsere Kinder eine hohe Wasserqualität und erhält die Gewässer als Lebensadern für die Regionen. Und dieser verantwortungsvolle Umgang, meine Damen und Herren, zeigt sich in Niederösterreich dank einer gezielten und verlässlichen, nachhaltigen Politik von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll sowie unseres Finanzreferenten Mag. Wolfgang Sobotka, wie auch des zuständigen Regierungsmitgliedes Dr. Stephan Pernkopf.

Ich darf hier kurz auf die Trinkwasserversorgung in Niederösterreich eingehen: 90,6 Prozent der Bevölkerung beziehen bereits ihr Trinkwasser aus öffentlichen Wasserversorgungsanlagen. Keine Sorge, ich gehe nicht in die Tiefe, wie der Klubobmann außer Dienst, Dr. Laki, um dann zu sagen, dass er es nicht weiß. Sondern ich möchte kurz darauf hinweisen, dass die Wasserleitungsverbände sich intensiv und mit großem Engagement bemühen, eine entsprechende Versorgung für die Bürgerinnen und Bürger in den Gemeinden anzubieten. Und es machen auch natürlich die Großversorger den überregionalen Ausgleich, zum Beispiel

der Triestingtaler Wasserverband – unser Dritter Präsident ist ja auch hier der Obmann.

Unsere niederösterreichischen Gemeinden, 573 an der Zahl, sind eine wesentliche Säule der Wasserversorgung. Und das ist, so meine ich, auch eine kommunale Kernaufgabe, die von der Bevölkerung einfach mit Qualität und Zuverlässigkeit erwartet wird. Und entsprechende Förderungen seitens des Bundes und des Landes decken die hohen Investitionskosten ab und unterstützen auch die Gemeinden.

Hoher Landtag! In Niederösterreich wird nicht nur in den Ausbau der Wasserversorgung investiert, sondern auch in Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität und zur Erhöhung der Versorgungssicherheit investiert. Ich denke nur an den Trinkwasserplan, der den Gemeinden zur Verfügung steht, ein gefördertes Planungsinstrument für die Entwicklung von Zukunftsszenarien.

Seit 2012 sind zirka 170 Bauvorhaben mit Investitionskosten von zirka 50 Millionen Euro und Förderungen von zirka 6 Millionen Euro bewilligt worden. Das bedeutet natürlich auch, es ist ein Wirtschafts- und Beschäftigungsfaktor in unserem Land. Mit diesen Investitionen wurden rund 700 Arbeitsplätze für ein Jahr gesichert.

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Insgesamt gesehen hat Niederösterreich mit dem Mix aus Großversorgern den Gemeinden und Genossenschaften, bis hin zu den Einzelversorgungsanlagen in den Streulagen eine Versorgungsstruktur geschaffen, die auf jeweiligen, regionalen Besonderheiten abgestimmt ist und somit auch ein hohes Maß an Versorgungssicherheit und Qualität garantiert.

Und ich meine und ich glaube auch, dass die Wasserversorgung bei uns sehr gut sichergestellt ist. Ich darf daher an dieser Stelle allen Verantwortlichen herzlich danken. Den Wassermeistern in den Gemeinden, die wirklich Tag für Tag, Tag und Nacht, für unsere Bürgerinnen und Bürger da sind.

Wasser ist natürlich auch ein Thema, über das sehr viel gesprochen wird, diskutiert wird, das auch im Nachhinein infolge der Hochwassersituation beleuchtet werden wird.

So darf ich noch ganz kurz auf die Grundwassersituation eingehen, die ja heute schon in der Vorgruppe kurz angesprochen wurde. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! In Niederösterreich erfolgt die gesamte Trinkwasserversorgung aus

Grund- und Quellwasser. Daher hat der vorbeugende Grundwasserschutz in Niederösterreich eine hohe Priorität. Das Land Niederösterreich hat eine Vielzahl von Maßnahmen ergriffen und umgesetzt um die generell gute Grundwasserqualität in Niederösterreich zu erhalten bzw. auch bei Bedarf zu verbessern. Und auch in den Altlastensanierungen, ein wesentlicher Beitrag zum Grundwasserschutz, wird hier in Niederösterreich intensiv gearbeitet und auch saniert. 61 von 73 Altlasten sind schon gesichert und saniert. Und seit 1999 wurden rund 500 Millionen Euro in die Sanierung der Altlasten investiert.

Ich darf abschließend kurz auf die Grundwasserunreinigungen in Korneuburg und in Ebenfurth eingehen, die in den letzten Monaten ja sehr intensiv medial behandelt wurden und die auf Gebrechen von Industriebetrieben zurückzuführen sind. Und ich spreche das deswegen sehr deutlich an, weil heute schon Vorredner gesagt haben, die Landwirtschaft sei schuld, dass die Trinkwasserqualität sich massiv verschlechtert. Hier wurden alle Maßnahmen, die angeordnet wurden, umgesetzt und der entsprechende Betrieb oder die verursachenden Betriebe wurden auch hier zur Kassa gebeten.

Zum Beispiel wurden in Korneuburg von der Bezirkshauptmannschaft Korneuburg immer nach dem jeweiligen Kenntnisstand die erforderlichen Maßnahmen angefordert und die Vorwürfe, die hier in den Raum gestellt wurden, unter anderem auch eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, sind völlig unbegründet.

Auch ein Sanierungskonzept wurde bereits erstellt und hat dessen Umsetzung bereits begonnen. Anfangen von den Reinigungsanlagen im Werksgelände, im Verunreinigungsbereich, bis hin zu dem monatlichen Grundwassermonitoring. Und daher können wir sagen, in Korneuburg zählen damit die untersuchten Grundwässer zu den am besten untersuchten.

Ich darf kurz noch zu der Grundwasserunreinigung in Ebenfurth festhalten, dass auch hier alle eingeleiteten Maßnahmen, von der Errichtung der Sanierungs- und Überwachungssonden bis hin zu der Vorschreibung der Reinigung über die Aktivkohle zur Versickerung des gereinigten Wassers bis hin zur Errichtung einer Sperrbrunnenreihe bis hin zur Vorschreibung und die Anschlüsse der Hausbrunnen in Pottendorf an das öffentliche Netz mit Kostenübernahme durch den verursachenden Betrieb bereits umgesetzt wurden. Und bei den jüngsten Grundwasseruntersuchungen konnten

keine Grenzwertüberschreitungen mehr festgestellt werden.

Hohes Haus! Niederösterreich ist ein wasserreiches Land. Intakte Flüsse, Bäche, eine gesicherte Trink- und Nutzwasserversorgung und ein weitreichender Schutz vor Hochwasser sind Grundlage für die hohe Lebensqualität in Niederösterreich. Und ich glaube, die Zufriedenheit der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, die bei über 85 Prozent liegt, zeigt das auch klar und deutlich.

Abschließend noch ein Dank an alle verantwortlichen Fachabteilungen des Landes Niederösterreich. An Dipl.Ing. Ludwig Lutz, Dipl.Ing. Harald Hofmann und Dipl.Ing. Norbert Knopf und ihren Mitarbeiterinnen mit Mitarbeitern, die hier eine sehr engagierte Arbeit leisten. Wir werden diesem Voranschlag gerne wieder unsere Zustimmung geben. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Schagerl zu Wort.

Abg. Schagerl (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich spreche zu den Bereichen Siedlungswasserwirtschaft und Schutzwasserbau. Siedlungswasserwirtschaft und Schutzwasserbau ist eines der Kernbereiche, die seitens der öffentlichen Hand zu leisten sind. Auch die Jahrhunderthochwässer, die in immer kürzeren Abständen auftreten und unser Land vor große Herausforderungen stellen, sind eines der wichtigsten Zukunftsthemen.

In den kommenden Jahren sind mehr Finanzmittel für die Siedlungswasserwirtschaft und für den NÖ Wasserwirtschaftsfonds erforderlich, um unsere Gemeinden und Städte bei der Erweiterung, Erneuerung und Sanierung von Wasserversorgungs- und Abwasserbeseitigungsanlagen auch entsprechend unterstützen zu können. Eine Beschleunigung der Abwicklung der Förderprojekte im Interesse der Gemeinden wäre genauso wünschenswert.

Uns muss bewusst sein, dass Bauwerke nicht für die Ewigkeit errichtet werden und wir in nächster Zeit vermehrt eine Sanierung bzw. Erneuerung von Kläranlagen, Kanälen und Wasserversorgungseinrichtungen durchführen müssen. Da unsere Infrastruktureinrichtungen teilweise ein Alter von bis zu 60 Jahren aufweisen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Im Rahmen der Debatte des Budgets 2014 wurde schon vieles über Hochwasserschutzmaßnahmen gesprochen und auch die Bereitstellung von Finanzmittel durch das Land Niederösterreich und den Bund zugesagt. Die sozialdemokratische Landesfraktion sieht einmal mehr die Notwendigkeit, so rasch als möglich Maßnahmen und Bauvorhaben zur Vermeidung der immensen Schäden und des menschlichen Leides in der Zukunft zu ergreifen bzw. umzusetzen. Seitens der Abgeordneten Schagerl und Waldhäusl wird ein Resolutionsantrag betreffend Hochwasserschutzmaßnahmen eingebracht. Unsere Begründung dazu: *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Schagerl, Enzinger Msc, Waldhäusl zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, Ltg. Zl.43/V-1, betreffend Hochwasserschutzmaßnahmen.

In den letzten Wochen hat sich leider einmal mehr bestätigt, dass sich ‚Jahrhunderthochwasser‘ aufgrund des Klimawandels nicht mehr an statistisch berechnete Zeitvorgaben halten und immer häufiger vorkommen können.

Die Abgeordneten des NÖ Landtags zeigen sich noch immer tief betroffen von den immensen Schäden und dem menschlichen Leid, das die Hochwasserkatastrophe der letzten Woche in Niederösterreich hinterlassen hat. Tausende Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher wurden vom Hochwasser schwer getroffen.

Gleichzeitig gilt es, auch den unzähligen freiwilligen Helferinnen und Helfern, die in dieser Ausnahmesituation mitangepackt haben, Dank auszusprechen.

Es hat sich zwar gezeigt, dass die seit dem letzten ‚Jahrhunderthochwasser‘ im Jahr 2002 von Bund, Land und Gemeinden gesetzten Maßnahmen wirkungsvoll waren; jedoch konnten viele Bürgerinnen und Bürger nicht geschützt werden, weil geplante bzw. bereits genehmigte Hochwasserschutzprojekte aufgrund finanzieller Engpässe mancher Gemeinden und nicht ausreichend zur Verfügung gestellter Mittel von Bund und Land noch nicht fertig gestellt werden konnten.

Aufgrund der schwierigen finanziellen Lage der Gemeinden war es vielen nicht möglich, die Eigenmittel für die bereits geplanten Hochwasserschutzmaßnahmen aufzustellen; daraus resultierend

stellten auch der Bund und das Land die entsprechenden Fördermittel nicht zur Verfügung.

Es ist nicht nachvollziehbar, dass der Schutz der Bevölkerung vor dem Hochwasser von der Finanzkraft einer Gemeinde abhängt.

Doch der Bau von Hochwasserdämmen und die Verwendung von mobilen Hochwasserschutz-einrichtungen allein können das Problem nicht lösen.

Die Schaffung von zusätzlichen Retentionsflächen und ein naturgerechter Rückbau von Flussregulierungsmaßnahmen sind notwendig, um den Fließgewässern die Möglichkeit zu geben sich entsprechend auszudehnen, ansonsten würde es nur zu einer ‚Verlagerung‘ des Hochwasserproblems flussabwärts kommen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung

1. zusätzliche Retentionsflächen entlang gefährdeter Flüsse in NÖ zu errichten und naturgerechte Rückbaumaßnahmen zu schaffen;
2. zusätzliche finanzielle Mittel in Form von einmaligen, nicht rückzahlbaren Zuschüssen für finanzschwache Gemeinden, die den Interessenbeitrag für die Errichtung von Hochwasserschutzmaßnahmen nicht selbst finanzieren können, bereitzustellen.“

Ich ersuche um Zustimmung zu unserem eingebrachten Antrag. Damit viele bereits fix fertig geplante Hochwasserschutzprojekte endlich umgesetzt werden können. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und LHStv. Mag. Sobotka.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Mag. Riedl zu Wort.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Werte Mitglieder der Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Bevor ich mich meinen Ausführungen zum Schutzwasserbau widme, möchte ich schon anmerken, dass das, was der Kollege Laki hier herinnen als Fachmann angeblich von sich gibt, ein ganz besonderes, beschämendes Schauspiel ist. Er hat

schon gestern zum Thema Schuldengesellschaften der Gemeinden eine Äußerung gemacht, darauf wollte ich ihm gestern schon die Antwort geben. Er ist leider überraschend auf Grund der schlechten Nachrichten krank geworden. Jetzt ist er wieder nicht da. Aber ich bitte Herr Klubobmann Gabmann, dass Sie ihm Folgendes vielleicht ausrichten:

Erstens einmal weiß er viel besser als ich als Rechnungshofprüfer, dass Niederösterreich die geringsten ausgegliederten Einheiten hat. Im Verhältnis weit, weit unter dem Durchschnitt aller Bundesländer. Punkt 1. Ihm ist entgangen, dass wir im Rahmen der Transparenz, im Rahmen der Rechenskontrolle Rechtsnormen gesetzt haben, die es in keinem anderen Bundesland gibt.

Wir haben in der Prüfung der ausgegliederten Einheiten eine Prüfungspflicht eingeführt, die weit über die Prüfungspflicht in der Privatwirtschaft hinausgeht. Das sind alles Themen, die ihm offensichtlich wurscht sind. In einer gewissen Präpotenz hier sich herzustellen und zum Thema NÖSIWAG oder EVN Wasser eine Ankündigung zu machen, wie dumm die Gemeinden sind, es zu tun, dazu darf ich ihm nur Folgendes ausrichten: Erstens einmal, die NÖSIWAG ist damals gegründet worden, weil es in diesem Land Regionen gibt, in denen es ein geringeres Dargebot gibt. Wo es Versorgungsmangel gibt, wo der Einzelne oder die einzelne Gemeinde gar nicht in der Lage ist, über weite Strecken eine Versorgung aufzurichten.

Vor allem im Waldviertel, vor allem im nördlichen Weinviertel wären die Gemeinden nicht in der Lage gewesen, wenn es nicht kooperative Anlagen gegeben hätte. Diese Gemeinschaft haben wir damals unter Wahrung der öffentlichen Eigentumsverhältnisse einer Professionalität unterzogen und an die EVN weitergegeben mit einer Rückgabeverpflichtung, sollte dort eine weitere unter Anführungszeichen „privatrechtliche“ Organisation greifen, die es ja eh nicht geben kann, weil wir mit 51 Prozent in der Energieversorgung gesetzlich verpflichtet sind, im öffentlichen Eigentum das zu halten.

Aber wenn er genau das Gegenteil dessen sagt, was er als Rechnungshofprüfer sagt da herinnen, dann ist das unerträgliche Präpotenz. Weil da sage ich ganz offen, wir haben in jeder Versorgungsanlage und mit Sicherheit in jedem Gemeinderat also genau geprüft, ob es Sinn macht, Effizienzsteigerungen zu heben, ob es gescheit ist. Und uns nie verkauft um Geld zu scheffeln. Und schon gar nicht in der Wasserversorgung! Und da, glaube ich, können wir ganz stolz darauf sein, was wir in diesem Punkt zum Thema Wasserversorgung

mit der Stellung des Wassers in der Landesverfassung etc. alles erreicht haben.

Aber was dem Fass den Boden ausschlägt: Sich herzustellen, eine Behauptung aufzustellen und dann da vom Rednerpult aus zu sagen, ich hab mich aber inhaltlich noch nicht darum gekümmert. Ich sag' es euch nur, weil ich es besser weiß als ihr. Und dann wieder zu gehen. Das ist eine Frechheit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Siedlungswasserbau, Flusswasserbau, Schutzwasserbau in Niederösterreich, behaupte ich, ist eine Erfolgsgeschichte. Wenn wir uns unsere Versorgungsgrade, wenn wir uns unsere Versorgungssicherheit anschauen, wenn wir uns mittlerweile nach den schwierigen Ereignissen 2002 im Schutzwasserbau elf Jahre später, wer hätte das gedacht, wieder in der Emotion unterhalten müssen, was denn hier alles zu tun ist, dann darf ich schon darauf verweisen: Im Jahr 2002 wurden die Poren geöffnet. Wir haben feststellen dürfen und haben das auch in den weiteren Planungen immer mit einfließen lassen. Erstens: Wasser braucht Raum. War nicht immer so. Die ersten Anlagen hätte man vielleicht für entsprechend breitere Retentionsräume anders gebaut.

Wir wissen, dass wir noch so hohe Dämme bauen können, und es könnte Ereignisse geben, die danach wiederum sozusagen Bedürfnisse wecken. Das heißt, wir müssen auch immer danach trachten, auch wenn wir Schutzbauten machen, dass wir entsprechend die Eigenverantwortung der Leute weiter stärken, indem wir sagen, es gibt ein Restrisiko. Es muss trotzdem jeder im Schwemmland aufpassen, dass er – wie immer das Ereignis auch kommen mag, hoffentlich nie mehr – aber eine gewisse Eigenverantwortung mit beachtet.

Wir haben das schwerste Raumordnungsgesetz in Niederösterreich. Die ganze Zeit in den letzten drei Wochen diskutieren alle, wie unfähig die Bürgermeister waren, was alles unter Anführungszeichen wo „hineingewidmet“ wurde. Bei uns gibt's das erstens die letzten –zig Jahre schon nicht mehr: Ohne Raumordnungsprüfung und Prüfungsbehörde kann keine einzige Gemeinde in irgendeiner Form ein Bauland widmen. Punkt 1.

Punkt 2: Wir haben in den Hochwasseranschlaglinien, dort, wo nicht verbaut wurde, ein Rückwidmungsgebot, eine Rückwidmungsverpflichtung. Ich habe das nie gehört. Immer nur das Thema, wie unfähig sozusagen die lokalen Verantwortlichkeiten sind. Niederösterreich hat das strengste Raumordnungsgesetz aller neun Bundesländer und pflegt das auch entsprechend!

Und das Dritte: Ich bin stolz, Niederösterreicher zu sein! Weil auf Grund der Ereignisse, so tragisch sie auch 2002 waren, die Prognoserechnungen, die Frühwarnsysteme, die Sonderalarmpläne in ihrer Professionalität, wie wir sie heute kennen, eine tolle Beruhigung waren. Warum sage ich das so? Und ich darf allen, die damit verbunden ihre Verantwortung wahrgenommen haben, in den Planungen, in den öffentlichen Behörden, Kollege Kopf sitzt da, Kollege Lutz sitzt da, also es war Labut zum Beispiel: Einfach bewundernswert, zu beobachten, wie sachlich kompetent, beruhigend in der Funktionsweise, in der Prognoserechnung alle Betroffenen, die Verantwortung vor Ort übernehmen müssen, begleitet wurden. Ein herzliches Danke dafür! Das gibt es in keinem anderen Bundesland! Das hat es nur in Niederösterreich gegeben. Wir sind seit 2002 professionell aufgestellt und haben die Wassertaufe ganz beachtlich heuer erleben müssen, aber auch erfolgreich erlebt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das heißt, meine Damen und Herren, als Betroffener einer Region: Es ist halt so, wenn du in der Gegend, wo wir zu Hause sind lebst, hast du drei Systeme: Krems, Donau, Kamp im Westen, Tullnerfeld im Osten und vom Norden her kommt Kamp Unterlauf.

Und alle drei Systeme waren Gott sei Dank nach 2002 in der Priorität 1. Wir haben sie finanzieren können, haben sie bauen können. Mit Unmengen an Aufwand. Das verstehe ich. Aber sie haben funktioniert! Das Zusammenspiel aller Verantwortlichen, da geht's über Grenzen hinaus, da geht's über Bezirksgrenzen hinaus, da geht's im Thema Flussgebietsmanagement nicht an der Ortsgrenze, nicht an der Bezirksgrenze, und in Zukunft auch nicht an der Staatsgrenze, sondern es ist auch mit Freude festzustellen, dass letztendlich die Bundesbehörde, wenn es darauf ankommt in der Erprobung eines Systems zwischen den Dammanlagen und den Schleusensteuerungen oder den Wehranlagensteuerungen einer Donaukraft, dass es möglich ist, innerhalb von 2 Stunden einen entsprechenden Wasserrechtsbescheid zu bekommen um den Erfordernissen, die jetzt erfahren wurden, gerecht zu werden. Das lob ich mir! Das ist eine ganz, ganz tolle Sache gewesen!

Und aus diesen Erfahrungen heraus darf ich auch anmerken: Es gilt auch hier: Nur wer schnell hilft, hilft doppelt. Das gilt für die Geschädigten in der Auszahlung der Unterstützung und der notwendigen Hilfszuwendungen. Es gilt natürlich auch für unsere Feuerwehren in der Erhöhung der Dotation der Mittel. Aber es gilt selbstverständlich auch für den weiteren und rascheren Ausbau des Schutz-

wasserbaues. Und Hochwasserschutz rechnet sich! Da kann ich –zig Beispiele aufzählen. Ich nehme nur eines her. Wenn ich schau, Ybbs hat 2002 39 Millionen Schaden und der ganze Hochwasserschutz hat dort sozusagen 23,9 gekostet. Ihr wisst ungefähr, was gewesen wäre, wenn man 11 Jahre später nicht so schnell gewesen wäre.

Das heißt also, hier haben wir einen deutlichen Beitrag. Daher die Erhöhung der Mittel für Niederösterreich. Im Gesamten aus Niederösterreich 54 Prozent Steigerung, für die Donau sogar plus 66 Prozent Steigerung. Daher folglich auch auf der Bundesebene die Vorbereitungen. Es gibt die Absicht, also die 15a-Vereinbarung, die zwischenzeitlich schon abgeschlossen ist, für die Donau entsprechend zu beschleunigen.

Und ich darf daher dazu zwei Anträge bringen. Zum Einen einmal, wir haben die Debatte im Wachau Forum mitverfolgen dürfen. Flussgebietsmanagement macht halt an Grenzen keinen Halt. Weder an Ortsgrenzen, noch an Bezirksgrenzen und schon gar nicht an Staatsgrenzen. Daher ist das eine europäische Aufgabe. Und daher bringe ich den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Mag. Riedl zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, LT 43/V-1-2013, betreffend EU-Mittel für Hochwasserschutz.

Anfang Juni war Österreich infolge von tagelangen Niederschlägen von großflächigen Überflutungen betroffen. Die Folge waren große Schäden an Infrastruktureinrichtungen des Landes und der Gemeinden, an öffentlichen und privaten Gebäuden, bei Betrieben oder in der Land- bzw. Forstwirtschaft. Nach ersten Schätzungen werden die durch das Hochwasser verursachten Schäden alleine in Niederösterreich rund 100 Millionen Euro, ohne Infrastrukturschäden der Gemeinden, ausmachen. Schnelle Hilfe ist gefragt, die seitens der Landes Niederösterreich bereits im Zuge der Aufräumarbeiten geleistet wurde und wird.

Um sowohl bei den Investitionen in den vorbeugenden Hochwasserschutz als auch im Katastrophenfall weitreichende und schnelle Maßnahmen setzen zu können, ist es notwendig, dass auch die Europäische Union ihre Aktivitäten ausbaut und verstärkt.

Der derzeit zur Verfügung stehende Solidaritätsfonds der Europäischen Union stellt zwar Mittel im Katastrophenfall zur Verfügung, er ist aber kein

Soforthilfeinstrument. Es wird gefordert, dass dieser EU-Fonds mit einer entsprechenden finanziellen Dotation ausgestattet wird, und den Betroffenen schnell und unvermittelt hilft.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die Bundesregierung aufzufordern, bei der Europäischen Union unverzüglich darauf hinzuwirken, dass ein europaweiter Fonds mit entsprechender Dotierung für den Hochwasserschutz eingerichtet wird.“

Den zweiten Resolutionsantrag in diesem Zusammenhang nur wer schnell hilft, hilft doppelt. Hochwasserschutz in Österreich. Und zwar für die Donau und die notwendige Erarbeitung der Retentionsbecken (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Riedl und Waldhäusl zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, LT 43/V-1-2013, betreffend Hochwasserschutz.

Die Hochwasserereignisse Anfang Juni 2013 haben in Niederösterreich große Schäden verursacht. Das Hochwasser hat aber auch eindrucksvoll gezeigt, dass die bereits umgesetzten Schutzmaßnahmen gewirkt haben und damit noch wesentlich höhere Schäden verhindert werden konnten.

Das Land Niederösterreich war in den vergangenen 15 Jahren von mehreren großen Hochwässern betroffen. Die NÖ Landesregierung hat darauf reagiert und ein umfassendes Maßnahmenpaket zur Verbesserung der Hochwassersituation umgesetzt.

So wurden in Niederösterreich seit 2002 rd. 300 Hochwasserschutzprojekte fertig fertiggestellt. Dafür wurden seit 2002 einschließlich der laufenden Instandhaltungsmaßnahmen an bestehenden Anlagen rd. € 600 Mio. investiert, wofür aus Landesmitteln € 146 Mio. beigetragen wurden.

Für die Finanzierung des Landesbeitrages hat der NÖ Landtag bereits im Jahr 2005 das Sonderfinanzierungsprogramm 2006 bis 2016 beschlossen und damit Landesmittel von € 156 Mio. für den Ausbau des Hochwasserschutzes zur Verfügung gestellt.

Die Absicherung der erforderlichen Bundesmittel erfolgte für die Donau durch eine Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG und für alle anderen Gewässer im Zuständigkeitsbereich der Bundeswasserbauverwaltung durch das Memorandum of Understanding aus dem Jahr 2006.

Für den Schutz der Menschen und ihres Eigentums, aber auch aus volkswirtschaftlichen Überlegungen ist es erforderlich, den weiteren Ausbau der Hochwasserschutzanlagen konsequent fortzusetzen und die dafür erforderliche Finanzierung sicherzustellen.

Für den Ausbau des Hochwasserschutz an der Donau wurde mit dem BMVIT bereits eine neue Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG für die Jahre 2017 bis 2023 geschlossen. Diese Vereinbarung umfasst für die niederösterreichische Donau 12 Projekte mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von € 156,1 Mio. Die größten Projekte sind die Hochwasserschutzanlagen für St.Pantaleon-Erla, Emmersdorf, Marbach, Aggsbach-Markt, Aggsbach-Dorf und Rossatz-Arnsdorf. Aufgrund des aktuellen Hochwassers ist nun beabsichtigt, die Donauprojekte schon bis 2019 umzusetzen.

Für alle anderen Flüsse einschließlich der Wildbäche wurde im Ministerrat am 11.6.2013 eine Erhöhung der österreichweiten jährlichen Bundesmittel im Zuständigkeitsbereich des BMLFUW von € 153 Mio./Jahr auf € 200 Mio./Jahr beschlossen, was in weitere Folge auch einen erhöhten Landesmittelbedarf nach sich zieht.

In Summe ergibt sich für den Hochwasserschutz in NÖ für die Jahre 2014 bis 2023 ein Gesamtinvestitionsbedarf von € 830 Mio. mit einem anteiligen Landesmittelbedarf von € 239 Mio.

In Ergänzung des vom NÖ Landtag 2005 beschlossene Sonderfinanzierungsprogramm 2006 bis 2016 sind für die Jahre 2014 bis 2023 Landesmittel von € 188 Mio. erforderlich.

Neben dem Ausbau von Hochwasserschutzanlagen ist auch der gezielte Rückhalt des Wassers in Retentionsräumen ein wesentlicher Bestandteil des Hochwassermanagements. Daher wird schon jetzt Rückhaltmaßnahmen der Vorrang gegenüber linearen Schutzbauwerken gegeben. Bei Hochwasserschutzprojekten ist eine naturgerechte Gestaltung von Schutzmaßnahmen aufgrund von Förderung- und Genehmigungsvoraussetzungen sichergestellt.

Die natürlichen Überflutungsbereiche weisen je nach hydrologischer Situation eine sehr unterschiedliche Wirksamkeit bezüglich Dämpfung der Hochwasserspitzen auf. Ziel muss es daher sein, jene vorhandenen Überflutungsflächen als solche zu erhalten, die einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Hochwassersituation leisten können. Dafür ist es erforderlich, Flussläufe gesamthaft zu analysieren und als

Retentionsraum geeignete Überflutungsbereiche besonders kenntlich zu machen und ihre Funktion zu erhalten bzw. wiederherzustellen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag bekennt sich zum konsequenten Ausbau des Hochwasserschutzes in Niederösterreich und dessen Finanzierung im Sinne der Antragsbegründung.

2. Die Bundesregierung wird aufgefordert, in Ergänzung zur Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG in Verhandlungen mit den Ländern einzutreten, um eine Beschleunigung der Hochwasserschutzprojekte an der Donau rechtlich sicherzustellen.

3. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, auf Basis wissenschaftlicher Untersuchungen die als Retentionsraum geeigneten Überflutungsflächen zu ermitteln und diese im Rahmen eines gesamthaften Hochwassermanagements zu berücksichtigen.“

Ich bitte um Unterstützung! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Vorweg, Herr Präsident, der Abgeordnete Königsberger möchte dem Antrag Nr. 41 „attraktives Angebot für Studierende zur Nutzung des öffentlichen Verkehrs“ beitreten. Betreffend der Anträge, die zum Bereich Hochwasserschutz gestellt werden, werde ich genauso vorgehen wie im Bereich der Blaulichtorganisationen. Wir werden, unsere Fraktion, sämtliche Initiativen, egal welcher Partei, unterstützen. Weil wir glauben, dass jede Hilfe, die in irgendeiner Weise jetzt als Antrag eingebracht wird, nur positiv sein kann. Und daher

werden wir allen unsere Unterstützung geben bzw. beim Schagerl-Antrag bin ich am Antrag drauf und auch dem Riedl-Antrag betreffend wer schnell hilft, hilft doppelt, bin ich beigetreten. Und auch dem Antrag der Grünen, Hochwasserschutz in Niederösterreich.

Ich möchte jetzt, Abwasser betreffend noch einige Dinge erläutern, weil wir haben heute schon in der Debatte über Gebühren und darüber, was hier notwendig ist und wieviel wird eingehoben, wieder das zum Streitthema im Landtag gehabt. Tatsächlich ist es so, dass Abwasserentsorgung wichtig und notwendig ist. Und es ist dann immer eine Frage, na was wird tatsächlich dafür verrechnet, was kann man zurücklegen und wie schaut das aus?

Und ich möchte jetzt bewusst nicht mehr die Wortmeldung von vorher wiederholen, wo ich eben aufgezeigt habe, dass sich halt sehr viele ein Körbergeld machen. Sondern ich möchte es als Positivbeispiel bringen, wie man hier sehr wohl vernünftig tätig sein kann und trotzdem den Bürgern sehr kundenfreundlich, sage ich, hier entgegengeht.

Und wenn der Kollege Riedl von einer Erfolgsgeschichte Niederösterreich betreffend Hochwasserschutz und vielen anderen Dingen gesprochen hat, dann spreche ich von einer Erfolgsgeschichte einer Wassergenossenschaft, wo die Gebühren für eine Familie, zwei Erwachsene, zwei Kinder, 170 Euro im Schnitt ausmachen. Aber nicht im Quartal, im Jahr!

Und die Diskussionen, die wir immer wieder haben, was ist mit jenen, die große Häuser haben, und jetzt ist noch Gott sei Dank die Großmutter, Mutter, lebt noch alleine, die Kinder sind in Wien, ein immens großes Haus. Wo, wenn manche Gemeinden hier sehr hoch einheben, dann halt Gebühren von 750, 800 Euro und noch mehr anfallen. Wo in dieser Genossenschaft unter 100 Euro für diese Liegenschaft eingehoben werden für eine Person.

In einer Genossenschaft, wo es keine Anschlussverpflichtung gibt. Wo man die Bürger überzeugen muss, dass es gut ist, was hier gemacht wird. Wo man reden muss mit ihnen. Und ich kann diese Zahlen bestätigen, weil ich der Obmann so einer Genossenschaft bin. Einstimmig gewählt! 100 Prozent angeschlossen! Und als Positivbeispiel: Ich werde dort wieder gewählt. Und die Bürger sind froh, dass sie nicht die Gebühren von Verbänden oder der Gemeinde dort zahlen müssen, sondern

sie sind froh, dass eine Familie mit 170 Euro das Auslangen findet.

Hat auch dazu beigetragen, dass wir ein Siedlungsgebiet in unserer Ortschaft entwickeln konnten und die Bürger gerne sich bei uns jetzt ansiedeln. Dass junge Familien das sehr wohl akzeptieren und respektieren. Und nicht bei Anschlusskosten von 3.000, 4.000 Euro aufwärts, sondern hier bewegen wir uns auch unter jenem, was andere einheben.

Soviel dazu, dass Abwasserentsorgung auch positiv sein kann. Und natürlich habe ich gleichzeitig auch die Wasserversorgung mit eingeleitet bei dieser Genossenschaft. Vorher hätte die Gemeinde es vorgehabt, dafür hat es insgesamt 15 Prozent Zustimmung gegeben. Jetzt ist es so, dass 80 Prozent der Wasserversorgung angeschlossen sind und die Leute auch zufrieden sind.

Und da komme ich jetzt zu dem Punkt, den der Kollege Riedl angesprochen hat betreffend des Abgeordneten Laki. Der Abgeordnete Laki hat hier zwei Dinge verwechselt. Aber in einem Punkt muss ich hier schon richtigstellend einlenken. Er hat es nur nicht so gesagt, aber ich glaube, er hat so gedacht. *(Heiterkeit bei der ÖVP. – LHStv. Mag. Sobotka: Das ist Kühnheit!)*

Nein, ich kann euch zumindest sagen, naja, weil ich tatsächlich die Hintergründe dieser Auslagerungen auch kenne. In den meisten Fällen ... *(Weiterhin Unruhe bei der ÖVP.)* Dort kriegst nichts. Musst aber zuerst was haben, dass du es auslagern kannst, gell?

In den meisten Fällen, Kollege Riedl, haben die Gemeinden deswegen ausgelagert, weil auf Grund der Analyse festgestellt wurde, wieviel hier in das Netz zu investieren wäre. Und dann hat man sich dazu entschieden, weil die Gemeindekassen leider leer waren, vielleicht sollte man jetzt doch gleich auslagern und damit uns drüberretten.

In den meisten Fällen war das auch so. Und ich kann es sagen, an vielen Gemeinden die ich kenne, wo auch dann betreffend der öffentlichen Beleuchtung das so vorgenommen wurde. Und ich sage hier grundsätzlich, ich teile nicht die Meinung vom Kollegen Laki, wie er das argumentiert hat. Aber ich behaupte, dass wir schon darüber nachdenken sollten, wieviel wir in den Gemeinden noch auslagern. Weil irgendwann ist dann die Frage der Notwendigkeit der Gemeinde gegeben.

Und das sage ich schon. In vielen Gemeinden ... Die Gemeinden sollen ihren Aufgaben nach-

kommen, wenn Synergien dadurch erzielt werden können, wenn was billiger wird, dann kann man darüber reden. Aber wenn der Grund der ist, dass wir diese Investitionen, diese Sanierungen der ganzen Leitungen nicht mehr vornehmen können, weil sie halt 45 Jahre alt sind, und wir wissen, wie lange eine Anlage hält und wir wissen, wie lange Leitungen halten, und dann entscheidet man sich dazu, dass man es auslagert, dann ist das der falsche Zugang! *(Abg. Mag. Riedl: Dann macht man eine Genossenschaft!)*

Genossenschaft: Bei uns war es so: Wir hätten die Möglichkeit gehabt mit der Gemeinde und wir haben aber beschlossen, eine Genossenschaft zu gründen. Und darum haben wir nicht ausgliedern brauchen in der Ortschaft, aber die Gemeinde ist froh darüber. Die Gemeinde ist froh darüber! *(Abg. Mag. Riedl: Ich bin eh bei dir! Der Bessere soll es machen!)*

Bei uns war es auch so in dieser Gemeinde, dass dann zwei weitere Genossenschaften gekommen sind und die das auch sehr positiv machen. Also man sollte hier schon vorher darüber sprechen, wo ist tatsächlich die Wahrheit. Und ich glaube, wir beide wissen, wovon wir hier tatsächlich reden.

Insgesamt zu diesem Themenblock, abschließend: Abwasserentsorgung. Es ist das Meiste schon passiert. Und trotzdem ist es wichtig, dass wir hier weiterhin tätig sind. Denn nur eine vernünftige Abwasserreinigung kann auch sicherstellen, dass wir ein ordentliches Trinkwasser unserer Bevölkerung bieten können. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Balber.

Abg. Balber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Liebe Frau Landesrätin! Sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Landtages!

Auch ich komme heute zum Thema Wasser, Wasserversorgung, Abwasserentsorgung und natürlich zu diesem Block als Redner dran.

Natürlich war das Hochwasserereignis, das vom 29. Mai bis 4. Juni 2013 herrschte, ein besonderes Ereignis. Und wir haben noch Glück gehabt weil es in den Bergen, in den Alpen kalt war und zirka die Hälfte als Schnee gefallen ist. Wenn das nicht gewesen wäre, hätte der Hochwasserschutz, der mobile, nicht gereicht in der Wachau oder wäre das Wasser drübergegangen.

Natürlich ist der Fluss, die Donau, immer ein Lebensraum gewesen, wo sich alle oder sehr viele angesiedelt haben. Genauso an den Nebenbächen. Sie haben das Wasser gebraucht. Die Schifffahrt, aber auch unsere Sägewerke und Mühlen entlang der Triesting, der Piesting. Aber die Menschheit hat sich ausgebreitet, auch dorthin, wo heute leider Gottes Überflutungsflächen sind. Wir haben diese Retentionsräume zugebaut. Zugebaut. Es ist schön, wenn man neben einem Bach, neben einem Fluss wohnt und das Wasser plätschern hört.

Und wenn dann alle 50, 100 Jahre einmal es zu einem Hochwasser kommt, dann passiert es halt einmal. Aber wenn 2002 ein Hochwasser ist, 2013 ein Hochwasser ist und vielleicht in naher Zukunft wieder ... Natürlich wird sehr viel investiert, und Präsident Alfred Riedl hat es ja gesagt, doch es wird nie einen 100-prozentigen Hochwasserschutz geben.

Wir müssen die Leute darauf vorbereiten, die in den gefährdeten Zonen leben. Und wir brauchen auch Retentionsräume in den Oberläufen unserer Bäche und unserer Flüsse. Ich bin seit 2002 im Triestingtal involviert in das Grundaufkommen. Es geht nicht von heute auf morgen, weil hier Existenzen in der Landwirtschaft dranhängen. Und mit Existenzen spielt man nicht. Weil meistens unten, auf den ebenen Flächen, wo das Wasser ausuferst, die größten oder die besten Bonitäten vorhanden sind und unsere Bauern dann die Hanglage bewirtschaften müssen.

Und dass ein Bauer jetzt angenommen in Furth seinen Grund herschenkt damit Berndorf oder die Unterlieger kostenlos oder sehr günstig einen Hochwasserschutz bekommen, „das wird es auch nicht spielen“.

Für diese Flächen muss jemand Verantwortung übernehmen. Und das macht bei uns dieser Triesting Wasserverband, der sich kümmert um diese Flächen. Man hat ja in der Medienberichterstattung gehört, dass die Kontamination mit Öl da ist. Wenn dann das Wasser zurückgeht und Ölschlamm auf diesen Flächen bleibt, ist der Grundbesitzer verantwortlich für die Entsorgung. Hier möchte ich aber die Verantwortung nicht bei den Bauern lassen.

Diese Überlagerung der zwei Starkregenereignisse, die im Inntal bzw. in Passau und an den Nordalpen generell gewesen ist, die könnte wieder kommen. Ein Höchststand in Passau, wie er seit 1501 nicht mehr gemessen wurde. Das heißt, das war schon einmal da, weil sonst kann man einen Höchststand nicht übertreffen.

Aber es ist hier in Niederösterreich wirklich ein gelungener Hochwasserschutz entstanden. Es wurde sehr viel Geld investiert. Doch wenn die Rettungskette nicht funktioniert, dann helfen die besten Investitionen nichts. Und ich kann hier nur einen herzlichen Dank an das Krisenmanagement richten, auch an die Politik, die hier mitgeholfen hat. Und natürlich an alle die vielen Freiwilligen, die notwendig waren um diese Katastrophe zu bewältigen.

In Stockerau haben wir die Aufforderung gehört aus den Medien, dass das Wasser abgekocht werden muss nach dem Hochwasser. Unsere regionalen Wasserversorger bemühen sich, einwandfreies Wasser in die Haushalte zu bringen. Und das gelingt eigentlich immer, muss man sagen. Bei solchen Niederschlagsereignissen bzw. Katastrophen wird das jedoch nicht immer möglich sein. Aber unsere Wasserversorgungsanlagen funktionieren prächtig.

Wir brauchen aber auch diese Einzelwasserversorgung. Betriebe, die abseits von öffentlichen Wasserversorgungen liegen, müssen genauso unterstützt werden. Es ist auch in den landwirtschaftlichen Betrieben so, dass diese Einheiten größer geworden sind und hier mehr Vieheinheiten zum Tragen kommen bzw. bewirtschaftet werden müssen. Dann fehlt aber das Wasser. Hier ist natürlich auch unser Siedlungswasserbau entsprechend gefordert, diese Einzelwasserversorgungsanlagen zu unterstützen und auszuführen.

Die Eigenversorgung über private Hausbrunnen spielt in Niederösterreich nicht die große Rolle, wird aber dementsprechend auch beobachtet bzw. gefördert, wenn hier Bedarf besteht.

Bei den Kläranlagen haben wir einen sehr großen Entsorgungsgrad. Manche Kläranlagen sind natürlich schon in die Jahre gekommen und man benötigt hier zusätzliche Mittel für die Sanierung von veralteter Technik. Und damit diese Kläranlagen dementsprechend funktionieren, werden wir versuchen, diese Entsorgungsbetriebe an die neue Technik anzupassen.

Aber auch der Energiebedarf dieser Kläranlagen kann damit gesenkt werden. Nicht nur mit moderner Technik, sondern auch mit Photovoltaikanlagen, die natürlich auch gefördert werden auf öffentlichen Gebäuden, für den Verbrauch von Strom. Hier wurden zirka 140 Photovoltaikanlagen vom Land mit 2,8 Millionen Euro gefördert. Und man kann damit 6,8 Millionen kWh Strom erzeugen. Auf politischer Ebene sind neben dieser Initiative weitere Initiativen durchgeführt worden, unter

anderem auch von der Landeshauptleutekonferenz, sodass im Frühjahr 2013 auf Bundesebene ein Konjunkturpaket für Wasser mit 160 Millionen Euro geschnürt wurde. Und die gesetzlichen Rahmenbedingungen hierfür treten in den nächsten Wochen in Kraft. Im Landesbudget sind entsprechende Mittel für das Jahr 2014 in der Höhe von 22 Millionen vorgesehen.

Es ist natürlich interessant, in dieser Gruppe zuzuhören der Diskussion über den öffentlichen Verkehr. Es betrifft den Ballungsraum, dieses Mittel-Niederösterreich, wo wirklich ein starkes Verkehrsaufkommen ist, aber auch entsprechende Verkehrsanbindungen im öffentlichen Verkehr vorhanden sind. Wenn man hier die Taktfrequenzen ansieht, geht das in den Stoßzeiten mit 15 Minuten, ansonsten 30 Minuten, wo wirklich sehr viel über den öffentlichen Verkehr geht. Und es wird die Badner Bahn ausgebaut, um hier unseren Verpflichtungen gerecht zu werden.

Auch beim Wieselbus zum Beispiel: Die Fahrleistungen betragen rund 2 Millionen Kilometer und man erspart sich dadurch so um die 3.400 Tonnen CO₂.

Unsere Bauvorhaben werden natürlich auch in Zukunft, wie schon erwähnt, die Sanierung betreffen, kleine Erweiterungen noch in dieser Gruppe bei Wasserver- und Abwasserentsorgung. Ich danke natürlich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landes Niederösterreich auch für den Straßenerhalt. Es ist dies eine gewaltige Leistung, die hier bei über 13.000 km Straßennetz passiert. Der Schwerverkehr hat natürlich seine Probleme. Diese Just in time-Lösungen unserer Gewerbebetriebe, da das Lager auf die Straßen verlagert wurde ...

Präsident Ing. Penz: Bitte um den Schlusssatz!

Abg. Balber (ÖVP): Unser Herr Landeshauptmann fördert diese Maßnahmen zur Erhaltung, zur Errichtung von Straßen. Und ich hoffe, dass Sie der Gruppe 6 zustimmen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort.

(*Nach Abstimmung über die Gruppe 6:*) Ich stelle fest, dass mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK diese Gruppe mit Mehrheit angenommen wurde.

Es liegen auch Resolutionsanträge vor und ich lasse nach der Reihenfolge der Einbringung darüber abstimmen. Zunächst über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel. (*Nach Abstimmung:*) Die FPÖ und die Liste FRANK, auch die SPÖ teilweise. Es ist aber trotzdem nicht die Mehrheit. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Resolutionsantrag des Abgeordneten Kraft betreffend gemeindeübergreifendes Verkehrskonzept für das östliche Tullnerfeld. (*Nach Abstimmung:*) Die Abgeordneten der SPÖ, der GRÜNEN, der Liste FRANK und die FPÖ. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Ich lasse über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Königsberger u.a. betreffend Investitionsoffensive zur Verbesserung der Parkproblematik für NÖ Pendler abstimmen. (*Nach Abstimmung:*) Die FPÖ, die Liste FRANK, die SPÖ und die GRÜNEN. Das ist aber nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Wir kommen zum Resolutionsantrag des Abgeordneten Ing. Hofbauer betreffend Verkehrsinfrastruktur im Waldviertel. (*Nach Abstimmung:*) Die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ. Der Antrag ist angenommen.

Wir kommen zum Resolutionsantrag des Abgeordneten Ing. Hofbauer und Mag. Rausch, dem auch Abgeordneter Königsberger beigetreten ist betreffend attraktives Angebot für Studierende zur Nutzung des öffentlichen Verkehrs. (*Nach Abstimmung:*) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir stimmen nunmehr ab über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Razborcan und Königsberger betreffend Aufnahme von niederösterreichischen Studentinnen und Studenten, die an Fachhochschulen und anderen universitären Einrichtungen studieren, und von Menschen mit besonderen Bedürfnissen bis zum 24. Lebensjahr in das Top-Jugend-Ticket. (*Nach Abstimmung:*) Die Abgeordneten der GRÜNEN, der SPÖ, Liste FRANK und FPÖ. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Wir stimmen über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Enzinger u.a. betreffend 365 Euro-Öffi-Jahresticket für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher ab. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN, der SPÖ, der Liste FRANK und die FPÖ. Der Antrag hat nicht die Mehrheit gefunden.

Wir kommen zur Abstimmung über den Resolutionsantrag, gestellt von den Abgeordneten Enzinger, Gottfried Waldhäusl u.a. betreffend Hochwasserschutz in Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Für diesen Antrag stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN, der SPÖ und der FPÖ sowie die Liste FRANK. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Ich lasse über den Antrag der Abgeordneten Schagerl und Waldhäusl betreffend Hochwasserschutzmaßnahmen abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der SPÖ, der Liste FRANK, der FPÖ und die GRÜNEN. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Ich lasse über den Antrag des Abgeordneten Mag. Riedl betreffend EU-Mittel für Hochwasserschutz abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind alle Abgeordneten dieses Hauses. Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zum letzten Resolutionsantrag in dieser Gruppe von den Abgeordneten Riedl und Waldhäusl betreffend Hochwasserschutz. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag ist ebenfalls einstimmig angenommen.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Kasser, zu Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, umfasst die Gebarungsvorgänge für Grundlagenverbesserung in der Land- und Forstwirtschaft, sonstige Förderung der Land- und Forstwirtschaft, Förderung der Energiewirtschaft, Förderung des Fremdenverkehrs sowie Förderung von Handel, Gewerbe und Industrie.

Ausgaben von 159,377.100 Euro stehen Einnahmen von 7,638.200 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 1,87 Prozent. Ich stelle den Antrag, die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, mit Ausgaben von 159,377.100 Euro und Einnahmen von 7,638.200 Euro zu genehmigen.

Herr Präsident, ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Danke für Berichterstattung und Antrag. In der Gruppe 7 werden die Themen in folgender Reihenfolge zur Beratung kommen: Zunächst das Thema Wirtschaft, danach Landwirtschaft.

Ich darf zur Kenntnis bringen, dass Frau Klubobfrau Dr. Petrovic sich von der heutigen Sitzung ab nun entschuldigt hat.

Ich darf Herrn Abgeordneten Ing. Schulz, der Hauptredner meiner Fraktion zum Thema Wirtschaft ist, das Wort erteilen.

Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Auch wenn das erste Thema, der erste Bereich die Wirtschaft betrifft, möchte ich doch mit meinem Statement im Speziellen auf die Landwirtschaft und die Situation der Landwirtschaft eingehen. Und vielleicht mit einem kleinen Rückblick über das Jahr 2012 beginnen, das wir leider Gottes noch in sehr starker Erinnerung haben. Das Jahr 2012 war leider Gottes geprägt von zahlreichen Ereignissen, die in dieser Dramatik Gott sei Dank sehr, sehr selten stattfinden. Damit meine ich mehrere Frostereignisse. Der letzte, leider Gottes auch noch in schlechter Erinnerung, am 18. Mai 2012, wo hier sehr viele Obst- und speziell Weinkulturen geschädigt, um nicht zu sagen, vernichtet worden sind. Total vernichtet worden sind. Hier auch das Landdementsprechender Dank an Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll sehr rasch den Betroffenen geholfen hat.

Und dann hat es noch im Speziellen eigentlich eher im östlichen Niederösterreich eine massive Hagel- und Dürrezeit gegeben. Und auch dadurch waren teilweise die Erntemengen dramatisch gering, oft auch bis zum Totalausfall.

Wenn wir vom Jahr 2012 in das aktuelle Jahr 2013 schauen und die letzten zwei Wochen zurück blicken, dann muss man feststellen, auch dieses Jahr hat zumindest für einen Teil der Regionen in Niederösterreich auch sehr dramatisch begonnen. Und ich meine natürlich, auch wenn dieses Thema hier schon sehr oft angesprochen worden ist in den letzten Stunden, um nicht zu sagen Tagen, die Hochwasserthematik, die Hochwasserproblematik. Dadurch wurden wieder über 7.000 ha landwirtschaftliche Flächen geschädigt bis zur Totalvernichtung.

Und ich möchte auch da ein herzliches Danke sagen. Ein herzliches Danke an unseren Landeshauptmann, an unseren Landesrat und an die vielen freiwilligen Helfer, die hier im Einsatz waren. Von Feuerwehr bis Bundesheer und alle anderen Organisationen, die mitgeholfen haben, dieses Leid, so dramatisch die Situation damals war, ein bisschen zu lindern. Ich möchte aber ein spezielles

Danke auch sagen, weil mir schon in der Diskussion auffällt, dass das nie irgendwo wem auffällt und auch nicht gesagt wird: Auch die Bauern leisten hier immer wieder gleich zu Beginn ihren Beitrag mit ihren Traktoren, mit ihren Geräten, mit ihren Fahrzeugen. Und helfen auch von der ersten Stunde an, unterstützen die Opfer bei der Bewältigung ihrer Probleme.

Die Landwirtschaft ist der Motor im ländlichen Raum. Über eine Milliarde Euro wurde in der letzten Programmperiode investiert. Und es wurden vor allem regionale Unternehmen unterstützt, Arbeitsplätze wurden gesichert und Arbeitsplätze auch entsprechend geschaffen.

Deshalb ist es wichtig, dass in der neuen Programmperiode 2014 bis 2020 das Programm mit dem Jahr 2014 beginnt, im Speziellen aber die Investförderung über das Jahr 2014 weitergehen soll, damit die Betriebe eben weiter investieren können. Und dass eben die Lebensmittelproduktion weiter abgesichert werden kann.

Und was die Produktion der niederösterreichischen Bäuerinnen und Bauern betrifft, so kann man dazu mit Fug und Recht behaupten, Niederösterreich ist das Agrarland Nummer 1. Wir sind der wichtigste Lebensmittelproduzent ganz Österreichs! Vor allem bei den Produkten Kartoffel, Zuckerrübe, Getreide, Wein und Obst.

Niederösterreich kann sozusagen mit Getreide als Beispiel über 6 Millionen Menschen damit und dadurch ernähren. Und mit den 30 Genussregionen in Niederösterreich, der Kulinarikoffensive „so schmeckt Niederösterreich“, dem AMA-Gütesiegel, dem Bio Austria-Gütesiegel und vielen anderen, im Speziellen regionalen Direktvermarktern wird dieser hohe Qualitätsstandard, vor allem das hohe Vertrauen der Konsumenten entsprechend unterstrichen.

Eines ist für mich ganz klar: Die erste Priorität in der Landwirtschaft hat ganz klar und eindeutig die Lebensmittelproduktion. Unsere Bauern produzieren regionale, gesunde, hochqualitative Lebensmittel. Sie sorgen aber auch dafür, dass unsere Kulturlandschaft erhalten und dementsprechend auch gepflegt wird. Wir brauchen eine gepflegte Landwirtschaft, wir brauchen eine gepflegte Kulturlandschaft für ein lebenswertes Wohnen in den ländlichen Regionen. Aber auch und vor allem für den Tourismus. Für alle diese Leistungen sorgen unsere Bäuerinnen und Bauern. Ihnen sei ein herzliches Danke dafür gesagt!

Die Landwirtschaft steht vor allem aktuell vor großen Herausforderungen. Es wurde in den letzten Jahren schon sehr intensiv diskutiert, dass die gemeinsame Agrarpolitik neu ausgerichtet werden soll. Es hat dazu zahlreiche Diskussionen und Veranstaltungen gegeben, um zum einen den finanziellen Rahmen, zum anderen die Ausgestaltung des Programmes zu fixieren. Und gerade aktuell finden derzeit Trilog-Veranstaltungen statt, wo gemeinsam mit dem Europäischen Parlament, der Europäischen Kommission und dem Vorsitzland über die zukünftige Ausrichtung diskutiert und verhandelt wird mit dem Ziel, beim Agrarministerrat am 24. und 25. Juni 2013 in Luxemburg letztendlich auch hoffentlich eine Einigung zu erzielen.

Österreich hat hier mit dem Umweltprogramm, mit dem ÖPUL, sehr viele Leistungen für die Ökologie und Umwelt erbracht. Es kann aber nicht sein, dass diese großen Vorleistungen im Agrarumweltbereich zu Benachteiligungen im neuen Programm führen. Deshalb ist für mich entscheidend die Kofinanzierung von Bund und Land. Niederösterreich stellt diese Kofinanzierung mit dem Budget 2014 ganz eindeutig sicher!

Wir wollen auch in Zukunft diese kleinstrukturierte Landwirtschaft, auch wenn das in manchen Statements immer ganz anders dargestellt wird. Aber schauen wir ein bisschen über die Grenzen, dann erkennen wir sehr wohl, dass wir hier in Österreich und speziell in Niederösterreich es mit einer kleinstrukturierten Landwirtschaft zu tun haben. Diese wollen wir natürlich auch für die Zukunft entsprechend erhalten. Und wir wollen auch die Ausgewogenheit der konventionellen und biologischen Produktion in dieser ihrer Ausgewogenheit dementsprechend erhalten.

Leider, sage ich jetzt aber ganz ehrlich, gibt es immer wieder, meist parteipolitisch motiviert, diverse – denken wir an die letzten Wochen oder auch gerade aktuell zurück – populistische Angriffe auf die Landwirtschaft, um, das sage ich ganz offen, die Konsumenten zu verunsichern. Um die Bäuerinnen und Bauern auseinanderzudividieren. Weil wir wieder einmal vor Wahlen stehen. Und um die heimische Produktion letztendlich zu gefährden.

Erinnern wir uns zurück: Bei den Eiern ist es diesen Gruppierungen leider Gottes gelungen, die heimische Produktion in andere Länder zu verlagern. Das brauchen wir nicht und das wollen wir nicht! Und wenn wir auf dieser Ebene weiter tun, dann werden auch letztendlich andere Produktionsparten, genauso wie die Eierproduktion, aufgeben.

Kann das wirklich unser aller Ziel sein? Ich glaube nicht!

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Wir wollen auch in Zukunft die Bevölkerung mit regionalen, mit heimischen, vor allem mit qualitativ hochwertigen heimischen Lebensmitteln versorgen. Unsere Bäuerinnen und Bauern sind ein wesentlicher Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens, zum Beispiel als Mitglied im Musikverein, in der Feuerwehr oder in vielen, vielen anderen Vereinen. Und deshalb ist die Absicherung der bäuerlichen Landwirtschaft über das europäische Programm, über ÖPUL und AZ, aber vor allem auch über das Budget des Landes besonders wichtig. Ich bitte Sie daher um die Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Hackl.

Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es freut mich, dass ich in der Zielgeraden dieser gar nicht so langen Budgetsitzung, wie wir sie geplant hatten, Ihnen ein kleines Highlight noch näherbringen kann, nämlich das Thema Technologie. Denn die Zukunftsstrategie in Sachen wirtschaftliche Weiterentwicklung unseres Bundeslandes, die hat ein besonderes Asset, nämlich das ist das Thema Technologie.

Fakt ist, wer in der Technologie vorne sein will, der muss sich wirklich bemühen. Aber dem gehört auch die Zukunft! Im heutigen dynamischen Umfeld von Forschung, Industrie und Ausbildung können sich aber nur die Besten behaupten. Daher investiert das Land Niederösterreich ganz gezielt in den Aufbau einer entsprechenden Infrastruktur, aber auch in die Vernetzung von Forschung, Ausbildung und Wirtschaft.

Das vorliegende Budget stellt sicher, dass wir das auch in Zukunft weiter machen können. Dass wir diesen erfolgreichen Weg auch fortsetzen können. Wir haben uns im Jahr 2000 positioniert. Positioniert als moderner Wirtschaftsstandort, der auf innovative Spitzentechnologie setzt. Damals haben viele hinter vorgehaltener Hand vielleicht gesagt, das wird nicht gut gehen, da werden sie sich blamieren.

Als Niederösterreich nachher, 2007, zur innovativsten Region von Europa gewählt worden ist, sind diese Stimmen schnell verstummt. Diese Stimmen waren auf einmal weg. Und aus heutiger

Sicht können wir sagen, wie zukunftsweisend eigentlich diese politische Entscheidung war, die wir vor 13 Jahren getroffen haben, nämlich eine Technologieoffensive zu starten.

Wir haben in den letzten 10 Jahren Gesamtinvestitionen von weit mehr als 300 Millionen Euro in diesen Bereichen gesetzt um die Weiterentwicklung unseres Technologiestandes fort zu schreiben. Es werden Produkte und Methoden entwickelt, die den Menschen zugutekommen und die Niederösterreich als Forschungsstandort auch stärken. Als Säule der Wirtschaftsstrategie 2015 setzt Innovation und Technologie als Motor für das Wirtschaftswachstum ein die gezielte Weiterentwicklung bestehender und die Herausbildung neuer Wertschöpfungsketten, sowie deren horizontale Verknüpfung zu den Know-How-Trägern.

Als Instrument dafür haben wir die niederösterreichische Pyramide der Technologie- und Investitionsförderung. Und die beruht auf drei Säulen. Da ist einerseits die breite Basis, das ist das TIP-Programm, das Technologie- und Investitionspartnerprogramm. Es ist eine gemeinsame Initiative mit der Wirtschaftskammer Niederösterreich, die eigentlich schon seit 1979 aktiv ist. Im TIP-Programm geht es darum, den Auf- und Ausbau der technologischen marktzugangsorientierten und produktbezogenen Kompetenzen in den Betrieben zu unterstützen. Ein unglaublich erfolgreiches Programm, dass vom Kleinstunternehmer bis zum mittelständischen Betrieb hier Leute unterstützt, um ihre Ideen, ihre Produkte weiterentwickeln zu können.

Dann haben wir das Cluster-Programm. Das ist thematisch ausgerichtet auf fünf Cluster, wird auch von der NÖ Wirtschaftsagentur ECO PLUS abgedeckt. Eine Initiative, bei der gemeinsam spezifische Themen definiert werden. Die Cluster sind weiters offen für andere Branchen und andere Bereiche. Einige Cluster arbeiten auch bundesländerübergreifend, wie zum Beispiel der Kunststoff- und Mechatronik-Cluster, der arbeitet mit Oberösterreich zusammen.

Und dann kommt die Spitze dieser Pyramide. Und die Spitze dieser Pyramide ist unser Technopol-Programm. Hier werden Technologienischen identifiziert, die woanders vielleicht in anderen Bundesländern nicht so stark herausgehoben werden, noch nicht so ausgeprägt sind. Wo es bei uns bereits Ansätze gibt, was Forschung und Entwicklung betrifft, und wo es auch entsprechende Ausbildungseinrichtungen gibt.

Im Jahr 2004 wurde das Technopolprogramm begonnen in unseren Technopolen Wr. Neustadt,

Krems und Tulln. Und dazu kommt noch Wieselburg. Diese Standorte sind die Spitze unserer Technologieoffensive! Ziel des Programmes ist es, mit hoher Dichte an forschungsintensiven Betrieben spezifische Aus- und Weiterbildungsstätten gezielt weiterzuentwickeln.

Man sieht, wie stark Niederösterreich in Sachen Technologie aufgestellt ist, wie hervorragend wir unterwegs sind und wie zuversichtlich wir auch, sollte das Budget auch in diesem Bereich beschlossen werden, hier weitere Erfolge verbuchen können.

Abschließend möchte ich noch ein kleines Dankeschön sagen, weil sie gerade auch anwesend ist, an unsere Landesrätin, an die Frau Dr. Petra Bohuslav. Du setzt dich nicht nur in den letzten Tagen intensiv ein um Arbeitsplätze in Niederösterreich zu erhalten, zu schützen, in einer ganz schwierigen Zeit, bei den größten Konkurs, den Österreich erleben kann. Du stellst auch sicher, dass unsere Technologieoffensive auch in Zukunft diese Qualität haben wird. Danke sehr! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gruber. Sie ist Hauptrednerin der SPÖ.

Abg. Gruber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Die Gruppe 7 ist ein sehr umfassendes Thema und ich hoffe, ich komme mit 15 Minuten aus. Aber ich werde mich bemühen. Es ist ein sehr spannendes Thema und ich möchte jetzt gleich mit der Wirtschaft beginnen.

Ich denke, wir können uns in Niederösterreich sehr glücklich schätzen dass wir wirklich einen sehr breiten Mix an unterschiedlichen Wirtschaftszweigen beheimaten. Beginnend von einer exportorientierten Industrie bis zu Mittel- und Kleinstbetrieben sind auch die EPU's sehr stark im Kommen.

Und wenn man das oft hinterfragt, dann sieht man, was für tolle Ideen da manchmal geboren werden. Und die Unternehmer und Unternehmerinnen, die sich wirklich drübertrauen, ein Unternehmen zu gründen, finde ich ganz, ganz toll. Natürlich werden dadurch auch viele Arbeitsplätze geschaffen.

Aber man muss trotzdem ein bisschen aufpassen, dass man gerade auch in den sehr ländlichen Gebieten Arbeitsplätze schaffen kann und Lehr-

stellen schafft. Wir haben ja schon gehört, dass genügend Lehrstellen frei sind. Aber gerade in den ländlichen Gebieten ist es eben sehr schwierig, eine Lehrstelle zu ergattern. Jeder Jugendliche, der keinen Lehrplatz findet, der quasi auf der Straße steht und keine Perspektive hat, für den ist das natürlich ein riesengroßes Drama und da fehlt jede Perspektive auch für die Zukunft.

Trotz allem haben wir in Niederösterreich eine sehr geringe Arbeitslosenrate. Doch um einen tollen attraktiven Wirtschaftsstandort zu positionieren, da bedarf es auch einer immerwährenden Unterstützung, Weiterentwicklung, Innovation und selbstverständlich auch immer wieder einer Forschung. Aber genau das passiert hervorragend in unserem wunderschönen Bundesland. Und ich glaube, darauf können wir schon sehr stolz sein.

Zum Thema Wirtschaft passt natürlich auch sehr gut die Nahversorgung. Und gerade auch in den peripheren Gebieten ist die Nahversorgung, Grundversorgung, ein besonders wichtiges Thema. Viele Geschäfte werden geschlossen, weil einfach der Unternehmer, die Unternehmerin in Pension gehen möchten. Sie haben keine Nachkommen, die das übernehmen wollen. Und auch hier, glaube ich, sind wir auf sehr gutem Weg, durch die Nahversorgungsförderung Strukturen zu schaffen, damit das auch wieder möglich wird.

Und wie ich gestern schon gesagt habe, gerade da ist die Dorf- und Stadterneuerung auch ein sehr wichtiges Thema. Und die Gemeinden finden dadurch wirklich auch sehr viele Ansätze und Lösungen. Ob man jetzt einen Verein gründet, ob man eine Genossenschaft gründet, wo dies möglich ist.

Die Grundversorgung für die Bevölkerung ist natürlich enorm wichtig. Aber auch darum, weil das oft so ein bisschen ein Kommunikationszentrum ist für die Bevölkerung und man sich dort trifft, sich ein bisschen austauscht. Und man auch das Gefühl hat, da beheimatet zu sein.

Natürlich ist das auch für den Tourismus sehr wichtig. Denn was gibt es Tragischeres als wenn man in einen Tourismusort kommt und man kann sich dort nicht einmal Getränke kaufen, wenn man wandern geht oder einmal eine Wurstsemmel, wenn man im Winter nach dem Schifahren zum Beispiel heimfährt.

Ein besonders wichtiger wirtschaftlicher Faktor ist natürlich der Tourismus, die Marke Niederösterreich. Und ich habe da ein bisschen nachgeschaut bei den Nächtigungen. Wir haben im Jahr 2012 6,735.320 Nächtigungen in Niederösterreich ge-

habt. Das war wieder eine Steigerung zu 2011 um 48.914 Nächte. Und das ist eine sehr positive Bilanz. Gerade wenn man weiß, dass doch die wirtschaftliche Situation in den letzten Jahren nicht so einfach war und die Menschen auch sparen müssen. Trotzdem haben wir die Nächtigungen steigern können. Und was mir irrsinnig positiv aufgefallen ist, dass gerade die Niederösterreicher ihr eigenes Bundesland sehr schätzen. Die eindrucksvolle Zahl von 1,518.736 Nächtigungen von Niederösterreichern und Niederösterreicherinnen beweist das wirklich ganz, ganz eindringlich.

Ich glaube, wir haben auch ganz, ganz tolle Betriebe, von Privatzimmervermietern, angefangen bis zu Vier-, Fünfsterhotels, Gesundheitsbetriebe, die wirklich auch da sehr viel Engagement zeigen. Jugendherbergen. Wobei ich schon festhalten muss, dass gerade bei den Jugendherbergen doch ein großer Sanierungsbedarf besteht. Und ich denke, das sollte man vielleicht auch so ein bisschen im Hinterkopf behalten.

Ich möchte mich aber, bevor ich jetzt noch ein paar Ausführungen tätige, wirklich Danke sagen an die WST3, an Herrn Hofrat Mag. Bartmann, an die Niederösterreich Werbung mit Prof. Madl. Und auch an die sechs Destinationen bzw. deren Geschäftsführer, welche wirklich hervorragende Arbeit leisten. Welche sich Projekte anhören, nachdenken darüber, versuchen zu helfen, wenn man jetzt als Gemeinde, als Tourismusverband kommt und man fühlt sich immer sehr gut aufgehoben und sehr gut unterstützt.

Gerade mit der Niederösterreich Card oder auch mit der Wilden Wundercard im alpinen Bereich des Mostviertels ist es wirklich gelungen, eine große Werbewirksamkeit zu erreichen. Ich merke das jetzt bei der Wilden Wundercard, dass wirklich sehr viele Gäste kommen, sehr viele Betriebe sehr gut mit dieser Karte arbeiten. Und natürlich auch andere Gäste. Und die Mundpropaganda ist eben die beste, die sehr viele andere Gäste auch wieder anzieht in die Orte, in den Gebieten. Und das ist, glaube ich, ganz, ganz wichtig.

Was ich in den letzten Jahren spürbar gemerkt habe, ist einfach dass man versucht als eigene Gemeinde, als eigener Tourismusort wieder über den Tellerrand zu blicken. Dass man sich sehr wohl dessen bewusst ist, dass man als Region mehr schaffen kann, dass man viele Projekte viel besser aufstellen kann. Und wenn man da nur schaut mit dem Bergerlebnis in Niederösterreich zum Beispiel oder mit der NÖ Bergbahnenbeteiligungsgesellschaft ist da wirklich was Tolles gelungen. Und ich denke, da kann die Politik, jeder, der da herinnen

sitzt und mitarbeitet, sich sehr glücklich schätzen. Aber natürlich auch unsere Bürger und Bürgerinnen.

Ich habe mir noch ein paar Sachen rausgeholt für Natur, Kultur, Wein und Genuss. Wenn man weiß, dass es 23 Naturparke in Niederösterreich gibt, zwei Nationalparks, alleine 15.000 km Wanderwege, 41 Golfplätze, 8 Schigebiete, dann ist das ein Wahnsinn. Kultur: Zwei Unesco-Weltkulturerben, 15 Klöster und Stifte. Wein: 30.000 ha Weingärten. Und alleine da sind 800 Veranstaltungen im Weinherbst. Genuss: 270 Wirtshauskultur-Wirtshäuser, 32 Genussregionen, 43 Top-Ausflugsziele. Ich glaube, das sind so beeindruckende Zahlen, dass man die gar nicht näher kommentieren muss.

Mein letzter Punkt ist noch die Landesausstellung die jetzt momentan stattfindet „Brot und Wein“. Ich glaube, man sieht da jetzt schon den großen Erfolg für diese Region. Ich bin natürlich auch sehr glücklich, dass 2015 auch im Bezirk Scheibbs ein Standort ist. Und das ist natürlich irrsinnig spannend für mich jetzt auch natürlich, weil der Ötscher so ein bisschen im Mittelpunkt der Landesausstellung steht. Und weil die gewinnbringende Seite des Ötschers in meiner Gemeinde steht und ich natürlich sehr glücklich bin darüber.

Aber was ich so im Vorfeld gesehen habe, sind auch diese drei Standorte. Es macht sehr viel Spaß, dass man über die Regionen, über die Täler hinweg wirklich zusammenarbeitet. Dass da Ressourcen geschaffen werden, dass da eine Gemeinschaft entsteht, die ganz, ganz toll ist. Und dass sehr viele Bürgermeister sich jetzt untereinander vernetzen. Der eine lernt von diesem ein bisschen was und der andere von jenem ein bisschen was. Und da hörst auch keine Neidgesellschaft. Sondern man versucht wirklich, sich gegenseitig zu pushen und weiterzubringen. Und wenn man die regelmäßigen Regions-Jourfix betrachtet, merkt man da auch, was für Projekte eingereicht werden. Natürlich versucht jeder Bürgermeister, das Meiste reinzubringen. Aber das ist auch legitim so und soll auch so sein. Aber auch da wird wirklich geschaut, dass man eine Ausgewogenheit schafft. Und ich finde, das passiert auch wirklich toll.

Ich freu mich natürlich auch schon irrsinnig auf diese Landesausstellung 2015. Es liegt noch sehr, sehr viel Arbeit vor uns. Aber wir haben in Kirchberg das einmal gesehen, wieviele Personen daran teilgenommen haben. Damals war die ganze Kirchberg-Halle gesteckt voll. Und vorige Woche oder vor 14 Tagen haben wir in Neubruck den Standort Neubruck vorgestellt. Und auch da waren wirklich

400 Personen vor Ort. Und ich finde das einfach toll! Daran erkennt man, was das für eine Wirkung hat. Da werden Arbeitsplätze geschaffen, die Wertschöpfung für unsere Region, für die einzelnen Gemeinden. Und auch der Zusammenhalt innerhalb der Bürger und Bürgerinnen ist jetzt schon wirklich ein sehr, sehr großer. Und jeder steht dahinter und jeder kämpft mit. Und das macht einfach Spaß!

Und da möchte ich mich bei einem Herrn ganz besonders stellvertretend bedanken und das ist der Kurt Farasinn der da Geschäftsführer ist. Der das ganz, ganz toll macht mit seiner ruhigen, besinnlichen Art. Der da immer wieder so die Kurve kriegt zwischen den einzelnen Wünschen. Und er macht das ganz hervorragend. Und daher wirklich einen herzlichen Dank noch einmal von mir.

Eine kleine Kritik hätte ich noch von meiner Seite. Gelobt habe ich ja jetzt mittlerweile schon genug. Aber es wäre schon von Vorteil, wenn immer vor einer Budgetsitzung der Wirtschafts- und Tourismusbericht des Vorjahres bereits vorliegen könnte. Das wäre natürlich schon eine ganz, ganz tolle Sache.

Wir Sozialdemokraten und –demokratinnen stimmen diesen Budgetansätzen natürlich sehr, sehr gerne zu. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und Teilen der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Klubobmann Gabmann. Er ist Hauptredner seiner Fraktion.

Abg. Gabmann (FRANK): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Landtages!

Niederösterreich besitzt im Vergleich zu anderen Volkswirtschaften im benachbarten Umfeld bessere Kennzahlen. Und das liegt vor allem daran, dass wir kluge und fleißige Menschen bei uns im Land haben. Dass ein großer Teil unseres Mittelstandes auf Grund des enormen Druckes der geöffneten Märkte Absatznischen gefunden hat. Das liegt daran, dass wir eine begünstigte geografische Lage haben.

Aber es liegt vor allem auch daran, und das möchte ich an dieser Stelle ganz deutlich sagen, dass wir eine maßvolle und gute Sozialpartnerschaft haben. Ein Garant dafür, dass wir nicht in Unruhen rutschen und damit es in diesem Land auch so weitergehen kann.

Es liegt weiters daran, dass wir eine industrielle Wertschöpfung erhalten haben und dass sich

große niederösterreichische Betriebe positiv und erfolgreich restrukturieren konnten. Das ist die gute Nachricht, geschätzte Damen und Herren, werte Kollegen. Das liegt aber auch nur zu einem kleinen Teil am Handwerk und der Qualität der letzten fünf Jahre, der letzten Gesetzgebungsperiode.

Leider haben wir nach wie vor eine besorgniserregende Quote bei den Arbeitslosen. Bedauerlicherweise wird es in den nächsten fünf Jahren nicht besser werden. Laut Prognosen ist 2013 und 2014 weiterhin mit einer hochproblematischen Konjunktur zu rechnen.

Der demografische Wandel wird nicht aufzuhalten sein. Doch anstatt mit strategischen wirtschaftspolitischen Visionen in diese nächsten fünf Jahre zu gehen, was macht der Bund? Der Bund macht ein Hin- und Hergeschiebe, rechte Tasche, linke Tasche. Möglicherweise kann es uns ja hier bei uns in Niederösterreich gelingen, dass wir in den nächsten fünf Jahren den Anteil am Erfolg, an der wirtschaftspolitischen Situation und an der gesamten Konjunktur wieder etwas hinaufdrehen können. Das liegt dann vor allem am Geschick und an den Visionen und an den Ideen, die die Kollegen auf der Regierungsbank mitbringen sollten.

Wir erwarten uns in den kommenden fünf Jahren Antworten und Reaktionen auf die großen Herausforderungen im Bereich der steigenden Energiepreise für private und industrielle Haushalte. Fragen und Antworten auf die dramatische Finanzlage der Gemeinden. Fragen und Antworten auf die steigenden Wohnkosten. Fragen und Antworten auf die Unterfinanzierung der Bildungsstätten. Und vor allem Fragen und Antworten auf die Frage der ungleichen Bezüge von Frauen und Männern.

Wir denken, die Zeit der Erfindung von Etiketten sollte vorbei sein. Die Menschen draußen, und vor allem die Unternehmer, erwarten Substanz statt Inszenierung und Leistung statt Personenkult. Wirtschafts- und Finanzpolitik muss wieder handlungsfähig sein. Mut, Visionen, Pläne sollten im Vordergrund stehen. Wir sollten uns nicht vor jedem Kursrutsch fürchten und uns schon gar nicht von fremden oder weit weg gelegenen Rating-Agenturen oder Börsen wie am Nasenring durch die Manege führen lassen, sondern selbstbewusst unseren eigenen Weg wieder gehen!

Unserer Meinung nach ist das Modell der NÖBEG ein zu kompliziertes und auch gar nicht mehr zeitgemäß. Es liegt meiner Meinung auch daran, dass wir wieder versuchen sollten, das Haftungsrisiko, den Prüfungsaufwand und die gesamte Bürokratie wegzubringen vom Land, hin zu den

Banken. Hin zu den Banken, die in den letzten Monaten und Jahren sehr, sehr viel Geld verdient haben! Sehr, sehr viel Geld verdient haben mit dem Land und mit dem Mittelstand. Und ich erwarte mir auch hier ein deutliches Zeichen der Verantwortlichen in diesem Land in diese Richtung.

Das weit verbreitete Problem der geringen Eigenkapitalquote der kleinen und mittleren Betriebe und auch der kleinen Gastgewerbebetriebe wird, wenn wir den Prognosen Glauben schenken wollen, in den nächsten Jahren noch viel schlimmer werden. Eine verantwortungsvolle und vorausschauende Wirtschafts- und Finanzpolitik ist hier gefragt. Ich glaube nicht, dass es etwas bringt, hier die Augen zu verschließen. Sondern man muss Impulse für künftige Investitionen schaffen und vor allem den Unternehmern wieder den Zugang zu frischem Kapital ermöglichen. Und vor allem schauen, dass man hier eine vereinfachte Bürokratie hin zu besseren Förderungsmöglichkeiten schaffen kann.

Es wurde heute schon viel über die Konjunkturmodelle für das Waldviertel gesprochen. Vor allem denke ich hier auch an die besseren infrastrukturellen Straßenverbindungen. An einen weiteren Ausbau der Franz Josefs Bahn. Und vor allem sollte es Ziel werden, den Menschen die Arbeitsmöglichkeiten vor Ort zu schaffen.

Groteskerweise haben ja die Waldviertler den Ruf einer ausgezeichneten Arbeitsmoral. Das bringt aber gar nichts, wenn sie immer weit auspendeln müssen! Es ist ohnedies schon in Wien und in benachbarten Bundesländern bekannt, dass Waldviertler eine ausgesprochen hohe Arbeitsmoral haben, nur leider finden sie im eigenen und benachbarten Land wenig Möglichkeiten.

Anknüpfend an den Gedanken, den ich schon vorher von einem Kollegen gehört habe, möchte ich auch noch hervorheben, dass besonders der Ausbau der Breitbandinitiative wieder in den Vordergrund gestellt werden sollte. Das ist für Arbeitgeber und für Arbeitnehmer im gleichen Maße wichtig. Nämlich zur Schaffung neuer Vertriebskanäle, zur Kommunikation im Allgemeinen. Und vor allem zur Bewerbung der eigenen Dienstleistungen und Produkte, zeitgemäße leistungsfähige Datenwege zu besitzen.

Ich sehe im vorliegenden Ansatz zwar die wiederholte Bemühung in diesem Bereich etwas zu tun. Allerdings haben wir hohen Aufholbedarf gegenüber anderen Volkswirtschaften, vor allem den nördlichen, den skandinavischen. Hier liegt die Quote der Breitbandanschlüsse oder der Breit-

bandmöglichkeiten, gemessen an der Gesamtbevölkerung, bei weitem höher.

Weiters haben erfolgreiche volkswirtschaftliche Regionen uns eines voraus, nämlich sie legen Lehre, Wissenschaft und Wirtschaft zusammen. In Niederösterreich ist dieser Weg auch zu erkennen. Ich beobachte Krems, Tulln, Gugging, die MedUni Landsteiner, die hoffentlich nicht nur ein Lippenbekenntnis bleibt. Und diesen Weg sollten wir auch weiter gehen, damit man hier auch die richtigen Anreize in diesem Bereich setzen kann.

Ich habe in den letzten Tagen ein kleines Zitat, so eine kleine Überlegung, die sehr sinnbildlich ist für kleinen und mittleren Unternehmen in Niederösterreich, gefunden. Sie sprechen davon, dass sie zwar unverbesserliche Optimisten sind, aber jetzt schlagen sie Alarm. Der Aufschwung nach der Krise hielt nur kurz, Umsätze, Aufträge und Jobs gehen zurück. Soweit das Ergebnis der Klimabarometerumfrage des Kreditschützers Creditreform.

Lassen Sie mich so schließen: Die Mehrheit unserer Fraktion wird diesem Teilhaushalt zustimmen, weil wir der Meinung sind, dass es Impulse gibt. Impulse hin zu einem ausgeglichenen Haushalt. Und deswegen wollen wir Ihnen auch hier das Vertrauen aussprechen. Weil wir denken, es könnte mit zusätzlichen Bemühungen in den nächsten fünf Jahren in die richtige Richtung gehen. *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Lobner.

Abg. Lobner (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Bei traumhaften Temperaturen und traumhaftem Wetter sind hoffentlich viele Touristen in unserem schönen Land Niederösterreich unterwegs und genießen die Schönheiten unserer Landschaft. Und darum darf ich hier vom Sitzungssaal des Landtages auch zum Thema Tourismus ein paar Wort sprechen.

Fällt insofern relativ leicht, da wir ausgezeichnete Zahlen zu verzeichnen haben. Die Kollegin Gruber hat es bereits in ihrer Rede erwähnt: Wir haben die Rekordzahlen aus dem Jahr 2011 noch einmal im vergangenen Jahr toppen können. Und das ist wirklich eine sehr, sehr erfreuliche Tendenz.

Bei der Bewerbung der Attraktionen in Niederösterreich setzen wir einerseits auf einen bewährten Mix aus Kultur, Wein und Kulinarik, andererseits

aber auch vermehrt auf Filmproduktionen, die vor allem internationales Publikum erreichen sollen, sowie auch große Sportevents.

So haben wir im Jahr 2012 zum Beispiel 81 Filme mit niederösterreichischem Bezug weltweit ausgestrahlt. Dazu gehört zum Beispiel auch die TV-Übertragung des Neujahrskonzerts der Wiener Philharmoniker, das die Schönheit des Landes Niederösterreich in viele, viele Länder transportiert hat. 50 Millionen Menschen konnten diese Bilder weltweit sehen.

Im Sport macht Niederösterreich mit der erfolgreichen Organisation von Großereignissen auf sich aufmerksam. Da wäre zum Beispiel zu erwähnen der Schiweltcup am Semmering oder der Ironman in St. Pölten, aber auch der sehr etablierte, in der Branche sehr etablierte, Wachau-Marathon. Diese Sportevents sind auch ein sehr wichtiger Wirtschaftsfaktor bei uns im Land. Denn jeder Euro, der in den Sport investiert wird, kommt im Umfeld mit 7 Euro an Wertschöpfung zurück. Das ist ein sehr beachtlicher Wert!

Die touristischen Ziele, die wir in Niederösterreich in den nächsten Jahren nachhaltig verfolgen wollen, sind zum Einen die Verankerung der Marke Niederösterreich, zum Anderen die Erschließung neuer Kundengruppen, sowohl im Inland als auch im Ausland. Das betrifft auch die Steigerung der Nächtigungen durch höhere Bettenauslastung und die Erhöhung der Wertschöpfung im Ausflugs-tourismus.

Die Stoßrichtung, in die wir uns begeben betrifft zum Einen die Kulinarik, die Kultur und den Wein. Gerade dieser Bereich hat in den letzten Jahren gezeigt, dass wir hier ein enorm breites Publikum erreichen können. Und deshalb unterstützen wir auch so Initiativen wie Genießerzimmer Niederösterreich, die zur Qualitätssteigerung der Unterkünfte in Niederösterreich dienen sollen und ein Gütesiegel für die Betriebe darstellen. Ebenso wie die Wirtshauskultur Niederösterreichs.

Ganz speziell liegt mir als Weinviertler natürlich auch der Weinherbst am Herzen. Hier können wir die gewachsenen Kulturen mit aller Authentizität bieten. Das sind keine künstlichen Feste, sondern das sind alte Traditionen, die hier bewahrt werden, mit modernen Elementen versehen werden und die den regional typischen Besonderheiten gerecht werden.

An dieser Stelle möchte ich dem Herrn Kollegen Kurt Hackl recht herzlich gratulieren zu seinem tollen Projekt der Weinviertel Card, von der heuer

bis Ende des Jahres 200.000 Karten ausgegeben werden. Die natürlich hier ein enormer Wirtschafts- und Tourismusimpuls bei uns im Weinviertel ist. Und mit einem prognostizierten Umsatz von über 1,2 Millionen Euro eine ganz, ganz tolle Sache. Lieber Kurt, im Namen aller Weinviertler ein recht herzliches Dankeschön für dein Engagement! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Weitere Schwerpunkte liegen im Ausflugs-tourismus, liegen aber auch im Gesundheitstourismus. Wie die wenigsten vielleicht wissen, haben wir bereits 30 Prozent aller Nächtigungen dem Gesundheitstourismus zu verdanken. Und eine weitere, ganz wichtige Stoßrichtung geht hin in Richtung Bergerlebnis. Wir haben ja tolle Gegebenheiten, tolle alpine Räume bei uns in Niederösterreich. Die werden wir versuchen, wieder aufzutun. Auf Grund struktureller ... und Gästeschichtewandel hat es in der Vergangenheit leichte Rückgänge gegeben. In Zukunft werden wir das mit einem gut durchdachten touristischen Qualitätsmanagement wieder in die richtigen Bahnen lenken. Und ich bin mir sicher, dass wir hier in Zukunft noch sehr viel Freude haben werden. Und ich möchte mich an dieser Stelle bei dir, liebe Frau Landesrätin, recht herzlich bedanken für deine Umsicht und dein tolles Engagement. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Klubobmann Waldhäusl. Er ist Hauptredner der FPÖ.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin! Liebe Kollegen!

Es ist jedes Jahr Pflicht, über Wirtschaft und Tourismus zu sprechen. Ich sage deswegen Pflicht, weil wir es unserer Wirtschaft, unseren Unternehmen schuldig sind. Wir können seitens der Politik, ob in der Legislative oder in Form der Regierung, nur unter Anführungszeichen die Rahmenbedingungen schaffen. Selbständig arbeiten müssen unsere Unternehmer selbst.

Wir können ihnen Mut zusprechen, wir können ihnen Ideen aufzeigen und wir sollen und müssen ihnen, wenn sie Hilfe brauchen, den richtigen Weg zeigen bzw. sie so unterstützen, dass sie in schwierigen Situationen gewisse Probleme meistern. Daher war auch in der Generaldebatte von mir ganz klar, dass ich gesagt habe, hier hätte ich gerne mehr Geld. Wird wahrscheinlich jedes Regierungsglied sagen, ja, das hätte ich auch gerne in den Bereichen. Hätte ich natürlich nicht abgelehnt, hätten wir mehr Geld bekommen. Wir hätten es schon gut anlegen können, das glaube ich. Denn im Bereich von Handel, Gewerbe, Industrie, im

Bereich von wirtschaftspolitischen Maßnahmen ist natürlich mehr Geld immer gefragt.

Die oberste Priorität bei all diesen Geldern, die hier eingesetzt sind, soll der Erhalt von Betrieben und damit die Sicherung oder sogar Schaffung von Arbeitsplätzen sein. Und wir haben ja jetzt im Zuge dieser Budgetdebatte wieder leider Gottes erleben müssen, wenn der zweitgrößte Bauriese Österreichs in Konkurs schlittert, dann merkt man erst die Ausmaße. Dann merkt man erst, was da alles noch kommt. Wie eine Walze werden sehr viele Anschlusskonkurse von Zulieferern kommen, die überhaupt nichts dafür können. Die einfach mitgerissen werden von dieser Lawine. Wo Hilfe sehr schwierig sein wird. Und trotzdem muss man diese Betriebe unterstützen.

Und umso mehr muss man genau in dieser Situation darüber nachdenken, wie sicher sind eigentlich diese Arbeitsplätze dieser Großbetriebe? Und wie sicher sind die Arbeitsplätze unserer vielen Klein- und Mittelbetriebe? Wieviel an Steuern bringen unsere Klein- und Mittelbetriebe tatsächlich auf? Und daher ein Bekenntnis zu unseren KMUs. Ein Bekenntnis dafür, dass wir diese Betriebe auf Grund ihrer Größe nicht vernachlässigen dürfen, sondern dass wir sie ermutigen sollten, auch weiterhin mutig zu arbeiten. Den Mut zu haben, eventuell einen zweiten oder dritten Arbeiter einzustellen. Und wir sollten alles unternehmen, dass wir ihnen das Leben nicht erschweren! *(Beifall bei der FPÖ, LR Dr. Bohuslav, und Abg. Hinterholzer.)*

Wenn ich ans Erschweren denke - und du wirst jetzt gedacht haben, wann kommt jetzt die erste leichte Kritik - muss ich zurückdenken an die Diskussion hier im Landtag, wie wir die Änderung des Tourismusgesetzes beschlossen haben. Wir haben gewarnt und wir haben diese Änderung auch abgelehnt.

Jetzt kann man natürlich darüber diskutieren und kann sagen, das macht nicht die Masse an Geld aus. Und das wird nicht die Menge sein der vielen, vielen kleinen Betriebe, die vielleicht noch hineinfallen oder nicht oder unter die Wertgrenze. Aber die Frage der Bürokratie seitens der Gemeinde - und die Gemeinden waren nicht immer glücklich, es gibt noch immer Gemeinden, die sich dagegen wehren, hier das auch tatsächlich umzusetzen in voller Härte. Weil sie wissen, dass sie tatsächlich nicht die Masse an Einnahmen bekommen werden. Und es gibt viele kleine Unternehmer die nicht verstehen, warum sie einen Beitrag leisten sollten, wo sie doch vom Tourismus überhaupt keinen Vorteil haben.

Vielleicht sollte man darüber nachdenken, wie wir hier in diesem Bereich diese kleinen Hürden wieder wegnehmen können. Es wird keine finanzielle Unterstützung sein, die den Betrieb dazu bringen wird, dass er deswegen jetzt einen, zwei Arbeiter mehr einstellt. Aber er wird weniger Ärger haben und er wird positiver über das Land Niederösterreich und über uns in der Politik reden.

Und es gibt nichts Wichtigeres als dass unsere Unternehmer positiv reden. Das Schlimmste in einer Wirtschaftskrise, die halt auch eine Bankenkrise war und worunter jetzt noch immer hier die Betriebe unter dieser Krise leiden, das Schlimmste in dieser Phase ist, wenn Betriebe den Mut verloren haben. Wenn die Betriebe nicht mehr positiv sprechen. Weil die Arbeitnehmer nichts mehr Positives hören und diejenigen, die auserkoren sind von den Kindern einmal die Nachfolge anzutreten, auch etwas geschockt dem Betriebsführer gegenüberstehen, wenn da nichts Positives kommt.

Das heißt, wir müssen es schaffen, dass diese Betriebe tatsächlich Mut haben und sagen, wir schaffen es. Wir schaffen es gemeinsam mit der Politik. Wir schaffen es aber auch gemeinsam mit Partnern. Partnern wie Interessensvertretungen und Partnern wie Banken. Und ich sage bewusst Banken, weil ... Als ich mir für die Rede so kurz ein paar Stichwörter aufgeschrieben habe und dann ist der Antrag von der Frau Hinterholzer gekommen, habe ich mir gedacht, um Gottes Willen, das kann es nicht sein. Was passiert jetzt mit ihr? Das ist doch eine Katastrophe! *(Abg. Hinterholzer: Zusätzliche Finanzierung!)*

Deine Forderung, Kollegin Hinterholzer, die du aufstellst, ist ein Armutszeugnis und eine Bankrott-erklärung deiner geistigen Firmenpolitik im Allgemeinen oder wie du dir vorstellst. Wenn wir es nicht mehr schaffen, dass Klein- und Mittelbetriebe tatsächlich Kleinstinvestitionen durch Banken bekommen, wenn du glaubst, dass es die Rettung ist, dass wir hier über private Modelle diesen Betrieben helfen, dann muss ich sagen, gute Nacht Frau Hinterholzer! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und ich glaube nicht, dass alle in der ÖVP das so sehen. Denn in Wirklichkeit muss sichergestellt sein, dass Klein- und Mittelbetriebe mit ihren Partnern ... Und Banken müssen Partner sein und wir müssen seitens der Politik dazu wieder auffordern und darauf drängen, dass die Banken diesen kleinen Betrieben wieder unterstützend zur Seite stehen. Du schreibst auch, dass die Eigenkapitalquoten sich konsequent erhöhen. Also du kennst dich überhaupt nicht aus! Das ist ja das größte Problem,

das wir haben, dass diese Eigenkapitalquote sehr gering ist. Es ist traurig, dass so jemand wie du im Landtag die Wirtschaft vertritt! *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Hinterholzer: Bist ein bisschen realitätsfremd, Herr Kollege!)*

Alle Experten warnen davor, wirtschaftspolitisch, dass man dem Unternehmer jetzt sagt, geschaut, dass ihr euch privat irgendwo Geld ausborgt, weil euch die Banken keines mehr geben. *(Abg. Hinterholzer: Erhöhung in den letzten sechs Jahren 8 Prozent!)*

Man muss darauf drängen, dass die Banken tatsächlich auch wieder ein gewisses Risiko in Kauf nehmen. *(Abg. Hinterholzer: Basel 3! Hast schon gehört?)*

Das kann doch nicht so sein, dass jetzt die ÖVP plötzlich wieder hinter den Banken steht. Ihr ward ja mit verantwortlich auf Bundesebene dass man den Banken alles nachgeschmissen hat. Die Banken haben hier vieles verbochen. Und ich fordere euch daher auf, samt den Interessensvertretungen, dass man den Banken auch wieder sagen muss, dass ein Kreditgeschäft nur dann ein Geschäft ist, wenn beide Risiko übernehmen.

Es kann doch nicht sein, wenn ein Unternehmer für Betriebsmittel 7.000 Euro an Kredit braucht, dass er für 7.000 Euro Sicherheiten hinterlegen muss bei der Bank. Und wenn diese Sicherheit Bank intern nur zu 90 oder 80 Prozent bewertet wird, muss er 8.500 oder 9.000 Euro hinterlegen. Da brauch ich keine Bank!

Doch da geht der Weg hin und das erkennt ihr nicht! Das, was ihr vor habt, liebe Frau Kollegin Hinterholzer, wenn das öffentlich wird, dass die ÖVP jetzt tatsächlich das Konzept hat, wie sie den Klein- und Mittelbetrieben helfen wird, indem sie sich privat Geld ausborgen sollen, so nach dem Motto schaut's, bis 5 Millionen sollen sie es euch geben, das muss man ..., nach Finanzmarktaufsicht, Bankwesengesetz wird das jetzt geregelt. Der Bund soll das regeln. Und wie ist es dann, wenn dieser Betrieb tatsächlich es nicht schafft, obwohl er gar nichts dafür kann, nicht absichtlich. Wie sind dann diese Nicht-Anleger nach deiner Interpretation abgesichert? Das ist wirklich ein wirtschaftspolitischer Wahnsinn, der dich da reitet. Das ist eine Katastrophe. Ich habe sowas noch nicht erlebt, dass jemand, der wirklich wirtschaftspolitisch aktiv sein möchte, eine so eine Blödeheit hier fordert und das noch schriftlich. *(Abg. Hinterholzer: Ich möchte es nicht nur, ich bin es!)*

Es gibt von 100 Wirtschaftsexperten 100 Wirtschaftsexperten, die genau sagen, dass das der

falsche Weg ist. Die Banken muss man dazu bringen, dass sie wieder Vertrauen haben. Und wir seitens der Politik können mithelfen, indem wir hier vertrauensbildend mithelfen. Dann kann man darüber diskutieren, wie die Basel-Richtlinien alle hier Schuld daran sind, dass die Banken hier sich immer weniger auch bereit erklären auf Grund dieser Richtlinien zu helfen.

Ich möchte einen Bereich noch erwähnen, den mein Vorredner, der Klubobmann Gabmann, erwähnt hat. Die Regionen, die es schwieriger haben und schwerer haben so wie das Waldviertel. Na selbstverständlich ist es leider so, wie er sagt, dass die ... Das sind top Leute, top Arbeiter, und die pendeln und fahren der Arbeit nach. Aber das soll ja nicht so sein! Wir sollen ja seitens der Politik nicht nur das zur Kenntnis nehmen und sagen, na dann schauen wir halt, dass der dem Arbeitsplatz nachpendelt. Sondern wir sollten so begleitende Maßnahmen setzen und wirtschaftspolitische Strategien entwickeln, dass wir in diesen Regionen Arbeitsplätze haben. Und ich weiß schon, dass die großen Leitbetriebe nicht unbedingt in diesen Regionen sich aufstellen werden. Aus verschiedensten Gründen. Unter anderem auch deswegen, weil die Infrastruktur nicht passt. Und es wäre sehr mutig einmal, wenn auch die zuständige Landesrätin das sagen würde. Was sie ja auch weiß: Nur eine ordentliche Infrastruktur kann Arbeitsplätze schaffen und sichern. Und da müsste halt wirklich ... Ich mein, ich weiß, dass es schwierig ist, aber ich traue dir den Mut zu, dass du sagst - weil die Unternehmer sagen es dir auch -, wenn wir im Waldviertel tatsächlich langfristig was machen wollen, auch mit Wirtschaftsimpulsen, dann werden wir dort einmal eine ordentliche Straße brauchen, sprich Schnellstraße oder Autobahn. Das wäre wichtig. Würde vielleicht auch zu einem Umdenken führen.

Wirtschaftspolitische Maßnahmen sehe ich aber nicht darin, dass ich in Regionen wie im Waldviertel, wo es Leitbetriebe gibt, die dann durch die Politik Richtung Ziersdorf noch wegziehe. Das heißt, dass dort hunderte Arbeitsplätze vom Landeshauptmann aus dieser Region weggenommen werden, damit er vor der Haustür dort einen Betrieb eröffnen kann. Für diese Art der Politik habe ich überhaupt kein Verständnis. Und normalerweise müsste jeder Waldviertel am Manhartsberg ein Einreiseverbot, müsste sich hinsetzen und müsste sagen, für diese wirtschaftsschändlichen Aktivitäten brauchst nicht mehr zu uns ins Waldviertel kommen.

Denn die Arbeitsplätze waren sicher dort. Warum hat er sie weggenommen? Warum hat er das zugelassen? Warum hat er es unterstützt? Weil er

gern zu Hause vor der Haustür einen Betrieb haben will? Die Windradln hat er nicht wollen, darum ist er aufgesprungen und hat jetzt plötzlich eine Aktivität gegen die Windräder entwickelt. Vorher war es ihm komplett wurscht. Aber wie er selber gesehen hat, dass jetzt, dann, wenn er beim Fenster hinausschaut ein Windradl sieht, ist er auch munter geworden.

Aber das sind die Dinge, wo die Politik eingreifen könnte. Weil wenn ich es als Landeshauptmann schaffe, dass ich mir in meine eigene Region einen Betrieb aus einer benachteiligten Region abziehe, dann müsste ich schauen, wie ich dort Betriebe hinbekomme. Und das ist letztendlich die entscheidende Frage. Da kann man über alles diskutieren. Ob das jetzt grenzüberschreitende Projekte sind. Da sind wir nicht diejenigen die sagen, das ist so schlecht. Wenn tatsächlich der Betrieb Arbeitsplätze sichern kann, dass er einen gewissen Bereich nach Osten auslagert, dann ja. Wir sind dann dagegen, wenn nur mehr ein Arbeitsplatz herüber der Grenze bleibt und alle anderen produzierenden Sparten Richtung Osten verlegt werden!

Aber der Zug ist eh abgefahren, weil mittlerweile ist ja der Osten von dem, was die Arbeitsplätze kosten, was die Arbeit kostet, auch schon zu teuer. Das heißt, man geht ja viel weiter hier in Billigstlohnländern. Denn wenn ich beim letzten Beispiel, beim Waldviertel bleibe. Ich meine, wir haben einmal vor Jahrzehnten eine blühende Textilindustrie gehabt. Und die wurde auf Grund dessen, weil die Arbeitskraft im Waldviertel zu teuer war, dann verlegt und wird nie wieder zurückkommen.

Das heißt, verlassen wir uns wirtschaftspolitisch gesehen nicht auf große Betriebe. Verlassen wir uns nicht auf Bund oder nur auf den Herrgott. Verlassen wir uns darauf, was wir selbst machen können. Nehmen wir mehr Geld in die Hand für arbeitspolitische Maßnahmen. Nehmen wir mehr Geld für die Sicherung von Arbeitsplätzen in die Hand und haben wir auch den Mut zu sagen, wo Probleme sind. Haben wir den Mut, gemeinsam mit dem Bund, mit den Interessensvertretungen, mit der Kammer auch eine Partnerschaft mit den Banken zu erreichen. Dass es tatsächlich wieder so sein kann, dass in Zukunft Betriebe Kleininvestitionen im Bereich von Betriebsmitteln auch über ihre Hausbank finanzieren können. *(Beifall bei der FPÖ und Teile FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Für den Rest der Sitzung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Laki entschuldigt. Die nächste Wortmeldung erfolgt durch Herrn Abgeordneten Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Lassen Sie mich kurz anschließen noch an die Wortmeldung von Kollegen Waldhäusl. Die Sache mit dem Risiko bei den Finanzierungen der Klein- und Mittelbetriebe ist eine, die mit dieser Idee, dass man das aus dem privaten Finanzierungsbereich holen soll, nicht wirklich abgedeckt. Und im Übrigen haben wir ja momentan schon ein Problem, dass wir eine Risikoverschiebung von Unternehmen zur Bank hin, von Unternehmen zu Unternehmen haben.

Jede Insolvenz, die wir heute verzeichnen ist eine, wo Lieferanten auf dem Geld sitzen bleiben. Wenn das ein Erfolgsmodell sein soll, dass wir sagen, wir schützen die Banken und wir ruinieren die Betriebe untereinander, dann ist das natürlich ein Effekt, der den Banken sicher hilft, aber den kleinen Betrieben, meines Erachtens nach doch ziemlich schadet. Weil es einen Dominoeffekt auslöst. Das war auch bei der letzten Pleite, der „Alpine“ so.

Wenn ich jetzt zur Wirtschaftsförderung bzw. zu dem Bereich Tourismus und Tourismusförderung mich zu Wort gemeldet habe, dann habe ich hier einen Teil des Tourismusgesetzes herausgesucht, wo ich eine seltsame Form der Abgabengerechtigkeit gefunden habe. Abgabenbehörde Gemeinde. Zwei Bereiche von Abgaben: Die Nächtigungstaxe, die ja bekannt ist und den Interessentenbeitrag, den der Kollege Waldhäusl vorhin auch schon kurz angeschnitten hat.

Aufkommen ist bei der Nächtigungstaxe 5,5 Millionen. Also das sind die reinen touristisch interessierten Beherbergungsbetriebe. Interessentenbeitrag von allen Branchen 6,5 Millionen insgesamt. Verteilungsschlüssel 6,5 Millionen, aufgeteilt 5 Prozent fürs Land, 95 Prozent für die Gemeinden. Mein Kollege Dr. Laki hat ja auch immer gemeint, die Gemeinden werden vernachlässigt. Und irgendwie habe ich das Gefühl, das ist in diesem Interessentenbeitrag auch sofort wiederzufinden.

350.000 ist das Aufkommen für das Land Niederösterreich. Den Rest sollen sich die Gemeinden selber kontrollieren, eintreiben und darum kümmern. Das funktioniert leider nicht so wirklich, weil hier eine seltsame Regelung gefunden wurde.

Lassen Sie mich das kurz aus der Sicht eines Unternehmers darstellen. Der Unternehmer ist der Abgabepflichtige. Er bekommt eine Erklärung, das ist ein Formular, vorgedruckt von der Landesregie-

rung. Bei großen Gemeinden wird dieses Formular allen Abgabekontobesitzern von Kommunalabgabe zugestellt. Bei kleinen Gemeinden wird das Formular selektiv zugestellt. Das liegt daran, weil hier ein nach § 1 Z.1 Abs.1 Umsatzsteuergesetz der Abgabepflichtige nach dem Umsatzsteuergesetz definiert ist. Der Mindestbetrag für die Umsätze ist mit 150.000 Euro festgesetzt. Das heißt, jene kleinen Gemeinden, die abschätzen können, der fällt darüber oder fällt darunter, die machen das und schicken dann diese Erklärung selektiv nur dorthin, wo sie denken, der Betrieb fällt unter diese Abgabepflicht des Interessentenbeitrages.

O-Ton eines Bürgermeisters ist dann, wenn er zum Beispiel einer Filiale einer Großhandelskette keine solche Abgabenerklärung schickt: Wir müssen froh sein, dass wir diese Filiale bei uns haben. Das heißt, er geht davon aus, dass die Zentrale der Filiale irgendwo ihren Interessentenbeitrag leistet. Die Filiale selbst, von der er sagt, da arbeiten zwei Verkäuferinnen, was sollen die mit der Abgabenerklärung anfangen? Da hat er sicher Recht, dass das die zwei Verkäuferinnen nicht lösen können. Aber im Zuge des internen Postweges werden die das wohl irgendwohin weiterleiten können.

Dass ein Gastwirt sich Taxe und Kommunalsteuer vom Mund abspart, wenn man ihm das Argument dann bringt und dass da hier eben eine Abgabengerechtigkeit sehr wohl am Platz wäre, das interessiert ihn dann eher wenig. Fast alle erdenklichen Branchen und Betriebe werden im Zuge einer Verordnung, die diese Branche festlegt für diese Interessentenabgabe erfasst. Auch bei der händischen Erfassung, weil die Gemeindebediensteten da auf der Liste nachsehen.

Die Liste umfasst wirklich alles was man sich vorstellen kann an Branchen. Es sind drinnen Hutmacher, Kappenmacher, diverse Waffenerzeuger, Handschuhmacher, Heizungsbauer sowieso, Hobelwerke usw. Es sind auch drinnen Geflügelhalter, Geflügelmäster, Geflügelzüchter. Die entwickeln ein bisschen Geruch, haben wahrscheinlich kein touristisches Interesse. Es sind auch drinnen Rindermäster und es sind drinnen Schweinemäster und Imker. Aber sie finden nicht drinnen einen normalen landwirtschaftlichen Großbetrieb, der buchführungspflichtig ist und mehr als 150.000 Euro Umsatz hätte. Sie finden nicht in dieser Liste einen Holzhändler. Sie finden darin nicht einen Forstwirtschaftsbetrieb. Entweder hat man das einfach vergessen, oder es ist hier irgendein Interesse, das man damit abdecken möchte.

Das möchte ich Ihnen jetzt nicht unterstellen. Deshalb haben Sie die Möglichkeit, bei nächster

Gelegenheit hier diese Aufkommensgerechtigkeit wieder herzustellen. Und bitte, wenn Sie die Liste um diese Betriebe ergänzen könnten, dann wären wir Ihnen sehr verbunden. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Nächster zu Wort gemeldet Klubobmann Rosenmaier.

Abg. Rosenmaier (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren der Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es freut mich, dass wir schon so ein bisschen in der Zielgeraden uns befinden, in der Zielgeraden der Budgetdebatte. So schnell waren wir eh noch nie, das macht schon Spaß. Ich möchte ein bisschen was zur Gruppe 7, Wirtschaft, und im Besonderen zu ECO PLUS sagen.

Meines Erachtens nach ist es durchaus von besonderer Wichtigkeit, Wirtschaftspolitik mit Augenmaß zu betreiben. Und es ist natürlich auch notwendig, diesbezüglich durchaus ausgeklügelte, aber auch überdachte Strategien völlig neu zu erfinden und auch umzusetzen und natürlich auch anzuwenden.

Das, geschätzte Damen und Herren, ist natürlich auch durchaus eine Grundlage für eine positive Entwicklung am Wirtschaftsstandort Niederösterreich. Und Zukunftsstrategien sichern ja einerseits nicht nur den Fortbestand von Geschaffenem, sondern auch Arbeitsplätze, Arbeitsplätze der Zukunft.

Für die wirtschaftliche Weiterentwicklung unseres Bundeslandes Niederösterreich nimmt natürlich die Forschung, aber auch im Besonderen die Technologie eine völlige Schlüsselrolle ein. Das, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das funktioniert in unserem Bundesland eigentlich, muss ich sagen, hervorragend. Das ist etwas, worauf wir natürlich auch besonders stolz sein können. Denn eines muss klar sein: Wer in der Technologie vorn ist, dem gehört auch die Zukunft und dem gehört natürlich etwas ganz Wichtiges, nämlich der Wohlstand.

Ein weiterer Mosaikstein im niederösterreichischen Wirtschaftsgeschehen ist natürlich die Forschung. Geschätzte Damen und Herren, wir können heute mit Fug und auch mit Recht behaupten, im momentanen dynamischen Umfeld von Industrie und Ausbildung und im Besonderen im Bereich der Forschung ganz, ganz vorne mit dabei zu sein.

Das ist nicht leicht, gerade in der heutigen enorm schnelllebigen Zeit. In einer Zeit der Globali-

sierung und eines enormen Wirtschaftsdrucks immer am letzten Stand zu sein und vor allem ganz vorne mit dabei zu sein. Niederösterreich hat sich mit speziellen Investitionen in den Aufbau der Infrastruktur wie der Vernetzung der Wirtschaft, aber vor allem auch in der Ausbildung, einen sehr, sehr guten Namen gemacht.

Bei diesem Punkt angelangt möchte ich die für mich besonders wichtige Rolle von ECO PLUS in Form von verschiedensten Fördermodellen einfließen lassen und darauf hinweisen, dass ECO PLUS durchaus ein Hauptplayer, aber auch ein unverzichtbarer Partner für unsere heimische Wirtschaft ist.

Niederösterreich kann von sich aus behaupten, ein hochmoderner Wirtschaftsstandort zu sein. Aber vor allem auch ein sehr funktionierender Wirtschaftsstandort. Ein Wirtschaftsstandort, der letztendlich auch Wohlstand garantiert. Die über ein Jahrzehnt lang zurückliegende Entscheidung, eine Technologieoffensive zu starten, kann man aus der heutigen Sicht sagen, war eine ganz, ganz wichtige, richtige und eine tolle Entscheidung.

Sehr geehrte Damen und Herren! Keinesfalls zu unterschätzen ist natürlich auch die Reputation welche Niederösterreich als Wirtschaftsstandort hat. Für diesen guten Ruf trägt natürlich auch das Technologieprogramm mit den Technopolen Wr. Neustadt, Krems und Tulln das Seine bei.

In den Technopolen sind mittlerweile über 750 Forscherinnen und Forscher im naturwissenschaftlichen, aber auch im technischen Bereich tätig. Ein weiteres Potenzial an Forscherinnen und Forschern gibt es in Seibersdorf. Auch in diesem Bereich konnte sich ECO PLUS einbringen und über 300 Arbeitsplätze schaffen und natürlich auch absichern.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Von diesen Technopolen gehen natürlich eine ganze Reihe von wirtschaftlichen Impulsen aus, welche sich letztendlich wieder auf die Arbeitsplatzanzahl im Bereich Hochqualifikation auswirken bzw. niederschlagen.

Wir Sozialdemokraten sind der Meinung, dass die Gruppe 7, Wirtschaft, gut ausgestattet ist und die Entwicklung und Zukunft unseres Landes positiv beeinflussen wird. Das ist, glaube ich, allemal Grund genug, unsere Zustimmung zu geben. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und Teile der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist kein Geheimnis, das Umfeld für die NÖ Wirtschaft gestaltet sich zur Zeit fürwahr schwierig. Das Wirtschaftswachstum im EU-Raum lässt auf sich warten. In Deutschland wächst, ähnlich wie in Österreich, die Wirtschaft nur leicht. Als unser Haupthandelspartner ist das natürlich wichtig. Italien und Tschechien, die zweit- und drittgrößten Handelspartner, sind nach wie vor in der Rezession.

In Österreich sind wir besser unterwegs in der Eurozone. Und Niederösterreich hat es im Vorjahr geschafft, wieder der Wirtschaftsmotor im Osten zu sein. Wir konnten uns wieder vom Bundesschnitt abheben. Aber es ist nun einmal so, Niederösterreich ist keine Insel der Seligen. Die Wirtschaft ist vernetzt untereinander, internationalisiert, und daher spüren wir natürlich auch diese schwierigen Rahmenbedingungen.

Für 2014 sagen uns die Prognosen ein Wirtschaftswachstum von 1,5 Prozent voraus. Etwas höher als der EU-Schnitt. Die Konjunktur ist damit in Wartestellung. Also wir sind doch hoffnungsvoll, dass im nächsten Jahr dann das Schwierigste überwunden sein sollte. Natürlich wirkt sich die zögernde Wirtschaftsentwicklung auch auf den Arbeitsmarkt aus, wo nächstes Jahr – und das sagen alle Wirtschaftsforscher – mit einer Reduktion der Arbeitslosenquote zu rechnen ist. Man muss aber die Kirche gerade in Österreich, auch in Niederösterreich, schon im Dorf lassen. Wir haben im Mai die niedrigste Arbeitslosenquote mit 4,9 Prozent von ganz Europa gehabt. Also wir sind da doch noch, wenn jeder einzelne Arbeitslose auch zu bedauern ist, in einer guten oder besseren Situation.

Eine große Insolvenz wie die des Baukonzerns „Alpine“ verschärft natürlich die Situation. Es ist bedauerlich für die vielen Mitarbeiter, die hoffentlich jetzt doch von einem anderen Konzern übernommen werden. Es ist auch sehr bedauerlich, dass es nicht der österreichische Betrieb war, der „Alpine“, der zur Insolvenz geführt hat, sondern dass es letztendlich die spanische Muttergesellschaft war, sodass das Sanierungsverfahren eingeleitet wurde. Bedauerlich, und das weiß ich aus eigenem, ist es für viele Zulieferfirmen und für ihre Mitarbeiter, die

massiv geschädigt werden. Es gibt eigentlich für einen Unternehmer nichts Schlimmeres als wenn Außenstände dann abgeschrieben werden müssen, weil der Geschäftspartner in Konkurs ist. In Niederösterreich werden das 150 bis 160 Betriebe sein, die davon betroffen sind. Im Bauhilfsgewerbe sehr viele Klein- und Kleinstbetriebe, die damit auch von der Insolvenz bedroht sind.

Ich möchte mich vorab bei der Frau Landesrätin Dr. Petra Bohuslav recht herzlich bedanken. Sie hat sofort reagiert und heute schon verkündet, dass jenen Betrieben sehr rasch und unbürokratisch geholfen werden soll und sie entsprechend unterstützt werden sollen durch Haftungsübernahmen. Wir haben da sehr gut funktionierende Modelle aus dem Konjunkturpaket, die sich bereits bewährt haben. Haftungsübernahmen für Betriebsmittelkredite und zur weiteren Auftragsfinanzierung. Die Welle wird jetzt langsam anrollen. Aber ich glaube, das ist schon einmal eine Zusage, die Zuversicht gibt.

Ich glaube, unsere 86.000 Unternehmerinnen und Unternehmer in Niederösterreich bemühen sich wirklich nach Kräften, in diesem schweren Umfeld sich zu bewähren. Vor allem was den Export angeht, waren wir im Jahr 2012 doch sehr gut unterwegs. Wichtig für die Konjunkturentwicklung, weil 6 von 10 Euro in Österreich, auch in Niederösterreich, vom Export verdient werden. Daher für die Konjunkturentwicklung essenziell wichtig.

Für die Wirtschaftsförderung des Landes Niederösterreich hat Frau Landesrätin Bohuslav schon im Jahr 2010 die Stoßrichtungen klar festgelegt auf Basis eines Unternehmersdialoges. Und die NÖ Wirtschaftsstrategie ist finalisiert und sie wird auch immer wieder adaptiert. Innovation, Technologie, Qualifikation, Kooperation, Markterschließung, Unternehmensgründung, Nachhaltigkeit, das sind die sechs Themen, an denen sich unsere Wirtschaftsförderungsaktionen orientieren. Damit auch klar fokussiert ist, worauf es in Niederösterreich ankommt.

Heute hat mir das fast gefehlt, weil das kommt in jeder Budgetdebatte, gerade die KMU liegen uns besonders am Herzen. 93 Prozent aller Bewilligungen aus dem Wirtschafts- und Tourismuskontofonds gehen an Betriebe bis 50 Mitarbeiter, sind also wirklich den Klein- und Kleinstbetrieben vorbehalten.

Schwerpunktthema für die nächsten Jahre sind zweifelsohne die Unternehmensfinanzierung. Hier gibt's wirklich teilweise Schwierigkeiten. Die Investitionstätigkeit der Unternehmer ist zur Zeit verhalten. Warum ist sie verhalten? Nicht, weil wir Unter-

nehmer keine Ideen hätten oder keine Projekte in der Tasche hätten. Nein, es sind vielmehr die Folgen der europäischen Finanzkrise und der getroffenen Maßnahmen für den Finanz- und Bankensektor. Die Banken sind deswegen restriktiver bei der Vergabe von Krediten, weil sie selbst auch die Basel 3-Richtlinien zu erfüllen haben. Und sie verlangen ganz einfach von den Betrieben, dass Eigenkapital und Sicherheiten entsprechend vorhanden sind. Nur dann können auch Kreditzusagen erteilt werden.

Viele Unternehmen sind daher gerade jetzt dabei, Eigenkapital aufzubauen. Und es ist so, und Herr Kollege Waldhäusl, das Eigenkapital der niederösterreichischen, der österreichischen KMU, das hat die Wirtschaftskammer erst kürzlich präsentiert, ist in den letzten sechs Jahren merklich um 8 Prozent gestiegen. Die schlechte Eigenkapitalausstattung der Betriebe war immer die Schwachstelle in der Wirtschaft. Doch wir haben in sechs Jahren acht Prozentpunkte aufgeholt und der Durchschnitt der niederösterreichischen Betriebe hat jetzt schon mehr als 30 Prozent Eigenkapital. Das ist gut, das ist wichtig. Wenn allerdings die Betriebe Eigenkapital und Liquidität aufbauen, dann können sie nicht auf der umgekehrten Seite investieren. Und das ist wieder nicht so gut.

Wir haben gute Möglichkeiten, die Betriebe da zu unterstützen. Da gibt es ein breites Portfolio durch Haftungsübernahmen, durch Beteiligungen, durch Mezzanin-Kapital. Wir können damit Betriebe bei Liquiditätsengpässen und zur Eigenkapitalstärkung wirklich gut unterstützen.

Und wenn der Kollege Gabmann gemeint hat, die NÖBEG sei so kompliziert und das sei alles so schwierig, ja, da geht's halt um Steuergeld. Und man muss sich halt schon anschauen, wie bei jedem Geschäft, wer ist mein Partner vis a vis. Und ich muss mir das halt auch entsprechend durchleuchten. Aber im Regelfall sind die Damen und Herren der NÖBEG wirklich sehr bemüht, in sehr kurzer Zeit hier Zu- oder Absagen zu geben. Also da ist man intensiv am Arbeiten.

Zur Unterstützung von Jungunternehmern und innovativen Projekten, die Probleme haben, in Zeiten wie diesen Finanzierungen zu bekommen ist dieses Crowd-Funding ein zusätzliches Finanzierungsmodell. Es gibt viele Private, die Geld am Konto haben und die bereit sind, Jungunternehmer zu unterstützen und vor allem auch regionale, innovative Projekte zu unterstützen.

Und auch wenn es dem Herrn Kollegen Waldhäusl nicht freut, ich sage dir eines: Dieses Finan-

zierungsmodell passt sicherlich nicht für alle Finanzierungen für KMUs. Es passt aber für Finanzierungen für junge Unternehmer, für regionale Projekte.

Ich bringe daher den Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hinterholzer und Dr. Krismer-Huber zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, LT 43/V-1-2013, betreffend Verbesserung der Rahmenbedingungen für Regionales Crowd-Funding

Rund 86 % der NÖ Betriebe haben 0 bis 9 Beschäftigte, rund 13 % beschäftigten zwischen 10 und 99 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie erzielen laut einer Studie der KMU Forschung Austria rund 42 % des gesamten Umsatzes.

Die KMU sind ein unverzichtbares Rückgrat für NÖ Wirtschaft. Sie sind gut unterwegs und haben ihre durchschnittlichen Eigenkapitalquoten in den letzten Jahren konsequent erhöht. Die Finanzierung der KMU erfolgt in erster Linie über Kredite.

Auch wenn die Zusammenarbeit mit den Banken gut funktioniert, braucht es zusätzlich ergänzende Möglichkeiten der Finanzierung (z.B. für Jungunternehmer und Unternehmen im Wachstumsphasen). Der derzeitige Rechtsrahmen stellt für ergänzende Finanzierungsformen erhebliche Probleme dar, sei es der Einlagenbegriff im Sinne des Bankwesengesetzes oder die Prospektspflicht nach dem Kapitalmarktgesetz. Deshalb wären Änderungen mit dem Ziel notwendig, Unternehmen die Finanzierung ihrer realwirtschaftlichen Tätigkeit auf möglichst unbürokratische Weise zu erleichtern.

Die Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, entsprechende gesetzliche Regelungen vorzulegen, die regionales Crowd-Funding durch folgende Adaptierungen als zusätzliche Finanzierungsform ermöglicht.

1. Durch eine dahingehende Änderung des Begriffs des Einlagengeschäftes soll im Bankwesengesetz geregelt werden, dass kein Bankgeschäft vorliegt, wenn die Einlage

- nicht in der Absicht entgegen genommen wird, daraus Erlöse aus Bankgeschäften zu erzielen und
- der Gesamtbetrag der entgegengenommenen Gelder € 5 Mio. nicht übersteigt

2. Einführung eines Stufenmodells und Anhebung der Wertgrenze für die volle Prospektspflicht nach dem Kapitalmarktgesetz auf € 5 Mio.

3. Klarstellung in den Einkommensteuerrichtlinien, dass die Veröffentlichung eines ergänzenden Finanzierungsmodells auf einer Internetplattform als ‚öffentliches Angebot‘ im Sinne des Einkommensteuergesetzes gilt, mit der Wirkung, dass die erzielten Kapitalerträge beim Anleger endbesteuert sind.“

Frau Kollegin Dr. Krismer-Huber hat mir mitgeteilt, dass sie diesem Antrag beitreten möchte. Ich darf Sie um Ihre Zustimmung ersuchen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Wir kommen zum Thema Landwirtschaft. Als erster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Hognl.

Abg. Hognl (ÖVP): Meine sehr geehrten Herren Präsidenten! Werte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag! Hohes Haus!

Ich habe als erster Redner zum Thema Landwirtschaft nach dem Hauptredner Schulz jetzt die Aufgabe, auf spezielle Themen einzugehen. Und zwar ist die Landwirtschaft ... die Lebensmittelwirtschaft hat 12 Prozent vom Bruttoinlandsprodukt in Summe. Es wird jeder 6. Berufstätige in diesem Bereich beschäftigt. Somit hat auch die Lebensmittelwirtschaft einen sozialen und ökologischen Effekt. Auch einen Effekt für die Kulturlandschaft. Es ist ein sehr, sehr wichtiger Wirtschaftsfaktor, vor allem auch was die Verarbeitung betrifft. Und ich glaube, die Konsumenten schätzen unsere Lebensmittel, wie es heute auch schon betont wurde. Wie wir es draußen sehen an den Beispielen der landwirtschaftlichen Fachschulen Obersiebenbrunn und Warth, wo hier sehr Gutes auch geboten wird.

Die Kulturlandschaft ist auch ein Sympathieträger für unsere Heimat, für den Tourismus. Und natürlich ist es auch wichtig, dass wir saisonale, regionale, frische Lebensmittel haben, kurze Transportwege haben. Das ist auch für die Ökologie, für die Umwelt und für den Klimaschutz sehr, sehr wichtig.

Ein wichtiges Thema ist auch „so schmeckt Niederösterreich“ und sind die Genussregionen. Ich habe mich sehr gefreut, dass auch die Frau Kollegin Gruber das Thema angesprochen hat. Liebe Renate, das hat mir sehr gefallen mit den Genussregionen. Ich habe selbst auch die Genussregion Weinviertler Getreide mit aufgebaut. Als Bauer

habe ich das aufgebaut, von den Bäckern wird es heute weiter geführt und bei der Landesausstellung haben wir auch zu diesem Thema Genussregion Weinviertler Getreide Beispiele und auch Schaubackstuben, wodurch wir auch die Verarbeitung unseres Getreides darstellen können.

AMA-Gütesiegel und all das wurde schon von Manfred Schulz, glaube ich, eindrucksvoll angesprochen. Die Leistungen der Landwirtschaft selbst. Wir haben 41.500 Betriebe in Niederösterreich, die ungefähr 1,65 Millionen Hektar bewirtschaften. 42 Prozent davon sind Wald. Etwa genauso viel, 41 Prozent, Ackerland, 11 Prozent Dauergrünland, 3.000 ha Obstgärten, Baumschulen, Nutzgärten, Hausgärten. Und, für mich als Hollabrunner natürlich besonders erfreulich, 28.000 ha Weinbau, woraus auch sehr hervorragende Produkte an den Markt gebracht werden, die hohe Anerkennung auch im Ausland genießen.

In der Tierhaltung ist es so, dass Rinder- und Schweinezahlen eher rückläufig sind. Das ist auch ein Alarmzeichen. Wir brauchen auch diese Produkte! Aber sie werden oft gar nicht mehr bei uns hier produziert. Minus 25 Prozent von 1995 bis 2012 bei den Schweinen, bei den Rindern minus 20 Prozent. Bei Schafen und Ziegen hat es wieder positive Trends gegeben. Schafe um 24 Prozent mehr, das ist aber plus von 14.000 Tieren. Und bei den Ziegen hat es um 44 Prozent mehr gegeben, da gibt's jetzt in Summe knapp 15.000 Tiere.

Der ländliche Raum ist ebenfalls ein sehr, sehr wichtiger Faktor und Grund, warum es wert ist, dass man diesem Landwirtschaftsbudget auch zustimmt. 78 Prozent der Bevölkerung leben in diesem ländlichen Raum. Und das Programm ländliche Entwicklung ist eine wichtige Säule für den gesamten ländlichen Raum. Nicht nur rein für die Bauern alleine, sondern für den gesamten ländlichen Raum und auch natürlich für die nachhaltige ökologische Landwirtschaft.

Das „österreichische Programm für eine umweltgerechte Landwirtschaft“, oft mit ÖPUL abgekürzt, braucht auch in der Zukunft die nationale Kofinanzierung vom Bund und von den Ländern, damit das auch weiter angeboten werden kann.

Wir haben natürlich Betriebsprämien, was auch gewisse ökologische Voraussetzungen in der Zukunft erfordern wird. Aber darüber hinaus brauchen wir natürlich einen Erosionsschutz. Die Winterbergrünung. Dass nicht allzuviel Düngung auch über den Winter und Stickstoffe eingetragen werden in den Boden. Dass es hier zu keinen Erosionen, zu keinen Windverwehungen kommt. Aber auch viele

andere Bereiche, die das Umweltprogramm begleitend abdecken kann.

Denn wir müssen immer eines sehen: Wir haben sehr, sehr viele Auflagen in der heimischen Landwirtschaft. Wir haben sehr viel, was bei uns anders ist, strenger geregelt ist als im Rest der Europäischen Union. Und hier braucht man auch entsprechende Ausgleichsmaßnahmen! Wir wollen mit diesem ländlichen Raum, mit dieser zweiten Säule vier Schwerpunkte erreichen. Das eine ist die Wettbewerbsverbesserung, Berufsbildung, Niederlassung von Junglandwirten, Modernisierung landwirtschaftlicher Betriebe, Erhöhung der Wertschöpfung, Infrastruktur und Technologie. Und natürlich die Verbesserung der Umwelt, Landwirtschaft, wie schon angesprochen und auch Lebensqualität im ländlichen Raum und Diversifizierung und die ländliche Wirtschaft.

Es ist auch notwendig, dass Investitionsprogramme angeboten werden. Dass sich junge Bauern, wir sehen es draußen, die dort ihre Produkte präsentieren, auch dementsprechend positionieren können im Berufsleben. Weitertun können, etwas entwickeln können, investieren können und auch eine planbare, berechenbare Zukunft haben. Denn man muss schon, wenn man was investiert, natürlich auch viele Jahre daran hart arbeiten, um wirklich was zu erreichen. Um selbst ein Einkommen zu erwirtschaften, aber auch für unser Land einen wichtigen Wirtschaftsfaktor zu installieren.

Dazu gehört natürlich auch Gründung von Kleinstunternehmen, wodurch man wieder Arbeitsplätze schaffen kann. Fremdenverkehr, Infrastruktur, Vermarktung, Tourismusleistungen, Biomasse, Wegebau, der auch nicht nur für die Landwirte da ist, sondern auch für die Freizeitwirtschaft, Dorferneuerung, Dorfentwicklung.

In der ländlichen Entwicklung und vor allem auch bei den LEADER-Aktionsprogrammen zwischen 2007 und 2013 wurden im Jahr 2012 eine Milliarde Euro ausbezahlt. Und 309,21 Millionen Euro davon gingen nach Niederösterreich.

In der Einkommensentwicklung ist es so, dass die Landwirtschaft im Vorjahr, die Erzeugung, auf Grund der Witterung im Volumen rückläufig war. Es hat aber wertmäßig eine leichte Steigerung gegeben, weil die Preise auf Grund dieser geringeren Mengen doch enorm angezogen haben.

Aber es gab auch eine Verteuerung bei den Betriebsmitteln, wie zum Beispiel beim Futter. Das darf man auch nicht übersehen. Und das relativiert natürlich diese wertmäßige Steigerung wieder. Das

Einkommen sank im Vorjahr um 7,5 Prozent gegenüber dem Jahr zuvor 2011. Damals war es natürlich ein Anstieg von 14,3 Prozent. Insgesamt lag das erwirtschaftete Einkommen im Vorjahr um 5,2 Prozent unter den Mitteln der Jahre 2002 bis 2011.

Meine Damen und Herren! Man sieht hier sehr deutlich, dass die Landwirtschaft bestrebt ist, gut zu arbeiten. Dass sie aber auch eine gewisse Unterstützung braucht. Dass sie begleitende Programme braucht. Dass wir natürlich auch Mittel zur Verfügung stellen müssen.

Und, was sie noch braucht, und das liegt mir natürlich besonders am Herzen durch meine 18-jährige Tätigkeit als Kammerobmann: Sie braucht auch eine starke und gut aufgestellte Interessensvertretung! Ich habe mich sehr gefreut, wie ich gesehen habe, der Kollege Waldhäusl, der hat ja mit mir eine Gemeinsamkeit. Wir haben eine gemeinsame Kammervergangenheit, wie viele andere auch hier. Habe daran gedacht, ich kann mich noch erinnern, wie engagiert er immer für die Bauern gesprochen hat. Habe mir gedacht, na „Herrgott nochmal“, da haben wir jetzt einen Kämpfer auf der freiheitlichen Seite auch für die Bauernschaft. Aber siehe da, bei der Generaldebatte hat gerade er gefordert die Senkung der Mittel für die Kammern. Das darf nicht mehr werden, weil die Bauern auch weniger werden.

Aber die Auflagen, die wir immer wieder verbinden, wenn ich jetzt denke an die Themen Bienen, Saatgut, was wir vor zwei, drei Wochen diskutiert haben hier herinnen, wir brauchen Unterstützer in der Landwirtschaft. Wir brauchen Begleiter, wir brauchen Fachprogramme. Wir verlangen sehr viel, strenge Regeln von der Landwirtschaft, aber dafür müssen wir sie auch bestmöglichst begleiten.

Es ist sehr, sehr schade wenn wir jetzt sagen, na gut, wir bringen die Kammer in Bedrängnis, wir brauchen diese Unterstützung und diese Hilfestellung nicht mehr. In der Beratung, in der Begleitung, bei der Antragstellung, bei diesen Programmen. Und natürlich darf man auch nicht übersehen, dass die Kammer als gesetzliche Interessensvertretung auch viele Verwaltungsaufgaben wahr nimmt, die zum Beispiel in unserem Nachbarland Bayern ... Also diese Agenden müsste bei uns die Bezirkshauptmannschaft wahrnehmen. Und das ist eben seit 1922 so, dass hier die Kammer auch Verwaltungsaufgaben übernimmt. Und ich glaube, wenn man es ehrlich sieht, war das nicht zum Nachteil des Landes, aber auch nicht zum Nachteil unserer Bäuerinnen und Bauern.

Natürlich ist es so, dass zu 90 Prozent der Bauernbund demokratisch gewählt ist. Aber auf der anderen Seite sind sie für alle da. Und lieber Herr Kollege, es sind auch viele Leute aus deiner Klientel, viele Betriebe, die sehr gerne - und Gott sei Dank - auch die Leistungen der Kammer in Anspruch nehmen, dass auch sie zu ihrem gewünschten Betriebserfolg und zu ihrem gewünschten Ziel kommen.

Abschließend darf ich Sie bitten, diesem Agrarbudget zuzustimmen. Und ich bitte Sie auch um eines: Lassen wir nicht nur die Kirche im Dorf, lassen wir auch unsere Kammer im Land. Danke schön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber. Sie ist Hauptrednerin der Grünen.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Erlauben Sie mir noch kurz als Hauptrednerin einmal Revue zu passieren. Ich bin sehr froh, dass von Michaela Hinterholzer der Antrag zum Crowdfunding eingebracht wurde, auch wenn das wenig Anerkennung bei Gottfried Waldhäusl ausgelöst hat. Es ist in der Tat eine innovative Möglichkeit, um vor allem Jungunternehmerinnen, Jungunternehmern, die Möglichkeit quasi der Kapitalisierung zu geben. Die Gratwanderung ist eben, das wissen wir vom Heini Staudinger und von anderen, die solche Projekte bereits in realiter versucht haben, die den Feldversuch gemacht haben, dass es dann immer eine Frage ist des quasi Anleger-, Anlegerrinnenschutzes oder im Sinne eines Konsumenten-, Konsumentinnenschutzes.

Ich glaube, wenn Menschen Verträge machen, braucht das nicht immer eine Überregulierung, aber es braucht eine ganz klare Darstellung, welches Geschäft man eingeht. Und wenn dann da draufsteht, ich geb das dem Herrn Heini Staudinger, und ich weiß, was ich tue. Und ich weiß, dass ich jetzt irgendwie welche Geschäfte mache und dass ich nicht irgendwie mich jetzt aufregen muss wenn das dann nicht so ist, dann bin ich im vollen Wissen, ... gehe ich dieses Geschäft ein. Dies sind Dinge, die noch zu thematisieren sind.

Aber ich glaube, dafür brauchen wir wirklich in der Tat eine Liberalisierung in dem Bereich, weil es dort einfach überreguliert ist. Und warum muss ich eine Bank zwischenschalten, wenn es Menschen

gibt, die Kapital haben, die das in eine gute Idee, in ein gutes Projekt hineinbringen wollen. Und auf der anderen Seite schneidet nur eine Bank mit. Also ich glaube, das entspricht dem Zeitgeist und ich habe das auch sehr gerne unterstützt.

Ich finde es nur schade, dass die Bundesregierung es nicht geschafft hat, die notwendigen Gesetze, Kapitalmarkt- und Bankwesengesetz, jetzt noch zu novellieren. Das wäre gar nicht so eine große Anstrengung. Aber ich glaube, die SPÖ fürchtet sich da ganz massiv.

Ich möchte überleiten, Kollege Hogl. Der Kollege Hogl hat gemeint, die Dinge, die das letzte Mal debattiert wurden, vor allem rund um die Bienen, Neonicotinoide heißt das Zauberwort und viele andere Dinge, das muss abgegolten werden. Zum Einen, das ist nicht diskutiert worden, sondern das ist noch immer Thema. Und das andere, natürlich muss das abgegolten werden. Das ist ja auch der massive Vorwurf der Grünen in Richtung Bund und vor allem an die Person des Herrn Berlakovich. Wir hätten die Möglichkeit, wenn wir diese Dinge wollen, dass wir mit dem neuen ÖPUL das alles schon längst drinnen haben, weil wir schon seit 2008, seit 2009 noch intensiver wissen, dass es hier ein Problem gibt. Auch wissenschaftlich unterlegt, das Ganze, dass das einfach Gifte sind, die nicht nur die Bienen töten, sondern wirklich auch unseren Boden hin macht.

In der Zwischenzeit ist jedoch wieder einiges passiert. Und ich beharre einfach auf dem, dass wir die Bienen schützen. Aber ich gebe Ihnen Recht, dass die Dinge abgegolten werden müssten. Und betreffend Landwirtschaftskammer. Ich glaube, dass man dort durchaus noch Potenzial hat, zu reformieren. Das sagt ja die ÖVP in anderen Bereichen immer, es kann alles schlanker werden und es muss alles effizienter werden. Und so, glaube ich, ist das auch in der Landwirtschaftskammer möglich. Aber was dort in den letzten Jahren passiert ist und was mir überhaupt nicht behagt, ist ja quasi, dass die Landwirtschaftskammer auch sehr, sehr viele Aufgaben übertragen bekommen hat, die durchaus früher ja in anderen Verwaltungskörpern waren.

Und ich glaube, dass viele Dinge, die dort abgewickelt werden, auch nicht zwingend dorthin gehören, zur Interessensvertretung. Das heißt, man sollte doch noch einmal wirklich nachschauen, ob die Leistungen, die dort erbracht werden, ob das in der Form effizient ist und ob sie dort hingehören. Aber das, glaube ich, sprengt jetzt hier den Rahmen.

Ich komme wieder zu den Bienen zurück. Weil das ist ein Thema, das mich wirklich berührt und vor allem auch draußen die Menschen sehr berührt. Und bringe daher einen Antrag von mir und meinen Kollegen und Kolleginnen ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2014, LtG. 43/V-1-2013, betreffend Bienen schützen, giftige Pestizide verbieten.

Bienen sind wichtige Nutztiere. Zwei Drittel der wichtigsten Kulturpflanzen sind laut Welternährungsorganisation FAO von der Bestäubung durch Bienen abhängig.

In einem aktuellen Entwurf eines Berichtes über die Gesundheit von Honigbienen des Ausschusses für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung im Europäischen Parlament heißt es:

„Schätzungen zufolge sind in Europa 84% aller Pflanzenarten und 76% der Nahrungsmittelproduktion von der Bestäubung der Pflanzen durch Bienen abhängig – der ökonomische Wert dieser Leistung übersteigt bei weitem den Wert des erzeugten Honigs und wird für die EU mit etwa 15 Mrd. Euro jährlich veranschlagt. Auch für das Ökosystem erbringt die Bienenzucht in Form der Bestäubung eine wichtige Leistung, denn sie trägt zur Verbesserung der biologischen Vielfalt bei, indem sie für die genetische Vielfalt der Pflanzen und die Stabilität des ökologischen Gleichgewichts sorgt.(...)“

Seit Mitte der 90er Jahre wurde, ausgehend von Frankreich, ein weltweites Sterben von Bienenvölkern beobachtet, erstmals wird das 2003 auch in Österreich Thema. Schon damals gab es Hinweise, dass der Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft eine Gefahr für Bienen darstellt. 2008 gab es Alarm in Deutschland über massive Bienenverluste. Auch in Österreich meldeten ImkerInnen beträchtliche Schäden an ihren Bienenvölkern. In den Jahren 2009 und 2010 wurden die in Verdacht stehenden Mittel in Italien und Deutschland verboten bzw. deren Zulassung aufgehoben oder keine Zulassung ausgesprochen.

2009 sieht sich nach zahlreichen Berichten von Imkern und Umweltschutzorganisation über massives Bienensterben auch in Österreich das Landwirtschaftsministerium veranlasst, das Forschungsprojekt MELISSA durch die AGES zu starten. Ergebnis: Die Beobachtungen der ImkerInnen – wo-

nach die Beizmittel Ursache der Bienenvergiftungen waren – wurden mit der Studie eindeutig bestätigt. Obwohl die ImkerInnen vom Landwirtschaftsministerium das sofortige Verbot der infrage stehenden Pestizide seit 2010 verlangen, bleiben die Wirkstoffe bis heute zugelassen. Mittlerweile ist der Einsatz dieser Pestizide nicht nur in Deutschland und Italien, sondern auch in Slowenien verboten.

Eine Studie im Auftrag des Europäischen Parlamentes, die vom österreichischen Umweltbundesamt erstellt wurde, kam zu der Erkenntnis, dass aufgrund des Vorsorgeprinzips der Einsatz von Neonicotinoiden ausgesetzt werden sollte.

Die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) kommt Mitte Jänner 2013 zum Schluss, dass Neonicotinoide aus Sicht des Bienenschutzes vor allem in Mais-, Raps- und Sonnenblumenbeständen ein Risiko für die Bienen darstellen. Die EFSA hält fest, dass nur die Verwendung bei Nutzpflanzen, die von Honigbienen nicht angefliegen werden, akzeptabel ist und empfiehlt ein zweijähriges europaweites Moratorium für drei der bienengefährlichen Pestizide. BM Berlakovich stimmt bei der Abstimmung auf EU-Ebene gegen das Verbot der Pestizide. Österreichweite Proteste ließen ihn jedoch zur Einsicht kommen, dass die BürgerInnen dem Bienenschutz einen sehr viel höheren Stellenwert einräumen. Das zweijährige EU-weite Moratorium der Anwendung bienenschädlicher Beizmittel umfasst allerdings lediglich drei Substanzen auf Basis von Neonicotinoiden und ist daher nicht weitreichend genug.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der NÖ Landtag möge beschließen:

1. Die NÖ Landesregierung wird ersucht an die Bundesregierung mit der Aufforderung heranzutreten, die Anwendung von allen bienenschädigenden Beizmitteln bei Saatgut aus der Wirkstoffgruppe der Neonicotinoide umgehend zu verbieten und alternativen Methoden zur Reduktion des Schädlingsdrucks, wie z.B. Einhaltung der Fruchtfolge beim Maisanbau, den Vorzug zu geben.

2. Darüber hinaus wird die Landesregierung aufgefordert im Rahmen ihrer Kompetenz zur Kontrolle der nachhaltigen Verwendung von Pflanzenschutzmitteln, wie sie im NÖ Pflanzenschutzmittelgesetz geregelt wird – nämlich zur Verminderung der Risiken und Auswirkungen der Verwendung von Pflanzenschutzmitteln auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt – alle bienenschädlichen

Beizmittel auf Basis von Neonicotinoiden zu verbieten.“

Über die Neonicotinoide hinaus gedacht, wissen Sie von der ÖVP ganz genau, dass die Regierungsbeteiligung der Grünen in Oberösterreich in den letzten Jahren, gerade alles rund um Pflanzenschutz, ..., dass man dort wirklich bemüht ist, auf Dinge zu verzichten und noch mehr hinzugehen in eine wirklich naturnahe, bewusstere und nachhaltigere Bewirtschaftung unseres Bodens. Denn, wie habe ich das heute gehört, auf unserem Boden stehen wir? Ja, dann stehen wir nicht nur drauf, sondern passen auf ihn auf!

Ein zweiter Wirkstoff, der jetzt wieder thematisiert wird, aber den wir auch hier im Hohen Haus vor einigen Jahren bereits thematisiert haben, das ist Glyphosat. Weil es hier jetzt viele, viele Jahre gebraucht hat, bis man gesehen hat, dass dieser Wirkstoff auf Grund seiner Art, die Spurenelemente, dort so eingreift in die Pflanze, dass das eben Auswirkungen hat bis hin zu Futtermitteln.

Die Amerikaner, die Milch- und Fleischproduzenten in Amerika, sind extrem gegen dieses Glyphosat aufgetreten, weil sie gesehen haben, im Futter sind die Spurenelemente nicht mehr drinnen. Eie ist denn das passiert? Und damit hast du einfach einen Tierbestand, der extrem krankheitsanfällig ist, wo die Milchproduktion nicht funktioniert und vieles mehr. Und das sind Dinge von denen ich mir denke, das versteht dann doch wieder die ÖVP, wenn es wirtschaftlich einfach nur noch dumm ist was wir machen. Wenn wir Mittel ausbringen, die uns am Ende des Tages wirklich ruinieren und umbringen.

Daher bringe ich den Antrag von mir und meinen Kolleginnen ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger Msc zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2014, Ltg. 43/V-1-2013, betreffend Verbot des in Herbiziden enthaltenen Wirkstoffes Glyphosat.

Glyphosat ist als Wirkstoff in Breitbandherbiziden wie ‚Roundup‘ enthalten und ist eines der weltweit meist verbreiteten Unkrautvernichtungsmittel. Es wird über grüne Pflanzenteile aufgenommen und über den Saftstrom in der ganzen Pflanze verteilt. Durch den Wirkstoff Glyphosat wird nicht nur die Zielpflanze vernichtet, darüber hinaus führt die toxischen Auswirkungen auf die Bodengesund-

heit zu einer Ertragsreduktion in den Folgejahren. ‚Roundup‘ ist nicht nur frei für jede Bürgerin und jeden Bürger erhältlich, es findet auch vielerorts Anwendung sowohl auf landwirtschaftlichen Flächen (Ackerbau, Wein- und Obstbau...), auf nichtlandwirtschaftlichem Gelände (Gleisanlagen, Straßen, Wege, Parkplätze...) wie auch im Haus- und Kleingartenbereich.

Eine aktuelle Studie der Umweltschutzorganisation Global 2000 bestätigt die längst befürchtete schädliche Wirkung des Herbizides abermals. In Österreich waren 30% der Testpersonen belastet; es konnte Glyphosat bzw. das Glyphosat-Abbauprodukt AMPA nachgewiesen werden. Durch häufige Verwendung des Giftes in der Landwirtschaft nimmt der Mensch das Herbizid mit der Nahrung auf. Als Folge werden Auswirkungen auf das Hormonsystem von Mensch und Tier befürchtet, sodass es sogar zu Störungen der Fortpflanzung sowie der embryonalen bzw. fötalen Entwicklung kommen kann. Weiters können bestimmte Krebserkrankungen begünstigt werden.

Der vom NÖ Landtag im November 2011 beschlossene Resolutionsantrag zur ‚Eindämmung der Verwendung des Pestizides Glyphosat‘ zeigt unzureichende Wirkung. Glyphosat stellt nach wie vor eine Gefahr für Umwelt, Pflanzen, Tiere und Menschen dar, ist weiterhin in jedem Baumarkt erhältlich- in Österreich sind aktuell über 30 unterschiedliche Produkte zugelassen- und es wurden im Jahr 2012 nach Angaben des Bundesamtes für Ernährungssicherheit über 430 Tonnen des Herbizides in den Verkehr gebracht.

Niederösterreich muss hier eine Vorreiterrolle übernehmen und zum Schutz seiner BürgerInnen auf ein sofortiges Verbot des schädlichen Herbizides drängen. Aus Gründen des Schutzes der Umwelt und der Gesundheit der Menschen ist es dringenden geboten den Einsatz von Glyphosat zu verringern und Alternativen anzubieten. Keinesfalls darf es dort eingesetzt werden, wo es Nahrungs- bzw. Futtermittel belasten und so in den Organismus von Mensch und Tier gelangen könnte.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, um bei dieser auf ein möglichst rasches Verbot von Unkrautbekämpfungsmitteln, die den Wirkstoff Glyphosat enthalten, zu drängen.

2. Weiters wird die Landesregierung aufgefordert, alle erdenklichen Möglichkeiten auszuschöpfen um Unkrautvernichtungsmittel, die den Wirkstoff Glyphosat enthalten rasch aus den zahlreichen Anwendungsbereichen zu verdrängen. Dies soll durch Einwirken auf die Gemeinden geschehen, sodass diese auf die Aufbringung des Herbizids auf öffentlichen Flächen verzichten, wobei es bereits heute nicht in Gewässer und wasserleitende Systeme gelangen darf, da es fisch- und amphibientoxisch wirkt.“ –

Was viele in den Gemeinden leider nicht wissen. -

„3. Ebenso sollen in Zusammenarbeit mit der NÖ Landwirtschaftskammer sowie der WK NÖ Konzepte entwickelt werden um die Verwendung von Glyphosat im Bereich landwirtschaftlicher Anbaugelände wie auch öffentlicher und privater Anlagen zu verdrängen. Die Substanz soll aus den Regalen diverser Lagerhäuser und Baumärkte verbannt werden.“

Also wenn ich daran denke, was wir alles in einer Apotheke nur kaufen und konsumieren dürfen, und welche Gifte und welche Sachen ein jeder und jede in einem Baumarkt kaufen kann ... Und gerade Glyphosat ist ja eben bei allen, die eben nicht „Natur im Garten“-Plaketten haben, sondern die einfach alles in ihrem Schrebergartl da kaputt machen, dann sage ich, da muss man jetzt endlich gesetzlich einen Riegel vorschieben und das rausnehmen aus den Regalen! Da gilt nicht der freie Markt, ja? Dort muss man endlich ganz klar gesetzlich regeln, dass wir die Produkte nicht brauchen, weil sie toxisch, gefährlich, giftig, tötend sind. Daher würde ich dringend appellieren, dass wir hier heute ein Signal setzen.

Der dritte Antrag ist was für die Jägerinnen und Jäger. Ist vielleicht ein Antrag für den Herrn Landtagspräsidenten. Es sind nicht nur Menschen aus den eher urbanen Räumen, die die Bilder der toten Tiere, vor allem Wildtiere, gesehen haben. Weil die Hochwasserkatastrophe vor Mensch, Umwelt, aber auch Tier nicht Halt gemacht hat. Es war natürlich für viele gerade in den Auen oft nicht möglich, da rauszukommen. Es sind viele Tiere verendet. Es gibt Bestände, die sich erholt haben seit dem Hochwasser 2002. Ich glaube, dass die Jägerschaft sich das jetzt genau überlegen muss, was auch den genetischen Pool und die sozusagen auch wirkliche Gesundheit einzelner, wie sagt man jetzt genau? (*Abg. Präs. Ing. Penz: Populationen!*) Populationen – genau. Danke! Wenn ich den Herrn Oberjäger nicht hätte, Präsidenten meine ich natürlich. Populationen.

Und da wir jetzt 2002 und 2013 diese schlimme Katastrophe in diesem Land hatten, lernt man natürlich aus jeder Katastrophe. Und so appellieren wir hier ganz klar als Landtag, sagen, wir müssen auch das noch einmal genau anschauen und was kann man machen und was ist notwendig, dass hier Populationen nicht grausam verenden. Vielleicht durch einfache Maßnahmen, an die man bis jetzt nicht gedacht hat. (*Liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger Msc zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2014, Ltg. 43/V-1-2013, betreffend Regeneration für Wildtiere und deren Lebensräumen nach der aktuellen Hochwasserkatastrophe.

Das Hochwasser 2013 ist eine Tragödie für viele Menschen, die Hab und Gut verloren haben, aber auch Tiere sind extrem betroffen. Nach dem Rückgang der Pegelstände wurde das Ausmaß der Verwüstung erst so richtig sichtbar. Ein großer Prozentsatz des Wildtierbestandes bestimmter Regionen Niederösterreichs konnten nur noch verendet geborgen werden. Der Mangel an Rettungsinselfen und ausreichend hohen Übergängen lies die Wildtiere der Flut zum Opfer fallen. Die Tierkadaver stellen eine erhebliche Bedrohung dar und müssen schnellstmöglich entsorgt werden um das Entstehen von Seuchen zu verhindern. Hier liegt das Risiko vor allem in der Vergiftung des Grundwassers.

Es wird Jahre dauern bis sich der Wildtierbestand wieder erholt hat. Zahlreiche Tierpopulationen litten noch an den Folgen des Hochwassers des Jahres 2002. Die Tiere und ihre Lebensräume brauchen Möglichkeiten zur Regeneration.

Um solche katastrophalen Szenarien in Zukunft zu vermeiden, muss der Ausbau der Rettungsinselfen erfolgen, ebenso muss die Koordinationsmöglichkeit der Bezirkshauptmannschaft und der Autobahnmeistereien in dieser Angelegenheit in den Katastrophenschutzplan mitaufgenommen werden, damit im Notfall eventuell Zaunabschnitte geöffnet und Teile von Straßen gesperrt werden können um den Wildtieren einen Ausweg zu bieten.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert

1. den Ausbau von ausreichenden effektiven Rettungsinselfen und Übergängen voranzutreiben,

um im Falle künftiger Hochwasserkatastrophen das Verenden großer Wildtierpopulationen zu vermeiden,

2. die Koordination zwischen den Bezirkshauptmannschaften betreffend Wildtierschutz und -rettung in die Evaluierung der Katastrophenschutzpläne miteinzubeziehen,

3. in der NÖ Jagdverordnung ein Aussetzen der Jagd in den betroffenen Regionen zu normieren um ein Wiedererstarken der Wildtierpopulationen zu erreichen.“

Wobei ich drittens ja fast selber glaube, dass die Jägerschaft mit Augenmaß jetzt wieder vorgeht, damit es gesunde Populationen werden. In dem Sinne ersuche ich, diese drei Anträge mehrheitlich zu unterstützen. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Der nächste Redner ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Wertes Mitglied der Landesregierung! Werte Kollegen!

Eine Landwirtschaftsdebatte am Ende einer Budgetdebatte ist für mich immer einer der interessantesten Beiträge der Debatten, weil es darum geht, das sagt man schon so, „geht's den Bauern gut, geht's dem Land gut“. Damit kann man ein Stimmungsbild erfahren. Und ich habe genau beim Kollegen Hogl aufgepasst, wie er hier skizziert hat wie es in der Landwirtschaft aussieht. Nach deiner Wortmeldung hätte ich feststellen müssen, es geht uns sehr gut. Du hast nicht von Problemen gesprochen. Das einzige Problem für dich war, dass ich der Meinung bin, dass ich lieber Bauern Geld gebe als der Kammer. Aber als Obmann einer Kammer natürlich verständlich.

Was ich aber sagen möchte ist, die Probleme, die wir haben – und du warst ja auch schon sehr lange auch in meiner Zeit in der Kammer tätig und du wirst die statistischen Zahlen noch in Erinnerung haben - 1990 bis jetzt, ob man es jetzt Bauernsterben, Strukturwandel, wie immer man es bezeichnet. Es betrifft in etwa ein Drittel der Betriebe.

(*Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.*)

Und es gibt Sparten, wo wir tatsächlich nur mehr die Hälfte haben. Und du hast es, zwar nicht das Problem, aber du hast es aufgezeigt, dass wir im Bereich der Fleischproduktion hier sehr viel verloren haben. In der Produktion und auch an Wert-

schöpfung. Nicht nur in der Landwirtschaft, sondern hier auch dann in der Folge.

Und ob es im Schweinebereich oder im Rinderbereich ist, man muss natürlich nachdenken, was ist schuld daran, dass Landwirte nicht mehr so wie früher diese Produktion weiter fortsetzen möchten. Strukturwandel bedeutet, kleinere Betriebe verschmelzen zu größeren. Dann müsste ja die Produktion noch nicht rückläufig sein. Tatsächlich hast du aber in Zahlen gesagt - und das ist so -, dass sie rückläufig ist. Weil tatsächlich über ein Drittel der Betriebe ihren Hof zugesperrt haben. Und ein Problem, das wir zusätzlich haben ist, dass speziell dort, wo es ja kleinstrukturierte Betriebe waren, die Dichte sehr groß war. Und diese Personen dann auch auf den Arbeitsmarkt drängen. Und natürlich dort wieder in Konkurrenz zu arbeitssuchenden Menschen in den Regionen stehen. Und nachdem Bauern fleißige Leute sind, haben sie meistens die Arbeit bekommen und andere wurden beim AMS eingegliedert.

Ob die EU-Agrarpolitik alleine Schuld ist, ob man der Interessensvertretung vielleicht ein wenig unterstellen könnte, die war auch schon einmal bissiger. Von einer ordentlichen Gewerkschaft würde ich mir etwas anderes erwarten. Wenn ich mir den Neugebauer anschau, 90 Prozent der Bevölkerung schimpft über den Neugebauer. Aber wenn er mich vertreten würde, dürfte ich nicht schimpfen über ihn, müsste sagen, so einen Vertreter würde ich mir bei den Bauern wünschen.

Ein Vertreter, ein Gewerkschaftsvertreter, auch bei den Bauern, der muss nicht bei der anderen Bevölkerungsgruppe beliebt sein. Bei uns sollte er beliebt sein, dann macht er seine Arbeit gut! Aber wenn ihn die anderen lieben dann macht er etwas falsch. Und ich glaube, das auf den Punkt gebracht, da kann die Politik hier im Land ... Wie will man Agrarpolitik im Land? Man kann abfedern. Aber die Agrarpolitik wird nicht mehr im Land gemacht, die Agrarpolitik wird auch nicht mehr ... Ja, ein bisschen was im Bund, aber das Meiste passiert gemeinschaftlich. Und da müsste man schauen, wie man tatsächlich gewisse Dinge verfolgt.

Ich habe auch einen Antrag, mit dem ich unter anderem auch darauf eingehe, dass bei der nächsten EU-Programmperiode Kürzungen ins Haus stehen. Also ich vermisse hier tatsächlich einen Riesen-Aufschrei. Den vermisse ich wirklich! Da muss doch jeder jetzt sofort laut schreien und brüllen, so laut er kann und hoffen, dass es dann bei Weitem nicht so kommt. Aber mir kommt jetzt schon langsam so vor wie wenn alle müde geworden wären, oder nimmt man das jetzt zur Kenntnis,

oder weiß man nicht, was man als Bauernvertreter zu tun hat? Seine Stimme zu erheben und zu sagen, nein, das lassen wir nicht mehr zu! Es ist nicht mehr möglich! Es reicht! Es geht nicht mehr! Wir können keine weiteren Kürzungen mehr zulassen!

Und ich hoffe, dass du diese Meinung teilst. Es ist wirklich zu spät, um hier noch zuzuwarten. Und da ist es egal, wie groß der Betrieb ist. Egal, ob wir hier von einem Betrieb kleinstrukturiert oder ob wir von einem Betrieb mit 200 Hektar sprechen. Den trifft es genauso! Diese Kürzungen, wenn sie tatsächlich auf uns niederprasseln, werden auch die Betriebe bei dir im Marchfeld und auch in jenen Bereichen treffen, die momentan noch auf Grund ihrer Betriebsgröße leichter überleben. Und daher glaube ich, wir müssen die Stimme erheben. Ich mache es und ich stelle auch den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Rosenkranz und Ing. Huber zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, Ltg. 43/V-1-2013, betreffend Überlebensvertrag für unsere niederösterreichischen Bauern.

Seit Jahrzehnten wird unseren niederösterreichischen Bauern seitens des Landeshauptmannes und der Landesregierung eine Hilfestellung für ihr wirtschaftliches Überleben versprochen (Landeshauptmann Pröll – Zukunftsvertrag für Bauern).

Vor den Wahlen nannte man es ‚Zukunftsvertrag‘; nach den Urnengängen wurde bereits von ‚Strukturwandel‘ gesprochen. Mittlerweile ist jede Art der Hilfestellung für tausende niederösterreichische Bauern zu spät gekommen. Im Schnitt hat seit 1990 jeder dritte Landwirt seinen Hof zusperren müssen. In einigen Betriebssparten sogar jeder Zweite. Österreichweit haben im letzten Jahrzehnt in etwa 16 Bauernhöfe pro Tag ihren Betrieb aufgegeben. Das hat aber zur Folge, dass täglich ca. 20 Personen zusätzlich auf den Arbeitsmarkt drängen und den arbeitenden oder auch arbeitssuchenden Personen den Arbeitsplatz streitig machen. Die verfehlte EU-Agrarpolitik mit ständigem Anwachsen von Bürokratie und Kürzungen im Bereich der Ausgleichszahlungen treibt die Negativspirale im Bereich der Landwirtschaft zusätzlich voran. Auch für die nächste EU-Programmperiode steht den niederösterreichischen Bauern eine teils existenzgefährdende Kürzung ins Haus.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung

1) ein NÖ Maßnahmenpaket zu erarbeiten, das den noch verbliebenen Bauern ein Überleben garantiert.“ –

Und zweitens, das ist jetzt das Wichtigste -

„2) an die Bundesregierung heranzutreten, dass es zu keiner Kürzung von EU-Ausgleichszahlungen kommen darf.“

Und das meine ich wirklich! Es trifft alle gleich, auch die etwas größeren Betriebe werden von diesen Kürzungen so bestraft werden dass auch sie die Lust verlieren, in Zukunft noch Landwirt für uns sein zu wollen.

Und der andere Bereich ist natürlich der, jetzt kann man natürlich so wie du sagen, ja, aber dann brauchen ja die Bauern diese Unterstützung und man muss ihnen mehr an Geld geben, diese Interessensvertretung.

Ich sage es jetzt ganz offen und ehrlich: Wenn diese Gewerkschaft der Bauern wirklich lautstark kämpfen würde, dann könnten wir nach dem Leistungsprinzip auch sagen ja, wir sind bereit, euch auch mehr Geld zu geben. Aber es kann ja nicht sein, wenn die Zahlen ständig sinken, Beraterleistungen ausgegliedert werden weil die Bauern für gewisse Beratungen ja jetzt schon zusätzlich zahlen müssen ... Bitte, das muss man schon einmal offen und ehrlich sagen: Das ist ja nicht so, dass alles umsonst ist. Man kann die Anträge abgeben. Aber wenn du gewisse Beraterleistungen in Anspruch nehmen möchtest, das weißt du, du musst trotzdem zusätzlich zahlen. Das heißt, der Landwirt bezahlt aus seinem Erwerbseinkommen, zahlt seine Pflichtmitgliedschaft. Und wir geben mit den Steuergeldern, auch dieser fleißigen Landwirte, geben dieser Kammer noch etwas dazu.

Nun muss ich nachdenken: Leistungsprinzip, wie in der Wirtschaft. Vorher haben wir über die Wirtschaft diskutiert. Die Petra Bohuslav würde einer Berater GmbH, die sie in ihrem Bereich angesiedelt hat, sofort den Förderkanal zudrehen, wenn da unterm Strich nur herauskommt, dass das immer weniger wird. Immer weniger Mitgliedsbetriebe. Wird nicht mehr angenommen, es kommt nichts raus, aber man soll mehr hineingeben? Wäre bei ECO PLUS, wo ich selbst Aufsichtsrat bin, wäre nicht möglich, dass wir hier Geld hineinschmeißen würden.

Das heißt, man muss jetzt auch den Mut haben, darüber nachzudenken, was läuft da falsch? Und da gehe ich zuerst einmal nicht zur Politik und sage, all die Politiker, die irgendwo in der Legislative sitzen ..., Zuerst ist die Interessensvertretung gefragt! Du bist ein langjähriger Funktionär. Und daher würde ich mir erwarten, dass ihr wirklich jetzt schleunigst, aber schleunigst einmal euch bewegt, eure Hintern, egal wo immer hinbewegt, Demonstrationen aufruft, und, und, und. Um zu zeigen, dass die Landwirtschaft sich das jetzt nicht mehr gefallen lassen kann. Auch nicht gegenüber der EU. Diese Kürzungen sind nicht mehr verkraftbar! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich sage es in Zahlen noch einmal. Es gab die Zeit, wo ich auch einmal in der Kammer war. Wir haben im Jahr 2002 Beiträge gehabt von ein bisschen über 12 Millionen Euro. Jetzt sind wir bei 18,5 Millionen Euro. Rechne das vom Jahr 2002 weg, das sind 50 Prozent der damaligen Fördersumme um die wir jetzt mehr ausgeben. Wenn es der Landwirtschaft gut geht, dann kann man sagen, okay, ist in Ordnung, das hat etwas gebracht. Nur, das Geld kommt dort nicht an!

Und ich stelle daher auch hier den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Königsberger, Enzinger MSc, Rosenkranz und Ing. Huber zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, Ltg. 43/V-1-2013, betreffend leistungsbezogene Förderung der niederösterreichischen Landes-Landwirtschaftskammer und der Landarbeiterkammer aus dem Landesbudget.

In den letzten 10 Jahren wurden die beiden Budgetposten 74000 und 74001 immer wieder angehoben und belasten somit das Wirtschaftsbudget des Landes NÖ. Die Landes Landwirtschaftskammer erhielt vor ca. 10 Jahren noch € 12,6 Mio und für 2014 sind bereits um fast € 6 Mio mehr (€ 18,5 Mio) veranschlagt. Die Landarbeiterkammer hatte vor 10 Jahren noch ein Budget von knapp über € 700.000,- und wird jetzt auch mit € 200.000,- auf über € 900.000,- aufgestockt. Das Ziel einer Interessensvertretung muss sein, für ihre Mitglieder die besten Rahmenbedingungen zu schaffen, damit sie ihren Beruf ausüben können. Sowohl in der Landwirtschafts- als auch in der Landarbeiterkammer sinken die Mitgliederzahlen rapide (über ein Drittel Landwirte weniger), die Förderungen des

Landes steigen jedoch. Es wäre daher sinnvoll, eine leistungsbezogene Förderung einzuführen. Sinken die Mitgliederzahlen weiter, so soll auch prozentuell nach dem Mitgliederschwund die Förderung abnehmen. Das würde einen Leistungsanreiz für die beiden genannten Kammern bedeuten. Bei der Landwirtschaftskammer gab es im Vergleich zum Budget 2002 eine Steigerung um fast 50 %, obwohl es in einigen Bereichen sogar zu einer Halbierung der Mitgliedsbetriebe gekommen ist.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung eine geeignete Regelung festzulegen und keine weitere Erhöhung vorzunehmen.“

Es ist ein Abänderungsantrag, weil ich nicht möchte, dass bei diesem Budget es noch einmal zu einer Erhöhung kommt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber.

Abg. Tröls-Holzweber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Werte Abgeordnete!

Ich möchte mich heute auch zum Thema der Landwirtschaft melden und vor allem auf die Problematik der land- und forstwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetriebe hinweisen.

Wir haben es von den Vorrednern schon kurz gehört. Ich möchte ein bisschen genauer auf dieses Thema eingehen. Die Zivilisation geht ihrem Ende zu wenn die Landwirtschaft aufhört, eine Lebensform zu sein und zur Industrie wird. Eine lebendige Landwirtschaft ist eine gesunde Basis für die Entwicklung unseres Bundeslandes. Und es sind sehr viele Aufgabengebiete, die die Bäuerinnen und Bauern zum Wohle der Gesellschaft abdecken. Vor allem die Klein- und Mittelbetriebe sind es, die die Vielfalt der landwirtschaftlichen Produkte anbieten und eine enge Verbundenheit zu Grund und Boden pflegen. Und eine lebendige Landwirtschaft prägt die Infrastruktur unseres Landes.

Daher sehen wir es als alarmierend, dass die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe von 1999 bis 2010 von 54.551 auf 41.570 Betriebe gefallen ist. Das bedeutet ein Minus von 13.000 Betrieben in elf Jahren. Und wenn man es ein bisschen umrechnet, heißt das, 1.182 Betriebe pro Jahr

bzw. auf den Tag gerechnet drei Betriebe. Und das sollte schon eine sehr alarmierende Zahl sein. Es sind 25 Prozent, die fehlen!

Dabei ist festzustellen, dass es vor allem Betriebe sind bis 50 Hektar, die weniger werden. Und den stärksten Rückgang sehen wir bei den Betrieben, die fünf Hektar und weniger haben. Im Gegensatz dazu steigen Betriebe, die in der Kategorie ab 50 Hektar und aufwärts zu finden sind.

Daraus kann nur gefolgert werden, dass die Klein- und Mittelbetriebe immer mehr den Großbetrieben weichen und die lebendige bäuerliche Struktur in Niederösterreich in Gefahr ist. Eine auf Massenproduktion ausgerichtete Agrarpolitik wird in Zukunft unweigerlich in eine Einbahn und in eine Sackgasse führen. Und daher sehe ich es als unsere Aufgabe, gemeinsam dieser Entwicklung entgegenzusteuern.

Eines der obersten Ziele der Landwirtschaft ist es, gesunde Nahrungsmittel für die Konsumentinnen und Konsumenten in ausreichendem Maß und in hoher Qualität zur Verfügung zu stellen. Die Bewusstseinsbildung und die Information der Konsumentinnen und Konsumenten über gesunde Lebensmittel und gesunde Lebensweisen stärkt auch die landwirtschaftlichen Betriebe als Erzeuger dieser Produkte.

Gemeinsam muss es uns darum gehen, die regionale Wirtschaft und die ländliche Struktur zu stärken und dadurch Arbeitsplätze zu erhalten und zu schaffen. Diese soziale Nachhaltigkeit basiert natürlich auf einer sozialen Ausgewogenheit der finanziellen Mittel. Der Budgetvoranschlag für 2014 zeigt in der Gesamtsumme der Gruppe 7 keine wesentliche Veränderung. Wir werden diesem Vorschlag auch unsere Zustimmung geben. Es wird jedoch für die Zukunft einer lebendigen und gesunden Landwirtschaft notwendig sein, die finanziellen Mittel nachhaltig, umweltgerecht und konsumentenorientiert in die Agrarpolitik zu investieren und nicht einer industriell orientierten Massenproduktion zu unterstützen. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Karner.

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Meine sehr geehrte Damen und Herren! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Als Letztredner meiner Fraktion in dieser Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, darf ich versuchen,

einige Punkte noch einmal klarzustellen bzw. auch zusammenzufassen. Nachdem aus der einen oder anderen Richtung – vor allem aus der Richtung vom Herrn Waldhäusl - Dinge gekommen sind, die einer Klarstellung bedürfen.

Zunächst einmal zu den Fakten was die Wirtschaft betrifft. Da hat es besondere Ausritte des Herrn Waldhäusl gegeben, vor allem gegen meine Kollegin Hinterholzer. Faktum ist, in den letzten Jahren ist das Wirtschaftswachstum in Niederösterreich immer überdurchschnittlich gewesen. Und auch die Prognosen für das Jahr 2014 sind durchaus optimistisch. Laut IHS zwei Prozent in Niederösterreich, österreichweit 1,8 Prozent.

Und daher ist es Gott sei Dank gelungen, dass wir in Niederösterreich einen Beschäftigungsrekord erreicht haben von knapp 600.000 unselbständig Beschäftigten. Und warum? Weil es eine entsprechende wirtschaftspolitische Strategie in diesem Land gibt! Und meine Kollegin, Wirtschaftssprecherin Michaela Hinterholzer hat das, glaube ich, bereits sehr detailliert entsprechend ausgeführt. Wenn ich denke, die Schwerpunkte im Bereich Forschung, Technologie, Technopole, um hier langfristig zukunftssträchtige Arbeitsplätze zu schaffen, die Unterstützung unserer Klein- und Mittelbetriebe als Rückgrat unserer Wirtschaft, oder die Schwerpunkte in der Exportoffensive, wo gezielt immer wieder neue Länder sozusagen beworben werden in der Exportwirtschaft, damit die heimischen Betriebe ihre Arbeitsplätze vor Ort entsprechend sichern.

Unterstützung bei der Unternehmensgründung durch RIZ und Wirtschaftskammer oder - ganz entscheidend für die Betriebe - rasche, schlanke Verwaltung, damit eben die entsprechenden Genehmigungen für die Betriebe entsprechend rasch abgewickelt werden können.

Tourismus! Ebenfalls eine Strategie, die zu ganz großartigen Erfolgen führt. Sie kennen, Herr Präsident, wahrscheinlich die Zahlen. Wir haben im Jahr 2012 wieder einen Rekord verzeichnet bei den Nächtigungen, Zuwachs von rund 1 Prozent. Wiederum durch gezielte strategische Ansätze.

Nicht nur Schreien und Schimpfen, sondern gezielte strategische Ansätze. Nämlich durch Kulturtourismus, Ausflugstourismus, Gesundheit, Bergenerlebnis jetzt als neuer Ansatz. Ich halte das für besonders wichtig, durch gezielte Maßnahmen hier auch die Touristen in unser wunderschönes Land „zu locken“. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und natürlich darf ich auch als informeller agrarpolitischer Grundsatzsprecher zum Thema Landwirtschaft und ländlicher Raum einige Worte verlieren, was den ländlichen Raum betrifft. Und da habe ich wirklich einen Appell bzw. die dringende Bitte an unterschiedlichste Gruppierungen. Nicht zu versuchen, Personen, die Leute auseinanderzudividieren. Gerade von Seiten der Arbeiterkammer gibt es immer wieder Attacken gegen den ländlichen Raum, gegen agrarische Förderungen, gegen die Unterstützung für diesen Bereich. Und das haben wir nicht notwendig! Dass es da unterschiedliche Berufsgruppen gibt, in dem Fall die Arbeiterkammer, die sagt, ein Wahnsinn was die Landwirtschaft, die Bauern da an Förderung kriegen, das gehört abgestellt. Es geht um Unterstützung! Danke, Herr Klubobmann! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es geht hier um Unterstützung unseres ländlichen Raumes, unserer kleinregionalen Strukturen, wo auch entsprechend Arbeitsplätze damit abgesichert werden. Und das ist das Entscheidende: Unterstützung unserer Betriebe in den ländlichen Bereichen, damit hier auch die entsprechenden Arbeitsplätze vor Ort gesichert sind. Das ist ganz entscheidend für eine lebendige Region!

Ein paar Worte noch zum Herrn Klubobmann Waldhäusl. Ich mein, ich würde Ihnen raten, Herr Klubobmann, sich bei der Gruppe 7, und ich habe das, glaube ich, an dieser Stelle schon mehrmals gesagt, bei dieser Gruppe 7 sich gar nicht zu Wort zu melden. *(Abg. Waldhäusl: Machen wir das beide!)*

Ich habe das schon ganz klar gesagt, weil ich vor Gericht auch entsprechende Aussagen bestätigt bekommen habe, die ich an dieser Stelle ..., um das auch zu relativieren was der Herr Waldhäusl da alles von sich gegeben hat. Und um einmal klarzulegen, welche Bedeutung dem zuzumessen ist. Weil ich vom Gericht bestätigt bekomme habe, der Herr Waldhäusl hat noch jeden Betrieb, den er zwischen die Finger bekommen hat, hinuntergewirtschaftet. Vom Gericht bestätigt. Der Herr Waldhäusl hat mit seinen dubiosen Firmengeflechten Arbeitsplätze bis nach Zypern abgesiedelt. *(Abg. Waldhäusl: Du weißt ja nicht einmal wo Zypern ist!)* Ebenfalls vor Gericht bestätigt, dass ich das sagen darf und sagen soll! Weil es eben so ist! Und daher ist es gescheiter, der Herr Waldhäusl meldet sich zu dieser Gruppe gar nicht zu Wort. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Abschließend mein Dank an die beiden zuständigen Ressortchefs, Landesrätin Dr. Petra

Bohuslav und Landesrat Stephan Pernkopf. Vielen Dank für diese großartigen Initiativen in diesem Bereich der Wirtschaftsförderung, der Gruppe 7. Ich darf daher abschließend noch einen Resolutionsantrag einbringen, weil der Volkspartei Niederösterreich natürlich der Bienenschutz besonders am Herzen liegt (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Mag. Karner zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, LT 43/V-1-2013, betreffend Bienenschutz.

Die Europäische Kommission beschloss am 24. Mai 2013 eine Maßnahme zur Beschränkung des Einsatzes von drei Pestiziden (Clothianidin, Imidacloprid und Thiamethoxam), die zur Gruppe der Neonicotinoiden gehören. Es wurde festgestellt, dass diese Pflanzenschutzmittel die europäische Population der Honigbienen gefährden. Die Beschränkung wird am 1. Dezember 2013 in Kraft treten und soll spätestens nach Ablauf von 2 Jahren überprüft werden. Die betreffenden Pestizide werden zur Behandlung von Pflanzen- und Getreidearten verwendet, die Bienen und andere bestäubende Insekten anziehen.

Die Mitgliedstaaten müssen die bestehenden Zulassungen widerrufen oder ändern, um bis zum 30. September 2013 den EU-Beschränkungen nachzukommen. Sie können den Verbrauch vorhandener Bestände bis höchstens zum 30. November zulassen. Die nationalen Behörden sind dafür verantwortlich, sicherzustellen, dass die Beschränkungen eingehalten werden.

Sobald neue Informationen vorliegen und spätestens nach Ablauf von 2 Jahren wird die Kommission diese Beschränkung überprüfen, um einschlägige wissenschaftliche und technische Entwicklungen zu berücksichtigen.

Die Beschränkung betrifft den Einsatz von 3 Neonicotinoiden (Clothianidin, Imidacloprid und Thiamethoxam) zur Saatgutbehandlung, Bodenanwendung (Granulat) und Blattbehandlung bei Pflanzen und Getreide (ausgenommen Wintergetreide), die Bienen anziehen. Die verbleibenden zugelassenen Anwendungen stehen nur professionellen Anwendern zur Verfügung. Ausnahmen beschränken sich auf die Möglichkeit, Pflanzen, die Bienen anziehen, in Gewächshäusern zu behandeln, und im Freien nach der Blüte.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich im Sinne der Antragsbegründung und in Ergänzung zum Landtagsbeschluss vom 23.5.2013, Ltg.-23-1/A-1/5-2013 und Ltg.- 24-1/A-3/1-2013 bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass das beschlossene EU-weite Verbot von Neonicotinoiden zum Schutz der Bienen fristgerecht umgesetzt wird und die bestehenden Zulassungen widerrufen bzw. geändert werden sowie den auferlegten Beschränkungen fristgerecht nachgekommen wird.“

Vielen herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Meine Damen und Herren, wir kommen zur Abstimmung in der Gruppe 7. Es liegt ein Abänderungsantrag vor. Ich kann diesen Abänderungsantrag laut Geschäftsordnung nicht zulassen. Ich kann ihn als Resolutionsantrag zulassen. Also laut Geschäftsordnung zugelassen als Resolutionsantrag wird nach der Abstimmung über ihn als Resolution abgestimmt. Das ist der Resolutionsantrag des Kollegen Waldhäusl.

(*Nach Abstimmung über die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung:*) Das ist die ÖVP, SPÖ, FRANK, gegen die Stimmen der GRÜNEN und der FPÖ. Daher mit Mehrheit angenommen.

In der Gruppe 7 liegen einige Resolutionsanträge vor. Ich lasse darüber einzeln abstimmen. Erster Antrag Resolutionsantrag der Abgeordneten Hinterholzer betreffend Verbesserung der Rahmenbedingungen für regionales Crowd-Funding. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Stimmen der GRÜNEN und der ÖVP. Mit Mehrheit angenommen.

Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer, Enzinger, betrifft Bienen schützen, giftige Pestizide verbieten. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die SPÖ, die GRÜNEN, FRANK, FPÖ. Abgelehnt!

Resolutionsantrag zur Gruppe 7 mit der Nummer 50, gestellt von den Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer, Enzinger betreffend Verbot des in Herbiziden enthaltenen Wirkstoffes

Glyphosat. *(Nach Abstimmung:)* Dafür sind die Gruppe FRANK, SPÖ und die GRÜNEN. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Der nächste Resolutionsantrag, Nummer 51, wieder von den Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer, Enzinger betreffend Regeneration für Wildtiere und deren Lebensräume nach der aktuellen Hochwasserkatastrophe. *(Nach Abstimmung:)* Mit den Stimmen von SPÖ, FRANK, den GRÜNEN. Abgelehnt!

Der nächste Resolutionsantrag Nr. 52 der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Königsberger, Enzinger, Rosenkranz und Ing. Huber betreffend leistungsbezogene Förderung der niederösterreichischen Landes-Landwirtschaftskammer und der Landarbeiterkammer aus dem Landesbudget. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die FPÖ, die Gruppe FRANK und die GRÜNEN. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Der nächste Resolutionsantrag Nr. 53 der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Rosenkranz, Ing. Huber betreffend Überlebensvertrag für unsere niederösterreichischen Bauern. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die SPÖ, die Gruppe FRANK, die FPÖ. Damit die Minderheit, also abgelehnt.

Resolutionsantrag Nr. 54, Antrag des Abgeordneten Mag. Karner betreffend Bienenschutz. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die ÖVP, die SPÖ, die Gruppe FRANK, die FPÖ. Gegen die Stimmen der GRÜNEN, mit Mehrheit angenommen.

Damit wäre die Gruppe 7 erledigt. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Kasser, zur Gruppe 8, Dienstleistungen, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Regierungsmitglieder! Hohes Haus! Ich berichte zur Gruppe 8, Dienstleistungen.

In die Gruppe 8, Dienstleistungen, fallen die Einnahmen und Ausgaben für Liegenschaften, Landespflegeheime, Landeskliniken sowie für land- und forstwirtschaftliche Betriebe.

Ausgaben von 2.459,695.500 Euro stehen Einnahmen von 2.441,946.800 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 28,84 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 8, Dienstleistungen, mit Ausgaben von 2.459,695.500 Euro und Einnahmen von 2.441,946.800 Euro zu genehmigen.

Herr Präsident, ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Gartner: Es liegen keine Wortmeldungen vor. Wir können über die Gruppe 8 abstimmen. *(Nach Abstimmung über die Gruppe 8, Dienstleistungen:)* Das sind die Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Gruppe FRANK. Mit Mehrheit angenommen.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Kasser, zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Kasser (ÖVP): Ich berichte zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft.

In der Gruppe 9, Finanzwirtschaft, beziehen sich die Ausgaben und Einnahmen auf Kapitalvermögen und Stiftungen ohne eigene Rechtspersönlichkeit, öffentliche Abgaben, Finanzzuweisungen und Zuschüsse, nicht aufteilbare Schulden, nicht aufteilbare Haftungen sowie Verstärkungsmittel.

Ausgaben von 1.108,039.900 Euro stehen Einnahmen von 4.105,609.000 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 12,99 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 9, Finanzwirtschaft, mit Ausgaben von 1.108,039.900 Euro und Einnahmen von 4.105,609.000 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Gartner: Es liegen drei Wortmeldungen vor. Jeweils als Hauptredner oder Hauptrednerin. Daher jeweils 15 Minuten Redezeit. Ich beginne mit Frau Abgeordneten Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Da einige von euch bzw. von Ihnen bereits teilnahmen am Finanzausschuss, möchte ich das, was ich dort thematisiert habe, jetzt hier auch im Plenum einbringen. Und zwar geht's um unterschiedliche Begrifflichkeiten im Bericht über die Leasingverbindlichkeiten des Landes einerseits und den Nachweis über die Leasingverbindlichkeiten und Schuldeneinlösungen im Rechnungsabschluss. Werden mit Kautionen und Pacht und Miete ... Es gibt da unterschiedliche Begrifflichkeiten und ich finde, das sollte nicht sein, das muss klar strukturiert sein. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ich brauch nicht lang, ich bin dann schon fertig. Also, ich glaube, 15 Minuten werde ich nicht brauchen.

Es wird im Moment anscheinend länderübergreifend in einer Arbeitsgruppe über eine Änderung jener Verordnung nachgedacht, wie das Regelwerk, wie wir Budgets und Rechnungsabschlüsse machen sollen, wie das gemacht wird. Für uns ist das relativ klar. Wir brauchen ein Rahmenwerk, sodass eben alle Haushalte und Rechnungsabschlüsse, dass das gleich aussieht. Egal ob das eine Gemeinde ist, ein Wasserverband in öffentlicher Hand, Landes- oder Bundeshaushalt. Wobei die jetzt neue Aufstellung, so wie es der Bund macht, kann man sicher für Länder noch ein bisschen abschwächen. In der großen Dimension wird das nicht sein müssen. Aber es sollte zumindest eine konsequente und konsistente Vorgehensweise hier ersichtlich sein.

Das sehe ich insofern in Niederösterreich nicht, weil wir von den NÖ Gemeinden mehr verlangen als wir als Landtag selber tun. Es muss in den Rechnungsabschlüssen der Gemeinde beiliegen. Als Beilage muss von den beherrschten Unternehmungen der Jahresabschluss beiliegen. Sie brauchen auch den Nachweis über die Leasingverbindlichkeiten in einer durchaus nachvollziehbareren Form, als wir das haben. Und so ist es leider so in Niederösterreich, dass wir die Gemeinden eher dazu anhalten, hier einen Voranschlag und einen Rechnungsabschluss so im Gemeinderat zu beschließen, sodass die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte das auch mit hoher Wahrscheinlichkeit wirklich auch verstehen und so den Bürgerinnen und Bürgern mitteilen sollen. Und um das geht's am Ende des Tages.

Daher bringe ich folgenden Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger MSc zur Gruppe 9 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2014, Ltg. 43/V-1-2013, betreffend Bericht über die Leasingverbindlichkeiten des Landes NÖ.

Der Bericht über die Leasingverbindlichkeiten und Schuldeinlösungen des Landes NÖ lässt dem Leser zahlreiche Fragen offen. Die Aufstellung der Verbindlichkeiten beginnt mit dem Jahr 2013 und listet am Ende noch die offenen Verbindlichkeiten ab 2019 auf. Der tatsächliche Beginn, wie auch das Auslaufen sind allerdings nicht angeführt. Ebenso stimmen weder die angegebenen Zeitrahmen noch

die Begrifflichkeiten mit denen in den Nachweisen des Rechnungsabschlusses unter ‚Stand der nicht fälligen Verwaltungsschulden‘ angegebenen Auflistungen der Leasingverbindlichkeiten überein, so entspricht die ‚Tilgung‘ im Bericht Leasingverbindlichkeiten den ‚Miete und Pacht‘ im Nachweis des Rechnungsabschlusses. Da die jeweilige Art der Leasing- bzw. Mietverträge nicht näher erläutert wird, kann aus dem Bericht relativ wenig über die Gesamtverbindlichkeit des jeweiligen Objekts ausgesagt werden.

Für die NÖ Gemeinden ergibt sich die Verpflichtung zur Leasingaufstellung aus der Gemeindeordnung hingegen schreibt die Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung den Ländern hier nichts vor. Dennoch ist es wichtig einen Gesamtüberblick über diese Verbindlichkeiten zu haben um die Gebarung des Landes in vollem Umfang beurteilen zu können.

Sollte eine Novelle der VRV eine für BürgerInnen nachvollziehbare Darstellung festgelegt haben, ist dennoch eine verständliche Erläuterung beizustellen.

Daher stellt die gefertigte Abgeordnete folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Rechnungsabschluss 2013 den Nachweis ‚Stand nicht fälliger Verwaltungsschulden‘ dahingehend zu ändern, dass im Sinne des Sachverhaltes für die BürgerInnen ein nachvollziehbarer Bericht inklusive Erläuterungen umgesetzt wird.“

Und wenn die ÖVP jetzt sagt, sie macht jetzt schon mehr als sie nach der so genannten VRV, nach diesem Regelwerk machen muss, dann mag das schon sein. Aber der Punkt ist, so wie das Zahlenwerk jetzt uns präsentiert wird, ist es für uns nicht nachvollziehbar und nicht objektivierbar. So weiß ich bis heute nicht, wieviel Brücken sind drinnen, wie ist das drinnen, wie setzt sich der Vermögensstand im Detail zusammen. Das ist eigentlich für einen Landtag, der die Regierung einfach per se und per Verfassung kontrollieren muss, nicht mehr zeitgemäß. Das erinnert eher an die 60er Jahre. Und vielleicht schaffen wir das in Niederösterreich auch, dass wir da innovativer werden. Daher ersuche ich um Zustimmung zu diesem Antrag. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Dritter Präsident Gartner: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

In aller Kürze: Diskutiert haben wir diese Forderung schon zwei Tage lang. Es geht um das Verscherbeln von Familiensilber. Oder, der Kollege Schneeberger sagt, das ist kein Verscherbeln, wir verkaufen es nur. Egal wie wir es nennen. Ich stelle den Antrag (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Weiderbauer, Königsberger, Enzinger MSc, Rosenkranz und Ing. Huber zur Gruppe 9 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014, LtG. 43/V-1-2013, betreffend kein weiteres Verscherbeln unseres Familiensilbers.

Der vorliegende Budgetentwurf für das Jahr 2014 sieht unter anderem einen Bruttoabgang von 489,1 Millionen Euro (Netto 153 Millionen Euro) vor. Einzig und allein durch den Verkauf von Wohnbaugeldern kann der Voranschlag ausgeglichen bilanzieren. Des Weiteren werden 150 Millionen Euro vom niederösterreichischen Vermögen für die Tilgung von Schulden herangezogen. Laut Aussage des zuständigen Finanzlandesrates, Mag. Sobotka, will man keine neuen Schulden mehr machen, sondern Geld vom ‚NÖ Sparbuch‘ abheben. Unter diesem Sparbuch versteht er die Rücklagen aus den Wohnbauveranlagungen, wo bisher nur die erwirtschafteten Zinsen in das laufende Budget geflossen sind. Hat noch vor Jahren die ÖVP davon gesprochen, das Familiensilber durch die Veranlagungsstrategie Sobotkas zu vergolden, muss man jetzt erkennen, dass dieses stückweise verschербelt wird.

Betrachtet man diese Finanzstrategie am Beispiel des von der ÖVP angeführten ‚Miethauses‘, wo die Veranlagungen in Form von Zinsen (Mieten) Geld für das laufende Budget ausschütten, müsste man bedauerlicherweise feststellen, dass der Keller und das Parterre bereits verkauft wurden. Das Verscherbeln des Familiensilbers zeigt in Wirklichkeit nur das völlige Scheitern der Finanz- und Budgetpolitik der Verantwortlichen auf. Es ist absolut unverantwortlich, unseren Kindern und Kindeskindern zwar einen Schuldenberg von weit über fünf Milliarden Euro zu hinterlassen, im Gegenzug aber das Landesvermögen zu verschербeln.

Neuerlich spricht der Finanzreferent dabei vom Abheben vom niederösterreichischen Sparbuch. Das hat zur Folge, dass seit dem Jahr 2010 über 1.000,- Euro pro Einwohner vom Sparbuch abge-

hoben und somit verschербelt wurden. Umgerechnet auf alle Einwohner unseres Bundeslandes bedeutet dies, dass sich seit 2010 das Landesvermögen um fast 2 Milliarden Euro verringert hat. Diese Finanzpolitik auf Kosten unserer Kinder und Kindeskindern ist entschieden abzulehnen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich gegen den weiteren Verkauf von Landesvermögen aus.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert, dem vorliegenden Voranschlag 2014 im Sinne der Antragsbegründung so abzuändern, dass es durch ausgabenseitiges Einsparen, zu keinem weiteren Verkauf von Landesvermögen kommt.“

(*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Rosenmaier.

Abg. Rosenmaier (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Finanzwirtschaft, Gruppe 9. Diese Gruppe ist im Voranschlag 2014 im ordentlichen Haushalt im Bereich der Einnahmen brutto, und das ohne Schuldenaufnahmen, mit 8,040 Milliarden Euro festgelegt. Der Bruttoabgang beträgt 489 Millionen Euro. Die Schuldentilgung als solche schlägt sich mit 639 Millionen Euro zu Buche. Das gibt ein Nettoergebnis von plus 150 Millionen Euro. Die Ausgaben belaufen sich auf 7,8 Milliarden Euro, die Schuldentrückzahlungen betragen 639 Millionen. Gesamtausgaben, ebenfalls wieder brutto, liegen bei 8,529 Milliarden Euro.

Um keine weitere Verschuldung für das Budget 2014 einzufahren wurden 426 Millionen Euro an Grundkapital aufgelöst und somit dem ordentlichen Haushalt zugeführt.

Geschätzte Damen und Herren, damit werden zwei Ziele erreicht: Erstens keine Neuverschuldung für das Jahr 2014 und zweitens ein wichtiger Schritt zum Schuldenabbau für das Jahr 2016 um das vorgeschriebene Nulldefizit auch erreichen zu können.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Sozialdemokratie wird der Gruppe 9, Finanzen, ihre Zustimmung geben. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Schneeberger.

Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Es wird die Grünen nicht überraschen, dass wir diesem Resolutionsantrag keine Zustimmung erteilen, weil wir ja in unseren Ausführungen, sowohl der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka als auch ich, festgestellt haben, dass es eine länderübergreifende Arbeitsgruppe gibt unter der Leitung vom Kollegen Meißl, wo eben entsprechende Übereinkünfte gesucht werden, wie man die Vergleichbarkeit der Rechnungsabschlüsse und der Budgets gewährleistet. Und basierend auf dieser Übereinkunft werden wir künftighin dann alle unsere Vorgaben einhalten.

Warum ich mich aber zu Wort gemeldet habe, hat einen anderen Grund. Ich habe gewartet, was die Grünen und die Blauen zu diesem Tagesordnungspunkt sagen werden. Denn ich hätte erwartet, dass die aktuelle Situation eines zumindest nach sich zieht: Dass sowohl die Grünen als auch die Blauen sich zu Wort melden und sagen, tut mir leid, dass wir den Kollegen Eigner, den Kollegen Schneeberger und 12 andere Aufsichtsräte der Hypo monatelang in Misskredit gebracht haben, einen Untersuchungsausschuss gefordert haben und kriminalisiert haben.

Wenn man weiß, dass die Staatsanwaltschaft, sowohl die Korruptionsstaatsanwaltschaft als auch die Oberstaatsanwaltschaft nicht im Geringsten einen Ansatz gefunden hat, hier eine Verfolgung durchzuführen, dann hätte ich erwartet, dass man aufsteht und sagt, tut mir leid, das war im Zuge des Wahlkampfes. In Wahrheit nehmen wir alle diese Anschuldigungen zurück. Denn wenn die Staatsanwaltschaft alles zurücklegt und keinen Grund einer weiteren Verfolgung sieht, auch feststellt, dass die Hypo kein Schaden ereilt hat, dann hätte ich mir erwartet, dass man soviel Mumm hat, zumindest nach der Wahl hier ans Rednerpult zu treten und zu sagen, tut mir leid, das war nicht in Ordnung. Das nächste Mal machen wir das nicht mehr. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es tut mir nämlich deswegen auch leid, weil die Kollegin Petrovic nicht da ist, die sich ja da ganz besonders engagiert hat. „Der Fisch fängt beim Kopf zum Stinken an“ und alle diese Geschichten. Rücktrittsaufforderungen im Raum gestanden sind. Ich weiß den Grund ihrer Abwesenheit nicht, aber ich hoffe, sie nimmt die nächste Gelegenheit wahr, um hier klarzustellen, was wirklich Sache ist. Das erwarte ich von Abgeordneten, die einen Charakter

haben. Hier auch Fehler einzugestehen und nicht Schuldige zu suchen, die in Wahrheit unschuldig sind und nur eine Aufgabe wahrgenommen haben: Das Land Niederösterreich in den Organen einer Landesgesellschaft, wie es die Hypo ist, die Gewinne von 30 Millionen und mehr schreibt, zu vertreten und hier diese Kontrollfunktion auszuführen!

Wenn der Kollege Waldhäusl uns aufgefordert hat, aus diesen Organen auszutreten, dann sage ich ihm eines: Es ist unsere Aufgabe, die Eigentümervertretung als Aufsichtsorgan einer Landesgesellschaft wahrzunehmen nach bestem Wissen und Gewissen. Und das werden wir auch in Zukunft so machen. Und da werden wir uns weder von dir noch von wem anderen diese Aufgabe verleiden lassen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Lieber Kollege Klaus Schneeberger! Mir liegt sehr am Herzen, dass wir immer bei der Wahrheit bleiben. Ich bin es gewohnt von dir, dass du grundsätzlich, wenn du etwas sagst, dich vorher erkundigst und dann auch bei der Wahrheit bleibst. Du hast in deinem ersten Satz gesagt, du erwartest von zwei Parteien, dass sie sich entschuldigen, jetzt am Ende der Diskussion, weil sie Aufsichtsräte vor den Richter gebracht haben und angezeigt haben.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Ich stelle hier fest, dass die FPÖ keinen einzigen Aufsichtsrat angezeigt hat, keinen einzigen Aufsichtsrat vor Gericht gebracht hat. Du hast es in deiner Wortmeldung so gesagt. Dagegen verwehre ich mich!

Es stimmt, dass in der Diskussion wir die Meinung vertreten haben, es wäre besser, wenn diese Aufsichtsräte durch Experten besetzt werden und nicht durch Landespolitiker. Das war unsere Aufgabe. Und für diese Wortmeldung, für diese Forderung muss man sich nicht entschuldigen. Entschuldigen würde ich mich, hätte ich euch angezeigt. Aber ich habe das nicht getan, hatte es nie vor. Denn ich glaube nicht, dass das der Weg ist, wie man in Niederösterreich Politik macht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort.

Wir kommen zur Abstimmung in der Gruppe 9. Es liegt ein Abänderungsantrag vor der Abgeordneten Waldhäusl, Weiderbauer u.a. betreffend kein weiteres Verscherbeln ihres Familiensilbers. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

(Nach Abstimmung über die Gruppe 9:) Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ und die Liste FRANK. Der Antrag ist somit mit Mehrheit angenommen.

Weiters liegt ein Resolutionsantrag vor der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Bericht über die Leasingverbindlichkeiten des Landes Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ, der Liste FRANK und die SPÖ und die GRÜNEN. Dieser Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Kasser, zum Dienstpostenplan 2014 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zum Dienstpostenplan.

Gemäß § 4 Abs.1 des NÖ Landesbedienstetengesetzes und § 6 Abs. 1 der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 hat die Landesregierung alljährlich einen Dienstpostenplan zu verfassen und dem Landtag gemeinsam mit dem Voranschlag vorzulegen. Gegenüber den vom Landtag für 2013 systemisierten 33.015,5 Dienstposten werden für das Jahr 2014 33.188,5 Dienstposten beantragt. Dies bedeutet eine Vermehrung um 173 Dienstposten.

Gemäß § 2 Abs. 1 des NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes obliegt der Landesregierung die Festsetzung des Stellenplanes für Landeslehrer für allgemein bildende Pflichtschulen. Der Stellenplan für das Schuljahr 2013/2014 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2014“ zu entnehmen.

Ebenso obliegt der Landesregierung die Erstellung des Dienstpostenplanes für Landeslehrer an berufsbildenden Pflichtschulen auf Vorschlag des Gewerblichen Berufsschulrates. Der Stellenplan für das Schuljahr 2013/2014 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2014“ zu entnehmen.

Die sich im Detail ergebenden Veränderungen sind aus den Motivenberichten zum Dienstpostenplan zu entnehmen.

Ich stelle den Antrag, den Dienstpostenplan für das Jahr 2014 zu genehmigen. Herr Präsident, ich

bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Danke für diesen Bericht. Es liegt keine Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Dienstpostenplan 2014:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ sowie der Liste FRANK mit Mehrheit angenommen wurde.

Wir kommen nun zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag des Jahres 2014. Dieser liegt den Mitgliedern des Hauses in vollem Wortlaut vor. Ich möchte daher dem Berichterstatter Kasser die Verlesung des Antrages ersparen. Aber ich ersuche ihn um seine Antragstellung.

Berichterstatter Abg. Kasser (ÖVP): Zum Abschluss meiner umfangreichen und intensiven Berichterstattung für den Voranschlag 2014 beantrage ich, die Punkte 1. Bis 8. des Antrages des Finanz- und Wirtschaftsausschusses anzunehmen. Herr Präsident, ich bitte um Abstimmung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Effiziente Leistung wird honoriert! Nach Verabschiedung der Gruppen 0 bis 9 des Voranschlages für das Jahr 2014 und des Dienstpostenplanes 2014 gelangen wir zur Abstimmung des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014 als Ganzes hinsichtlich Erfordernis und Bedeckung im Rahmen des Antrages des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses. *(Abg. Waldhäusl: Zuerst Rechnungsabschluss und dann Voranschlag!)*

Wir stimmen zunächst über das Budget ab und dann anschließend über den Rechnungsabschluss. *(Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Wir sind bereits in der Abstimmung und daher werde ich nunmehr über das Budget 2014 abstimmen lassen und danach auch über die anderen Geschäftsstücke, die ebenfalls aufgetragen sind. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag 2014:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK angenommen wurde.

Der Voranschlag, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist somit verabschiedet! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Waldhäusl: Zur Geschäftsordnung!)* Bitte, zur Geschäftsordnung.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Ich melde mich zur Geschäftsordnung

und möchte darauf hinweisen, dass ordnungsgemäß nach der Tagesordnung die Abstimmung wiederholt wird, weil dieses Zustandekommen entspricht nicht dem Gesetz, ist nicht gesetzeskonform und es gibt damit kein Budget, sollten wir bei dieser Vorgangsweise bleiben. Ich möchte darauf hinweisen, gesetzeskonform muss es so abgestimmt werden wie wenn es eine Tagesordnung gibt.

Und wenn wir schon über Kleinigkeiten sprechen, Herr Präsident, wir haben die ganze Zeit eigentlich, wenn ich mir die Tagesordnung anschau, haben Leute gesprochen, die grundsätzlich Berichterstatter waren. Sitzen aber nicht oben, weil sie gesprochen haben und weil die Berichterstatter ohne eine Ausschusssitzung ausgetauscht wurden. Auch das entspricht nicht der Geschäftsordnung, Herr Präsident. Und ich würde Sie bitten, künftig die Geschäftsordnung einzuhalten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Herr Klubobmann, ich danke für diese Belehrung. Darf aber darauf hinweisen erstens, dass die Berichterstatter nicht gesprochen haben, sondern es hat lediglich der Abgeordnete Kasser zu allen Tagesordnungspunkten berichtet. Und ich bitte auch um Verständnis, dass da und dort auch Pausen notwendig sind und bitte noch einmal in Erinnerung zu rufen, vielleicht waren Sie nicht da, dass Abgeordneter Kasser zu allen Punkten, die wir gemeinsam verhandelt haben, berichtet hat. *(Abg. Waldhäusl: Tagesordnung anschauen!)*

Ja, ich habe das ausgetauscht. *(Abg. Waldhäusl: Berichterstatter austauschen geht nicht!)*

Zum Zweiten: Wir haben alle Punkte, Herr Klubobmann Waldhäusl, wir haben alle Punkte, die hier zur Debatte gestanden sind, gemeinsam verhandelt. Und ich habe auch zu Beginn dieser Sitzung die Damen und Herren des Hohen Hauses gefragt, ob ein Einwand besteht, dass diese Punkte gemeinsam verhandelt werden. Und ein Einwand war nicht vorhanden. Daher bin ich geschäftsmäßig vorgegangen und ich darf festhalten, dass das Budget 2014 ordnungsgemäß verabschiedet wurde!

(Präsident Ing. Penz erhebt sich.)

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben in insgesamt 159 Debattenbeiträgen den Landesvoranschlag 2014 debattiert. Sie haben damit Ihre Anliegen zum Ausdruck gebracht, Ihre Meinung dargelegt und auch Ihre Vorschläge unterbreitet.

Wir haben in insgesamt 22 Stunden über diesen Landesvoranschlag des Jahres 2014 debattiert und ich möchte mich auch für die ernsthafte und sachliche Auseinandersetzung während dieser zwei Tage bei Ihnen allen sehr, sehr herzlich bedanken. Denn das war auch ein Kennzeichen, dass hier eine sehr ernste Befassung mit all diesen Themen gegeben war.

Natürlich gab es Meinungsunterschiede. Das liegt in der Natur der Sache. Auch kontroverielle Standpunkte sowohl in Bezug auf den gesamten Haushalt als auch auf einzelne Kapitel und Ansätze. Natürlich bestimmt auch der Standort den Standpunkt und das ist gut in einer Demokratie und das belebt und die Kreativität. Ist auch in den 55 Resolutionsanträgen zum Ausdruck gekommen. Und dass damit auch eine Bereicherung der politischen Arbeit in Niederösterreich gegeben ist und gegeben wurde, liegt auf der Hand.

Doch das Budget wird mit diesem Beschluss zur entscheidenden Richtschnur für das Handeln der Landesregierung im kommenden Jahr und ist somit auch die Grundlage für die weitere politische Arbeit. Dieses Budget ist die in Zahlen gegossene Politik für das Jahr 2014!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Budgetrecht ist das älteste und wichtigste Recht eines Parlaments. Es ist ein zentrales Element der demokratischen Willensbildung. Es ist die Fähigkeit, mit dem Steuergeld der Bürgerinnen und Bürger selbständig und unabhängig die Gestaltung des Landes in die Hand zu nehmen und auf die staatlichen Aktivitäten nicht nur maßgeblichen Einfluss zu nehmen, sondern diese Aktivitäten insgesamt zu beeinflussen.

Das Budgetrecht ist auch ein Teil der Kontrollfunktion des direkt gewählten Parlaments gegenüber der Exekutive. Ohne parlamentarisches Budgetrecht gibt es keinen Föderalismus. Ohne Budgetrecht keine demokratische Legitimation der Mittelverwendung sowie keine Gestaltungshoheit durch frei, geheim und direkt gewählte Mandatäre und Volksvertreter.

Die Kompetenzen der frei gewählten Landesparlamente zu wahren und die Gestaltungselemente der Länder zu stärken heißt auch, für mehr Bürgernähe und für mehr Effizienz einzutreten. Trotz aller Auffassungsunterschiede und trotz der verschiedenen Sichtweisen, die auch jetzt zu Tage getreten sind, ist es immer wieder gelungen, das gemeinsame Ganze in den Vordergrund zu stellen.

Bei Themen wie Bildung, Gesundheit, der Altenbetreuung und der Altenpflege steht unser Landesparlament für einen breiten Konsens und für ein parteiübergreifendes Miteinander. Und diese Gemeinsamkeit und dieses Miteinander ist auch ein Maßstab für die Arbeitsfähigkeit und für das Leistungsvermögen unseres Landesparlamentes!

Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist eine gute Tradition, am Ende der Budgetverhandlungen namens des Landtages der NÖ Landesregierung und insbesondere dem Landesfinanzreferenten ein herzliches Danke zu sagen. Natürlich auch eingeschlossen alle seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Erstellung des Budgetentwurfes als Entscheidungsgrundlage, mit der wir uns auseinandergesetzt haben. Ich tue das gerne und sage dir, Herr Landeshauptmannstellvertreter, vielen Dank für deine Arbeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich hoffe, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass diese in Zahlen für das Jahr 2014 gegossene Politik eine gute und nachhaltige Entwicklung der Regionen unseres Landes und damit auch der Bevölkerung in Niederösterreich ermöglichen wird! *(Präsident Ing. Penz nimmt Platz.)*

Wir kommen nunmehr zu den Abstimmungen des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 42/R-1, Rechnungsabschluss, Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012 sowie Stellungnahme des Landesrechnungshofes Niederösterreich zum Entwurf des Rechnungsabschlusses 2012. *(Nach Abstimmung über diesen Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses:)* Ich stelle fest, dass dafür die Abgeordneten der Liste FRANK, die SPÖ, die ÖVP stimmen und somit ist dieser Rechnungsabschluss mit Mehrheit angenommen.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 47/V-1/100, Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Budgetprogramm 2013 – 2016:) Dafür stimmen die Abgeordneten der Liste FRANK, die SPÖ und die ÖVP. Der Antrag ist somit angenommen.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 39/B-33, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Gemeindeförderungsbericht 2012:) Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ, der Liste FRANK, die SPÖ und die ÖVP. Der Antrag ist somit mit Mehrheit angenommen.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 40/B-38, Bericht der Landesregierung betreffend

Leasingverbindlichkeiten und Schuldeneinlösungen (Sonderfinanzierungsmodell Forderungskauf) des Landes sowie Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds 2012:) Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ, der Liste FRANK, die SPÖ und die ÖVP. Der Antrag ist somit mit Mehrheit angenommen.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 41/B-32, Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Landesentwicklung sowie über die Tätigkeit der NÖ Landes-Beteiligungsholding GmbH 2012/2013:) Dafür stimmen alle Fraktionen mit Ausnahme der GRÜNEN. Der Antrag ist somit mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zur letzten Abstimmung zu dem Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 46/B-43, Bericht der Landesregierung betreffend EU-Bericht für das Jahr 2012, Bericht über die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes für das Berichtsjahr 2012. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Liste FRANK, die SPÖ und die ÖVP. Der Antrag ist somit angenommen.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 58/A-1/7. Das ist die Subsidiaritätsrüge, Vorschlag der Europäischen Kommission für eine Richtlinie über Maßnahmen zur Erleichterung der Ausübung der Rechte, die Arbeitnehmern im Rahmen der Freizügigkeit zustehen. Hiefür ist gemäß § 42 Abs.1 LGO die Zustimmung des Landtages zum Abgehen von der 24-Stundenfrist für die Verteilung der Verhandlungsunterlagen an die Abgeordneten erforderlich. Ich darf Sie fragen, ob diesem Abgehen die Zustimmung erteilt wird. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit Mehrheit angenommen.

Ich ersuche Frau Abgeordnete Mag. Rausch, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Mag. Rausch (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich berichte zum Antrag des Europa-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Mag. Mandl, Mag. Heuras, Ing. Hofbauer, Moser, Mag. Hackl und Ing. Schulz gem. Art 23g der Bundesverfassung betreffend Vorschlag der Europäischen Kommission für eine Richtlinie über Maßnahmen zur Erleichterung der Ausübung der Rechte, die Arbeitnehmern im Rahmen der Freizügigkeit zustehen.

Zur Begründung des Antrages kursorisch einige Inhalte, einige Stichworte. Seitens der Europäischen Kommission wurde ein Richtlinienvor-

schlag über Maßnahmen zur Erleichterung der Ausübung der Rechte, die Arbeitnehmern im Rahmen der Freizügigkeit zustehen, vorgeschlagen. Unter anderem geht es darum, dass auf nationaler Ebene Strukturen oder Stellen geschaffen werden sollen, die die Ausübung des Rechts auf Freizügigkeit dadurch fördern, dass sie wegen ihrer Staatsangehörigkeit diskriminierte EU-Wanderarbeitnehmer informieren und unterstützen. Dazu ist zu sagen, dass, da entgegenstehendes nationales Recht nicht angewendet werden darf, EU-Wanderarbeiter ungerechtfertigte Einschränkungen ihres Rechts auf Freizügigkeit schon derzeit in nationalen Verwaltungs- und Gerichtsverfahren jederzeit geltend machen können.

Der Vorschlag in dieser Richtlinie, die Mitgliedstaaten zu verpflichten, zusätzliche Rechtsbeihilfe einzurichten, ist somit überschießend und würde durch die Einrichtung von neuen Strukturen und die Betrauung von bestehenden Strukturen zu zusätzlichen Kosten und Verwaltungsaufwand in den Mitgliedstaaten führen, die im Falle der richtliniengemäßen Umsetzung auch die Bundesländer betreffen können.

Und auch dazu zu sagen ist, dass in Niederösterreich bereits die NÖ Antidiskriminierungsstelle eingerichtet ist. Ein Schwerpunkt des Aufgabenbereiches dieser Stelle ist die Verhinderung von ungerechtfertigter Ungleichbehandlung, also Diskriminierung auf Grund der ethnischen Zugehörigkeit, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Orientierung eben vorzunehmen.

Der Europa-Ausschuss hat daher beschlossen, dass der Bundesrat aufgefordert wird, anlässlich seiner Beratung und Beschlussfassung zu diesem Vorschlag über diese Richtlinie eine begründete Stellungnahme gemäß Artikel 23g der Bundes-Verfassung eine so genannte Subsidiaritätsrüge zu erstatten. Ich bringe daher den Antrag ein (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Subsidiaritätsstellungnahme an den Bundesrat durch den Europa-Ausschuss vom 20. Juni 2013 (Ltg.-58/A-1/7-2013) wird zur Kenntnis genommen.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen. Vielen Dank!

Präsident Ing. Penz: Danke für Antrag und Berichterstattung. Ich darf dazu auch mitteilen, dass zwischen den Fraktionen eine Redezeitkontingentierung vereinbart wurde. Sie sehen die Vereinbarung auf den Anzeigetafeln.

Als erste Rednerin gelangt Frau Abgeordnete Rosenkranz zu Wort.

Abg. Rosenkranz (FPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir werden diese Subsidiaritätsrüge unterstützen. Es wurde ja begründet, dass die von der Richtlinie aufgetragenen Regelungen im NÖ Landesrecht bereits umgesetzt sind. Aber noch zwei Anmerkungen darüber hinaus.

Zum Ersten: Ist Ihnen aufgefallen, dass mit dem Begriff „Wanderarbeiter“, wie übrigens auch mit dem Begriff „Leiharbeiter“, das eigentlich der alte „Tagelöhner“ ist, wir soziale Umstände und Zustände charakterisieren, die man eigentlich ins 19. Jahrhundert verlegt wissen möchte? Da sieht man, was sich in der Zwischenzeit getan hat.

Aber zum Zweiten grundsätzlich: Wenn ein Gesetz bereits besteht und es ist nicht notwendig, ein Gesetz zu machen, dann ist es notwendig, kein Gesetz zu machen. Es ist also in diesem Antrag auch deutlich zu sehen, wie sehr wir auf dem Weg vom selbstbewussten Citoyen zum Untertanen bereits gekommen sind. Was uns alles aufgetragen wird. Insofern ist es gut, dass wir hier dagegen halten. Aber ich hätte gern, dass wir umfassender dagegen halten.

Und das meine nicht nur ich, sondern direkt aus der Zentrale der EU, aus der Zentrale der Eliten kommt Kritik. Es ist Ihnen wahrscheinlich nicht entgangen, vor etwa 10 Tagen hat EU-Kommissar Öttinger so einen kleinen Skandal ausgelöst, indem er vor der Handelskammer, vor der Deutsch-Belgisch-Luxemburgischen Handelskammer gesprochen hat und darauf hingewiesen hat, dass Europa ein Sanierungsfall ist. Große Empörung, große Aufregung! Er hat aber weiteres interessante gesagt. Die wirklich gehaltvolle Aussage war eben die, Deutschland ist am Gipfel seiner Leistungskraft angekommen. Heißt, mehr an Transfer wird's nicht spielen! Das ist eine ganz interessante Aussage, wenn die ein EU-Kommissar tätigt.

Aber was er noch gesagt hat, war: Leider nimmt die verantwortliche Klasse die schwierige Situation nicht ernst genug. Und das sollte man hier zur Kenntnis bringen. Er sagt, statt die Wirtschafts- und Schuldenkrise zu bekämpfen, zelebriert Europa Gutmenschen und führt sich als Erziehungsanstalt für den Rest der Welt, übrigens auch für den NÖ Landtag, auf. Genau das haben wir hier in diesem Antrag. Und genau darum muss man so besorgt sein wenn man an die EU denkt. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Werte Mitglieder der Landesregierung!

Die Kollegin Rausch hat so ausführlich berichtet, dass seitens der SPÖ-Fraktion eigentlich nichts mehr hinzuzufügen ist. Zur Kollegin Rosenkranz: Es tut mir im Herzen weh, wenn hier im Landtag Kolleginnen und Kollegen sitzen mit einer Einstellung, mit einer derartigen Einstellung, was das Thema Europa anbelangt. Das tut wirklich weh! Und ich glaube, gerade, wenn es um Menschen, Wanderarbeiter geht, mit Diskriminierung, die haben sich das ganz sicher nicht verdient. Diese Aussagen möchte ich aufs Tiefste zurückweisen. Es tut mir echt leid, aber grundsätzlich wird die sozialdemokratische Fraktion diesem Antrag die Unterstützung geben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Mandl.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Es ist eine gute Faustregel in Österreich: Wenn es den Grünen zu weit geht und den Blauen nicht weit genug, dann ist es richtig! Und wenn es umgekehrt wäre, ist es genauso richtig. Insofern ist die Subsidiaritätsrüge, die vom Europa-Ausschuss ausgeht, ein richtiger Weg. Es sind schon viele Argumente dafür gefallen.

Ich sage nur für die Frau Klubobfrau Petrovic, die nicht mehr da ist, die sich im Europa-Ausschuss vehement gegen diesen Antrag geäußert hat, dass wir Teil der Europäischen Union sind als niederösterreichischer Landtag. Und wenn die Kommission einen Vorschlag macht, dann haben wir uns damit auseinanderzusetzen. Und dann setzen wir uns damit im Interesse Niederösterreichs auseinander.

Und wenn wir eine Stelle nicht brauchen, die die Kommission für notwendig hält, dann geben wir das zu Protokoll. Und die Mehrheit zeigt, dass das richtig ist. Die Frau Klubobfrau Petrovic hat im Aus-

schuss auch angemerkt, dass sie sich darüber beschwert, dass sie in Integrationsfragen mit dem zuständigen Regierungsmitglied auf Bundesebene keinen Termin bekommt, mit Staatssekretär Sebastian Kurz. Sie können ihr ausrichten, ich habe mit dem Sebastian Kurz bereits gesprochen: Es gibt einen Termin mit Klubobfrau Petrovic. Weil Sebastian Kurz ist in der Bundesregierung jemand, der so arbeitet, wie wir in Niederösterreich arbeiten. Nämlich viel kommunizieren, ständig kommunizieren und zusammenarbeiten.

Und Frau Abgeordnete Rosenkranz, man muss nicht immer alles auf die Spitze treiben. Das ist eine Sachfrage. Die Europäische Kommission glaubt, dass die Freizügigkeit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wichtig ist. Ich denke, das glauben wir alle. Die Europäische Kommission kommt zu dem Schluss, dass solche Stellen gebraucht werden. Wir wissen, dass wir eine solche Stelle nicht brauchen. Und daher setzen wir uns sachlich damit auseinander, erteilen diese Subsidiaritätsrüge, weil der Europa-Ausschuss auch so schnell sagen konnte, dass die Frist eingehalten werden kann. Ich danke den Ausschussmitgliedern dafür und ich danke der Landtagsdirektion für die hervorragende Vorbereitung dieses Vorgangs. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erledigt. Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Europa-Ausschusses, Ltg. 58/A-1/7, Vorschlag der Europäischen Kommission für eine Richtlinie über Maßnahmen zur Erleichterung der Ausübung der Rechte, die Arbeitnehmern im Rahmen der Freizügigkeit zustehen:)* Dafür stimmen alle Fraktionen mit Ausnahme der GRÜNEN. Der Antrag ist somit angenommen.

Die Tagesordnung dieser Sitzung ist erledigt.

Und zum Abschluss dieser heutigen Sitzung, die gleichzeitig auch die letzte Sitzung vor der Sommerpause ist, möchte ich Ihnen erholsame Sommermonate wünschen. Die nächste Sitzung ist für den 19. September in Aussicht genommen. Einladung und Tagesordnung werden im schriftlichen Wege bekannt gegeben. Die Sitzung ist geschlossen. *(Beifall im Hohen Hause.) (Ende der Sitzung um 19.05 Uhr.)*